THEORETISCH-PRACTISCHE ANLEITUNG ZU SCHRIFTLICHEN AUFSÄTZEN MIT BESONDERER...

Johann Hoheisel

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

* 43. Bb. 78
3 Vol

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

43. Jo. 76

Theoretisch-practische

Anleitung

zu

schriftlichen Aufsätzen

mit

besonderer Hinsicht

auf die

für die Deutschen Erbländer der Oesterreichischen Monarchie bestehenden Gesetze und nur dadurch erreichbare bürgerliche Brauchbarkeit.

Von

Johann Hoheisel.

Erster Theil.

Wien 1816.

Gedruckt bey Leopold Grund.

Digitized by Google

Nos non solum scientibus ista, sed etiam discentibus tradimus, ideoque paulo pluribus verbis debet haberi venia.

Quintilianus.

Digitized by Google

Vorrede.

Ein besonderes, örtliches Bedürfniß, das vielleicht, wenn auch nicht immer stark genug gefühlt, noch anderwärts anzutreffen seyn mag, war die Veranlassung, daß die beträchtliche Anzahl der Anleitungen zu schriftlichen Aufsätzen durch die gegenwärtige vermehrt wird. Da man sich dabey bloß auf bürgerliche Brauchbarkeit beschränken mußte, so wird wohl Niemand eine Erschöpfung der Regeln des Styls oder gar eine vollständige Aesthetik in derselben antreffen wollen.

Um sie aber für den Bürger in seinen mannigfaltigen Verhältnissen wirklich brauchbar zu machen, hat man ihn auch mit den auf jede Gattung der Geschäfts-Aufsätze sich beziehenden Gesetzen bekannt zu machen für nöthig erachtet. Denn da sich nach §. 2. unseres bürgerlichen Gesetzbuches, „so bald ein Gesetz gehörig kund gemacht worden ist, Niemand da-

Digitized by Google

„mit entschuldigen kann, daß ihm dasselbe nicht „bekannt geworden sey;" so darf ich den Einwurf, daß diese Kenntniß nur den Rechtsgelehrten obliege, nicht erwarten. Man sollte vielmehr keine Gelegenheit ungenützt lassen, die Jugend mit den Gesetzen des Vaterlandes bekannt zu machen, und ihnen das Wohlthätige derselben zu zeigen *). Bey keinem für die Volksschulen vorgeschriebenen Gegenstande ist diese Gelegenheit reichhaltiger, als bey der Anleitung zu Geschäfts-Aufsätzen für das bürgerliche Leben. Nur die Nichtkenntniß und die aus ihr so häufig entspringende Nichtbefolgung der Gesetze mit den aus beyden entstehenden nachtheiligen Folgen sind der Grund, warum so manche — von den bloß die Folgen ihrer Verschuldung tragenden Personen — unbefugt geführte Klage über Gesetze und richterliche Aussprüche gehört wird.

Die Art, wie der pädagogischen Forderung, den gesammten Unterricht zur Verstandesübung und Aufregung aller Seelenkräfte zu machen, auch durch diese Anleitung Genüge geleistet werden könne, wird dem denkenden Lehrer, auch wo es nicht gezeigt wurde, von selbst einleuchten.

*) „Nächst der Pflicht, gute Gesetze zu geben, gibt es keine dringendere Obliegenheit für den Staat, als die, „dafür zu sorgen, daß der Unterthan sie kenne." Ehrhard's Versuch einer Critik des Preußischen Gesetzbuches. Seite 273.

Digitized by Google

Für die Möglichkeit, auch in Volksschulen, wenigstens in der vierten Classe, das in dieser Anleitung Enthaltene der Jugend verständlich zu machen, bürgt mir nun die eigene Erfahrung. In zwey Jahrgängen und wöchentlich drey Lehrstunden kann man damit zu Stande kommen, besonders wenn man in den untern Classen schon den Unterricht in der Sprachlehre und Rechtschreibung mit dazu gehörigen und leicht einzuwebenden Denkübungen, wie etwa die von Hrn. Krause, und mit den nöthigen Vorübungen im schriftlichen Ausdrucke verbunden hat.

Indessen läugne ich den Wunsch nicht, daß man diese Anleitung auch außer diesen Schulen brauchbar finden möchte, so wie ich die freye Benützung der Arbeiten Anderer zu meinem Zwecke gern gestehe, und, wenn ich dadurch Mehreren nützlich geworden bin, die auf das Aufsuchen, Zusammenstellen oder Umschmelzen verwendete Mühe nicht bereue.

Das Verdienst der Erfindung und das der Anwendung und Verbreitung bringen beyde die Menschheit weiter, bedürfen beyde einander, und wenn gleich jenes oft glänzender erscheint; so ist dieses bey seiner stillen Thätigkeit nicht selten weitgreifender. Auf den Ruhm eines lit-

Digitized by Google

terarischen Nahmens durch diese Anleitung Anspruch zu machen, würde der Verfasser derselben selbst für eine mit aller Strenge zu rügende Anmaßung erkennen.

„Gelehrtheit ist stets schön, nicht immer gut;
„Gut ist sie, wenn sie Gutem Vorschub thut;
„Ihr höchster Ruhm hängt am gemeinen Nutzen.
„Was bloß ergetzt, laß für die Schwachen stehn.
„Ist an sich selbst gleich jede Wahrheit schön;
„Ein Tänzer nur mag sich beständig putzen."

Witthof, nach der ersten Ausgabe seiner Gedichte, Dortmund 1755.

Digitized by Google

Einleitung.

Jede Theorie kann unabhängig von der Praxis vorgetragen werden, und für sich selbst bestehen; aber erst durch die letztere wird der Werth, die Brauchbarkeit und der Einfluß der erstern auf die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens bestätiget. Ja ehe irgend eine Theorie aufgestellt werden konnte, gingen ihr schon unzählige practische Uebungen voraus, und sie selbst ist, der Hauptsache nach, nur ein von dem denkenden Forscher aufgestelltes Resultat, das aus den einzelnen practischen Versuchen bgezogen wurde. Soll daher der Werth der heorie bestimmt werden; so muß man von ihrer Anwendbarkeit auf die wirklich gegebenen Verhältnisse des Lebens ausgehen. Dieß gilt insbesondere von der Theorie des Styls im Verhältnisse zu den practischen Uebungen. Aus diesem Grunde verbinden wir sie zum Theile mit einander, um durch die

Digitized by Google

Uebungen den Sinn für die Regeln, und die Empfänglichkeit für die Theorie, welche die Regeln systematisch ordnen und zusammen stellen soll, zu wecken. Hat der Zögling in practischen Uebungen eine gewisse Fertigkeit und Sicherheit erlangt; dann mag er eine vollständige Theorie des Styls, wenn es sein Beruf oder Geschäftskreis fordert, zur Hand nehmen, um die mannigfaltigen Materialien, in denen er bereits gearbeitet hat, oder die ihm seine künftigen Verhältnisse zur Bearbeitung darbiethen werden, auf bestimmte Grundsätze zurückführen zu können.

Digitized by Google

I. Abtheilung.

Allgemeine Regeln für die innere und äußere Einrichtung der Briefe.

Die unzählbaren Vortheile der Buchstabenschrift müssen uns nicht nur mit Ehrfurcht gegen die Männer erfüllen, denen wir diese unschätzbare Erfindung verdanken; sondern sie müssen uns auch anfeuern, alle zweckmäßigen Mittel anzuwenden, um uns im Gebrauche derselben zu vervollkommnen, uns einen klaren, angenehmen Styl, besonders in derjenigen Art von Aufsätzen, die im gemeinen Leben am häufigsten vorkommen, und deren fast Niemand überhoben ist, d. h. in Briefen, zu erwerben.

Der Briefwechsel vertritt die Stelle der mündlichen Unterredung, oder ist vielmehr eine wirkliche Unterredung zwischen Abwesenden. Man muß also in diesen Aufsätzen gerade so schreiben, wie man spricht, vorausgesetzt, daß man richtig sprechen gelernt hat. Es mag auch wohl eine billige Forderung seyn, daß man besser schreibe, als im gewöhnlichen Umgange auch von den gebildetsten Personen gesprochen wird, weil man während des Schreibens Muße

Digitized by Google

hat, seine Gedanken mit Ueberlegung zu wählen, zu ordnen, und dem Ausdrucke eine angenehme Wendung zu geben.

Erfordernisse zu einer guten Schreibart.

Das Wort Styl oder Schreibart bezeichnet überhaupt die Art und Weise, wie man schreibt, oder Andern seine Gedanken durch geschriebene Worte mittheilt, und in diesem Sinne gibt es einen guten und schlechten Styl.

In der engeren Bedeutung aber versteht man darunter die Art, seine Gedanken, sey es schriftlich oder mündlich, zweckmäßig und schön, d. h. so vorzutragen, daß wir mit Wohlgefallen verstanden werden.

Der Styl setzt also die richtigen Gedanken schon voraus, d. h. er verlangt, daß derjenige, welcher gut schreiben will, gut und richtig denke. Wer über einen Gegenstand nicht richtig denken kann, d. h. wer von demselben selbst noch keinen klaren und deutlichen Begriff hat, wird durch seinen Ausdruck keine deutlichen Vorstellungen darüber in der Seele eines Andern erwecken können.

Das richtige Denken vorausgesetzt, gehören zu einem guten Style folgende Eigenschaften:

1.) Der Gebrauch des Hochdeutschen oder der Schriftsprache. Unter Hochdeutsch versteht man den edlern, allen Deutschen verständlichen Ausdruck, wie wir ihn in guten Schriften, und in dem höhern Umgange mit gebildeten Ständen finden. Dieser edlere Ausdruck schließt also die verschiedenen Mundarten aus, weil diese nicht allgemeine Verständlichkeit haben, und an Schönheit der ausgebildeten Hochdeutschen Sprache nachstehen.

Digitized by Google

2.) Die Sprachreinigkeit. Der Ausdruck ist sprachrein, wenn er nicht mit fremdartigen Wörtern vermischt ist. Das Fremdartige einer Sprache aber besteht:

a) in veralteten Wörtern, oder solchen, welche irgend eines Mangels wegen aus dem Gebrauche gekommen sind, z. B. waser statt was für, Schemen st. Schatten, Schnur st. Schwiegertochter, baß st. besser, gülden st. golden;

b) in Provinzialismen oder solchen Ausdrücken, welche nur in einigen Provinzen angetroffen werden, und nicht hochdeutsch sind, z. B. heisch st. heiser, Mädchens, Wagens, Fräuleins, st. Mädchen, Wagen, Fräulein, Aehnl st. Großvater, Diendl st. Mädchen, anschmieren st. betriegen, raiten st. rechnen, falsch st. böse;

c) in ausländischen Wörtern, in sofern wir gute deutsche Ausdrücke dafür haben. Dahin gehören besonders die lateinischen und französischen, z. B. Instruction, Gratulation, Copie, Visite, capable, courage, defendiren ꝛc.

Indessen ist hier wohl zu merken, daß sich in jeder Sprache eine Menge fremder Wörter befinden, die man als eingebürgert ansieht und ansehen muß. Der strengste Deutsche, wenn er Bischof, Priester, Altar, Epistel ꝛc. nennt, spricht christianisirte griechische oder lateinische Nahmen. Europa's Sprachen sind ein bunter Teppich, welchem Begriffe und Worte beynahe vom ganzen Erdenrunde aufgenäht und eingewebt sind, aus Ost- und Westindien sogar, aus Africa und der versunkenen Vorwelt. Wenn eine Nation Sachen, Gebräuche, Verrichtungen, Künste nicht gehabt oder gesehen hatte, und jetzt durch Worte bezeichnet von einer andern Nation überkam; so

Digitized by Google

bekam sie mit den Sachen auch Nahmen, mit Gebräuchen und Verrichtungen Redensarten, mit Künsten und Gewerben eine neue Kunstsprache. In Wissenschaften und Künsten sprechen Viele französisch, spanisch, italiänisch, griechisch, lateinisch, ohne daß sie es wissen; denn nicht der Schall, sondern der Geist, die Seele der Worte ist Sprache. Nur wo man einen Begriff erschöpfend mit einem deutschen Worte ausdrücken kann, vermeide man das fremde. Der Reiche borgt nicht, sondern leiht; dem Armen erlaube man das Borgen. Lasset uns viel und genau denken, leicht und genau sprechen: so wird sich unser Geist mit oder ohne unsere Sprache weiter verpflanzen; denn nur Ein Menschengeist ist es, der in allen Sprachen spricht und denket. Das Fremdartige besteht endlich

d) in sprachwidrig gebildeten neuen Wörtern oder Neologismen, z. B. folgbar st. folgsam, unsorglich st. sorglos, Lehrmeinung st. System, Vervollkommnerung st. Vervollkommnung ꝛc.

3.) Sprachrichtigkeit. Diese lehrt eigentlich die Sprachlehre, welche die Regeln aufstellt, nach denen die Wörter der Sprache gebildet, gesprochen, verändert, verbunden und geschrieben werden müssen. Wer diese Regeln im Sprechen und Schreiben beobachtet, dessen Ausdruck ist sprachrichtig. Die Ausdrücke: ohne dem, dem ungeachtet, kömmt, während dem Essen, sind gegen die Sprachregeln; sie sind also sprachwidrig oder sprachunrichtig.

4.) Klarheit und Deutlichkeit. Hier wird mit zwey Nahmen dieselbe Eigenschaft bezeichnet. Die Re-

Digitized by Google

de hat Klarheit und Deutlichkeit, wenn die darin liegenden Gedanken ohne Mühe aufgefaßt und verstanden werden können. Es ist z. B. nicht klar und deutlich, wenn Jemand sagt: Sein Freund hat seinem Vater gemeldet, daß sein Bruder am Rande des Grabes steht, — weil man nicht weiß, welcher Vater und welcher Bruder hier gemeint ist. Zur Klarheit gehören:

a.) Vollständigkeit des Verstandes, welche dreyfach ist: die geometrische, logische und ästhetische. Die erste hat es mit dem Baue, der Biegung und Verbindung der Wörter zu thun. Sie verbiethet, irgend eine Sylbe oder ein Wort wegzulassen, welches in Ansehung dieser Stücke nothwendig ist, z. B. ein schön Gewehr, ein warm Kleid, hab's gesagt.

Nach der logischen Vollständigkeit dürfen weder die Hülfszeitwörter wegbleiben, noch ein anderes Zeitwort oder Hauptwort, wenn es der Verstand erfordert, z. B. der Courier, welcher heute angelangt, brachte die Nachricht mit, ꝛc. st. angelangt ist. Ich schmeichle mir, daß er bald kommen wird, st. ich schmeichle mir mit der Hoffnung. Zur ästhetischen Vollständigkeit gehört, daß man in einem jeden Aufsatze diejenigen Vorstellungen, welche die andern übertreffen, am besten einleite, und in das vortheilhafteste Licht stelle, wodurch dann die Aufmerksamkeit des Lesers vorzüglich auf dieselben gerichtet wird.

b.) Einheit des Verstandes. Die Rede muß Einheit des Verstandes haben, heißt: Es muß nichts in ihr vorhanden seyn, was den Leser in Ansehung des wahren Verstandes ungewiß lassen kann. Die Vorstellungen müssen also so geordnet und ausgedruckt seyn, daß gerade

Digitized by Google

nur diese und keine andern in uns erweckt werden. Die Vernachlässigung dieser Regel macht die Rede schwankend und zwey- oder vieldeutig. Es ist schwankend und zweydeutig, wenn Jemand sagt: Ich werde gewisse Mittel ergreifen, weil man nicht weiß, ob gewiß hier nicht so viel, als untrüglich, sagen soll. In dem Treffen bey N. haben die Russen die Türken besiegt. Wer ist hier der Besiegte? Eine sehr fruchtbare Quelle der Zweydeutigkeit sind die persönlichen Fürwörter. Z. B. Kaum hatte man dem Grafen den Platz anvertraut, so erfuhr der Feldmarschall, daß der Feind ihn angreifen wolle. Wen? Auch beziehende Fürwörter machen die Rede oft zweydeutig. Z. B. Der Graf ging mit kaltblütiger Entschlossenheit ins Treffen, welche die Tapferkeit des Feindes überwand. Wer wurde hier überwunden? Ist welche die 1. oder 4. Endung? Oft liegt die Zweydeutigkeit im ganzen Gedanken. Z. B. Er hat Niemanden durch seine Grobheit beleidigt, ungeachtet er ein sehr grober Mensch ist. Dieß kann heißen, er sey nicht grob gewesen; aber auch, er sey es zwar gewesen, habe aber Niemanden dadurch beleidiget.

c.) Leichtigkeit des Verstandes. Sie besteht darin, daß die Rede nicht bloß von unverständlichen Ausdrücken frey sey, sondern daß die darin liegenden Vorstellungen dem Leser auch wider Willen einleuchten und sich ihm gleichsam aufdringen. Zur Befolgung dieser Regel müssen wir z. B. die veralteten, provinziellen, unnöthigen ausländischen und sprachwidrig gebildeten neuen Wörter vermeiden, ein Wort nicht in einer bis dahin ganz ungewöhnlichen Bedeutung brauchen, und besonders die richtige Interpunction nicht vernachläßigen. Lesen wir z.

Digitized by Google

B.: Ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten, — so leuchtet uns die in diesen Worten ausgedrückte Vorstellung nicht ein, weil wir nicht wissen, ob der Beystrich nach dem Worte nicht, oder nach dem Worte Geld, vergessen worden sey, und ob er folglich das Geld, oder den Brief nicht erhalten habe.

5. Die Angemessenheit. Diese Eigenschaft besteht in der genauesten Uebereinstimmmung des Ausdruckes mit der allgemeinen Absicht der Sprache und den jedesmahligen besondern Absichten des Schreibenden. Wir rechnen hierzu drey Stücke:

a.) Ueblichkeit. Diese erfordert, daß man für jede Vorstellung und jeden Gedanken denjenigen Ausdruck wähle, den der allgemeinste und beste Gebrauch eingeführt hat; sie schließt also Uebertretungen des Sprachgebrauches, alte Wörter, unnöthige Neuerungen u. s. w. aus. So sagen wir z. B.: Jemanden in den Stand setzen, nicht stellen; Einen anmelden, nicht ankündigen; einfach gekleidet seyn, nicht einfältig, wenn die Schmucklosigkeit des Anzuges bezeichnet werden soll.

b.) Schicklichkeit und Natürlichkeit. Wir verstehen darunter diejenigen Eigenschaften des schönen Styls, nach welchen sowohl die Vorstellungen als die Ausdrücke zu dem Gegenstande und den Umständen des Schreibenden passen. Wenn wir in einem Buche finden: Dann will ich Milch und Blumen auf dein Grab streuen; — so sehen wir leicht, daß der Ausdruck streuen wohl zu Blumen, aber nicht zu Milch passend ist.

c.) Bestimmtheit. Sie erfordert, daß man für jeden Begriff diejenige Art der Darstellung desselben wähle, welche für die jedesmahlige Absicht die meisten und

klarsten Merkmahle hat. Der Gegensatz der Bestimmtheit ist das Unbestimmte und Schwankende. So ist es z. B. unbestimmt, wenn wir lesen: Der Tod ist den Alten natürlich; denn das ist er der Jugend auch.

6. Präcision oder kernhafte Kürze. Sie besteht darin, daß jeder Begriff und Gedanke in der bündigsten Kürze dargestellt, folglich alles Ueberflußes entkleidet wird. So ist es z. B. ein Ueberfluß, wenn man Unkosten sagt, da Kosten dasselbe ausdruckt, oder der alte Greis, da sich das Alter bey einem Greise schon von selbst versteht.

7. Die Würde. Sie fordert eine Uebereinstimmung des Sprachausdruckes mit der Denk- und Empfindungsart gebildeter Menschen. Die Abweichung von der Würde macht den Styl niedrig und pöbelhaft.

Wider die Würde sind: a.) Alle Ausdrücke, die einen Gegenstand oder eine Handlung, welche der Geschmack oder die guten Sitten entweder untersagen, oder doch zu verbergen gebiethen, so beleidigend darstellen, als sie sind, z. B. anschnauzen, patschen, beschnoppern, hudeln, aushunzen ꝛc.

b.) Alle Ausdrücke mit unedlen Nebenbegriffen, z. B. gaffen, sich trollen, fuchsschwänzen, ins Graß beißen, am Hungertuche nagen, den Braten riechen, eine Schlappe bekommen ꝛc.

c.) Die Wörter, welche im Laute andern niedrigen Wörtern ähnlich sind, z. B. schmeißen st. werfen.

d.) Wörter, welche durch den häufigen Gebrauch niederer Personen einen unedlen Nebenbegriff bekommen haben, z. B. Pfaff, Dirne, Kerl.

e.) Alle provinziellen Ausdrücke.

Digitized by Google

f.) Wörter von einem fehlerhaften Baue, z. B. drunten, fund, stund, funkelnagelneu ꝛc.

g.) Die meisten Sprichwörter: Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. Die Katze läßt das Mausen nicht ꝛc.

8.) Der Wohlklang. Er besteht darin, daß die Rede mit allen ihren einzelnen Theilen auf eine gefallende und angenehme Art durch das Gehör aufgefaßt werde; der Gegensatz ist Mißklang. Z. B. Was das für Waren waren; die barbarischsten Nationen; glaubst's; wenn sie sie sieht; ich weiß, daß du es gehört hast, daß er sagte, daß diese Dinge einen so großen Werth hätten, daß ꝛc.

9.) Die Lebhaftigkeit. Sie ist eine Vollkommenheit des Styls, durch welche man auf die untern Seelenkräfte einwirken oder eine anschauliche Erkenntniß gewähren will. Die Mittel, deren man sich dazu bedient, sind gewisse Modificationen, Wendungen des Ausdruckes, welche wir Figuren nennen. Die untern Seelenkräfte sind: die Aufmerksamkeit, Einbildungskraft, Gemüthsbewegung, Witz und Scharfsinn. Für jede dieser Kräfte gibt es besondere Figuren. In der Sprachlehre von Theodor Heinsius kann man das Wichtigste darüber nachlesen.

10.) Die Mannigfaltigkeit besteht darin, daß man ähnliche Gedanken auf verschiedene Art ausdrückt. So kann man z. B. für Menschen auch Sterbliche, für duftende Blumen der Duft der Blumen sagen. In Ansehung der Verbindung und Folge erfordert die Mannigfaltigkeit, daß man die Gedanken nicht immer auf eine und dieselbe Art auf einander folgen lasse,

Digitized by Google

welches eine Einförmigkeit verursacht, die den Leser einschläfert.

11.) Neuheit. Wir verstehen hier unter neu nicht das, was noch nie gesagt und gedacht worden, sondern das Ungewöhnlichere und Alles, was noch nicht zu sehr verbraucht und abgenutzt ist. Wen wir z. B. sagen: Für dich habe ich mich aufgeopfert, oder: Du hast so viele Freunde, — so ist dieß die gewöhnliche Art zu sprechen. Von dieser gewöhnlichen Art weicht man ab, wenn man z. B. sagt: Dir habe ich mich geopfert; du hast der Freunde so viel.

12.) Einheit des Styls. Dazu gehören: a.) Plan und Ordnung des Ganzen; b.) Plan und Ordnung einzelner Theile; c.) Vollständigkeit; d.) Abwesenheit alles Ueberflußes; e.) Einheit des Tones. In einem jeden Aufsatze ist ein gewisser Gemüthszustand der herrschende, entweder der vertrauliche oder der ernsthafte, oder der rührende u. s. w.; auf diesen Ton müssen nun auch alle einzelnen Theile gestimmt seyn. Wenn ich z. B. den Zweck habe, Jemanden zu rühren; so muß ich nicht zugleich solche Ideen anbringen, welche belustigen können, weil Beydes nicht mit einander bestehen kann.

Obwohl nun diese allgemeinen Eigenschaften jedem schönen Style zum Grunde liegen müssen; so werden sie doch, nach den verschiedenen Absichten und Nebenumständen, welche uns bey Abfassung einer Schrift leiten, modificirt, da wir es mit verschiedenen Seelenkräften zu thun haben, nach denen sich nicht bloß unsere Gedanken, son-

Digitized by Google

dern auch die Einkleidung derselben und die Art des Vortrages richten müssen.

Aus diesen verschiedenen Absichten und Nebenumständen entstehen drey verschiedene Schreibarten. Die schwere Lehre von denselben kann hier weder nach ihren psychologischen Gründen, noch nach ihrem ganzen Detail aus einander gesetzt werden. Gewisse allgemeine Begriffe, durch Muster, (wie einige unten vorkommen werden), erläutert und verdeutlicht, sind hinreichend, die Verschiedenheit der drey Schreibarten zu erkennen.

1.) Die niedere, (nicht niedrige), Schreibart charakterisirt sich durch Deutlichkeit, Faßlichkeit und Leichtigkeit; man braucht darin bloß gewöhnliche (nicht bildliche), aber bestimmte Ausdrücke. Sie kann ausführlich seyn; muß sich aber von dem Gemeinen, Niedrigen, Unedlen und Unrichtigen enthalten. Man darf den einfachen Styl nicht mit dem vertraulichen verwechseln. Einfach schreibt man selbst an die höchsten Personen, aber keineswegs vertraulich. Vertraulichkeit setzt eine gewisse Freundschaftsverbindung, einen freyen und öftern Umgang mit den Personen voraus, an die man schreibt, eine Art von Gleichheit, zufolge deren man sich in seinen Briefen keine Fesseln anlegt, weil man weiß, daß Alles, was man sagt, gut aufgenommen und auf die mit eingeschlichenen Nachlässigkeiten keine Rücksicht genommen wird.

Der einfache Styl verträgt sich nicht mit dem glänzenden Schmucke der Dichtkunst; alle Prachtausdrücke, Alles, was gesucht scheint, was Kunst verräth, muß vermieden werden. Da dieser Styl mit den Regeln des bekannten Gebrauchs übereinstimmt, sich nur eigenthümlicher, keiner entlehnten Ausdrücke bedient; so scheint er sich we-

nig von der gemeinen und populären Sprechart zu unterscheiden, obschon er im Grunde weit davon entfernt ist. Beym ersten Anblicke scheint nichts so leicht nachzubilden, als ein solcher Styl; kommt es aber auf den Versuch an, so häufen sich die Schwierigkeiten, und man findet mit Erstaunen, daß er mehr Arbeit und Uebung erfordert, als man gedacht hatte.

2.) Die mittlere Schreibart ist die Sprache der Ruhe und des Ernstes; sie will nicht absichtlich gemein seyn; sie sucht aber auch keinen besondern Schmuck; sie hat mehr Fülle und Reichthum im Ausdrucke, als die niedere; sie wählt ihre Ausdrücke sorgfältiger und bestimmter aus der Sprache der höhern Volks-Classen; sie gibt ihren Perioden mehr Rundung und Ebenmaß; sie erreicht aber die hohere noch nicht an Glanz der Darstellung, ob sie gleich nicht geradezu die Aufnahme gewisser Bilder verwirft. Würde und Nachdruck sind in ihr unverkennbar; ob sie sich gleich des Luxus und Schmuckes in durchgeführten und gehaltenen Bildern enthält, welche in die höhere Schreibart gehören.

3.) Die höhere Schreibart ist zunächst die Sprache der dichterischen Phantasie in der Prosa, keinesweges die Sprache des täglichen Umganges und des gewöhnlichen schriftlichen Ausdruckes. Sie veredelt und hebt durch das gewählte Wort, oder durch den Ausdruck den bezeichneten Gegenstand, und ist, da sie bloß als die Würze des Styls angewandt werden darf, nur selten und bey erhabenen Gegenständen zu gebrauchen, oder wenigstens um minder erhabene aus einem großen Gesichtspuncte darzustellen.

Sie ist die Sprache der eigentlichen Beredsamkeit,

Digitized by Google

und verstattet deßhalb vorzüglich die Anwendung der rhetorischen Figuren. Sie wirkt nicht zunächst auf den Verstand, sondern auf die Erschütterung der Einbildungskraft und auf die Rührung des Gefühls; sie muß sich aber sehr vor Uebertreibung, vor Schwulst und unnatürlichen Eigenheiten verwahren.

Viele junge Leute haben eine gewisse Sucht, nur immer nach schönen Phrasen, geblümten Redensarten, neuen Ausdrücken zu haschen, und sich auf den Gemeinplätzen der Dichter herum zu treiben; aber weit entfernt, ihre Briefe zu verschönern, machen sie dieselben dadurch nur lächerlich, und rauben ihnen alle Einfachheit und Natürlichkeit. Cicero's von Wieland übersetzte Briefe werden gewiß vor dieser Klippe bewahren.

Selten bleiben die drey Schreibarten ganz innerhalb ihrer Gränzen; jede erlaubt sich, bald mehr bald weniger, Abschweifungen in das Gebieth der benachbarten Gattung.

Der Briefstyl soll jedoch einfach seyn. Diese allgemeine Vorschrift gründet sich darauf, daß die einfache ungekünstelte Sprache die eigentliche Sprache des gesellschaftlichen Umganges ist. Da man indessen so mancherley Briefarten zählen kann, als es Gegenstände der Unterredung gibt; so kann und muß der Briefstyl dem Gegenstande angemessen seyn, und fordert daher oft eine lebhaftere, kühnere, eindrücklichere Behandlung. Nur kurz soll hier das Wesentliche davon angedeutet werden.

In empfindsamen Briefen kann der Styl rührend seyn, daß er das Herz bewege, ohne jedoch die Einbildung zu sehr zu erhitzen.

Digitized by Google

In witzigen und scherzhaften kann er verblümt seyn; nur muß jeder zu gekünstelte Schmuck daraus verbannt bleiben.

In den Geschäftsbriefen kann der Styl nie zu einfach, zu klar, zu bestimmt seyn. Witz und Scherz müssen ganz daraus verbannt werden. Saget, was ihr zu sagen habt, und saget nichts, als was zur Sache gehört; sprechet vom Geschäfte ohne Umschweife, und schreitet von einem Artikel zum andern, ohne euch um künstliche Uebergänge zu bekümmern. In diesen Briefen muß man sich mehr mit den Sachen, als mit der Art, sie zu sagen, beschäftigen; man erreicht seinen Zweck vollkommen, wenn man sich nur deutlich und ohne Zweydeutigkeit ausdrückt.

Ganz anders verhält es sich mit den Bittaufsätzen. Hier muß der Ton bescheiden und ehrerbiethig seyn, nach dem Range der Person, an die man schreibt; die Ausdrücke müssen gewählt, die Gedanken richtig und überzeugend, die Wendungen angenehm und zur Ueberredung geeignet seyn; nur darf die Kunst nicht durchscheinen.

Die Empfehlungsschreiben müssen sich selbst durch Wärme der Empfindung und Anmuth des Styls mit empfehlen; aber indem man den Antheil blicken läßt, den man an der Person nimmt, für welche man etwas begehrt, muß man auch ihre Talente und Tugenden zu erkennen geben; Unwürdige aber gar nicht empfehlen.

Zum Dankschreiben muß das Gefühl den Stoff liefern. Wenn man seine Sprache in der Gewalt hat, und für Wohlthaten nicht unerkenntlich ist; so wird es

Digitized by Google

der Erkenntlichkeit an Ausdrücken und Wendungen nicht fehlen.

Einen Glückwünschungs- oder Beyleidsbrief an einen Freund zu schreiben, ist nicht schwer, weil es natürlich ist, sich mit ihm zu freuen oder zu betrüben. Mit demjenigen Schreiben aber, wozu uns der Wohlstand allein verpflichtet, hat es nicht die nähmliche Bewandtniß. Man ist in diesem Falle in der Nothwendigkeit, die schon erschöpften Gemeinplätze zu wiederhohlen. Das Verdienst der Person, die Gerechtigkeit, welche man ihr hat wiederfahren lassen, die Erwartungen und Aussichten für die Zukunft, der Antheil, den man an Allem, was sie trifft, nimmt, sind gewöhnlich der Inhalt derselben, dem man bloß durch gefällige Wendungen Neuheit verschaffen kann. Die Beyleidsschreiben erheischen einen ernsthaften Styl und einen Ton, welcher der Lage der Person, die trauert, angemessen ist. Einige moralische und religiöse Betrachtungen mögen dabey nicht am unrechten Orte stehen, wenn sie nur kurz sind.

In Verweisschreiben wird sehr viel Klugheit und Behuthsamkeit erfordert. Beklaget euch mit Sanftmuth; indem ihr das Verfahren tadelt, entschuldiget die Absicht. Zu lebhafte Vorwürfe bewirken fast nie etwas Anders, als offenbaren Bruch. Wenn es je geschähe, daß ihr im Zorne schriebet; so lasset den Brief wenigstens über Nacht liegen; die Nacht bringt Rath, und ihr werdet am folgenden Tage dasjenige gewiß mildern, was ihr geschrieben habet, oder vielleicht gar den ganzen Brief unterdrücken.

Wenn das Unrecht auf eurer Seite ist, so erröthet

nicht, es offenherzig zu gestehen. Zeiget, daß es euch leid sey, Anlaß zum Mißfallen gegeben zu haben, und daß ihr das Geschehene wieder gut machen wollet. Der Charakter dieser Entschuldigungsschreiben sey freymüthige, natürliche Offenherzigkeit, als der unzweifelhafteste Bürge eurer Gesinnungen.

In Berathungs- und Ermahnungsbriefen muß man den gebietherischen Ton vermeiden; man muß in denselben die Eigenliebe desjenigen, an den man schreibt, zu schonen wissen. Denn es ist nicht genug, daß der Rath, den man ertheilt, die Frucht der Ueberlegung und eines gesunden Menschenverstandes sey, sondern man muß ihn überdieß durch Sanftmuth und durch einen freundschaftlichen Ton annehmlich und so zu sagen genießbar machen.

Vorläufige Fragen, die man bey der Entwerfung eines Briefes an sich zu machen hat, nebst den hieraus abgeleiteten Regeln.

So verschieden auch die Briefe in Ansehung ihres Inhaltes seyn mögen, so hat man doch bey jeder Gattung derselben stillschweigend folgende Fragen an sich zu machen: Was willst du schreiben? Wem willst du schreiben? Wie wirst du es nun schreiben?

Daraus lassen sich einige allgemein geltende Regeln ableiten, welche sich theils auf die Materie (Inhalt, Stoff) des zu verfassenden Aufsatzes, theils auf die Person, an welche er gerichtet ist, theils auf die Einkleidung (Vortrag) desselben beziehen.

Digitized by Google

In Beziehung auf die Materie.

1. Man muß recht genau überlegen, was man eigentlich sagen, oder schreiben wolle und dürfe. Jedes Geschäft, wenn es gelingen soll, muß man mit Ueberlegung anfangen; auch bey einem Briefe darf man diese Vorsicht nicht außer Acht lassen, weil man mittelst desselben auf das Gemüth desjenigen, an welchen er gerichtet wird, einen bestimmten Eindruck zu machen Willens ist, und weil man aus demselben sowohl auf unsere Bildung, als auf unsere Denk- und Gemüthsart schließen kann.

2.) Um weder Dinge auszulassen, die dem Abwesenden wichtig seyn könnten, noch solche einzumischen, die gar nicht zur Sache gehören, sondern sich bloß an das zu halten, wovon eigentlich die Rede seyn soll; so überdenke man, was etwa der Abwesende während der Unterredung fragen könnte.

3.) Hat man das, was eigentlich zur Sache gehört, beysammen, so stelle man es auch in eine Ordnung, welche die natürliche Beschaffenheit der Sache erfordert. Man werfe also nicht Alles unter einander; fange nicht bald von diesem, bald von jenem an, und setze nicht das, was im Anfange hätte stehen sollen, in die Mitte oder an das Ende, und umgekehrt; sondern das, was zu Einer Sache gehört, muß zusammengestellt werden. Bey diesem Ueberdenken des Stoffes vergesse man

4.) nicht, daß es nicht immer rathsam sey, einem Briefe Alles anzuvertrauen, was man bey der mündlichen Unterredung gesagt haben würde, als Geheimnisse, Aeußerungen und Urtheile über andere Personen, und wenn dieß ja nöthig seyn sollte; so geschehe es mit der größten

Digitized by Google

Vorsicht! Ein Brief ist manchen Schicksalen unterworfen; er kann in fremde Hände gerathen, erbrochen oder von dem Empfänger selbst gemißbraucht werden.

In Beziehung auf die Person.

1.) Eine der ersten Vorschriften der Briefstellerkunst betrifft die Unterscheidung der Personen, an die man schreibt. Man unterscheide Alter, Geschlecht, Stand und Rang, Zeit, Ort und Umstände.

Das Alter: Dem höheren Alter gebührt eine besondere Achtungsbezeigung; es geziemt sich nicht, in Briefen an Greise den Ton zu führen, in dem man spricht, wenn man an junge Leute schreibt.

Das Geschlecht: Ein junges Frauenzimmer z. B. dürfte sich gegen Freunde ihres Bruders nicht die nähmlichen Freundschaftsausdrücke erlauben, deren sie sich in ihren Herzensergießungen gegen ihre Freundinnen zu bedienen pflegt.

Stand und Rang: Man schreibt nicht an Höhere, wie an seines Gleichen, noch an seines Gleichen, wie an Untergebene, u. s. w.

Zeit, Ort und Umstände: Den Leidenden unterhalte ja nicht mit deinem Vergnügen; rühme deine Lebensgenüsse nicht vor dem, der sich unglücklich fühlt, weil er derselben beraubt ist. Vorzüglich sind wir dem Unglücke eine zartschonende Achtung schuldig; es wäre äußerst unschicklich, einem Freunde, der seinen Vater, seine Gattinn oder seinen Sohn u. s. w. verlor, lustige Schilderungen unserer Vergnügungen zu machen. Ein Brief, welcher unter solchen Umständen von unsern Lust-

Digitized by Google

barkeiten spräche, würde die Lage eines in Traurigkeit versenkten Freundes noch mehr verbittern.

Selbst in Freundschaftsbriefen müssen wir das Verhältniß wohl unterscheiden, in dem wir mit der Person stehen, an die wir schreiben. Der Ton muß nach dem Grade der Freundschaft verschieden seyn.

So bald man sich überhaupt beym Briefschreiben durch eine richtige Kenntniß des wechselseitigen Verhältnisses leiten läßt, wird man nicht leicht etwas sagen, was nicht schicklich ist.

Ehrfurcht, Pflicht, Freundschaft, höhere Rangstufe haben jede ihre eigenthümliche Sprache. Ein Untergebner muß ehrerbiethig sprechen, ohne sich zum Sclaven zu erniedrigen; ein Oberer soll in seinen Briefen sein Uebergewicht nicht fühlen lassen, und noch weniger darf man gegen seines Gleichen einen anmaßenden Ton annehmen, u. s. w.

2.) Es gibt in Ansehung der Personen, an die man schreibt, noch mancherley besondere Vorschriften der Anständigkeit und der guten Lebensart, von denen wir hier einige anmerken wollen:

a.) Höflichkeit ist Jedermann angenehm; sie muß deßwegen allgemein beobachtet, und selbst unter den vertrautesten Freunden nicht bey Seite gesetzt werden. So gar gewisse Kleinigkeiten im Ausdrucke, so geringfügig sie auch scheinen mögen, darf man nicht vernachlässigen. Dazu gehört, daß man z. B. Alles, was den Empfänger des Briefes betrifft, zuerst anführe, und dann erst von seinen eigenen Angelegenheiten spreche, und daß man dessen Person immer eher, als sich selbst nenne.

b.) So bald ein Brief mehrere Absätze hat, und

man nicht an seines Gleichen schreibt; so ist es schicklich, den Titel der Person, an die man schreibt, einigemahl zu wiederhohlen. Das Nähmliche müssen wir in Ansehung der Personen, die uns lieb sind, thun. Das Gefühl gibt uns schon diese Vorschrift, und macht sie uns zum Gesetze; denn es ist kaum möglich einer Person, die uns recht theuer ist, zu schreiben, ohne den Nahmen zu wiederhohlen, bey dem wir sie gern nennen.

c.) Reiche Leute sind sehr geneigt, sich über ihres Gleichen erhaben zu halten. Wenn man nun an sie zu schreiben hat, so muß man, jedoch ohne Kriecherey, sie in diesem Puncte ein wenig schonen, und ihre Eitelkeit nicht geradezu beleidigen oder reitzen.

d.) Wenn man von Jemanden, dem man Ehrerbiethung schuldig ist, oder bezeigen will, etwas zu begehren hat; so wäre es unschicklich, sich geradezu des Imperativs (der gebietheuden Art) zu bedienen; man dürfte z. B. nicht sagen; Machen Sie, daß bey meiner Ankunft Alles bereit sey, u. s. w.; sondern in einer andern Wendung z. B. sagen: Da ich mich nicht lange aufhalten kann, dürfte ich Sie wohl bitten, Ihre Befehle zu geben, daß bey meiner Ankunft u. s. w.

e.) Man hüthe sich vor der lächerlichen Sucht, gelehrt zu thun und mit seinen Kenntnissen zu prahlen; denn es ist unschicklich und für den Leser unangenehm, wenn es nicht ganz am rechten Orte angebracht ist.

f.) Auch triviale Sittensprüche muß man nicht auskramen, wo die Sachen von selbst sprechen. Man würde dadurch demjenigen, welchem man schreibt, zu verstehen geben, daß er nicht im Stande sey, sie aus sich

Digitized by Google

selbst hervor zu bringen, und eine solche Meinung würde uns gewiß bey ihm nicht empfehlen.

g.) In Briefen an Leute von gebildetem Geschmacke geziemt es sich, eine mehr als gewöhnliche Sorgfalt auf den Styl zu wenden. Nur dadurch kann man dem aufgeklärten, geschmackvollen Manne seine Achtung bezeigen.

Der ganze Ton eines Briefes muß also, in so weit es vernünftiger Weise geschehen kann, dem Charakter, der Gemüths- und Denkungsart desjenigen, an den man schreibt, angemessen seyn, und die Ausdrücke müssen darnach gewählt und geordnet werden.

3.) Es ist nicht genug, gegen diejenigen, an welche man schreibt, die schuldige Ehrfurcht und Achtung zu beobachten; man muß auch auf diejenigen gebührende Rücksicht nehmen, von denen man in seinen Briefen Gelegenheit hat, zu sprechen.

Bey Benennung solcher Personen, die denjenigen, an welchen der Brief gerichtet ist, nahe angehen, setze man immer ein schickliches Beywort hinzu, z. B. Ihre lieben Kinder, Ihre werthen Angehörigen ꝛc.

Man hüthe sich, in Briefen von Andern übel zu sprechen. Ist der Brief abgeschickt, so steht es nicht mehr bey uns, das Geschriebene ungeschrieben zu machen. Auch solche Ausdrücke, welche leicht gemißdeutet werden können, erlaube man sich nicht. Im Briefe kann nicht, wie im mündlichen Gespräche, der Ton und die Miene des Redenden die Bedeutung genau anzeigen, in welcher man ein Wort genommen wissen will.

Digitized by Google

In Beziehung auf die Einkleidung.

Hat man den Gegenstand und die Verhältnisse der Person völlig durchdacht, so befolge man vorerst ganz unbefangen den Gang seiner Einbildungskraft; spreche zu der Person gerade so, als stände man vor ihr selbst, und horche nur immer auf die Eingebungen der schönen Natur. Alles, was sich von dem Natürlichen entfernt, entfernt sich vom Schönen, mithin auch vom guten Briefstyle. Man wähle zur Einkleidung seiner Gedanken

1.) solche Wörter und Ausdrücke, die demjenigen, an welchen man schreibt, hinlänglich bekannt seyn können; man setze und verbinde dieselben so, daß der Empfänger Alles leicht und deutlich verstehen könne.

2.) Man suche den Inhalt auch angenehm einzukleiden, und trage kein Bedenken, ein Wort auszustreichen, ein schicklicheres Beywort an die Stelle des andern zu setzen, ganze Sätze umzuändern, entweder, um sie kürzer zu fassen, oder deutlicher, fließender, eindringlicher zu machen, je nachdem der Inhalt des Briefes es erfordert; man überlese den Brief mit der Feder in der Hand, beurtheile und richte sein Werk, ehe es in andere Hände kommt; durchstreiche, verbessere, bis man mit sich selbst zufrieden ist; doch darf der Brief keine Spur von der Mühe tragen, die man darauf verwendet hat. Diese Arbeit mag wohl einige verdrießliche Augenblicke verursachen; aber der Nutzen, der daraus entspringt, ist so groß, daß es thöricht wäre, denselben mit der Mühe, welche einige Verbesserungen und das Abschreiben eines Briefes kosten, in Vergleich zu setzen. Alles Gute kostet Mühe, und nur durch ein solches Verfahren sind die gu-

Digitized by Google

ten Schriftſteller zur Vervollkommnung ihres Styles gelanget. Die geübteſten Schriftſteller unterlaſſen nicht, ihre Briefe mit beſonderer Sorgfalt zu bearbeiten, wenn ſie zum erſten Mahle an eine Perſon ſchreiben, deren Wohlwollen oder Beyfall ſie zu erwerben wünſchen. Es gibt wohl Perſonen von ausgebildetem Geſchmacke, die nicht nöthig haben, ihre Aufſätze umzuarbeiten; Jünglinge aber müſſen ſich dieſe Mühe nicht verdrießen laſſen, bis ſie die Fertigkeit einer correcten und anmuthigen Schreibart erlangt haben.

3.) Vermeide man die trivialen Eingänge und Schlußformeln, z. B. Ich ſchreibe Ihnen dieſe Paar Zeilen ꝛc: Ich wünſche, daß Sie dieſe Paar Zeilen bey guter Geſundheit antreffen ꝛc:

Es war eine Zeit, wo man es ſich zum Geſetze machte, die Briefe auf eine ſinnreiche Art anzufangen, und zu ſchließen, oder wenigſtens das Ende des Briefes durch einen künſtlichen Uebergang mit ſeinem Inhalte zu verbinden; beſonders, wenn man an Perſonen von Anſehen ſchrieb, ſpannte man den Geiſt auf die Folter, um die tiefe Ehrfurcht, die Hochachtung, die unumſchränkte Ergebenheit, den ganz unterthänigen Diener, womit man alle Briefe gewöhnlich ſchloß, ſchicklich anzubringen. Das nannte man mit einer glücklichen Wendung ſchließen.

Indeſſen iſt es allerdings erlaubt, das Ende eines Briefes mit dem Briefe ſelbſt zu verbinden, wo es natürlich und ohne Zwang geſchehen kann. Wenn ein ſinnreicher Ausdruck oder ein feiner Gedanke am Ende eines Briefes ſich von ſelbſt darbiethet, ſo wäre es unvernünftig, ihn zu unterdrücken; denn was paſſend und ſchön iſt,

Digitized by Google

thut immer gute Wirkung, es stehe im Anfange, in der Mitte oder am Ende eines Briefes.

4.) Endlich schreibe man Alles nicht nur leserlich, sondern auch richtig in Ansehung der Buchstaben und Unterscheidungszeichen, um auch dadurch keine Unverständlichkeit und Zweydeutigkeit zu verursachen.

Hülfsmittel, zu einer guten Schreibart zu gelangen.

Außer den eben angeführten wenigen Regeln gibt es allerley Mittel, durch deren Gebrauch man sich leicht eine Fertigkeit in Verfertigung der Aufsätze verschaffen kann, z. B.

1.) Das aufmerksame Lesen guter Briefe und Aufsätze.

Gute Beyspiele und Muster leisten beym Briefschreiben mehr Dienste, als eine Menge der besten Regeln; denn man erwirbt sich dadurch einen Vorrath von Ideen, welche als Stoff zum Briefschreiben nöthig sind, und prägt sich zugleich allerley gute Wendungen und Ausdrücke ein.

Aus der Menge von guten Schriftstellern in diesem Fache führen wir hier nur einige vorzügliche an: Aus den Römern Cicero's von Wieland übersetzte Briefe, Muster, welche man in dem empfindsamen und Freundschaftsstyle nachahmen kann; die des jüngern Plinius in einem gedrängten und blühenden Style, und Seneca's an den Lucilius, die zugleich sehr lehrreich sind. Unter den Franzosen zeigt die Einfachheit und Deutlichkeit in den Briefen des Cardinals d'Ossat, wie die Geschäftsbriefe abgefaßt werden müssen; keine affectirten Umwege verdunkeln oder verwirren seinen Stoff; er ist immer ein-

Digitized by Google

fach und deutlich aus einander gesetzt, wie es die Gegenstände erfordern. Was Munterkeit und Laune betrifft, sind die Briefe der Madame de Sevigne zu empfehlen. — Von den Deutschen können Gellert's, Rabener's, Garve's und Anderer Briefe gelesen werden.

Man gewöhnt sich, richtig zu sprechen, wenn man diejenigen oft lieset, welche gut geschrieben haben; man gewinnt eine Fertigkeit, seine Gedanken, ohne Anstrengung, einfach und edel auszudrücken. Man kann dieß nicht Studieren nennen; denn es kostet keine Mühe, zu lesen, was gut ist, und nur das zu lesen; man hat dabey keinen andern Lehrmeister, als sein Vergnügen und seinen Geschmack.

2.) Das Zergliedern sowohl eigener als fremder Briefe.

Die Kritik oder Beurtheilung eines Aufsatzes ist in der Theorie des Styls die Fertigkeit, die formelle Correctheit und Schönheit eines stylistischen Productes mit dem deutlichen Bewußtseyn der Regeln und Gesetze für diese formelle Vollendung angeben und ausdrücken zu können.

Man wird also bey diesem Zergliedern untersuchen müssen: a.) Ob die in dem Aufsatze vorkommenden Gedanken an sich richtig, b.) ob diese richtigen Gedanken in guter Ordnung und im gehörigen Zusammenhange vorgetragen sind; c.) ob der Ton, in welchem der Brief geschrieben ist, den Verhältnissen der Personen durchaus entspricht; d.) ob keine unnöthigen Wiederhohlungen darin vorkommen, und darum e.) der Brief Kürze und Deutlichkeit habe; f.) ob die Regeln der Sprachlehre, der Rechtschreibung beobachtet, und die Unterscheidungs-

zeichen (Interpunctionen) richtig angebracht sind; g.) ob kein Verstoß gegen die Periodirung darin vorkomme, und endlich; h.) in welcher Schreibart der Aufsatz verfaßt worden ist, in der niedern, mittlern oder höhern.

3.) Eine fleißige und zweckmäßige Uebung.

Es ist deßhalb sehr nützlich, unter der Aufsicht verständiger Leute über allerley Gegenstände, welche Zeit und Umstände darbiethen, mit seinen Jugendfreunden einen kleinen Briefwechsel zu unterhalten, oder den Versuch zu machen, Briefe, die man erst gelesen hat, mit seinen eigenen Worten und Wendungen, aus dem Kopfe niederzuschreiben.

Das bisher Vorgetragene soll nun in einigen Beyspielen practisch gezeigt werden.

Der Inhalt des ersten Beyspieles mag der Glückswunsch eines Sohnes an seinen Vater zu dessen Geburtstage seyn.

Geliebtester Vater!

Ihr Geburtstag ist mir der feyerlichste Tag im Jahre. Auch mein Leben und alle Freuden desselben habe ich ihm zu verdanken. Durch Sie wachse ich zu einem geschickten, guten, nützlichen und eben darum glücklichen Menschen empor. Ihr Unterricht und Ihr noch wirksameres Beyspiel sind meine besten Lehrer.

Täglich dankt Ihnen daher mein Herz im Stillen für diese Wohlthaten; täglich bethe ich für Ihre Erhaltung und Ihr Glück. Möchte ich Ihnen doch bald so viel Freude machen können, als Sie für Ihre Liebe zu mir verdienen! Nehmen Sie diese aufrichtigen Aeußerungen als ein Angebinde kindlicher Dankbarkeit an, und lassen Sie mich

Digitized by Google

auch in Zukunft immer Ihren lieben Sohn seyn, so, wie ich mich bemühen werde, Ihrer Liebe stets würdig zu bleiben.

Wien den 29. Aug. 815.

N. N.

Analysirung (Zergliederung) dieses Beyspieles.

Zuerst wollen wir sehen, ob die darin vorkommenden Gedanken richtig und gehörig verbunden sind.

Ist der erste Satz richtig? Ist es bewiesen, daß diesem Sohne der Geburtstag seines Vaters ein feyerlicher Tag seyn müsse? Ja. Wodurch? — Durch den darauf folgenden Satz: Auch mein Leben u. s. w. — Ist dieser zweyte Satz, welcher den Grund, die Ursache des ersten enthält, durch ein die Ursache anzeigendes Bindewort mit dem ersten verbunden worden? Nein! Hätten aber diese zwey Sätze nicht durch ein solches Bindewort mit einander verbunden werden können? Durch welches? — Durch das Bindewort denn. War diese Verbindung hier nöthig? Nein, weil der Zusammenhang der Gedanken ohne dieß bemerkbar ist. — Enthält der zweyte Satz die einzige Ursache, warum der Geburtstag des Vaters dem Sohne ein feyerlicher Tag seyn muß? Nein, es folgt noch eine andere im 3. Satze nach, welcher zugleich den 2. noch mehr bestärket: Durch Sie wachse ich ꝛc. — Und beweiset der 4. Satz: Ihr Unterricht ꝛc. nicht wieder den 3., und ist auf diese Art eine Fortsetzung des Beweises vom 1.? Ja! Denn wodurch wächst denn der Sohn zu einem guten, geschickten, nützlichen und darum glücklichen Menschen empor? — Durch den Unterricht und das Beyspiel des Vaters.

Digitized by Google

Was ist nun der Sohn dem Vater für alle diese Wohlthaten schuldig? Dank. Hat der Sohn diese Folge, diese Pflicht der Dankbarkeit richtig daraus gezogen? Wie sagt er? Täglich ꝛc. Erscheint dieser Satz auch ohne Bindewort? Nein, er ist mit dem vorhergehenden durch das Bindew. daher verknüpft. Warum? Um die Schlußfolge desto kennbarer zu machen. Was für eine Schlußfolge? was heißt denn schließen? Aus zwey gegebenen Urtheilen das 3. von selbst finden. — Wo sind diese Urtheile her? Es ist eben so viel, als wenn ich sagte: Wer mir große Wohlthaten erzeigt, dem bin ich großen Dank schuldig; 1. Urtheil. Mein Vater erzeigt mir sehr große Wohlthaten; 2. Urtheil. Ist dieses 2. Urtheil richtig? Ja, es ist schon durch die ersten Sätze bewiesen worden; folglich bin ich ihm viel Dank schuldig; 3. Urtheil. — Ein richtiger Schluß! Der Sohn hat also auch hier richtig geschlossen.

Ist es aber schon genug, daß man seine Pflicht (Schuldigkeit) einsieht? Nein, man muß sie auch befolgen. Hat das der Sohn auch eingesehen? Wodurch gibt er es zu erkennen? Durch den Satz: Möchte ich Ihnen doch bald ꝛc. Und was ist das, was auf diesen Satz folget? Es ist der Schluß des Briefes. Wie viel Sätze sind in dieser Schlußformel mit einander verbunden? Drey Sätze. Zeigen Sie das! Der zweyte ist mit dem ersten durch und, der dritte mit beyden vorhergehenden durch so wie zu einer Periode verbunden? Was ist eine Periode? —

Sind also die Sätze in diesem Briefe richtig und wahr? Sind sie auch alle richtig mit einander verbunden? Das ist eben gezeigt worden.

Digitized by Google

Iſt der Ton den Verhältniſſen angemeſſen? Ja. Was herrſcht darin für ein Ton? Der Ton der Ehrerbiethung und Dankbarkeit. Geziemt dieſer dem Sohne? Hat der Vater ein Recht darauf? — Kommen in dem Briefe unnöthige Wiederhohlungen vor? Nein; doch hätte man das Letzte: ſo wie ich mich bemühen werde ꝛc. auch weglaſſen können. Warum? Weil es ſchon in dem Satze: Möchte ich Ihnen ꝛc mit enthalten iſt. Hat der Brief alſo auch Kürze und Deutlichkeit? Iſt gegen die Sprachlehre und Rechtſchreibung gefehlt? (Muß darum durchgeſehen werden, ſo wie der Unterſcheidungszeichen wegen, deren Grund man überall angeben läßt.)

Zu welcher Gattung gehört die Schreibart? Zur niedern, bis auf den Ausdruck: Täglich dankt Ihnen mein Herz ꝛc, der zur mittlern gehört; denn in der niedern müßte es eigentlich heißen: Täglich danke ich ꝛc:

Wir könnten den Brief in die mittlere Schreibart übertragen, wenn wir uns ſtatt der gewöhnlichen einiger entlehnten Ausdrücke bedieneten. (Hier muß den Schülern auf die Spur geholfen werden, welches durchzuführen für unſern Hauptzweck zu weitläufig iſt, ſo wie in der Wirklichkeit bey der vorangehenden Zergliederung noch manche Erläuterung wird eingeſchoben werden müſſen.)

Geliebteſter Vater!

Die Rückkehr Ihres Geburtstages iſt für mein Herz das heiligſte Feſt im Jahre. Mit dieſem Tage keimte auch ich den Freuden des Lebens entgegen. Ihre Liebe zeigt mir den Weg, den ich zu wandeln habe, um ein guter, geſchickter und eben dadurch

Digitized by Google

glücklicher Mensch zu werden. Ihr Unterricht und Ihr ermunterndes Beyspiel begleiten mich zum schönen Ziele meiner Bestimmung, und bewahren mich vor jeder Verirrung. Mit innigen Wünschen für Ihre Erhaltung bringe ich daher dem Himmel täglich meinen Dank für diese Wohlthaten dar. Möchte meiner Dankbarkeit doch einst auch noch das Glück zu Theile werden, der Trost und die Stütze Ihres Alters zu seyn! Nehmen Sie indessen meinen Wunsch für die That und mich vom neuen in Ihr väterliches Wohlwollen auf, dessen ich mich durch mein Betragen stets würdiger zu zeigen suchen werde.

Ihr

Wien den 29. Aug. 815. gehorsamster Sohn
N. N.

Die entlehnten Ausdrücke, welche den Aufsatz in die mittlere Schreibart erheben sollen, sind zum Unterschiede mit Schwabacherschrift bezeichnet worden. Des Beyspieles wegen, um den Unterschied der Schreibarten bemerkbar zu machen, wollen wir diesen Stoff, ob er gleich nicht sehr dazu geeignet ist, auch in der höhern Schreibart auszuführen suchen.

Der Tag, an dem Sie das Licht der Welt zum ersten Mahle erblickten, ist für mich der festlichste im Jahre. Durch ihn keimte auch ich dem Daseyn und allen Freuden, die mir nun von Ihrer Güte zuströmen, entgegen. Sie sind es, die mich zum Ziele meiner Bestimmung, ein guter, für die menschliche Gesellschaft brauchbarer und eben dadurch glücklicher Mensch zu werden, mit milder, väterlicher Hand leiten. Täglich steigt daher mein Dank

für diese Wohlthaten und mein Gebeth für Ihr Glück im Stillen zum Schöpfer und Erhalter aller Wesen empor. Könnte ich Ihnen doch einst dafür recht viele Blumen der Freude und des Trostes auf den Weg Ihres Alters streuen! Nehmen Sie indessen meinen heißen Wunsch für die That, und mich, als den treuen Bürgen dieser Aeußerung, vom neuen zu Ihrem Lieblinge auf, der ich mit aller Hochachtung verharre.

Ihr

Wien den 29. Aug. 815. gehorsamster Sohn
N. N.

2. Stoff. Ein Sohn hat seinem Vater das nach der Prüfung mit doppeltem Vorzuge erhaltene Zeugniß in einem Briefe geschickt. Der Vater antwortet ihm, bezeigt ihm seine Freude über das bewiesene Wohlverhalten, und ermahnet ihn, sich auch ferner durch Fleiß und gute Sitten auszuzeichnen.

A. Entwicklung des Stoffes.

Der Brief mit dem überschickten Zeugniße hat dem Vater Freude gemacht. Dieser Gedanke mag daher auch der erste in seiner Antwort seyn. Wie könnten Sie ihn ausdrucken?

1.) Dein Brief und das überschickte Zeugniß haben mir viel Freude gemacht.

Wird der Vater nicht wünschen, daß der Sohn fortfahre, sich auf diese Art auszuzeichnen? Könnten wir diesen Gedanken nicht natürlich auf den ersten folgen lassen? Wie würden Sie das sagen?

2.) Fahre fort, dich durch Fleiß und sittliches Betragen auszuzeichnen.

Digitized by Google

Um sich darin auszuzeichnen, was wird der Sohn thun müssen? Er wird sich anstrengen und Kräfte und Zeit gut anwenden müssen. Wird er nicht auch die ihm gegebenen guten Lehren befolgen müssen? Wie wird er nun durch alles dieses werden? Immer verständiger und besser. Erlangt man also ohne Mühe Weisheit und Tugend? Könnte der Vater dem Sohne das nicht auch sagen? Wie würden Sie diese Gedanken kurz zusammen fassen?

3.) Wenn du Weisheit und Tugend erlangen willst, so mußt du dich anstrengen, und Kräfte und Zeit gut benützen.

Ist es wohl schon genug, daß der Sohn von der Natur gute Anlagen erhalten hat? Nein, er muß sie auch ausbilden. Könnte der Vater dem Sohne das auch sagen? Welches könnte also der 4. Satz in unserem Briefe seyn?

4.) Es ist nicht genug, daß du von der Natur viele Anlagen erhalten hast; du mußt sie auch ausbilden.

Wer dieß in der Jugend nicht thut, wird der einst als Mann der menschlichen Gesellschaft nützlich seyn können? Und wenn er dieses nicht kann, wird er selbst glücklich seyn? Wer ist dann Schuld daran? Wenn der Vater dem Sohne auch noch dieses sagt, wie würden Sie es ausdrucken?

5.) Wenn du dieses jetzt nicht thust, so bist du selbst Schuld, wenn du einst der menschlichen Gesellschaft nicht nützen kannst, und unglücklich wirst.

Dabey wollen wir es jetzt, um nicht zu weitläufig

Digitized by Google

zu werden, bewenden laſſen, ob wir gleich dieſen Brief noch durch mancherley Gründe ſehr erweitern könnten.

Wir wollen dieſen Brief ſo einkleiden, wie der Vater mit dem Sohne, wenn er ihn bey ſich gehabt hätte, würde geſprochen haben, und uns alſo dabey ganz einfacher, gewöhnlicher Ausdrücke bedienen. Zu welcher Schreibart wird dann der Brief gehören? Zur niedern.

Anmerkung. Würde ein ähnlicher Aufſatz bey einer Prüfung vorgenommen, und der Gang der Entwicklung gezeigt; ſo könnte Einer oder Mehrere die gefundenen Hauptſätze mit Bleyſtift in der Schreibtafel anmerken, um ſie dann anſagen zu können, weil ſie, um für die Einkleidung Platz zu erhalten, von der Schultafel weggewiſcht werden müſſen.

B. Einkleidung.

Daß ein mit doppeltem Vorzuge vom Sohne überſchicktes Zeugniß dem Vater Freude gemacht hat, iſt an ſich einleuchtend; aber wenn dieß auch der Brief des Sohnes gethan hat, wie muß er beſchaffen geweſen ſeyn? Er muß richtige und gut mit einander verbundene Gedanken enthalten haben, alſo richtig durchdacht und gut eingekleidet geweſen ſeyn. Und wie war das Zeugniß? Schön. — Dieß diene uns zur Ausbildung des erſten nackten Satzes!

„Lieber Sohn!

„Dein wohl durchdachter und gut eingekleideter Brief „mit dem ſchönen Zeugniße deines Fleißes und ſittlichen „Wohlverhaltens hat mir viele Freude gemacht.“

Der 2. Satz heißt: Fahre fort, dich durch Fleiß

und sittliches Betragen auszuzeichnen. Fleiß und sittliches Betragen sind schon im Eingange vorgekommen; um die unangenehme Wiederhohlung derselben, wie es in schriftlichen Aufsätzen immer geschehen soll, zu vermeiden, was werden wir für eine Wendung nehmen? — Einer sagt z. B: Wandle muthig auf dem betretenen Wege fort! — Recht schön gesagt! Aber ich muß heute besonders strenge seyn; dieser Ausdruck, da er eine entlehnte Redensart ist, gehört nicht zur niedern Schreibart, welche ich für diesen Aufsatz vorgeschrieben habe, und dadurch würde die Einheit des Styls nicht beobachtet. Um auch diese zu beobachten, wählen Sie einen gewöhnlicheren, gemeineren, nicht bildlichen Ausdruck! Wird er sich durch ein solches Betragen nicht für ein glückliches Leben empfänglich und desselben würdig machen? Also!

„Fahre fort, dich durch dieses Betragen für ein „glückliches Leben empfänglich und desselben würdig zu „machen!"

Wodurch wird man für ein glückliches Leben empfänglich? Nicht durch Weisheit und Tugend? Und um diese zu erlangen, was muß man thun? Man muß sich anstrengen und Kräfte und Zeit gut anwenden. Wie heißt unser angenommene dritte Satz? Um ihn noch etwas mehr auszubilden, dürfen Sie nur hinzufügen, wozu Weisheit und Tugend Mittel sind — zu einem glücklichen Leben — wann wir sie uns schon aneignen und dazu Kräfte und Zeit benützen sollen — nähmlich schon in der Jugend, und dann alles dieses mit dem vorhergehenden Satze verbinden.

„Denn wenn du auf Erden Weisheit und Tugend, „als die einzigen Mittel zu einem glücklichen Leben er-

Digitized by Google

„langen willst; so mußt du dich schon in der Jugend an„strengen, und deine Kräfte und deine Zeit nützlich ge„brauchen.“ (Anwenden st. gebrauchen würde hier wider den Wohlklang gewesen seyn, weil die Vorsylbe an schon in dem Worte anstrengen vorkommt.)

Wie heißt der 4. Satz? Nützt ein Capital, welches man gar nicht anwendet? Wie nennet man ein solches Capital? Ein todtes. Dieß Gleichniß können Sie zur Erweiterung des Satzes brauchen; wie werden Sie ihn aber mit dem vorgehenden in Verbindung bringen? Er steht schon mit ihm als eine natürliche Folgerung in Verbindung, und bedarf allenfalls nur des Bindewortes also.

„Es ist also nicht genug, daß du von der Natur „viele Anlagen erhalten hast; du mußt sie auch genau „kennen lernen und ausbilden, wenn sie nicht als ein „todtes Capital unbrauchbar in dir liegen sollen.“

Hängt der 5. Satz mit dem 4. nicht eben so natürlich zusammen? Wird auch hier ein Bindewort nöthig seyn? Nein. Wie könnten Sie den Satz noch etwas erweitern? Fällt ein Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nicht sich selbst und Andern zur Last? Das fügen Sie noch hinzu!

„Versäumtest du jetzt diese Pflicht; so wärest du „selbst Schuld daran, daß du der menschlichen Gesellschaft „einst nicht nützen könntest, und am Ende ihr und dir „selbst zur Last fielest.“

Um nicht mit diesem traurigen Gedanken, zu welchem der Sohn noch keine Veranlassung gegeben hat,

Digitized by Google

den Brief zu beschließen, was könnten wir noch hinzufügen?

„Doch das besorge ich von dir nicht, und bin mit „wahrhaft väterlicher Liebe und Freude

Dein

treuer Vater
N. N.“

C. Analyse.

1.) Innere Oekonomie und logische Ordnung der Begriffe.

Daß die in diesem kurzen Briefe vorkommenden Gedanken an sich richtig und ordentlich mit einander verbunden sind, ist bey der Entwickelung des Stoffes und der Einkleidung desselben gezeigt worden, indem einer aus dem andern natürlich abgeleitet und mit ihm verbunden wurde. Aber welcher ist nun der Hauptgedanke darin? Der Hauptgedanke ist im 3. Satze enthalten: Wenn du auf Erden Weisheit und Tugend erlangen willst; so mußt du dich schon in der Jugend anstrengen, und deine Zeit und deine Kräfte nützlich gebrauchen.

Der 1. Satz enthält bloß die Veranlassung des Briefes, und der 2. den Uebergang, das Verbindungsmittel, zu dem Hauptgedanken, auf welchen zwey ihm untergeordnete folgen, und zwar so, daß der 5. wieder dem 4. untergeordnet ist, und aus ihm hervorgeht. Auch der letzte steht mit dem vorletzten, dem 5., in Verbindung, und enthält zugleich die Schlußformel.

2.) Interpunction und Periodirung.

Da das Ganze in sechs Gedanken besteht, so mußte es auch in so viel Sätze oder Perioden getheilt werden.

Digitized by Google

Die natürliche Gränze jedes Gedankens bestimmt auch die natürliche Gränze der Sätze oder der Perioden.

Die ersten zwey Gedanken sind in bloß ausgebildeten Sätzen vorgetragen und durch Puncte richtig unterschieden worden.

Der 3. 4. und 5. Gedanke sind in Perioden gekleidet, in deren jeden sich ein ordentlicher Vorder- und Nachsatz befindet. Zeigen sie das, und die Ursachen der darin angebrachten Unterscheidungszeichen!

3.) In Rücksicht der Orthographie und Grammatik gehe man den Aufsatz besonders durch.

4.) Daß der Vater im belehrenden Tone spricht, ist seinem Verhältnisse gegen den Sohn angemessen; darum hat der Aufsatz auch Angemessenheit.

5.) Ausdruck und Schreibart.

Der Ausdruck ist einfach und für den gemeinen Menschenverstand faßlich; darum gehört der Styl im Aufsatze, wie es Anfangs bestimmt wurde, zur niedern Schreibart. Die Ausdrücke enthalten kein Bild in sich; doch ist darin alles Unedle, Kindische, Weitschweifige vermieden worden. Durch das Letztere wird auch die niedere Schreibart fehlerhaft. Z. B.

D. Fehlerhafte Einkleidung in der niedern Schreibart.

Dein nicht schlecht gedachter und sauber eingekleideter Brief mit dem hübschen Zeugnisse hat mir eine wackere Consolation gemacht.

Fahre fort, dich recht tüchtig zusammen zu nehmen!

Denn wenn es dir ein rechter Ernst ist, Weis-

heit und Tugend zu erlangen; so mußt du es dir schon von früher Jugend an sauer werden lassen, weder deine Kräfte noch deine Zeit schonen, und nicht etwa so einfältig und thöricht seyn, das Feld derselben unangebaut und wüste liegen zu lassen.

Wenn du viel Talente hast; so mußt du dich in ihren Anbau finden lernen, und sie nicht verwahrlosen.

Bauetest du sie nicht schuldiger Weise an; so hättest du es dir einst selbst zuzuschreiben, wenn du in der menschlichen Gesellschaft ein Taugenichts würdest, und dich zuletzt über dich selbst ärgertest. Doch das will ich mir von dir im Traume nicht einfallen lassen, und bleibe mit Affection.

Dein

treuer Vater
N. N.

Nun nehmen wir an, der Sohn sey in seinen Studien schon weiter vorgerückt, habe in seinem Briefe selbst eine höhere Schreibart gewählt, und der Vater antworte in der nähmlichen.

E. Einkleidung in der mittlern Schreibart.

Dein mit reifer Ueberlegung durchdachter und in die gefälligste Form gekleideter Brief mit dem glänzenden Zeugnisse deines Fleißes und sittlichen Wohlverhaltens haben meinem Herzen einen festlichen Tag der Freude verschafft.

Digitized by Google

Wandle muthig auf dem rühmlich betretenen Wege fort!

Denn willst du dich zur Weisheit und Tugend erheben; so scheue in den schönen Tagen deiner Jugend keine Anstrengung, biethe alle deine Kräfte auf, und geitze mit jedem Augenblicke der unwiederbringlichen Zeit!

Da die Natur dich mit herrlichen und reichen Schätzen ausstattete, legte sie dir zugleich die heilige Verpflichtung auf, sie zu deiner Vervollkommnung zu veredeln, und in weise, für dich und die Welt nützliche Thätigkeit zu setzen.

Sollte deine Gemächlichkeit dich je dieser Verpflichtung entziehen wollen; so denke an jenen ernsten Augenblick deines Lebens, an dem du mit dem drückenden Bewußtseyn deiner Verschuldung es lebhaft empfinden würdest, daß du aus Mangel an eigener Reife ein unbrauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft und der Zerstörer deines Glückes wie deines innern Friedens geworden bist.

Doch vor dieser Verirrung wird dein treuer Genius dich bewahren, ich werde dich einst bey meinem Hinscheiden als glücklichen Menschen zurücklassen, und im Tode noch bleiben, der ich jetzt bin,

Dein

dich liebender Vater

N. N.

Digitized by Google

F. Fehlerhafte Einkleidung in der mittlern Schreibart.

Lieber Sohn!

Dein nach der Logik gemodelter und in ein ästhetisches Gewand gehüllter Brief mit dem schmucken Zeugnisse über Fleiß und Sittlichkeit hat mein Herz mit einem Strome von Freude überschüttet.

Laß dich ja nicht mehr von dem betretenen Wege abschnellen!

Denn soll einst das Abendroth deines Lebens sich nicht kränkend für dich verdunkeln; so bringe beym ersten Morgenstrahle der Jugend schon der Weisheit und der Tugend dein Opfer, und berücksichtige nie deßhalb den Aufwand von deinen Kräften und von der Zeit!

Werde nie vermessen ob der mannigfaltigen Anlagen, mit denen du aus dem Füllhorne der segnenden Natur überströmt worden bist, sondern lege dich recht mit Ernste darauf, sie tüchtig auszuarbeiten, und zu einer immer höheren Thätigkeit hinaufzutreiben!

Sollte die Faulheit mit ihrem lockenden Gesinde dich davon abhalten wollen; so stelle dich in Gedanken vor den entsetzlichen Richterstuhl der Zukunft, und empfinde schon jetzt in seiner durchbohrenden Stärke den Anblick, zu welchem Berge sich die Schuld desjenigen angehäuft haben muß, welcher der menschlichen Gesellschaft durch Trägheit und Unwissenheit unnütz und sich selbst ein Scheusal geworden ist.

Digitized by Google

Doch in dieſe Sümpfe der Verirrungen wird dich deine Blindheit nicht führen, und ich werde, wie jetzt, mich immer nennen können

Deinen

dich liebenden Vater
N. N.

6. Einkleidung in der höhern Schreibart.

Lieber Sohn!

Dein Brief iſt der unverwerflichſte Zeuge der höheren Blüthe deiner Ausbildung, und beſtätiget mir die Wahrheit des Zeugniſſes, welches ihn begleitet.

Väterliche Freude durchſtrömet mein Herz, wenn ich dich heiter und muthig auf dem Wege zu deiner Vervollkommnung fortſchreiten ſehe. Laſſe dich ja durch keine Lockungen der Verführung, durch keine Schreckbilder der Hinderniſſe von der ſo rühmlich betretenen Bahn abbringen! Schon von dieſer höheren Thätigkeit deiner Jugend an wirſt du deine Kraft weiſe berechnen, noch manchen ſchweren Kampf mit mächtigen Trieben beſtehen müſſen, wenn du dich zum Ziele deiner Beſtimmung hienieden, zur Weisheit und Tugend, empor ſchwingen willſt. Die reiche Ausſtattung, welche dir die Natur in den herrlichſten Anlagen darboth, das erquickende Aufblühen eines weiſen Lebensgenuſſes bedarf noch einer mühſamen Entwicklung und Fortbildung zur Reife.

In dem ſchönen Augenblicke des höheren Erwachens aller deiner Kräfte ergeht alſo an dich der feyerliche Aufruf, durch Veredlung der dir verliehenen Anlagen deine künftige Vollendung zu begründen. Nur dadurch erreichſt

du das höchste Gut deines Lebens, die Einigkeit mit dir selbst, und die höhere Brauchbarkeit für den Kreis, welchen die Vorsehung deiner Wirksamkeit anweisen wird.

Bricht einst jener Abend an, der dich aus der Reihe der Lebenden wegführt, wie die Blume verschwindet, deren Zeit vorüber ist; Heil dir dann, wenn dir noch lange die Klage nachtönt: Er war ein guter, Andere beglückender Mensch! Dieß ist die blühende Hoffnung

Deines

dich zärtlich liebenden Vaters
N. N.

II. Fehlerhafte Einkleidung in der höhern Schreibart.

Dein Schreiben bestätiget mir das Zerplatzen deiner Talentknospen, und der Abglanz des beyliegenden Zeugnisses wirft ein schönes Licht darauf. Väterliche Freude durchlodert alle Kammern meines Herzens, wenn ich dich wie einen jungen Riesen mit gewaltigen Schritten auf dem Wege zur Weisheit und Tugend muthig einhertraben sehe. Verstopfe den Syrenen der Verführung beyde Ohren, und wirf allen Hindernissen deinen Fehdehandschuh zu, um dich von diesem Wege weder wegschmeicheln noch fortschrecken zu lassen. Denn ohne Kampf wirst du nichts. Willst du dem Rade des Schicksals in seinen furchtbaren Lauf fallen, und sein Wälzen für deine Absichten beschwören; so mußt du den freundlichen verschwisterten Göttinnen, der Weisheit und der Tugend, um ihren Beystand huldigen, und dich bey

Digitized by Google

ihnen recht einschmeicheln. Baue nicht darauf, daß der ätherische Abglanz und der überströmende Hauch deines Genies allein schon hinreiche, in ihren Pallast eingelassen zu werden; du mußt vielmehr den Lichtglanz der bessern Ueberzeugung die Grabesnacht der Leidenschaften erhellen lassen, und die eisernen Ketten der Unthätigkeit des geistigen Mechanismus zerbrechen. Frey und leicht wie ein Gott mußt du als Sieger über deine Triebe auf dem Wolkenbette der Tugenden schweben, damit du nicht von dem Genius der Menschheit einst des Hochverrathes an dem Wohle der Gesellschaft und deiner eigenen Glückseligkeit angeklagt werdest. Doch vor dem Anblicke dieses Gräuels der Verwüstung wirst du das Auge deines dich liebenden Vaters verwahren.

M. M.

3. Stoff. Ein Vater ermahnt seinen Sohn, sich unter seinen Mitschülern nur die Fleißigsten und Gesittetsten zu Freunden zu wählen.

A. Entwicklung des Stoffes.

Was könnte wohl die Veranlassung zu diesem Briefe gewesen seyn? Weil der Sohn z. B. das väterliche Haus verlassen hat, und sich nun selbst überlassen ist. Dieser Umstand kann als Eingang zum Briefe gebraucht werden. Wie könnten Sie diesen Eingang ausdrucken? Steht der Sohn noch unter der unmittelbaren Aufsicht des Vaters? Nein! Was könnte also der Vater sagen?

1.) Eingang. a.) „Durch deinen Austritt aus dem väter-

„sichen Hause bist du meiner unmittelbaren Aufsicht „entzogen.“

Wird ihn aber der Vater darum nun weniger lieben? Wird ihm das Glück des Sohnes weniger am Herzen liegen? Könnte ihm nun der Vater nicht sagen, daß ihn seine Liebe und der Wunsch, ihn glücklich zu sehen, allenthalben begleitet? Suchen Sie diesen Gedanken mit dem ersten zu verbinden!

b.) „Meine Liebe aber und der Wunsch, dich glücklich zu „sehen, begleiten dich überall.“

Könnte aber böse Gesellschaft dem Glücke des Sohnes nicht sehr hinderlich seyn? Würde also wohl der Sohn sich selbst lieben, wenn er sich böse Gesellschafter wählte? Warum nicht? Weil das Glück seines Lebens dadurch zerstört würde. Wenn nun der Sohn sein eigenes Glück eben so sehr, als sein Vater wünscht, was wird er thun müssen? Böse Gesellschafter vermeiden. Und welche wird er sich zu Freunden wählen müssen? Die Fleißigsten und Gesittetsten seiner Mitschüler. Lassen Sie nun den Vater dieses sagen!

2.) „Wenn du dein eigenes Glück eben so sehr, als ich, „wünschest; so meide böse Gesellschafter, und wähle dir nur die Fleißigsten und Gesittetsten deiner „Mitschüler zu Freunden.“

Wenn er das thut, wird er durch sie nicht selbst vom Müßiggange abgehalten und zum Fleiße ermuntert werden? Wird er nicht auch den Verführungen zu Ausschweifungen entgehen? Könnte der Vater dieß nicht auch zur Verstärkung des vorigen Satzes anführen? Wie würden Sie das ausdrucken?

3.) „Durch solche Freunde wirst du vom Müßiggange ab-

Digitized by Google

„gehalten, zum Fleiße ermuntert werden, und vor „Verführungen verwahrt bleiben.“

Wird durch eine solche Freundschaft bey gegenseitigem Wetteifer die Ausbildung des Sohnes, die Entwicklung seiner Kräfte nicht beschleuniget werden? Wird ihn sein gutes Gewissen nicht stets froh erhalten? wird er dadurch nicht brauchbarer für die menschliche Gesellschaft und eben dadurch glücklicher werden? Fügen Sie nun auch diese Gründe hinzu!

4.) „Durch den aus einer solchen Freundschaft entstehen„den Wetteifer wirst du die Entwicklung deiner „Ausbildung beschleunigen, das gute Bewußtseyn „wird dich froh erhalten, du wirst dadurch für die „menschliche Gesellschaft immer brauchbarer und eben „darum glücklicher werden.“

Wenn der Sohn diesen Ermahnungen des Vaters treulich folgt, werden sich nicht alle guten Menschen gern seiner annehmen, ihn gern um sich haben?

Dient das nicht auch zum Beweise des vorigen Satzes, daß er durch ein solches Betragen glücklicher wird? Was beweiset es aber, wenn man den guten Menschen nur mit Schüchternheit unter die Augen tritt? Daß man sich seiner eigenen Schwäche bewußt ist, daß man sich fürchtet, ihre Liebe, ihr Zutrauen, ihre frohe Annäherung durch unüberlegtes oder schlechtes Betragen verscherzt zu haben. Und wenn Sie nun auch dieses noch hinzu fügen wollten, wie würden Sie es kurz ausdrucken?

5.) „Mit frohem Sinne kannst du dich dann allen Guten „nähern, und mit vollem Vertrauen werden sich diese „deiner annehmen; sagt dir aber dein Bewußtseyn, „daß du durch unüberlegtes und schlechtes Betra„gen die Liebe der Guten verloren hast, so mußt

„du immer mit Furcht und Mißtrauen um dich her-
„blicken."

Was wird nun dem Vater beweisen, wie der Sohn selbst beschaffen sey, ob er sein Glück zu befördern suche, folglich der Liebe des Vaters werth bleibe oder nicht? Wird der Vater dieses nicht aus dem Umgange desselben abnehmen können? Könnte dieser Gedanke nicht den Schluß des Briefes abgeben? Wie würden Sie ihn ausdrucken?

6.) „Dein Umgang wird mir beweisen, ob du im Ernste
„dein Glück zu befördern suchest, und meiner väter-
„lichen Liebe und Unterstützung werth bleibest."

Wenn wir uns bey diesem Briefe ganz einfacher, gewöhnlicher Ausdrücke bedienen, wie wir es thun wollen; so wird er zur niedern Schreibart gehören.

B. Einkleidung.

Daß der Sohn durch den Austritt aus dem väterlichen Hause der unmittelbaren Aufsicht des Vaters entzogen worden ist, leuchtet von selbst ein; aber wird ihn der Vater wohl ohne alle Besorgniß von sich entlassen haben? Warum nicht? Weil ein junger Mensch leicht verführt werden kann. Wenn der Vater das wußte, oder besorgte; warum mag er ihn dennoch anders wohin geschickt haben? Um seine Ausbildung zu vollenden. Könnten wir dieses nicht zur Erweiterung des ersten Satzes anwenden? Wie würden Sie es in Einem Satze mit einander verbinden?

„Lieber Sohn!

1. „Durch den Austritt aus dem väterlichen Hause, an
„welchen ich schon lange nicht ohne bange Besorgniß

„dachte, der aber für deine fernere Ausbildung noth-
„wendig war, bist du meiner unmittelbaren Aufsicht
„und Leitung entzogen worden."

Ist der zweyte Gedanke: Meine Liebe aber und der Wunsch, dich glücklich zu sehen, begleiten dich überall — nicht schon natürlich mit dem ersten verbunden? Bedarf die Wahrheit desselben noch eines besondern Beweises? Ist aber der Gedanke auch in der niedern Schreibart, in der wir den Brief abfassen wollten, ausgedruckt? Nein, in der mittlern, weil begleiten ein von Personen entlehnter Ausdruck ist, und hier auf die Liebe und den Wunsch des Vaters angewandt wird. Wie könnten Sie nun den Gedanken ohne entlehnten Ausdruck geben?

2.) „Aber auch entfernt von dir liebe ich dich, und wün-
„sche dir auch dann, wenn ich nicht mehr seyn wer-
„de, Segen und Wohlergehen."

Wenn der Vater dieses wünscht, wird er dem Sohne nicht auch Mittel anzeigen müssen, durch welche dieser glücklich werden kann? — Ist es aber nothwendig in Einem Briefe alle möglichen Mittel anzugeben? Nein es ist genug, einige anzuführen, die er gleich anwenden kann. Haben wir das vorher in der Entwicklung des Stoffes auch gethan? — Wie heißt der 3. Satz? „Wenn du
„dein eigenes Glück eben so sehr, als ich, wünschest; so
„meide böse Gesellschafter, und wähle dir nur die Flei-
„ßigsten und Gesittetsten deiner Mitschüler zu Freunden."
Hängt dieser Gedanke mit dem vorhergehenden zusammen? Verbinden Sie ihn nun dadurch mit demselben, daß der Sohn selbst das Seinige dazu beytragen müsse.

Digitized by Google

3.) „Daß auch du diesen Wunsch hegest, glaube ich gern, „aber um zur Erfüllung desselben das Deinige beyzu„tragen; so meide sorgfältig in deinen Studienjah„ren böse Gesellschafter, und wähle nur die Fleißig„sten und Gesittetsten deiner Mitschüler zu Freunden."

Muß nun nicht gezeigt werden, wie dieses zum Glücke des Sohnes beytragen könne? Wir werden darüber die Wirkung einer solchen Freundschaft angeben müssen. Der folgende 4. Gedanke ist also dem 3. untergeordnet. Wie hieß er?

4.) „Durch eine solche mit den Besten geschlossene Freund„schaft wirst du zu einem edlen Wetteifer ermuntert „werden; dieser Wetteifer wird die Entwicklung dei„ner Kräfte, deine Ausbildung beschleunigen; das „Bewußtseyn erfüllter Pflicht wird dich froh erhal„ten; durch die erworbenen Kenntnisse wirst du für „die menschliche Gesellschaft brauchbarer und eben da„durch glücklicher werden."

Brauchen wir zu unserem Glücke, zu unserem Fortkommen in der Welt Niemanden, als uns selbst? Wir brauchen dazu auch die Mitwirkung Anderer. Wenn wir uns nun aber hinreichende Kenntnisse und Geschicklichkeiten erworben haben, wenn Niemand an unserm Betragen mit Rechte etwas tadeln kann; werden wir uns denjenigen, die unser Glück befördern können, nicht mit Vertrauen nähern dürfen? Ist dieß nicht auch noch eine Folge des 3. Satzes? Verbinden Sie nun auch den oben angegebenen 5. Gedanken mit dem 4., und zwar eigentlich mit dem Schluße desselben, daß nähmlich der Sohn durch die Befolgung des gegebenen Rathes glücklicher werden wird. Warum wird er das?

5.) „Denn mit frohem Sinne kannst du dich dann allen „Guten und Edlen nähern, und mit vollem Ver-

Digitized by Google

„trauen werden sie sich deiner annehmen und dein „Glück befördern helfen.“

Würde der Sohn das auch können, würden Andere dieses auch für ihn thun, wenn er sich innere Schwäche oder sittliche Vergehungen vorzuwerfen hätte? Würde er sich da den Andern anders als mit Furcht und Mißtrauen nähern können? Sagen Sie nun das in einem besondern Satze!

6.) „Aber mit Furcht und Mißtrauen müßtest du um „dich herblicken, wenn du durch eigene Verschuldung „der Liebe und Hülfe Anderer nicht werth wärest.“

Wodurch wird also der Vater schon jetzt abnehmen können, daß der Sohn sein eigenes Glück zu gründen suche? Durch den Umgang desselben. Um nun mit dem, was die Hauptsache in diesem Briefe ist, zu schließen, so fügen Sie diesen letzten Satz hinzu!

7.) „Dein jetziger und künftiger Umgang also, deine dir „selbst gewählte Freundschaft, wird mir beweisen, „ob du mit Ernste und Erfolge dein Glück zu beför„dern suchest, und meiner väterlichen Liebe und Un„terstützung werth bleibest.

Dein

Nikolsburg den 14. Nov. 815. dich liebender Vater

N. N.

Anmerk. Bey der Entwicklung und Einkleidung des Stoffes zeigen die Schüler oft recht gute Gedanken, und der Lehrer darf bloß der Geburtshelfer dabey seyn. Auf diese Art wird derselbe Stoff auf mehrere Arten bearbeitet, der Ideengang der Einzelnen nicht gehemmt, und die beständige Aufmerksamkeit und Selbstthätigkeit erhalten.

Digitized by Google

C. Analyse.

1.) Innere Oekonomie und logische Ordnung der Begriffe.

Auch in diesem Briefe ist bey der Entwicklung und Einkleidung des Stoffes gezeigt worden, daß die darin vorkommenden Gedanken an sich richtig, und auch ordentlich mit einander verbunden worden sind, indem einer aus dem andern natürlich abgeleitet wurde.

Der Hauptgedanke ist im 3. Satze enthalten: „Meide sorgfältig in deinen Studienjahren böse Gesellschafter, und wähle dir nur die Fleißigsten und Gesittetsten deiner Mitschüler zu Freunden."

Der erste Satz enthält auch hier die Veranlassung des Briefes, und der 2. den Uebergang, als Verbindungsmittel, zu dem Hauptgedanken, welcher letztere durch eine besondere Wendung an den 2. angereiht wurde.

Auf den Hauptgedanken folgen drey ihm untergeordnete, von denen wieder der 2. aus dem 1. gefolgert, und der 3. als das Gegentheil des 2. angeführt wird, und unmittelbar aus ihm hervorgeht.

Der letzte ist im Grunde eine Wiederhohlung des Hauptgedankens, und dienet hier zugleich zur Schlußformel.

2. Interpunction und Periodirung.

Das Ganze besteht aus sieben Gedanken, und ist darum in eben so viele Sätze oder Perioden getheilt worden. Die natürliche Gränze der Gedanken bestimmt auch die Gränze der Sätze und Perioden.

Die ersten zwey Gedanken sind, wie in dem vorhergehenden Briefe, in ausgebildeten Sätzen, deren Ausbil-

Digitized by Google

dung durch Einschiebung einiger andern geschah, vorgetragen worden. Die eingeschobenen sind durch Beystriche, und die Gränzen der ganzen Sätze durch Puncte richtig unterschieden und abgesondert worden.

Die im 1. Gedanken zur Ausbildung und Erweiterung eingeschobenen Sätze sind: „an welchen ich schon lange nicht ohne bange Besorgniß dachte," und „der aber für deine fernere Ausbildung nothwendig war."

Der zweyte Gedanke ist in zwey mit einander verbundenen und einem eingeschobenen Satze, welche durch Beystriche unterschieden sind, vorgetragen worden.

Der Hauptgedanke ist in eine Periode eingekleidet, deren Nachsatz von dem Vordersatze durch einen Strichpunct unterschieden wurde, weil sowohl dieser als jener zwey kurze Glieder hat, deren Gränzen durch Beystriche bezeichnet sind.

Im 4. Gedanken werden die Wirkungen einer mit den Besten geschlossenen Freundschaft in mehreren Sätzen, die zwar unter sich zusammen hängen, aber durch keine Bindewörter verbunden sind, angeführt, und sind durch Strichpuncte von einander abgesondert worden. „Deine Ausbildung" sind eingeschobene Wörter, und darum durch Beystriche getrennt.

Der 5. Gedanke, welcher die Ursache, warum er glücklich werden wird, enthält, besteht aus zwey mit und verbundenen Sätzen, deren Gränze durch einen Beystrich bezeichnet ist.

Die aus einem entgegengesetzten Betragen entgegengesetzte Wirkung ist im 6. Gedanken in einer bedingten Periode abgefaßt, deren kurzer Vorder- und Nachsatz sich an einem Beystriche zur Gränzbezeichnung begnüget.

Digitized by Google

Der aus dem Ganzen gefolgerte Schlußsatz ist mit den andern durch das eine Schlußfolge anzeigende Bindewort *also* verbunden, besteht aus drey Gliedern und den als Erläuterung eingeschobenen Wörtern „*deine dir selbst gewählte Freundschaft*" deren aller Gränzen durch Beystriche bezeichnet sind.

3.) In Rücksicht der *Orthographie* und *Grammatik* gehe man den Aufsatz durch, und lasse sich die Gründe der Richtigkeit angeben.

4.) Der *belehrende Ton* ist dem Verhältnisse des Vaters gegen den Sohn *angemessen*.

5.) Der *Ausdruck* ist einfach, und gehört daher zur *niedern* Schreibart.

D. Einkleidung in der mittlern Schreibart.

Lieber Sohn!

Dein Austritt aus dem väterlichen Hause, der schon lange mein Herz mit banger Besorgniß erfüllte, den aber deine höhere Ausbildung mir zum Gesetze machte, hat mich der unmittelbaren Aufsicht über dich und der persönlichen Leitung deiner Schritte beraubet. Meine Liebe aber und der Wunsch, dich glücklich zu sehen, begleiten dich überall.

Daß auch dich dieser Wunsch beseelet, dafür ist mir die menschliche Natur, welche den Trieb nach Glückseligkeit in die Herzen Aller legte, Bürge; aber um dir den Weg zu diesem schönen Ziele nicht selbst auf immer zu verschließen, fliehe in deinen Studienjahren böse Gesellschafter, und suche nur die Fleißigsten und Gesittetsten an dich zu ziehen.

Digitized by Google

Eine solche, mit den Besten geschlossene Freundschaft wird in dir einen edlen Wetteifer entzünden; dieses heilige, für alles Gute und Schöne in dir entzündete Feuer wird deine Ausbildung früher zur Reife bringen; das süße Bewußtseyn erfüllter Pflicht wird deinen Frohsinn nähren, und die mit heiterer Laune dir angeeigneten Kenntnisse werden deine Brauchbarkeit für deine menschliche Gesellschaft und durch diese dein eigenes Glück erhöhen.

Denn, selbst edel, darfst du dich dann mit bescheidenem Selbstvertrauen allen Guten und Edlen nähern, und liebend werden sie dir den Weg zu deinem Fortkommen und Glücke bahnen helfen; aber mit zurückschreckender Beschämung und Furcht müßtest du schüchtern um dich herblicken, wenn eigene Verschuldung dich ihrer Liebe und Hülfe unwürdig erklärte.

Dein Umgang also, deine von dir selbst gewählten Freunde, werden mir die sprechendsten Beweise seyn, ob du auf dem geraden Wege nach deinem künftigen Glücke fortwandelst, oder auf Irrwege gerathen seyst. Ich wünsche das Erste und bleibe

Dein

N. den 14. Nov. 1815. dich liebender Vater
N. N.

E. Einkleidung in der höheren Schreibart.

Der Gedanke an deinen Austritt aus dem väterlichen Hause erfüllte schon lange mein Herz mit banger Besorgniß, und nur das Gesetz der Nothwendigkeit deiner höheren Ausbildung erhielt über sie die Oberhand. Mein für dich zärtlich besorgtes Auge kann dich nun nicht mehr unmittelbar bewachen, und meine schützende Hand jeden dei-

Digitized by Google

ner Schritte selbst leiten; meine Liebe aber folget dir auch in die Ferne nach, und der Wunsch für dein Wohlergehen begleitet dich überall.

Daß der Wunsch nach Glücke sich auch in deiner Brust rege, dafür bürgen mir die reinen, der menschlichen Natur von ihrem Urheber selbst eingepflanzten Triebe; damit aber die einschmeichelnden Lockungen der Verführung, der mächtige Drang schnell erwachender Leidenschaften oder der stumpfe Gleichmuth sinnlicher Weichlichkeit dich nicht von dem Wege nach demselben abbringen: so fliehe, auch unbemerkt von dem väterlichen Auge, den entehrenden Umgang mit Bösen, und suche nur die Fleißigsten und Gesittetsten deiner Mitschüler, in deren schönen Grundsätzen du die deinigen wiederfindest, als Freunde und aufmunternde Gefährten auf deiner rühmlichen Laufbahn an dich zu fesseln.

Durch eine solche, mit den Besten eingegangene Verbindung wird sich in deinem Innern ein edler Wetteifer entzünden; diese heilige, nur für das Gute, Wahre und Schöne entzündete Flamme wird die Entwicklung deiner Kräfte beschleunigen, und deine Ausbildung früher und herrlicher zur Reife bringen; ein froher Sinn wird deine Tage verschönern, ein nie zu besiegender Muth deine Handlungen bezeichnen, und eine vollendete Cultur deine höhere Brauchbarkeit für die Menschheit, die große Wirkung deines Bundes, beurkunden.

Es ist ein Anrecht schöner Seelen, daß sie sich in ihren Absichten und Gefühlen leicht erkennen, und du darfst dich daher alsdann mit gerechtem Selbstvertrauen allen Guten und Edlen nähern, welche dir mit freundlicher Bereitwilligkeit den Weg zu deinem Fortkommen hienie-

Digitized by Google

den werden ebnen helfen. Nur wer an seinem eigenen inneren Gehalte verzweifeln muß, blickt mit drückender Besorgniß um sich her, weil seine unbesonnene, keine Folgen berechnende Handlungsweise die besseren Menschen von ihm verscheucht, und auf diese Art sich selbst um ihre Liebe und ihr Zutrauen bestiehlt.

Dein Umgang also, lieber Sohn, die von dir getroffene Wahl der Freunde, kann für mich der unverwerflichste Zeuge, für dich die zuverlässigste Bestätigung seyn, ob du das Ziel zu deiner Bestimmung, zu deinem Glücke, unverrückt im Auge behältst, und dich demselben täglich mehr näherst, oder immer weiter von ihm entfernest. In der tröstlichen Hoffnung des Ersteren bleibe ich

Dein

N. den 14. Nov. 1815. dich liebender Vater
N. N.

Man sehe noch in den Bittaufsätzen die Bearbeitung des 33. Stoffes, und diese wenigen Beyspiele mögen dann genug seyn, den Schülern den Unterschied der einen Schreibart von der andern, wenigstens einiger Maßen, begreiflich und anschaulich zu machen. Sie werden ihn immer mehr fühlen, wenn sie beym Schönlesen in den verschiedenen Beyspielen des Styls auf denselben stets aufmerksam gemacht werden. In ihren eigenen Uebungen ist es, da sie nicht zu Gelehrten, sondern für bürgerliche Brauchbarkeit vorbereitet werden, genug, wenn sie sich in der niedern Schreibart correct ausdrucken lernen.

Wir hätten leicht von jeder Schreibart classische Muster von bewährten Meistern anführen können; da aber diese Muster nur immer in Einer über einen und den-

selben Gegenstand vorhanden sind, und die Verschiedenheit der Schreibarten doch nur dann, so zu sagen, vor's Auge gebracht wird, wenn ein und derselbe Gedanke in allen dreyen ausgedruckt dasteht: so mögen diese Beyspiele als Versuche, in einem Briefe das oft kaum Sichtbare, da die Gränzen der Schreibarten oft wie die Farben des Regenbogens in einander fließen, sichtbar zu machen, wohl einige Entschuldigung verdienen, wenn Stoff und Kraft darin dem guten Willen nicht immer vollkommen entsprochen hat.

Die Uebungen in Briefen müssen am zahlreichsten seyn, weil fast jeder Mensch in den Fall kommt, Briefe zu schreiben, und die Fertigkeit darin ein sicherer Beweis von einem gewissen Grade geistiger Bildung ist.

Unter den mancherley Gattungen von Briefen sind die freundschaftlichen und Geschäftsbriefe diejenigen, worin sich die Schüler, die dem Gewerbsstande sich widmen wollen, vorzüglich zu üben haben. Mit ersteren werde der Anfang gemacht.

Zu den ersten Versuchen wähle man kleine unterhaltende Erzählungen, die man den Schülern vorher mitgetheilt hat, und lasse sie dieselben in einen Brief an einen Freund einkleiden, und in dieser Form wieder mittheilen. Auch hierbey muß der Lehrer seine Schüler vermittelst katechetischer Unterhaltungen dahin leiten, daß sie die erforderlichen Wendungen und Einkleidungen selbst zu finden scheinen.

Nach mehreren Uebungen in Briefen dieser Art lege man den Schülern auch umständlichere Erzählungen von größerem Umfange vor, damit sie dieselben in den gedrängteren Briefstyl einzukleiden versuchen. Dadurch ler-

Digitized by Google

nen sie auch die Lehre aus der Wortfügung von der Zusammenziehung der Sätze anwenden, und werden zugleich geschickt, einen Auszug zu machen, oder die Hauptgedanken eines Aufsatzes auszuheben und darzustellen. Diese Geschicklichkeit ist für das Geschäftsleben von ungemein großem Nutzen.

Auch Beschreibungen können in freundschaftliche Briefe verwebt werden, besonders solche, welche die gesellschaftlichen Spiele der Schüler, ihre Schuleinrichtungen, Prüfungen und Uebungen, ihre Beobachtungen und Erfahrungen bey Spaziergängen, auf kleinen Reisen zum Gegenstande haben.

Hierauf versuche man Verfertigungen solcher freundschaftlichen Briefe, wozu die Schüler Stoff und Form größten Theils aus dem Vorrathe ihrer eigenen Gedanken und Empfindungen nehmen müssen. Dabey hat aber der Lehrer vorzüglich zu wachen, daß nichts entstellt und nichts übertrieben, daß Alles wahr, einfach und natürlich ausgedrückt, und der Schüler gleich anfänglich gewöhnt werde, seinen eigenen Gedanken und Empfindungen die kunstlose Form der herzlichen Mittheilung zu geben.

Nun darf auch zuweilen der Briefstoff moralischen Inhalts seyn, d. h. es dürfen nun die Schüler auch eigene zu ihrer Ueberzeugung gebrachte Sätze aus der allgemeinen Rechts-, Pflicht- und Tugendlehre, und selbst einzelne Rechte, Pflichten und Tugenden, doch nur selten Denk- und Sittensprüche, u. d. g. zum Gegenstande ihrer freundschaftlichen Unterhaltungen in Briefen wählen, und die edleren Gefühle, welche bey vertraulicher Herzenssprache mit gleich gestimmten Freunden so gern rege und

lebhaft werden, werden immer mehr an Wahrheit und Reinheit, an Stärke und Interesse gewinnen.

Um hier nicht zu weitläufig zu werden, kann man bloß einige Beyspiele anführen, um die Lust zu Versuchen im Schüler zu wecken, seine Gedanken in einen guten, leichten und gefälligen Briefton einzukleiden. Denn zur Fertigkeit in diesen schriftlichen Arbeiten wird der Schüler nur durch Uebungen, durch anhaltende und wohl geleitete Uebungen gebracht. Die besten Regeln, die lehrreichsten Anweisungen und die ausgesuchtesten Muster reichen nicht zu, wenn nicht fleißig und zweckmäßig nach ihnen gearbeitet wird. Nur dadurch entwickeln sich die eigenen Gedanken, bilden sich die eigenen Formen zum schriftlichen Ausdrucke, und sowohl der Reichthum der Gedanken, als auch die Mannigfaltigkeit und Schönheit der Formen können nicht gegeben — sie müssen durch eigenes Nachdenken und Arbeiten erworben werden.

Beyspiele.

1.) Carl war in Leipzig; er reiset nach Dresden zurück, vergißt bey seinem Freunde Fritz ein Buch, welches er von diesem zum Andenken erhalten hat. Wäre Carl noch in Leipzig gewesen, so würde er zu seinem Freunde auf das Zimmer gegangen seyn, und ungefähr so zu ihm gesagt haben: Lieber Fritz, da habe ich dein Geschenk liegen lassen; es war unartig, so wenig aufmerksam darauf zu seyn; ich will es nun desto werther halten. Fritz, ein guter, artiger Knabe würde ihn unterbrochen haben: Das nehme ich dir nicht übel, Carl; wir waren mit unserm Abschiede beschäftigt, und wenn man seine Gedanken ganz auf dem Einen hat, so vergißt man das Andere dar-

Digitized by Google

über. Ueber dieß hatteſt du mich noch ſelbſt, und das Buch ſoll dich nur an mich erinnern, wenn wir getrennt ſind. Carl kennt Fritzen, und kann dieſe Antwort ſich denken: Er ſchreibt alſo:

Lieber Fritz!

Ich war unachtſam genug, Dein Geſchenk zu vergeſſen. Der Schmerz des Scheidens ließ mich an nichts denken, als an den Verluſt deſſen, den ich von mir ſah; noch hatte ich Dich aber in dem Augenblicke, und Du beſchäftigteſt mich mehr, als alle Geſchenke der Welt. Du ſaheſt, mit welcher Wehmuth ich Dich verließ, und dieß muß mir Vergebung für meine Nachläſſigkeit auswirken. Kaum waren wir getrennt, ſo erinnerte ich mich Deiner; ich wollte Dein Buch hervorſuchen, und nun fiel es mir ſchwer auf das Herz, daß ich es hatte liegen laſſen. Du und Dein Geſchenk waren aber doch mein Gedanke, und im erſten Augenblicke, da ich ſchreiben kann, bitte ich Dich, mir meinen Verluſt zu erſetzen. Du biſt zu gut, um dieſes Fehlers willen dem Deine Freundſchaft zu entziehen, der Dich von Herzen liebt,

Deinem

Carl N. N.

Dieſer Brief enthält nichts, als was ſich Beyde mündlich würden geſagt haben; und ſollte es Carln wohl ſchwer geworden ſeyn, ihn zu ſchreiben? Ich kann es kaum glauben.

2.) Wenn du gekleidet biſt, lieber Ferdinand, ſagte ein Vater zu ſeinem Sohne, ſo gehe zu dem Hrn. Profeſſor Manuel, und bitte ihn, auf den morgenden Tag vom Mittage

an mein Gast zu seyn, und dann schreib ein Paar Zeilen an deinen Freund, den Hofrath Aschen, und bitte ihn um das Nähmliche. Er ist auf seinem Landgute. Um 11 Uhr geht die Post. Ferdinand hörte den ersten Auftrag mit Vergnügen an, den andern mit Zittern. Der Vater verließ ihn. — Schreiben soll ich! seufzte er, schreiben! Wie werde ich das machen? O, sagen wollte ich ihm mit tausend Freuden, daß mein Vater ihn bitten ließe, seinen Geburtstag mit seiner Gegenwart zu verschonern; aber schreiben, einen Brief schreiben, das kann ich nicht, das verstehen nur erwachsene Leute. Ich weiß, wie ich mir helfen soll. Der Herr Prof. Manuel ist ein Kinderfreund; ich will ihn bitten mir einen Brief zu schreiben.

Ferdinand ging zum Professor. Morgen sagte er, ist meines lieben Vaters Geburtstag. An diesem Tage hat er gern seine guten Freunde bey sich. Sie bester Hr. Prof. sind unter diesen einer der ersten. Er wünscht also, Sie möchten so freundschaftlich seyn, und den morgenden Tag von Mittage an bey ihm zuzubringen. Der Prof. nahm diese Einladung mit Vergnügen an; aber bey der Bitte, Ferdinanden einen Brief an den Hrn. Hofrath zu schreiben, sagte er erstaunt: Wie kommen Sie zu der Bitte, Sie, der Sie so schön sprechen, so vortrefflich im Nahmen Ihres Vaters mich zu ihm bathen, Sie wollten sich von einem Andern einen Brief aufsetzen lassen? Das würde der Hofrath, Ihr allerbester Freund, sehr übel nehmen.

„Aber ich kann keinen Brief schreiben, habe noch „keinen Brief geschrieben, weiß nicht, wie ich das ein„kleide.“

Digitized by Google

Gerade so, wie Sie Ihre Worte einkleiden, lieber Ferdinand. Kommen Sie her, setzen Sie sich an mein Pult; schreiben Sie, was Sie mir sagten, oder noch besser, was Sie dem Hrn. Hofr. sagen würden, wenn er jetzt hier wäre.

„Und das wäre dann ein Brief?" fragte Ferdinand.

Allerdings ein Brief, und ich kann Ihnen voraus versichern, ein guter Brief. Ferdinand setzte sich und schrieb:

Allerbester Herr Hofrath!

Wären Sie hier, so würde ich Ihnen sagen, daß mir mein Vater den angenehmsten Auftrag von der Welt gegeben hat, Sie auf den morgenden Tag vom Mittage an zu uns zu bitten. Da Sie aber nicht da sind, muß ich es Ihnen schreiben. Freylich wird Ihnen dabey nicht so zu Muthe seyn, als wenn ich es Ihnen mündlich sagte. Denn wie kann ich meine ganze Freude, Sie bey uns zu sehen, so zu Papiere bringen, wie ich sie Ihnen vorplaudern würde? Dafür aber bitte ich Sie, eine halbe Stunde früher zu kommen, und dann will ich Ihnen alles sagen, was in meinem Herzen ist, und will Ihnen auch zeigen, was ich während Ihrer Abwesenheit gezeichnet und gelernt habe. Denn ich glaube, daß Sie mich noch immer so lieb haben, wie sonst. Ich liebe Sie noch unaussprechlich, fast wie meinen Vater.

Wien den ꝛc:

Ferdinand N.

Digitized by Google

Man zergliedere auch diesen Brief, zeige, wie das Erste noch kürzer hätte gesagt, und im Ganzen manches Bindewort erspart werden können.

3.) Brief eines Lehrers an seinen Zögling über das Briefschreiben.

Lieber Carl!

Ich will die erste Gelegenheit, die sich darbiethet, mit meinem jungen Freunde einen Briefwechsel zu unterhalten, nicht unbenützt lassen, aus Furcht, die Rathschläge und Vorschriften, welche ich Ihnen über den Briefstyl gegeben habe, möchten während der Ferien vergessen oder vernachlässiget werden. Ich halte es für meine Pflicht Ihnen einige Bemerkungen hier zu wiederhohlen, und, da ich auf regelmäßige Antworten dringe, Sie zu verbinden, dieselben sogleich in Ausübung zu bringen. Sie werden sich erinnern, daß meine ersten Vorschriften waren, auf die Rechtschreibung aufmerksam zu seyn, und keine schwülstige Sprache zu führen; denn ein kunstloser Styl empfiehlt sich immer von selbst, und zeigt mehr Wissen an, als eine Rhapsodie von hochtrabenden Ausdrücken. Seyn Sie so lakonisch als möglich. Ein weitläufiger Schreiber ermüdet die Geduld des Lesers. Vermeiden Sie die Wiederhohlungen; sie beleidigen das Ohr, ausgenommen, wenn sie auf eine feine Art eingeführt werden, um irgend eine Schalkhaftigkeit auszudrücken.

Ich hasse die Parenthesen, wo sie nicht unumgänglich nöthig sind; sie bringen gewöhnlich nur Verwirrung hervor.

Schicken Sie ja nie einen Brief an Jemanden mit

Digitized by Google

eingeschobenen Verbesserungen; dieß ist eine Unhöflichkeit, welche Nachlässigkeit und Trägheit verräth.

Wenn Sie ein Wort niederschreiben, welches mehr als gewöhnliche Beobachtung erfordert, oder worauf Sie den Leser besonders aufmerksam machen wollen: so unterstreichen Sie es. Dergleichen Wörter werden im Deutschen mit Schwabacherschrift gedruckt; allein seyn Sie nicht zu verschwenderisch damit. Ich habe Personen gekannt, welche durch diese unterstrichenen Wörter in Verlegenheit geriethen, indem sie dadurch zum Nachdenken aufgefordert wurden, wo über nichts nachzudenken war.

Haben Sie Acht auf die Zeiten, und verwechseln Sie nicht die gegenwärtige mit der verflossenen oder zukünftigen. Wenn man auf einen guten Styl Anspruch macht, muß man correct schreiben.

Häufen Sie die einsylbigen Wörter nicht zu sehr, es sind winzige Geschöpfe; gebrauchen Sie auch nicht viele gar zu lange Wörter, um die Aufmerksamkeit nicht zu ermüden.

Ich sehe nicht gern, daß man sich der Partikeln bedienet, wenn man sie übergehen kann; seyn Sie also geitzig mit Ihren Denn, Aber, Und ꝛc.

Mit diesen Lehren, hoffe ich, wird es einstweilen genug seyn. Lassen Sie mich bald sehen, wie Sie dieselben beobachten. Ihren Herrn Vater versichere ich meiner Hochachtung, und bin

Ihr

redlicher Freund N. N.

Digitized by Google

4.) Antwort des Zöglings an den Lehrer, in welcher er einige der ihm gegebenen Lehren in Ausübung bringt.

Mein Herr!

Ich sage Ihnen den aufrichtigsten Dank für die verbindliche Sorgfalt, welche Sie mir beweisen. Ich werde mich immer für verpflichtet halten, Ihre Lehren zu befolgen. Ich weiß, daß Halbwissen eine gefährliche Sache ist, nnd da ich entschlossen bin, die Sachen nicht zur Hälfte zu machen; so werde ich den Vorschriften meines Lehrers meine ganze Aufmerksamkeit widmen. Mein Vater empfiehlt sich Ihrem Andenken, und meine Mutter, (obschon Sie dieselbe in Ihrem Briefe vergessen haben), empfiehlt sich ebenfalls mit mir aufs höflichste.

Ich verharre mit der ganzen Ehrfurcht, die Ihnen gebührt,

Ihr

verbindlichster Diener

N. N.

Welche der im vorigen Briefe gegebenen Vorschriften sind hier deutlich in Ausübung gebracht worden? und welche zeigen sich nicht so deutlich?

5.) Ein Brief ist zwar im Grunde nichts anders, als eine mündliche Unterredung, die wir dem Andern schriftlich mittheilen. Da aber diese schriftliche Mittheilung, wie wir in den ersten zwey Beyspielen gesehen haben, doch immer eines andern Vortrags bedarf, als der einer mündlichen Unterredung ist; so belegen wir diesen Vortrag mit dem allgemeinen Ausdrucke des Briefstyles oder der Schreibart in Briefen.

Digitized by Google

Wenn ein schriftlicher Aufsatz in dieser Art des Ausdruckes abgefaßt und an eine Person gerichtet ist, so heißt er ein Brief. Dieses sind seine Unterscheidungszeichen von andern Aufsätzen. Wenn wir z. B. zwey Personen redend einführen, die eine immer fragen und die andere antworten lassen; so können wir diesen Aufsatz einem unserer Freunde schicken, und er hat doch keinen Brief von uns. Es ist ein Gespräch, was wir ihm zugesandt haben. Wir können freylich ein Gespräch in einen Brief einschalten, dann aber ist dieses eine Einschaltung, wird ein Theil des Briefes, den man eine Episode nennt, weil er nicht zu dem Eigenthümlichen des Briefes gerechnet werden kann.

Der Inhalt des Briefes kann daher verschieden seyn. Man kann in einem Briefe eine sehr lange Erzählung anbringen, wenn wir es folgender Maßen einrichten:

Bester Carl!

Ich habe Ihnen heute einen besondern Aufzug zu erzählen, der Ihnen gewiß eben so belustigend seyn würde, als mir, wenn Sie hier wären.

Ein Reiter, der sich Herr Chiarini nennt, ist hier angekommen, und zeigt verschiedene Kunststücke, die man von ihm und seiner Gesellschaft für bares Geld zu sehen bekommen kann; der Aufzug aber kostet Niemanden einen Zweyer. Alle Tage reiten sie herum, um Leute anzulocken. Sie sind auf's prächtigste gekleidet. Voraus reiten ihrer zwey einzeln, dann folgt die Demoiselle Chiarini in Begleitung eines Tänzers, nach diesen der sogenannte Bajazzo, der die Haupt-Kunststücke zu Pferde macht, den Beschluß machen sechs reich gekleidete Paare mit türkischer Musik.

Digitized by Google

Das erste Paar führt zwey Fahnen mit dem kaiserlichen Wappen, wozu sie von dem Monarchen die Erlaubniß erhalten haben. Sie verdienen täglich viel, und ihre Geschicklichkeit soll sehr groß seyn.

Ich wünschte Sie bey mir zu haben, um an dieser kleinen Freude mit mir Theil zu nehmen. Mein Vater hat mir versprochen, mich einst mit sich zu nehmen, damit ich auch die Kunststücke selbst zu sehen bekomme. So bald dieß geschehen ist, sollen Sie genaue Nachricht davon haben. Bis dahin bin ich

Ihr

ergebenster Freund
Heinrich N.

Hier ist die Erzählung dem Briefe eingeschaltet. Hätten wir die Beschreibung des Aufzuges allein, von den Worten an — Ein Reiter, bis — groß seyn — aufgeschrieben und sie dem Freunde geschickt; so hätten wir ihm eine Erzählung oder Beschreibung gesandt, aber keinen Brief. Da wir es aber mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden verbunden haben; so ist es ein Brief, der die Beschreibung eines Aufzuges enthält, welche eine Episode desselben ausmacht.

Hätte Heinrich seinen Stoff folgender Maßen eingekleidet:

„Bester Carl!

„Ich habe heute einen besondern Aufzug von einer „Reitergesellschaft angesehen, welche unter der Anführung „des Herrn Chiarini sich hier aufhalten! Gewiß würde „Ihnen derselbe so viel Vergnügen, als mir, gemacht

„haben, wenn Sie zugegen gewesen wären. Diese Leute „lassen dem hiesigen Publikum für sein bares Geld ver„schiedene Kunststücke sehen; der tägliche Aufzug aber ko„stet Niemanden einen Zweyer. Alle Tage u. s. w. bis zu „Ende" — — — so hätte er einen bloßen Brief gegeschrieben, der zwar auch eine Erzählung, aber nicht als Episode, sondern im ordentlichen Briefstyle lieferte.

6.) Heinrich meldet Carln, daß dessen Vater geäußert hat, er wolle ihn über die Weihnachts-Feyertage aus dem Erziehungshause zu sich abhohlen.

Lieber Carl!

Ich habe den angenehmen Auftrag, Ihnen ein Gespräch zwischen meinem Vater und meinem Oheime mitzutheilen. Sie waren gestern beysammen, und als ich in das Zimmer trat, hörte ich Folgendes:

Vater. Ich dächte, lieber Bruder, du ließest deinen Sohn zur Gesellschaft meines Heinrichs den heiligen Abend abhohlen, und bis zum neuen Jahre hier bleiben.

Oheim. Das wird sich nicht gut thun lassen. Ich weiß zwar, daß in diesen Tagen der Lehrstunden dort weniger sind; allein einige werden doch gehalten, und diese würde er versäumen.

Vater. Es gehen aber Mehrere weg, und die Stunden, die indessen gegeben werden, richtet man schon so ein, daß sie von den Abwesenden entweder leicht nachgehohlt werden können, oder es ihnen wenigstens nicht viel schadet, wenn sie dieselben versäumen. Außer dem ist mein Heinrich auch in dieser Zeit nicht ohne Beschäftigung, und Carl kann die Stunden mit besuchen, die ihm sein Lehrer gibt; er kann sich auch ungefähr merken, wo er in seinen Ge-

Digitized by Google

genständen stehen geblieben ist, damit Heinrichs Lehrer mit ihm darin fortfahren kann.

Oheim. Das ginge wohl an; aber du weißt, wie es in meinem Hause, besonders in den Feyertagen, zugeht. Die Unruhe zerstreut den Knaben, und er kann dann nicht gleich die Stille wieder gewohnt werden, die im Erziehungshause herrscht.

Vater. So will ich ihn zu mir nehmen; er kann bey Heinrichen auf der Stube seyn, und der Lehrer soll ihn mit unter seine Aufsicht nehmen.

Oheim. So bin ich's zufrieden. Ich habe aber keine Zeit zu schreiben. Neffe Heinrich kann das thun. Ich werde den heiligen Abend meinen Wagen schicken.

Dieß war ihr Gespräch, das ich Ihnen auf Kosten meines Gedächtnisses wörtlich hersetze. Stellen Sie sich meine lebhafte Freude vor. Acht Tage werden wir beysammen seyn. Die Aussicht auf diese fröhlichen Stunden entzückt

Ihren

Wien den 814. Heinrich N.

Dieser Brief enthält ein Gespräch. Ohne den Anfang und das Ende wäre es gar kein Brief. Heinrich hätte füglich das Gespräch auf ein besonderes Blatt setzen, und seinen Brief so einkleiden können:

Lieber Carl!

Hierbey folgt eine Unterredung zwischen meinem und deinem Vater. Dieser zu Folge werde ich das Vergnügen haben, Sie acht Tage lang bey mir zu sehen, und lebhaft empfindet diese Freude

Ihr

Heinrich N.

Digitized by Google

Wir wollen an seiner Statt die Sache wenden, aus der Unterredung einen Brief machen, und dann sehen, welches dem Auftrage angemessener gewesen wäre.

Theuerster Vetter!

Ich habe den angenehmen Auftrag erhalten, Ihnen den Inhalt einer Unterredung zwischen unsern lieben Vätern mitzutheilen. Sie waren gestern beysammen, und als ich in das Zimmer trat, meinem Oheime die Hand zu küssen, gedachte mein Vater meiner so sehr im Besten, daß er seinen Bruder bath, Sie diese Feyertage aus dem Erziehungshause hieher kommen zu lassen. Ihr Herr Vater machte verschiedene Einwendungen dagegen, und mich dadurch sehr traurig. Eine derselben war die Versäumniß der Stunden, die indessen im Erziehungshause gehalten würden, die andere die große Zerstreuung, welcher Sie in seinem Hause bey den vielfachen Unruhen desselben in den Feyertagen unterworfen wären. Beyde hob mein Vater dadurch, daß er Sie zu sich ins Haus zu nehmen versprach, und versicherte, mein Lehrer würde Sie mit in meine Stunden nehmen, und Ihnen in den Wissenschaften, die im Erziehungshause gelehrt werden, den fortgesetzten Unterricht geben, wenn Sie ihm die Stellen anzeigten, wo Sie stehen geblieben sind. Am heiligen Abende also hohlt Sie der Wagen Ihres Vaters ab.

O, mein bester Freund. Acht Tage werden Sie bey mir seyn, bey mir wohnen! Jeden dieser Augenblicke werde ich Ihre Gesellschaft genießen. Wie sehne ich mich nach dem Tage Ihrer Ankunft! Wie langsam wird die

Digitized by Google

Zeit mir verstreichen, bis ich Sie sehe! In der freudigen Erwartung der Umarmung nenne ich mich

Ihren

zärtlichen Vetter
Heinrich N.

In diesem Briefe ist das Gespräch, den Hauptgedanken nach, in einen Auszug zusammen gefaßt, und dadurch der Briefstyl beobachtet worden.

Carl, welcher das Briefschreiben schon besser verstand, antwortete kurz Folgendes:

Liebster Vetter!

Ihr Brief und Ihre Nachricht sind mir beyde höchst angenehm gewesen. Ich wüßte in der That nicht, ob ich dem einen oder der andern den Vorzug geben sollte, wenn mit der letztern nicht das unaussprechliche Vergnügen der Gewißheit verbunden wäre, daß ich Sie bald umarmen werde. Die Freude Ihnen zu schildern, die ich darüber empfinde, verspare ich bis zur mündlichen Unterredung. Meinem Vater habe ich schriftlich für seine Güte gedankt; bey dem Ihrigen bitte ich Sie, dieses in meinem Nahmen mündlich auszurichten, weil ich nicht weiß, ob ich ihm mit einem Briefe beschwerlich seyn darf. Nur noch zwey Tage, und ganz glücklich ist

Ihr

innigster Freund und Vetter
Carl N.

Aus den angeführten Beyspielen sieht man, daß, so übereinstimmend auch ein Brief mit Erzählungen, Unter-

Digitized by Google

redungen, Beſchreibungen und allem dem ſeyn kann, was im gemeinen Leben vorkommt, er doch ſeine beſondere Schreibart erfordert, welche man ſich durch eifrige Bemühungen eigen machen muß.

Im Allgemeinen läßt ſich erſtens ſo viel darüber ſagen, daß ich die Schreibart eines Briefes an die Perſon ſelbſt richten muß, daß, je gedrungener ich den Vortrag mache, d. h., in je weniger Worten ich das ſage, was ich vortragen will, ohne doch etwas von dem, was jene Perſon wiſſen muß, auszulaſſen, mein Briefſtyl deſto ſchöner wird, weil alles Gedehnte ermüdet, und ein Brief am allerwenigſten ermüden muß, wenn er nicht in die Gefahr gerathen ſoll, auf die Seite geworfen und gar nicht geleſen zu werden. Wem wäre eine ſolche Behandlung ſeines Briefes nicht unangenehm?

Die Titulatur im Anfange macht die Richtung des Briefes an die Perſon allein nicht aus, wenn nicht auch die Richtung des Inhaltes der Richtung des Titels entſpricht. Wenn ich z. B. ſchreibe:

„Wohlgeborner Herr!

„Geſtern war ich in einem der ſchönſten Gärten. O „ihr entzückenden Freuden, die ich genoß, wie willkommen „waret ihr mir! O du ſanfte Kühle des Abends, wie „entzückteſt du mich! O du liebliches Dunkel der Bäume „du rauſchender Waſſerfall, o du rieſelnde Quelle, wie „fülltet ihr mein Herz mit unausſprechlicher Wonne!“ ꝛc: ſo gehören die Ausrufungen an alle dieſe Gegenſtände in keinen Brief. In einer poetiſchen Beſchreibung der Gegend würde ich ſie mir gefallen laſſen. Wollte ich mein Gefühl darüber meinem Freunde mittheilen, ſo müß-

te ich es im Vortrage an ihn selbst thun, und z. B. sagen.

„Wohlgeborner Herr!

„Ich war gestern in einem der schönsten Gärten. „Kaum vermag ich Ihnen mein Gefühl in einer Schilde„rung vorzutragen. Die entzückenden Freuden, die ich „genoß, waren meiner Seele willkommen. Die sanfte „Kühle des Abends, das ehrfurchterweckende Dunkel der „Schattengänge, der rauschende Wasserfall, die sanft „rieselnde Quelle, Alles füllte mein Herz mit nie empfun„dener Wonne," ꝛc:

Indessen könnte man auch die Ausrufungen an die Gegenstände der Freude, wie es der jüngere Plinius in seinem Briefe an Minutius Fundanus thut, (Sieh unten das 10. Beyspiel) als Episode einrücken, ohne dem Vortrage des Briefes zu schaden, z. B.:

„Gestern war ich in einem der schönsten Gärten. „Meine Ausdrücke mögen Ihnen mein Vergnügen schil„dern. O ihr entzückenden Freuden, rief ich aus, u. s. w."

Man sieht nun, glaube ich, zu Genüge, wie oft eine bloße kleine Wendung hinreichend ist, einen Aufsatz zu einem Briefe umzuarbeiten, und aus einem Gespräche, einer Erzählung, einer Beschreibung, einer Rede, einer Ausrufung einen Brief zu verfertigen, in welchem alles dieses nichts von seinem Werthe verliert. Den Schülern solche Stoffe zur Umarbeitung vorzulegen, sie selbst aus Dichtern zu wählen, und in den Briefstyl übertragen zu lassen, wird wohl nicht schwer seyn.

Das zweyte bey der Einkleidung eines Briefes nothwendige Erforderniß ist die gedrungene Schreibart,

Digitized by Google

d. h. man muß nicht in viel Worten wenig, sondern in wenigen viel sagen.

Nur bey der Erläuterung einer Sache, besonders bey einem Vortrage, der Jemanden unterrichten soll, ist es oft unumgänglich nothwendig, sich zu wiederhohlen, auszudehnen, und eine Sache, die dem, der schon einen Begriff davon hat, in wenig Worten deutlich ist, demjenigen mit vielen deutlich zu machen, der noch keinen Begriff davon hat. Dieß sind aber eigentlich moralische oder wissenschaftliche Abhandlungen in Briefen. Alle Briefe, die nicht zu dieser Gattung gehören, müssen kernhafte Kürze haben, die sich freylich nach einem bestimmten Längenmaße nicht angeben läßt, sondern durch den Stoff bestimmt wird.

7.) Zwey Kaufleute in Hamburg hatten zwey Correspondenten in Bourdeaux, welche ihnen immer das Steigen und Fallen der Waren berichten mußten. Da verschiedene Producte und insbesondere der Kaffeh sehr stark stiegen, erhielten beyde zu gleicher Zeit Briefe dorther. Ein Correspondent schrieb:

„Geehrter Herr!

„Der Kaffeh ist auf einmahl außerordentlich gestie„gen. Da Sie uns viele Gefälligkeiten erweisen, so möch„ten wir uns Ihnen durch diese Nachricht gern dankbar „bezeigen. Kaufen Sie ohne Anstand auf, was Sie be„kommen können; denn es ist gewiß, daß er in wenigen „Wochen bis auf den doppelten Preis steigen wird. Um „Ihnen zu beweisen, daß wir es aufrichtig meinen, legen „wir hier eine Einlage an die Herren B. und Comp. bey,

„wogegen Sie 50000 Pfund auf unser Haus ziehen kön-
„nen. Wir sind mit Ergebenheit.“

Der andere schrieb Folgendes:

„Gestern kam eine Flotte von den Inseln. Ich war
„eben im Hafen, als sie anlangte. In der schönsten Ord-
„nung, von zwey Fregatten begleitet, segelte sie herein.
„Alle waren geschmückt. Jubel und Frohlocken hörte man
„schon in der Entfernung. Eine Menge Menschen hatten
„sich versammelt. Ich will versuchen, Ihnen eine Schil-
„derung von dem Anzuge der Flotte und den Ereignissen
„dabey zu machen. Zwar kannte ich die Wenigsten der
„Menschen, die auf den Schiffen und am Ufer zuge-
„gen waren.“ — —

Das glaub' ich, sagte der Hamburger Kaufmann, und legte den Brief auf die Seite. Wenn ich heute Abends nicht schlafen kann, will ich den Brief lesen. Ihre Nachrichten haben mich schon oft in den Schlaf gewiegt. Er nahm andere Briefe vor, und vergaß diesen.

Indessen machte Jener Anstalten zum Einkaufe; er kam unter Andern auch zu diesem, und sagte, er suche Kaffeh, den er nach Bremen senden solle, gegen bare Bezahlung. Das schien diesem ein gefundenes Glück; er schloß den Handel ab; der Kaffeh wurde geliefert und bezahlt.

Vergnügt über den Handel, ging er früh zu Bette, nahm den erhaltenen Brief wieder her, und fand am Ende eine Note, der Kaffeh sey um 25 p. C. gestiegen. Vor Verdruß über die langweiligen Briefe sagte er dem Correspondenten in Bourdeaux, dem er viel hatte zu verdienen gegeben, den Dienst auf.

Digitized by Google

8.) Ein Schulfreund beschreibt dem andern ein starkes Ungewitter auf dem Lande in einer gebirgigen Gegend.

Lieber Cajetan!

Seit gestern befinde ich mich in Pottenstein, und war gleich nach meiner Ankunft zum ersten Mahle Augenzeuge eines fürchterlichen Naturereignisses.

Um zwey Uhr ungefähr thürmten sich von Süden dunkle Gewitterwolken auf; bald war der ganze Himmel damit überzogen, und der Tag wurde zur schwarzen Mitternacht, welche nur die sich hundertfach durchkreuzenden Blitze erhellten. Oft schien der ganze Himmel in Flammen zu stehen; Schlag auf Schlag erschütterte die Gegend rings umher, und unaufhörlich rollte in den Gebirgen der furchtbare Donner nach. In Strömen fiel der Regen herab, und in wenigen Augenblicken drohte eine neue Sündfluth die Geschöpfe der Erde zu vertilgen. Entwurzelte Bäume, Felsenstücke schoßen in den Wogen der Waldströme mit einher; Wiesen und Gärten im Thale wurden verheert, und mit Sand und Steinen hoch überschwemmet. Was die Wellen auf höheren Plätzen nicht erreichen konnten, zerschmetterte der Hagel, und mit weinenden Augen und gerungenen Händen sah der verarmte Bewohner in die grause Verwüstung. In einer Stunde war die erquickende Hoffnung des Jahres dahin. —

Mit weit innigerem Gefühle werde nun auch ich in Zukunft die Bitte um das tägliche Brot aussprechen. In dieser furchtbaren Erscheinung der Natur fühlte ich die Gegenwart Gottes mehr, als jemahls, und unauslöschlich wird der Eindruck davon in mir bleiben.

Morgen gehen wir zurück nach Baden, wo ich Dich

den künftigen Sonntag zu sehen hoffe, und Dir noch mehr werde erzählen können.

Dein

Pottenstein, den 15. May 815. dich liebender
Heinrich N.

9.) Plinius meldet dem Tacitus das Ende seines Oheims bey einem Ausbruche des Vesuves. 6. B. 16. Br.

Sie ersuchen mich, Ihnen die Umstände beym Ende meines Oheims zu schreiben, damit Sie es desto zuverläßiger der Nachwelt überliefern können. Ich danke Ihnen dafür; denn ich sehe voraus, daß seinen Tod, wenn er von Ihnen verherrlichet wird, unsterblicher Ruhm erwartet. Ob er gleich bey dem Untergange der schönsten Länder umgekommen ist, durch einen merkwürdigen Zufall, der ihn mit Völkern und Städten zugleich traf, wodurch sein Andenken mit verewiget wird; ob er gleich selbst viele und ihren Werth nie verlierende Werke hinterlassen hat: so wird doch die Unsterblichkeit Ihrer Schriften zu der seinigen viel beytragen. Ich, meines Theils, schätze diejenigen glücklich, denen vom Himmel die Gabe verliehen wurde, entweder schreibenswerthe Dinge zu thun, oder lesenswerthe Sachen zu schreiben; am glücklichsten aber die, denen Beydes zu Theile geworden ist. Unter den Letztern wird mein Oheim durch seine und Ihre Schriften seine Stelle behaupten. Um so lieber übernehme ich einen Auftrag von Ihnen, welchen ich zur eigenen Bitte gemacht haben würde.

Er war zu Misenum; und commandirte die Flotte. Den drey und zwanzigsten August, ungefähr ein Uhr nach Mittag, meldet ihm meine Mutter, es erscheine

eine Wolke von ungewöhnlicher Größe und Gestalt. Nachdem er sich an der Sonne gewärmt, und das kalte Bad gebraucht hatte, legte er sich auf das Bett, aß ein wenig und studierte; dann zieht er sich an, und steigt auf eine Anhöhe, von welcher er dieses Wunder am besten sehen konnte. Von weitem konnte man nicht erkennen, von welchem Berge die Wolke aufstieg; daß es der Vesuv gewesen ist, hat der Erfolg gelehrt. Ihre Gestalt glich einem Baume, und am meisten einer Fichte. Denn sie erhob sich wie ein langer Stamm in die Höhe, und breitete sich dann in verschiedene Aeste aus. Ich glaube, daß sie durch einen starken Wind empor getrieben wurde, der allmählig seine Kraft verlor, oder sich, von ihrer eigenen Last gedrückt, in die Breite ausdehnte und zertheilte. Sie schien manchmahl weiß, manchmahl schwärzlich und fleckig, nachdem sie Erde oder Asche aufgenommen hatte. Dieß däuchte einem so gelehrten Manne, wie mein Oheim war, eine merkwürdige Erscheinung, die eine nähere Untersuchung verdiente.

Er läßt sein leichtes Fahrzeug zurechte machen, und stellt es mir frey, ob ich ihn begleiten wolle. Ich antwortete, daß ich lieber studieren wollte, und zufälliger Weise hatte er mir etwas zu schreiben gegeben. Mit der Schreibtafel in der Hand ging er zum Hause hinaus. Die Schiffssoldaten zu Retina, durch die drohende Gefahr erschreckt, (denn das Dorf lag gerade unter dem Berge, und es war keine andere Rettung, als zu Schiffe), bathen ihn, sie aus einer so großen Gefahr zu retten. Er änderte seinen Vorsatz nicht, und setzte, was er aus bloßer Wißbegierde angefangen hatte, mit der größten Standhaftigkeit fort. Er läßt vierruderige Schiffe kommen, und

Digitized by Google

geht an Bord, in der Absicht, nicht allein Retina, sondern noch vielen andern Orten, (denn die Küste war wegen ihrer Anmuth stark bewohnt), Hülfe zu leisten. Er eilt dahin, wo Andere die Flucht ergreifen, und steuert seinen Lauf mitten in der Gefahr mit so freyem und unerschrockenem Geiste, daß er alle Bewegungen, alle Gestalten dieser schrecklichen Erscheinung, wie er sie bemerkt hatte, ansagte und aufzeichnen ließ. Schon flog Asche in die Schiffe, die immer heißer und dicker wurde, je mehr er sich näherte; schon fielen Bimssteine und schwarze, verbrannte und vom Feuer morsche Kieselsteine; schon machten die plötzliche Ebbe und die vom Berge stürzenden Bruchstücke das Ufer unzugänglich. Nachdem er sich ein wenig bedacht, ob er umkehren sollte, rief er dem Steuermanne, der es ihm rieth: Frisch gewagt, ist halb gewonnen; fahre zum Pomponianus hin. Dieser war zu Stabiä, durch einen Meerbusen getrennt, welchen das Meer durch allmählig sich krümmende Ufer bildet. Da hatte er, obschon die Gefahr noch nicht nahe, aber doch sichtbar war, und immer größer und drohender wurde, sein Gepäcke zu Schiffe gebracht, entschlossen zu entfliehen, so bald sich der widrige Wind gelegt hätte.

Mein Oheim, dem eben dieser Wind günstig gewesen war, landete, umarmte seinen zitternden Freund, tröstete ihn, und machte ihm Muth, und um jene Furcht durch seine Zuversicht zu mindern, ließ er sich ins Bad tragen. Darauf setzte er sich zu Tische, und speisete mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, oder, welches nicht minder groß ist, mit dem Anscheine von Heiterkeit. Indessen leuchteten an vielen Orten des Berges Vesuv weitstrahlende

Digitized by Google

Flammen und hoch aufsteigende Feuer, deren Schein und Glanz durch die Finsterniß der Nacht erhöht wurde. Mein Oheim, um seinen Begleitern Muth zu machen, sagte ihnen, was sie brennen sähen, wären einsame Dörfer, welche die bestürzten Bauern verlassen hätten.

Darauf begab er sich zur Ruhe, und schlief fest ein; denn da er wegen seiner starken Leibesbeschaffenheit schnarchte, so konnten ihn diejenigen hören, die im Vorzimmer waren. Aber schon war der Hof, durch welchen man in sein Zimmer ging, mit Asche und Bimssteinen so hoch angefüllt, daß er, hätte er länger darin verweilet, nicht heraus kommen konnte. Man weckt ihn auf; er geht heraus, und begibt sich zum Pomponianus und den Andern, die gewacht hatten. Sie berathschlagten sich gemeinschaftlich, ob sie im Hause bleiben oder ins Freye gehen wollten. Denn die Häuser wurden durch öfteres und gewaltiges Erdbeben dermaßen erschüttert, daß sie gleichsam aus ihrem Grunde gehoben und hin und her zu schwanken schienen. Unter freyem Himmel fürchtete man sich vor dem Herabfallen der, obgleich leichten und ausgebrannten, Bimssteine. Als die geringste Gefahr erwählte man doch dieses. Bey ihm siegte eine Vorstellung der Vernunft über die andere; bey den Uebrigen eine Furcht über die andere. Sie bedeckten ihre Köpfe mit Kissen, die sie mit Schnupftüchern festbanden; dadurch verwahrten sie sich gegen den Steinregen. Anderwärts war schon Tag, aber hier noch die schwärzeste und dickste der Nächte, welche jedoch der Schein vieler Fackeln und anderer Lichter ein wenig zerstreute. Man ging an's Ufer, um in der Nähe zu sehen, ob man sich auf's Meer wagen könne, das aber noch wild und ungestüm war. Da legte sich mein Oheim auf eine

hingeworfene Bettdecke, forderte frisches Wasser, und trank zweymahl. Darauf trieben die Flammen, und der vor ihnen hergehende Schwefelgeruch die Andern in die Flucht. Er stand auf, von zwey Sclaven unterstützt, und fiel den Augenblick todt zur Erde.

Wie ich vermuthe, hat ihn der dicke Dampf erstickt, um so leichter, weil er von Natur eine schwache, enge Brust und einen schweren Athem hatte. Nachdem es wieder Tag geworden, welches erst drey Tage nachher geschah, fand man seinen Körper unversehrt und unbeschädigt mit eben der Kleidung bedeckt, die er angehabt hatte, in einer Stellung, die einem Schlafenden ähnlicher war, als einem Todten.

Indessen war meine Mutter und ich zu Misenum. Aber das gehört nicht zur Geschichte, und Sie haben nur sein Ende wissen wollen. Ich will also schließen, und nur das Einzige noch hinzusetzen, daß ich Ihnen nichts berichtet, was ich nicht entweder selbst gesehen, oder doch in den Augenblicke gehört habe, wo die Erzählung eines Vorfalles noch treu und unverfälscht ist. Sie mögen das Wichtigste heraus nehmen. Denn es ist etwas ganz Anderes, einen Brief oder eine Geschichte, an seinen Freund oder für die Welt schreiben. Leben Sie wohl.

10.) Plinius zeigt seinem Freunde Minutius Fundanus die Vorzüge des geräuschlosen Landlebens vor den geschäftigen, leeren Umtrieben der Stadleute. 1. B. 9. Br.

Es ist doch etwas Wunderbares, wie ein Mann, der die Anwendung seiner Zeit berechnet, zu Rom mit seiner Rechnung so übel besteht. Nimmt man jeden Tag für sich, so scheint Alles richtig; nimmt man mehrere zu-

Digitized by Google

ſammen, ſo kommt das Facit nie heraus. Fragt man Jemanden: Womit haben Sie ſich heute beſchäftiget? ſo iſt die gewöhnliche Antwort: Ich habe der Feyerlichkeit beygewohnt, da einer meiner Freunde ſeinem Sohne die Toga gab; ich war bey einem Verlobniſſe, bey einer Hochzeit; Dieſer hat mich zur Unterſchrift eines Teſtamentes, Jener um Führung eines Rechtshandels, ein Dritter zu einer Berathſchlagung gebethen. Jedes dieſer Dinge und zwanzig andere von dieſem Schlage ſcheinen an dem Tage, wo man ſie thut, wichtig; bedenkt man hingegen, daß man ſeit vielen Tagen nichts Anderes gethan hat, ſo glaubt man nichts gethan zu haben, beſonders wenn man dieſe Ueberlegungen in der Entfernung von der Stadt und ihren Geſchäften oder Zerſtreuungen macht. Da kann man ſich nicht entbrechen, zu überdenken, wie viele Tage man verloren, und über welchen nichts werthen Dingen man ſie verloren hat. So geht es wenigſtens mir, ſo oft ich einige Tage auf meinem Gute zu Laurentinum zubringe. Dort weiß ich meine Zeit ganz anders zu benützen. Ich leſe oder ſchreibe, oder nehme Leibesübungen vor, die ſo nothwendig ſind, um den Geiſt munter zu erhalten. Da höre und ſage ich nichts, was mich, gehört oder geſagt zu haben, reuen könnte. Da ſpricht mir Niemand Böſes von Andern; da habe ich an Niemanden etwas auszuſetzen; es müßte denn an mir ſelbſt ſeyn, wenn ich mit dem, was ich geſchrieben habe, nicht zufrieden bin. Da plagt mich weder Furcht noch Hoffnung; da beunruhigen mich keine unangenehmen Gerüchte, und ich habe und verlange keine andere Geſellſchaft, als mich ſelbſt und meine Bücher. Das nenne ich wahres, reines Leben! O ſüße, edle Muße, wie wenig Geſchäfte verdienen dir vorgezo-

Digitized by Google

gen zu werden! O Meer, o Gestade, wahres, von der Welt abgeschiedenes Heiligthum der Musen, was für edle Gefühle, wie manchen guten Gedanken bin ich euch schuldig! Glauben Sie mir, mein lieber Fundanus, folgen Sie meinem Beyspiele! Ergreifen Sie die erste Gelegenheit, sich diesem Geräusche, diesem eitlen Hin- und Herrennen, dieser in so manchem Betrachte unnützen Geschäftigkeit der Stadt zu entreißen, und werfen Sie sich in die Arme der Ruhe und der Musen. Denn am Ende ist es doch nach dem eben so sinnreichen als scherzhaften Ausdrucke unsers Attilius immer besser, müßig zu seyn, als Nichts zu thun. Leben Sie wohl!

11.) Schilderung einer Schlittenfahrt aus den Briefen des Witzes und der Laune.

Sie werden sich noch entsinnen, lieber Freund, daß ich schon längst einmahl nach Baden zu reisen wünschte. Nun sollte endlich dieser Wunsch in Erfüllung gehen; aber wie habe ich für meine Neugierde gebüßt! Sie werden über mich und meine Reise lachen. Gut, ich erlaube es Ihnen, und damit Sie nicht zu stolz bey diesem Lachen werden; so versichere ich Sie, daß ich jetzt, da ich dieses am Kamine schreibe, selbst wieder in der Verfassung bin, darüber zu lachen, und Ihnen also Gesellschaft zu leisten.

Der 23. Januar war der merkwürdige Tag, der zu einer glänzenden Schlittenfahrt bestimmt wurde. Der Herr Professor Vierschrott war bereit mich zu fahren; denn Sie wissen von jeher, wie geschickt ich in solchen Künsten bin, und wie ich es ungleich rathsamer finde, bey solchen Gelegenheiten Andre für mich arbeiten zu lassen, als selbst zu arbeiten. Er besorgte den Schlitten, und hatte, weil uns schon andere Theilnehmer an der Gesellschaft zuvor

Digitized by Google

gekommen waren, nichts weiter, als einen Mohrenkopf auftreiben konnen, vor welchem ein alter Gaul seine ehemahligen Künste versuchen sollte.

Kaum hatte ich das Pferd recht ins Auge gefaßt, als ich bedenklich den Kopf schüttelte; aber schon hatte ich die Pudelmütze aufgesetzt, die Pfeife war bereits gestopft, und ich hatte keine Wahl vor mir, als entweder zurück zu bleiben, oder mich auf gutes Glück in den Schlitten zu legen. Zu meinem Troste hoffte ich wenigstens von dem Pferde, daß es nicht aus Uebermuthe mein Unglück wollen würde; denn es sah so still aus, und ließ den Kopf so gelassen und nachlässig hängen, als wir armen Schriftsteller zu thun pflegen, wenn die despotischen Recensions-Tribunale uns aus angestammter Machtvollkommenheit in Gnaden versichert haben, daß unsere Bücher dummes Zeug sind.

Mit solchen niederschlagenden Vorstellungen setzte ich mich ein, und war schon einiger Maßen mit dem geduldigen Pferde, auf welches der stolze Mohrenkopf mit satyrischem Lächeln hinblickte, ausgesöhnt, als es, noch ehe wir die Linie erreichten, seine Abneigung an der ganzen Schlittenfahrt sehr deutlich zu erkennen gab. Mein strenger Herr Professor suchte zwar die falsche Ideenreihe des Gaules durch einige kraftvolle Peitschenhiebe zu berichtigen; aber der verstockte Gaul schien zu einer Antikritik geneigt zu seyn. Ich sah voraus, daß ihm diese so wenig helfen würde, als sie uns in den Intelligenz-Blättern nützet, weil immer der Recensent — hier der gestrenge Herr Vierschrott auf der Pritsche — das letzte Wort behält; dessen ungeachtet aber waren wir schon weit hinter der übrigen Gesellschaft zurück geblieben.

Digitized by Google

Endlich both mein Schlittenlenker die ganze Arm- und Mundkraft seiner Beredsamkeit auf, und das Pferd lief einige hundert Schritte weiter. Kaum aber waren wir hinter die Spinnerinn am Kreuze gekommen, so sahen wir das Schauspiel eines umgeworfenen Schlittens vor uns. Der junge Herr von Dünnbart hatte seiner Dame wahrscheinlich zu viel artige Schmeicheleyen gesagt; sein rasches Pferd hatte nichts davon verstanden, und auf einer unvorhergesehenen Schleuder war der Schlitten umgefallen. Ein ganzer Leipziger Christmarkt, dem bloß der unausstehliche Lampengestank fehlte, war vor uns ausgebreitet. Die erschrockene Dame suchte sich aus dem Schnee aufzurichten, und hatte Muff und Wärmflasche verloren. Der tapfere Ritter hatte sich den Fuß verrenkt, und konnte nicht zur Hülfe eilen. Während dieser Zeit kamen wir bey ihnen an; unser Gaul fühlte aber nichts von dem leisen Ehrgefühle, jenen Schlitten zu überhohlen; mit einer unerschütterlichen Consequenz blieb er stehen, und war weder durch Güte noch durch Ernst weiter zu bringen. Der harte Zwang des Mannes auf der Pritsche brachte ihn endlich so zur Verzweiflung, daß auch wir auf derselben Schleuder umgeworfen wurden, und der Schmuck unseres Schlittens, der satyrische Mohrenkopf, zerschmettert vor uns lag. Das Lager im Schnee war mir zu kalt; deßhalb mußte ich mich erheben und heraus arbeiten. Erfroren und durchnäßt gab ich schon die ganze Schlittenfahrt in Gedanken auf. Noch stand ich in diese Gedanken versunken, als mich mein Gesellschafter mit trauriger Geberde versicherte, der Schlitten habe so gelitten, daß er bey dem besten Willen nicht weiter fahren könne, ja sich nicht einmahl mit demselben zurück zu kommen getraue.

Digitized by Google

Ich bewunderte in Gedanken die Weisheit unſeres Gaules, die dennoch über unſern Starrſinn geſiegt hatte. Ein nach der Stadt vorbeyfahrenden Bauer nahm es endlich auf ſich, die Ueberreſte unſeres Schlittens an den ſeinigen zu befeſtigen und auch das Pferd zurück zu bringen. Wir bezahlten ihn reichlich für dieſe Gefälligkeit, und gingen ohne ein Wort zu reden, außer daß ich bisweilen lächelnd nach meinem Gefährten ſchielte, weil er ganz ernſthaft neben mir einherſchritt, zur Stadt zurück.

Ich gab, wie es ſich von ſelbſt verſteht, den Gedanken auf, Baden im Winter zu ſehen; ich ſtärkte mich durch ein Glas Wein, und ſetzte mich hinter den Kamin; doch wenn ein Schellengeläute durch die Straßen jagte, konnte ich meinen geheimen Aerger, es ſey nun recht oder unrecht, nicht verbergen, und wünſchte manchmahl boßhaft genug, daß die Fahrenden, ähnliche Abenteuer, wie wir, beſtehen, und dann eben ſo mit philoſophiſcher Ruhe, wie ich, am warmen Ofen darüber nachdenken möchten.

Hat übrigens Kant Recht, daß nichts in der Welt beſſer iſt, als ein guter Wille, ſo ſchöpfe ich aus dieſem Grundſatze Troſt genug für mich; denn, wahrlich! an meinem guten Willen, Baden im Winter zu ſehen, hatte es nun nicht gelegen. Sie aber, lieber Freund, können mich entweder bedauern oder belachen, und in beyden Fällen darauf rechnen, daß ich es mit wahrhaft ſtoiſcher Stärke ertragen werde.

Ihr

N. N.

12.) Beſchreibung einer Reiſe in der Landkutſche von Gellert.

Digitized by Google

Madam.

Freuen Sie sich! Ich bin entsetzlich für meinen Eigensinn bestraft worden. Dieses Mahl auf einer Landkutsche gefahren, und nimmermehr wieder! Sie haben mir dafür, daß ich mich nicht erbitten lassen wollte, noch einen Tag länger bey Ihnen zu bleiben, und die Post zu erwarten, unmöglich so viel Böses wünschen können, als mir auf meiner Rückreise begegnet ist.

Ueber sechs Meilen habe ich zwey Tage auf der Kutsche und eine Nacht in der Schenke zubringen müssen. Werden Sie das wohl glauben? Den linken Arm trage ich in einer Binde, und ich wäre sehr glücklich, wenn ich den Kopf auch in einer tragen könnte; so zerschlagen ist er mir. Ich habe binnen acht Tagen noch nicht ein vernünftiges Wort denken können, und wer weiß, ob ich es jemahls wieder lerne. Das hätte noch gefehlt! Doch die Beschwerlichkeiten des Fuhrwerks sind immer noch das Wenigste, wenn ich an meine Reisegefährten denke. Stellen Sie sich einmahl vor, wie ich in einem schwer bepackten Wagen nebst drey Personen unter einem blauen Tuche darunter man hätte ersticken mögen, eingeschlossen sitze. Ich will Ihnen diese Leute auf die Art bekannt machen, wie ich sie habe kennen lernen. Ein bejahrter Mann mit einem hagern Gesichte, das völlig ein Dreyeck ausmachte, mit ein Paar kleinen pechschwarzen Augen, mit einer Nase, die ganz über seinen Knebelbart herunter hing; kurz ein Mann in einer gelben Perücke, in einem grünen Rocke, in einer ledernen Weste, mit einem schwarzen Degengehenke umgürtet, die blauen Strümpfe nicht zu vergessen, war mein Nachbar. Ich sah ihn Anfangs für einen

Digitized by Google

Zahnarzt an, und hielt den Mund feſt zu, damit er nicht etwa mitten im Fahren ſeine Kunſt an mir verſuchen möchte. Indem ich die übrigen Geſichter aufſuchen will, ſtößt er mich ziemlich freundſchaftlich in die Seite, und reicht mir ſeine beinerne Schnupftobacksdoſe dar. Mit Verlaub, fing er an, wo wollen Sie hin? Ich antwortete ihm kurz, nach Leipzig, und machte ihm eine finſtere Miene, weil ich nicht mit ihm reden wollte. Aber je finſterer ich ausſah, deſto mehr gewann er mich lieb. Ich dachte, fuhr er fort, Sie wollten etwa übermorgen der Execution in Zeiz mit beywohnen. Es ſoll eine arme Sünderinn geköpft werden, und einer von unſern Leuten ſoll ſein Probeſtück machen. Ich will gern ſehen, wie es ablaufen wird. Er hat mir geſchrieben, daß die Deliquentinn einen ſehr kurzen Hals hat. Je nun, wenn er ſich auch nicht daran wagen wollte, ſo bin ich doch da, und wenn der Hals in den Schultern ſteckte, ſo muß er bey mir auf Einen Hieb herunter. Hier fühlte ich wirklich nach meinem Kopfe. Ich zitterte, ich ſah das Stühlchen bringen, ich ſah das Schwert unter einem blauen Mantel hervorragen, ich ſah Alles. Einer von den beyden übrigen Reiſegefährten, der, wie ich am Ende erfuhr, ein Leinweber war, bezeigte unſrem ehrwürdigen Manne die meiſte Hochachtung, und erkundigte ſich ſorgfältig bey ihm nach allen Perſonen, die in dieſem Jahrhunderte im Sächſiſchen waren abgethan worden. Und das war unſerem Scharfrichter ſchon recht. Er erzählte mit einer henkeriſchen Beredſamkeit alle Executionen, denen er als eine Hauptperſon, oder als College ſeit der Zeit ſeiner Amtstragung, das hieß ſeit fünf und vierzig Jahren, beygewohnt hatte, und wünſchte nichts mehr, als daß er ſein künftiges Jubi-

Digitized by Google

kaum recht feyerlich, nähmlich mit dem Schwerte in der Hand, begehen möchte. Ein kalter Schauer lief mir nach dem andern über den Leib; allein ich konnte zu keiner Ohnmacht kommmen; denn er weckte mich alle Mahl durch eine Henkergeschichte, die noch schrecklicher, als die erste war, wieder auf. Unter diesen freundlichen Gesprächen, wozu noch seine Curen kamen, die er an Menschen und Vieh gethan hatte, waren wir zwey Meilen weit gefahren, und also schon in N**. Hier stieg unser Scharfrichter ab, und bedauerte sehr, daß er das Vergnügen nicht haben könnte, weiter mit uns zu reisen, weil er sich hier, wegen seiner Patienten, (es war eine Viehseuche in dem Dorfe), einen Tag lang aufhalten müßte. Nunmehr hohlte ich das erste Mahl aus freyer Brust Athem, nachdem ich drey Stunden, wie eine Taube, die den Stößer sieht, mich nicht geregt hatte. Ich dankte dem Himmel, und wünschte dem Scharfrichter noch mancherley Böses, als ein junger Mensch, den ich noch wenig bemerkt habe, aus dem Hintertheile der Kutsche hervor kroch, und des Scharfrichters Platz, der bequemer war, einnahm. Ich sah ihn für einen jungen Studenten aus J** an, und er ließ mich nicht lange in meiner Ungewißheit. Er hatte gehört, daß ich nach Leipzig wollte, und mochte mich, meiner verdrießlichen Miene wegen, vermuthlich für einen Schul-Collegen halten. Er war eben nicht ungesittet, aber desto gelehrter. Er besuchte nach einem halben akademischen Jahre seinen Herrn Vater zum ersten Mahle, und wollte vermuthlich an mir die Weisheit versuchen, die er zu Hause ausschütten wollte. der Leinweber schlug sich Feuer zum Toback an. Dieses erinnerte meinen jungen Gelehrten an die Electricität. Er

Digitized by Google

brachte die ganze Sache in ein Syſtem, und machte ſeinen Vortrag ſo gelehrt, daß der Leinweber vor Erſtaunen die Pfeife aus dem Munde fallen ließ. Er hielt mein Kopfſchütteln, das mir das Stoßen des Wagens verurſachte, unſtreitig für einen Widerſpruch. Dieſes machte ihn nur hitziger, und ſeine Augen wurden ganz electriſch. Er fiel auf den zureichenden Grund, und bewies mir, daß mir die Haare zu Berge ſtanden. Ich wollte eben aus dem Wagen ſteigen, als der Leinweber zu ihm ſagte: Ich möchte Sie predigen hören; es gehet Ihnen vortrefflich vom Munde. Ja, ſagte er, ich werde die Kanzel bey meinem Vater beſteigen. Sind Sie ein Theolog? fing ich in aller Angſt an; ich dachte, Sie legten ſich auf die Philoſophie. Nein, rief er, ich räume nur durch die Philoſophie in der Theologie auf. Wer nicht beweiſen kann, kann auch keine Bibel erklären, und noch weniger predigen. Mosheim und Jeruſalem ſind Schwätzer; mein Zuhörer muß überzeugt werden — — — Hier hätte ich mir beynahe den Scharfrichter wieder zurück gewünſcht; denn ſo lange dieſer da geweſen war, hatte unſer Aufräumer in der Theologie kein Wörtchen geredet. Ich fragte ihn endlich aus Bosheit, ob er auch ein Poet wäre. Er verſicherte mich, daß er es ſchon auf der Schule in der Poeſie weit gebracht hätte, jetzt aber käme ihm ein Poet wie ein Seiltänzer vor. Er ſchalt auf den Herrn von Hagedorn, und von meinen Verſen ſagte er, daß keine Beurtheilung darin wäre. Lob genug! Zu meinem Glücke konnte er das Fahren nicht länger ertragen. Er ſtieg ab, und der Leinweber ging aus Dankbarkeit mit unſerm Kunſtrichter etliche Stunden zu Fuße.

Auf einen ſo glücklichen Tag ſollte eine noch glückli-

chere Nacht folgen. Unser Kutscher kehrte in einem Dorfe ein. Der Wirth von der Schenke war mit seiner Frau auf eine Hochzeit gereiset, und hatte die Herrschaft seinem Sohne, einen Lümmel von fünfzehn Jahren, überlassen. Sie können leicht denken, daß nichts zu essen da war; aber das verschlug mir nichts. Der Hunger verging mir, sobald ich in die Stube trat. Ich wünschte mir nichts, als gutes Wasser. Man brachte mir ein Glas, und in dem Glase zugleich alle Gattungen von Gewürmen, die in dieser Gegend seyn mochten. Ich fragte, ob ich keine Stube oder Kammern mit einem Bette bekommen könnte, und versprach, es doppelt zu bezahlen. Aber vergebens! der junge Laffe antwortete mir, daß sie ihre Kammer selber brauchten, und in den meisten Obst liegen hätten. Ich klagte meine Noth dem Fuhrmanne. Dieser brachte es so weit, daß die Streu um neun Uhr zurecht gemacht wurde. Ich war krank, und konnte nicht länger aufdauern. Kaum hatte ich mich auf das Stroh geworfen, und den Fuhrmann gebethen, sich neben mich zu legen, damit ich vor dem Gelehrten sicher seyn möchte, als man die Tische aus der Stube schaffte. Hierüber wurden alle die jungen Hühner, Gänse, Schweine, und was bisher unter dem Ofen geschlafen hatte, lebendig, und besuchten mich, eins um das andere, auf meinem Lager. Gleich darauf kamen vier bis fünf Mägde mit Körben, und schütteten Hopfen in die Stube. Was soll das werden? fing mein Fuhrmann, der schon bey mir lag, an. — — Wir wollen Hopfen lesen, rief des Wirths Sohn, ich habe jung Volk aus dem Dorfe dazu gebethen, damit wir bald fertig werden. Ach, Madam, wie ward mir bey dieser Anstalt zu Muthe! Bis um zwölf Uhr mußte ich das Lärmen und den Witz einer Stube voll verliebter Knechte und

Digitized by Google

Mägde anhören. Mein Fuhrmann, den ich in der Angſt umarmte, und ihm Alles verſprach, und ihn zu meinem Erben einſetzte, ſo krank war ich, fing an zu ſchmähten, und zwar ziemlich nachdrücklich; er redete mit des Wirths Sohne von der Peitſche. Aber was war es? Eine verſchmitzte Magd kam, kitzelte ihn auf der Streu, und brachte es mit ihren Tändeleyen dahin, daß er aufſtand, und ſelbſt mit ſchäkerte. Nun war ich ohne Troſt. Der Hopfen war geleſen, die Stube ward ausgekehrt, und jetzt nahm der junge Wirth ſeine Geige von der Wand, und ſpielte ſein Leibſtückchen. Der Großknecht nahm die Großmagd bey der Hand, und eröffnete den Ball. Ich hätte vor Staub erſticken müſſen, wenn ich länger liegen geblieben wäre. Ich bath des Wirths Tochter, ein Mädchen, das zu ſtolz war, mit zu tanzen, ſehr demüthig, daß ſie mir eine Kammer einräumen ſollte; ich bewegte ſie, daß ſie mich in ihre eigene führte, und mir auch ein Nachtlicht gab. Ich warf mich auf das Bett, von dem Hopfengeruche, dem Staube und der Muſik ganz betrunken. Ehe ich ſo glücklich war, ein Auge zuzuthun, liefen ein Paar Mäuſe ſchrecklich über mich weg. Ich, der ich vor dieſen Thieren natürlicher Weiſe zittere, ſprang aus meinem Bette, ſetzte einen Stuhl auf den Tiſch, und mich auf den Stuhl, und ſo blieb ich ſitzen, bis ich hörte, daß der Fuhrmann die Pferde fütterte. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich Ihnen Alles auf Ein Mahl erzählen wollte. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen ſchon ſo viel erzählt habe. Wer redet nicht gern von ſeinen ausgeſtandenen Unglücksfällen? Ich küſſe Ihnen die Hand für alle die Freundſchaft, die Sie mir acht Tage lang in Ihrem Hauſe erwieſen haben, und thue ein Gelübde, lieber ein

Vierteljahr länger an einem Orte zu bleiben, als mit einer Landkutsche zu fahren. Ich bin ꝛc:

Diese Erzählungen mögen genug seyn, die Schüler in den ihrigen nach Verschiedenheit der Umstände den rechten Ton finden zu lassen. (S. noch in den verm. Br. 20. Beysp.)

Ganz wider die Vernunft wäre es, wenn ich einen Brief mit Scherzen anfüllen und angenehme Empfindungen erwecken wollte, da ich am Ende eine unangenehme Nachricht zu geben hätte. Die Stimmung, in welche ich die Person vorher versetzte, könnte die schnelle Veränderung nicht ertragen.

In Ansehung der Verlängerung oder Abkürzung der Briefe muß man besonders darauf sehen, ob die Person, an die ich schreibe, wichtigere Geschäfte hat, als meine Bemerkungen, wenn sie auch von noch so gutem Inhalte wären, zu lesen.

Wenn ich einen Minister um Unterstützung zum Studieren bäthe, so würde ich sehr übel thun, wenn ich den Brief zu einem Aufsatze der Gründe machte, warum ich eigentlich studieren wollte; schreibe ich aber meinem Vater, daß ich mehr Lust habe, Rechte zu studieren, als Theologie, so werde ich ihm die Gründe meiner Studienänderung anzeigen müssen.

Schon oben wurde bey der Zergliederung einiger Briefe gezeigt, daß man untersuchen müsse, ob der entworfene Brief der Person angemessen ist, an die er geschrieben wird; ob sein Inhalt mit der Sache übereinkommt, welche den Zweck desselben ausmacht; ob der Vortrag natürlich oder gezwungen, fließend oder schwerfällig, gedehnt

Digitized by Google

oder gedrungen ist; ob der Ausdruck dem Briefstone angemessen, oder zu weit von ihm entfernt ist.

Alle diese verschiedenen Eigenschaften können Schönheiten oder Fehler in den entworfenen Briefen darstellen, und die richtige Beurtheilung, welches von Beyden der Fall ist, und die Verbesserung nach dieser Beurtheilung muß erst die Fertigkeit geben, lauter Schönheiten und keine Fehler in die Briefe zu verweben.

Nach diesem Maßstabe sollen nun noch einige Briefe gemessen und berichtiget werden.

1.) Jemand bittet um eine Secretärs-Stelle.

„Gnädiger Herr!

„Nachdem ich in Erfahrung gebracht habe, daß Euer „Hochwohlgeboren eines Secretärs bedürftig sind, und „ich mich zu sothaner Bedienung seit vielen verflossenen „Jahren auf Schulen und Akademien bestmöglichst ge„schickt gemacht habe; so ersuche ich, mich in dieser Ei„genschaft aufzunehmen, und schmeichle mir, daß ich „jeder Erwartung in diesem Amte vollkommen entsprechen „werde, da ich außer der deutschen auch die lateinische, „französische und italiänische Sprache vollkommen in mei„ner Gewalt habe.“ ꝛc:

Das Unnatürliche in diesem Briefe wird Jeder leicht fühlen. Wann verbindet man zwey leicht zu verstehende Sätze durch ein Nachdem und So? Die Schreibart wird dadurch strotzend. Wann sagt man im gemeinen Leben: Nachdem ich heute viermahl vergebens bey Ihnen gewesen bin, so will ich mir die Freyheit nehmen ꝛc.? Die Redensart, in Erfahrung bringen, ist hier der Sache gar nicht angemessen. Sie bringt uns auf die

Digitized by Google

Gedanken, daß sehr mühsame Nachforschungen dazu gehört haben. Sollte man nach einem solchen Eingange nicht die wichtigsten Entdeckungen vermuthen? Und es ist weiter nichts, als daß der Herr einen Secretär braucht. Wer wird zu einem großen Herrn sagen: Sie sind eines Secretärs bedürftig? Das Wort bedürftig ist ungebräuchlich, und erweckt einen widrigen Begriff, weil es dem großen Herrn die Unentbehrlichkeit einer solchen Person vorrückt, als der Verfasser des Briefes zu seyn glaubt, und ihn zum voraus von seinem Werthe zu benachrichtigen scheint. Sothane Bedienung; dieses Beywort hört man in Gesprächen nicht; es riecht nach der Kanzelley. Seit vielen verflossenen Jahren auf Schulen und Akademien bestmöglichst ꝛc. Verflossen ist überflüßig; bestmöglichst durchaus fremd. Man kann also dadurch, daß man sich an die Sprache des gemeinen Lebens erinnert, die Schreibart in Briefen schon ziemlich bestimmen.

Allein wer sieht nicht, daß wir im Briefschreiben in viele Fehler verfallen würden, wenn wir ohne Unterschied die Sprache des Umganges nachahmen wollten? Unsere Schreibart würde oft sehr unverständlich und schmutzig, oder gezwungen, platt, weitläuftig und gemein werden, wenn wir ohne Ausnahme von bürgerlichen und häuslichen Angelegenheiten in Briefen so reden wollten, wie die Niedrigen oder die Vornehmen im gemeinen Leben davon zu sprechen pflegen. Hier geht der Brief vom Gespräche ab. Was seiner Natur nach, in der Art zu denken und sich auszudrücken, unrichtig, müßig, ekelhaft ist, das wird dadurch in einem Briefe nicht gerechtfertiget, weil es im gemeinen Leben oft gehört wird. Man muß also

Digitized by Google

etwas sorgfältiger in der Wahl seiner Gedanken und Worte, in der Wendung und Verbindung derselben seyn. Was geschrieben ist, wird genauer bemerkt, als was man bloß hört; man muß sich darum um so mehr hüthen, durch seine Briefe Ekel zu erwecken.

Obiges Bittschreiben könnte z. B. auf folgende Art reiner und gefälliger eingekleidet werden:

„Gnädiger Herr!

„Die besondere Leutseligkeit Euer Hochwohlgeboren „läßt mich Verzeihung hoffen, wenn ich es wage, mich „für die bey Hochdenselben erledigte Secretärs-Stelle „anzubiethen. Ich habe die Studien, wie es meine Zeug„nisse ausweisen, rühmlich vollendet, und glaube jeder „Erwartung um so mehr entsprechen zu können, da ich „außer meiner Muttersprache auch der lateinischen, fran„zösischen und italiänischen vollkommen mächtig bin ꝛc:

So wenig man in einem Briefe gefällt, wenn man es merken läßt, daß man geistreich seyn will; eben so wenig gefällt man auch ohne Geist. Der Leser vergnügt sich nicht bloß deßwegen an mir, weil ich leicht und bald zu verstehen bin, sondern weil ich ihm etwas Gutes um einen wohlfeilen Preis, auf eine leichte Art, sage. Er glaubt, weil ihm die Schreibart beym Lesen keine Mühe macht, daß sie mir auch beym Schreiben keine gemacht habe, und dieses flößt ihm eine gewisse Hochachtung gegen mich ein, daß ich so glücklich bin, ohne Mühe so fein von einer Sache zu reden. Dieses schreibt sich vermuthlich von unserer Begierde zur Bequemlichkeit her, wobey sich noch über dieß unsere Eigenliebe einmischt, und uns beredet, weil Alles so leicht und natürlich ist, daß wir selbst

Digitized by Google

eben so gedacht und geredet haben würden, oder daß wir es dem Verfasser doch gleich thun könnten, so bald wir nur wollten.

2.) Dar-sagungsschreiben an den Herrn von Rauter. Neukirch redet mit einem vornehmen Hofmanne, mit seinem großen Gönner und Wohlthäter. Er sollte also die gesetzte und ernsthafte Sprache der Dankbarkeit und Ehrerbiethung reden. Ein Client, der mit seinem Gönner spricht, kann seine Gnade zwar loben; aber er muß es bescheiden thun, und die Lobsprüche nicht übertreiben. Der Brief heißt so:

„Hochwohlgeborner Herr ꝛc:

„Wann ich so verschwenderisch mit Worten, als „Ew. Excellenz mit Wohlthaten wäre, so würde ich „schon nichts mehr haben, damit ich mich für Dero heu„tige Gnade bedanken könnte. Allein Sie werden dadurch „nichts ärmer; denn Sie haben alle Augenblicke neues „Vermögen, mir Gutes zu thun; da ich hergegen oft „acht Tage sinne, ehe ich nur eine Redensart finde, wel„che sich entweder zu Beschreibung Dero großen Gemüths, „oder zur Ausbildung meiner unterthänigsten Erkennt„lichkeit schicket. Ich habe mir zwar vielmahl fürgenom„men, meine Gedanken auf Ein Mahl auszuschütten, „und alles, was ich von Ew. Excellenz bishero empfan„gen, in eine einzige Lobschrift zu fassen. Aber nachdem „ich den ganzen Plinius gelesen, und alle Schmeichelge„dichte der alten und heutigen Poeten durchstankert; so „habe ich allererst gesehen, daß Ew. Excellenz Ihres „Gleichen noch nicht gehabt, und daß Dero neue und „ungemeine Gemüthsart auch neue und ungemeine For-

„meln erfordert. Nun wollte ich mich auch hierum wohl „bemühen; allein ich fürchte, je mehr ich sage, desto „mehr werde es die Welt für Lügen halten, weil sie doch „unmöglich glauben kann, daß Ew. Excellenz dieses alles „an einem einzigen und zwar fremden Menschen erwiesen. „Ich thue also viel vernünftiger, wenn ich schweige. Ew. „Excellenz kennen mein Herz, und finden alle Buchsta„ben darinnen, welche zu einer Rede vonnöthen seyn. „Sie machen sich Ihr Loblied selber, und seyn zufrieden, „daß ich mit unterthänigstem Respect bewundere, was „ich doch nicht anders vergelten kann, als daß ich mich „nenne,

Ew. Excellenz

unterthänigen und gehorsamsten

Knecht."

Wir wollen diesen Brief stückweise durchgehen, und ihn sowohl in Ansehung des Ausdruckes, als der Gedanken und der ganzen Einrichtung beurtheilen: „Wenn ich „so verschwenderisch mit Worten, als Ew. Exc. mit Wohl„thaten wäre; so würde ich schon nichts mehr haben, wo„mit ich mich für Dero heutige Gnade bedanken könnte." Wenn dieser Gedanke auch nicht unter diejenigen Spitzfindigkeiten gehörte, welche Anfangs mit der Miene des Witzes schmeicheln, und, wenn man sie untersucht, zum Lachen bewegen; so würde er doch des Ausdrucks wegen verwerflich seyn. Welche Klugheit, einem großen Herrn zu sagen, daß er mit seinen Wohlthaten verschwenderisch ist! Ist das die bedachtsame Sprache eines Clienten? Und wenn nun auch Neukirch so verschwenderisch mit Worten wäre, als sein Gönner, nach seiner Mei-

Digitized by Google

nung, mit Wohlthaten ist; würde er sich denn deßwegen heute nicht mehr bedanken können? Kann man denn die Worte nicht wieder gebrauchen, die man einmahl gebraucht hat? Kann man sich nicht mehr bedanken, wenn man sich zwanzigmahl bedankt hat? Kein Gedanke ist natürlich, der im Grunde falsch ist. Neukirch begeht noch einen Fehler. Indem er den Gegensatz von der Verschwendung mit Worten und Wohlthaten macht, sagt er nicht allein dem Herrn von Rauter eine Grobheit, sondern er lobt sich auch selbst, daß er haushälterischer auf seiner Seite ist.

Er fährt fort: „Allein Sie werden dadurch nichts ärmer; denn Sie haben alle Augenblicke neues Vermögen, „mir Gutes zu thun, da ich hergegen oft acht Tage sinne, ehe ich nur eine Redensart finde, welche sich entweder zu Beschreibung Dero großen Gemüths, oder zu Ausbildung meiner unterthänigsten Erkenntlichkeit schickt.“ Die ganze Periode soll eine Erklärung des Vorhergehenden seyn, und zugleich eine Rechtfertigung. „Sie werden dadurch nichts ärmer.“ Das Dadurch ist undeutlich. Man muß großen Herren nichts vom Armwerden vorsagen. Wenn der Herr von Rauter alle Augenblicke neues Vermögen hat, Neukirchen Gutes zu thun, welches doch eine schreckliche Hyperbole ist; so verringert Neukirch eben dadurch die Großmuth seines Gönners. Das ist ja eben nichts Großes, wenn ich nichts thue, als daß ich mich des Vermögens, wohl zu thun, entschütte, das mir alle Augenblicke zufließt. Allein Neukirch brauchte die Augenblicke, um sie den Tagen entgegen zu setzen, „da ich hergegen oft acht Tage sinne, ehe ich nur eine Redensart finde ꝛc“ Ein Jeder frage sich selbst, ob er,

Digitized by Google

ohne roth zu werden, dieſes zu ſeinem Gönner ſagen könnte. Ein Tag zu einer Redensart, wäre ſchon ausſchweifend, aber acht Tage, das iſt gar nicht auszuſtehen. Der Herr von Rauter hätte dieſes Bekenntniſſes wegen Neukirchen ſeine Gnade entziehen ſollen. Einem ſolchen Clienten gäbe ich nichts mehr. Ich fürchtete mich, daß ich es zu verantworten hätte, wenn er um meinetwillen ferner die Zeit verderbte. Der Verfaſſer macht ſich zu einem armſeligen Pedanten, um die Großmuth des Gönners unbeſchreiblich zu machen. Sich von einem Manne müſſen leben laſſen, der acht Tage Zeit zu einem Ausdrucke braucht, iſt eine Schande. Die Ausbildung der Erkenntlichkeit iſt eine geſuchte und undeutliche Redensart. „Ich habe mir zwar vielmahl fürgenommen, „meine Gedanken auf Ein Mahl auszuſchütten . .“ Das iſt ſehr unverſchämt mit dem Herrn von Rauter geſprochen. Ausgeſchüttete Gedanken ſind kein großes Geſchenk. Der Lobſpruch, der unmittelbar folgt, iſt die größte Beleidigung für einen beſcheidenen Mann. „Aber nachdem „ich den ganzen Plinius geleſen, und alle Schmeichelge„dichte der alten und heutigen Poeten durchſtankert; ꝛc:“ Die ganze Stelle iſt wunderbar. Durchſtankern iſt ein unflätiges Wort. Hat er ſeinem Gönner auch nur Schmeicheleyen ſagen wollen? Ihres Gleichen iſt ein zu vertraulicher Ausdruck. Es ſcheint, als wenn der Verf. die Formeln und Redensarten für nöthiger zu einer Lobrede hielte, als die Gedanken.

„Nun wollte ich mich auch ꝛc. bis erwieſen.“ Er redet jetzt von ſeiner Dankbarkeit, und unmittelbar zuvor war die Rede von den Rauteriſchen Verdienſten. Beſteht denn das ganze Verdienſt, warum der Herr von Rauter

besser ist, als alle übrigen Sterblichen, bloß darin, daß er Neukirchen viele Wohlthaten erwiesen hat? Er gesteht, daß er sich endlich wohl um Formeln bemühen wollte. Warum um Formeln? Mit dem Worte Lügen muß man große Herren verschonen. „Es ist also viel vernünftiger ꝛc: Ist dieses nicht der schönste Gedanke im Briefe, so ist es gewiß der wahrste. „Ew. Excellenz kennen mein Herz ꝛc.“ Es ist beynahe unmöglich, daß uns bey dem Herzen nicht der Schriftkasten und der Herr von Rauter als ein Setzer einfallen sollte, der sich sein Loblied selber macht. Wenn dieses kein falscher Gedanken ist, so muß gar keiner möglich seyn. Soll der Gedanke einen Verstand haben, so muß er so viel heißen, als: Sie kennen mein Herz, und wissen, daß ich alle Empfindungen habe, die zu einer aufrichtigen Danksagung nöthig sind. — Der Schluß ist so spitzfindig, als der Anfang. Vergilt er dadurch die Wohlthaten, daß er sich des Herrn von Rauters Knecht nennt? — Der ganze Brief ist unnatürlich; die Gedanken sind frostig, kindisch und falsch; der Ausdruck ist niedrig, schmutzig und undeutlich.

Kürzer und natürlicher könnte dieser Brief ungefähr so abgefaßt werden.

„Euere Excellenz!

„Die mir erwiesene neue Gnade legt mir neue Pflich-
„ten der Erkenntlichkeit auf, wenn anders die Empfin-
„dungen meiner Dankbarkeit noch erhöht werden können.
„Die Ermunterung zum Danke aber ist zu groß, als daß
„ich die schwache Aeußerung desselben zurückhalten könn-
„te. Die Lage, in welche ich durch Hochderselben neue
„Güte versetzt worden bin, ist für mich angenehmer als

Digitized by Google

„alle, in denen ich mich jemahls befunden habe. Jeder „frohe Tag, jede froh genossene Stunde erinnert mich an „Denjenigen, dem ich dieselben zu danken habe. Dieß „sind freylich nur Worte; aber sie kommen aus einem Her„zen, von dem Ew. Excellenz überzeugt sind, daß es sich „innigst nach jeder Gelegenheit sehnet, in der ich meinen „Dank auf eine thätigere Art beweisen könnte, als daß ich mich mit Ehrfurcht nenne

„Ew. Excellenz

„unterthänigsten und gehorsam„sten N. N."

Bey dem Natürlichen muß man nicht bloß mit dem Leichten zufrieden: seyn, sondern auch eine Wahl in den Gedanken treffen, welche sich am besten zur Sache schicken, welche sie nicht allein am deutlichsten, sondern auch am feinsten, am kürzesten, am lebhaftesten ausdrücken konnen. Dieß ist das große Verdienst der natürlichen Schreibart.

3.) Ein Freund wirft dem andern vor, daß er ihm lange nicht geschrieben hat.

„Werthester Freund!

„Da Sie so lange nicht an mich geschrieben haben, „und ich beynahe nicht mehr weiß, was ich denken soll; „so habe ich geglaubt, ich müßte Sie um die Ursache „Ihres langen Stillschweigens fragen, ob ich Sie vielleicht dadurch bewegen konnte, mir meinen Zweifel zu „benehmen, und an mich zu schreiben. Ich möchte beynahe sagen, daß ich böse auf Sie wäre. Aber vielleicht „sind Sie zeither nicht in Leipzig gewesen, oder durch

„viele Arbeiten am Schreiben gehindert worden; denn das „will ich nicht hoffen, daß Sie eine Krankheit abgehalten „haben sollte, mich Ihres Andenkens zu versichern. Ich „befinde mich, dem Himmel sey Dank! auf meinem Land„gute, wo ich zuweilen studiere, und mich zuweilen auf „allerhand Art belustige, noch wohl. Ich erwarte Ihre „baldige Antwort, und bin ꝛc.“

Ist dieser Brief nicht deutlich? Die Worte sind verständlich und üblich und grammatisch richtig. Die Gedanken sind leicht und von der Sache hergenommen, der Zusammenhang ist nicht gezwungen. Er hat also in Ansehung der Deutlichkeit keinen Fehler; aber die Abwesenheit offenbarer Fehler erzeugt noch keine Schönheiten. Er ist so deutlich, daß er matt und langweilig wird. Seine Klarheit entsteht aus dem Leeren. Er könnte durchaus lebhafter und doch eben so deutlich seyn, als er ist; er hätte nur mit einer freyern Art abgefaßt werden dürfen. Um zu sehen, wie viel die Art, eine Sache zu sagen, dem Briefe hilft, und worin sie besteht; so halte man einen Brief des Plinius von eben diesem Inhalte gegen den ersten. Er schreibt so an seinen Freund Paulinus: (2. B. 2. Br.)

„Ich bin böse, ohne recht zu wissen, ob ich es seyn „soll; aber genug, ich bin ungehalten über Sie. Sie wis„sen, daß die Liebe zuweilen unbillig, oft ausschweifend, „und allzeit bey Kleinigkeiten empfindlich ist. Doch meine „Ursache ist groß genug; nur weiß ich nicht, ob sie billig „ist. Indessen thue ich, als ob sie nicht weniger billig, „als groß wäre, und bin sehr ungehalten über Sie, daß „Sie mir so lange nicht geschrieben haben. Sie können „mich durch ein Mittel wieder gut machen, wenn Sie mir

Digitized by Google

„nähmlich wenigstens jetzt oft und recht viel schreiben. „Dieses will ich allein für eine wahre Entschuldigung gel„ten lassen; die übrigen nehme ich nicht an. Ich war „nicht in Rom, ich hatte viel zu thun, das werde ich „gar nicht anhören; und ich war krank, das wolle der „Himmel nicht! Ich, mein lieber Paulin, lebe auf dem „Lande, und ergetze mich zuweilen durch Studieren, bald „lege ich mich gar auf die faule Seite. Beydes habe ich „der Ruhe von öffentlichen Geschäften zu danken. Leben „Sie wohl.“

Dieser Brief ist unstreitig besser als der erste, und man kann leicht sehen, warum. Er ist lebhafter, hat mehr Gedanken, und die Gedanken, die beyde Briefe mit einander gemein haben, sind in diesem besser geformt, und hierin ist er feiner. „Sie können mich nicht anders wieder gut machen, „als wenn Sie mir nunmehr oft und recht viel schreiben. „Dieses wird mir die beste Entschuldigung seyn; alle an„dern verwerfe ich.“ Von diesen Einfällen weiß der erste Brief nichts. Beyde reden vom Böseseyn. Der erste spricht: „Ich möchte beynahe böse auf Sie seyn,“ nachdem er einen wortreichen Eingang vorher geschickt und eine große Zubereitung zu einem sehr gewöhnlichen Gedanken, den er noch dazu durch ein Beynahe schwächt, gemacht hat. Der andere kehrt es um; er fängt mit dem Böseseyn an, ohne die Ursache zu sagen. Dieses ist nicht allein natürlicher, sondern der Gedanke erweckt auch mehr Aufmerksamkeit. Der erste Brief macht einen Einwurf wider das Böseseyn, der andere auch. Jener sagt geradezu: „Aber vielleicht sind Sie zeither nicht in Leipzig gewesen ꝛc.“ Dieser betrachtet den Einwurf auf einer andern Seite. Er macht aus Höflichkeit noch eine Frage

daraus, ob er Recht habe, böse zu seyn. Er ist zu bescheiden, daß er sein Recht nur auf die Pflicht des Andern, an ihn, als seinen Freund, zu schreiben, gründen sollte. Er läßt seinen kleinen Zorn nicht bloß aus dem langen Stillschweigen seines Freundes entstehen; er rechtfertiget ihn erst durch die Natur der Liebe. Dieser nimmt also mehr an der Sache wahr, als Jener, und gibt dadurch seiner Vorstellung mehr Leben.

Gellert kleidet den nähmlichen Stoff an den Herrn Rittmeister v. B*** ganz anders, und doch eben so lebhaft, ein.

„Sie werden vielleicht glauben, ich würde so gütig „seyn, und einmahl aufhören, an Sie zu schreiben, weil „Sie so sinnreich sind, und mir nicht antworten. Allein „dieß will ich eben nicht. Ich vermuthe, daß Ihnen „meine Briefe zur Last sind, und deßwegen will ich fort„fahren, ihre Anzahl mit jedem Postage zu vermehren. „Man kann sich an Einem, der nicht gern zuhört, nicht „besser rächen, als wenn man ohne Aufhören plaudert, „und an Einem, der nicht antworten will, nicht besser, „als wenn man ihm Briefe über Briefe schickt. O! wer„den Sie, mit zehn finstern Mienen, heraus fahren, „der Mensch muß doch auf der Welt nichts zu thun ha„ben, weil er stets an mich schreibt. Sie irren sich, „Herr Rittmeister, ich habe Arbeit genug, und wenn ich „Ihnen nicht einen Verdruß machen wollte; so würde „ich gewiß keine Zeit zum Schreiben haben. Aber ich „dächte, Sie sähen auch aus meiner Schreibart, daß ich „nicht ganze Tage zu einem Briefe an Sie brauche. Ich „schreibe mit Willen nachläßig und von nichts, damit „Sie recht böse werden, um mir endlich in der Hitze ein-

Digitized by Google

„mahl schreiben mögen, daß ich zu schreiben aufhören „soll. Durch diese List denke ich noch vor Ihrem Ende „eine Antwort heraus zu locken. Heute ist Sonnabend; „verlassen Sie sich darauf, künftigen Montag sollen Sie „wieder einen Brief haben, darin noch weniger steht, „als in dem jetzigen. Wegen des Porto wollen wir es so „machen, daß ich einen um den andern frankire. Auf die„se Art geben Sie nichts mehr, als wenn Sie mir jedes „Mahl antworten. Bin ich nicht billig? Leben Sie wohl, „wenn Sie anders noch leben." — In einem andern Briefe drückt Gellert den nähmlichen Inhalt so aus:

Sie denken etwa, ich werde es in Geduld erwarten, bis Sie Ihr Versprechen, an mich zu schreiben, erfüllen. Aber nun sehen Sie doch wohl, daß Sie falsch gedacht haben. Ja, ich mahne Sie, ich verlange ohne Aufschub Briefe von Ihnen, und wenn Sie mir binnen acht Tagen nicht schreiben; so ist nichts gewisser, als daß ich Sie noch einmahl mahne, und so von einem Posttage zum andern, bis Sie Ihr Wort halten. Ich habe viel zu thun, höre ich Sie sagen. Das glaube ich. Ich muß oft in Gesellschaft seyn, oft verreisen, oft meine Mama, meinen Papa unterhalten. Das kann Alles seyn; aber deßwegen fällt mein Recht nicht weg, und das mindert mein Verlangen nach Ihren Briefen nicht, daß Sie weniger Zeit übrig haben, als ich wünsche.

Plinius an Fabius Justus.

(Des nähmlichen Inhalts.)

Schon lange habe ich keine Briefe von Ihnen erhalten. Ich weiß nicht, was ich schreiben soll, werden Sie sagen. Gut! so schreiben Sie nur dieß, daß Sie nichts zu schreiben haben, oder die gewöhnlichen Worte, womit

die Alten ihre Briefe anfingen: Wenn Sie sich wohl befinden, so ist es mir lieb; ich befinde mich wohl. Das ist mir genug; denn was kann man dem Freunde Wichtigeres melden? Sie glauben, ich scherze? Nein, es ist mein völliger Ernst. Lassen Sie mich bald wissen, wie Sie sich befinden, damit ich nicht länger in der größten Unruhe schwebe. Leben Sie wohl.

So könnte dieser schon auf viersache Art ausgedruckte Inhalt auch noch anders eingekleidet werden. Z. B.

So lange lassen Sie mich Ihren Briefen vergebens entgegen sehen? In der That, Sie rechnen auf mehr Geduld von meiner Seite, als ich besitze. Ich, der ich gewohnt war, täglich wenigstens eine Stunde in Ihrer Gesellschaft zuzubringen, soll nun mit Ergebung Monathe lang auf einige Zeilen von Ihnen warten? Ich habe nichts zu schreiben, höre ich Sie sagen. Als wenn Ihr Scharfsinn aus diesem Nichts nicht den angenehmsten Brief für mich zu erschaffen wüßte! Ich habe viel zu thun! Das kann wohl seyn; aber wird dadurch meine Sehnsucht nach Ihren Briefen gestillt? Ich muß oft verreisen. Gibt es denn, wo Sie auf Ihren Reisen hinkommen, nirgends Schreibmaterialien? Im Ernste schreiben Sie mir ja recht bald, wenn Sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, täglich von mir einen langen, mit nichts als Beschwerden über Ihr Stillschweigen angefüllten Brief zu erhalten. Bedenken Sie dieses wohl, sonst erfülle ich zuverlässig meine Drohung, und unterschreibe mich nicht mehr so sanftmüthig

Ihren

vergessenen Freund
N. N.

Digitized by Google

4.) Ich will einem Freunde sagen, daß mir seine Abwesenheit sehr schwer fällt, und daß ich mich über die Bekanntschaft freue, in die er mit einem gewissen gelehrten Manne gekommen ist.

„Sie haben mir letztens gemeldet, daß es Ihnen „nicht recht in Holland bey dem Herrn Generale gefallen „wollte. Dieses war mir nicht lieb. Um desto angenehmer „ist es mir, da ich nunmehr erfahre, daß es Ihnen bes„ser da gefällt, und daß Sie jetzt über meine Empfeh„lung, die ich Ihnen an den Herrn General überschickte, „zufriedener sind, als Anfangs. Gleichwohl kann ich nicht „läugnen, daß ich zuweilen wünsche, es möchte Ihnen „weniger da gefallen, damit ich das Vergnügen hätte, Sie „eher wieder zu sehen, und mich zu überreden, daß Ihnen ohne „mich nichts recht angenehm seyn könne. Doch ich will das „Verlangen nach Ihnen gern ertragen, wenn Sie nur das „Glück, welches ich hoffe, in Holland machen. Ueber die ver„trauliche Bekanntschaft, die Sie mit dem gelehrten Herrn „N. gemacht haben, freue ich mich von Herzen. Erwerben „Sie sich ja seine Liebe vollkommen. Leben Sie wohl."

Dieser Brief scheint ziemlich natürlich zu seyn. Wer indessen wissen will, ob er nicht noch natürlicher, ob er nicht lebhafter und in einer vertraulicheren Sprache hätte abgefaßt werden können, der höre den Cicero in eben diesem Falle reden. Er schreibt an den jungen Trebatius, den er sehr liebte, und der damahls bey dem Cäsar war, welchem er ihn oft empfohlen hatte. Trebatius sehnte sich im Anfange sehr wieder nach Rom zurück.

„Wieder ein Beweis, wie uneins Leute mit sich selbst „sind, welche lieben! Anfangs war ich unzufrieden, daß „es Ihnen bey dem Cäsar nicht gefallen wollte; nun

„kränkt es mich, daß es Ihnen da gefällt. Ich konnte es „nicht leiden, daß Sie über meine Empfehlung an den „Cäsar kein größeres Vergnügen hätten, und nun thut „es mir weh, daß Ihnen etwas ohne mich angenehm ist. „Doch lieber mag mich die Sehnsucht nach Ihnen beun„ruhigen, als daß Sie das, was ich hoffe, nicht erlan„gen sollten. Ueber Ihre Freundschaft mit dem liebens„würdigen und gelehrten Marius habe ich ein unbeschreib„liches Vergnügen. Machen Sie ja, daß er Sie recht sehr „lieben muß. Sie können nichts Schöneres aus dieser „Provinz zurückbringen, als seine Freundschaft; glauben „Sie mir's. Leben Sie wohl!"

Das Einfache und Richtige der Gedanken lehrt uns, daß Cicero sein Herz ohne Kunst hat reden lassen, und daß er an nichts gedacht, als dem Trebatius seine Liebe zu zeigen. Ein Gedanke reicht dem andern, so zu sagen, freywillig die Hand; der Ausdruck ist so einfach, als die Gedanken sind, und eben so gefällig, als die Vorstellung es erfordert.

Betrachtet man den Brief als ein Ganzes, so besteht das Verdienst desselben, wie schon erinnert wurde, in dem Zusammenhange und der Vollständigkeit seiner Theile. Wenn ich einen Brief schreibe, so habe ich den Inhalt schon, und ich bin nicht sowohl bekümmert, was ich dem Andern sagen will, als wie ich es ihm sagen will; in was für einer Ordnung, und wie ich die Sätze, aus denen meine Meinung besteht, ausfüllen und an einander hängen werde; wie ich anfangen, fortfahren und schließen will.

Dieß setzt einen gesunden Verstand voraus, den man Niemanden in einer Regel beybringen kann. Wer keine

Digitized by Google

gute Erziehung genossen, wer seinen Verstand noch gar nicht durch den Umgang mit geschickten und vernünftigen Leuten, oder durch das Lesen guter Bücher geübt und in Ordnung gebracht hat, wird mit allen Regeln immer noch elende Briefe schreiben können. Bestimmte Methoden, abgemessene Eintheilungen, nach welchen alle Materien in Briefen vorgetragen werden können, gibt es nicht.

5.) Ein Freund bittet den andern, daß er mit ihm spazieren fahre.

In der Schule würde ich einem Schüler sagen: Thun Sie, als wenn Sie wirklich Lust hätten, spazieren zu fahren; was würden Sie Ihrem Freunde bey dieser Gelegenheit mündlich sagen? „Daß ich Lust hätte spazie„ren zu fahren; daß heute schön Wetter wäre; daß er „mir einen großen Gefallen erweisen würde, wenn er „mit mir führe." Aber ist das nicht zu viel begehrt, daß er bloß Ihres Vergnügens wegen mit Ihnen fahren soll? „Nein; er kann ja eben dieses Vergnügen in meiner Ge„sellschaft haben, das ich in seiner habe" — Wollen Sie ihm dieses sagen? Fühlen Sie nicht, daß es zu stolz gesprochen ist? Bleiben Sie dabey, daß er Ihres Vergnügens wegen mit Ihnen fahren soll; aber wenden Sie den Gedanken so, daß er vortheilhaft für Ihren Freund wird. Lassen Sie ihn sehen, wie sehr Sie ihn lieben. „Ich will „ihm also sagen, daß ich überhaupt ohne seine Gesellschaft „kein Vergnügen genießen könnte." Ich dächte, Sie ließen das Ueberhaupt weg. Der Gedanke ist zu allgemein, und klingt zu schmeichlerisch. Drucken Sie ihn wahrer aus; schränken Sie ihn bloß auf die jetzige kleine Reise ein; nehmen Sie das schöne Wetter zu Hülfe, und sagen Sie mir nun, wie Sie schreiben wollen. ...

Digitized by Google

„Haben Sie doch die Gewogenheit für mich, und fahren „Sie heute mit mir spazieren. Es ist ein so schöner „Tag, und ich sage Ihnen, daß ich ohne Ihre Ge„sellschaft kein Vergnügen auf dieser Reise haben „werde.“

Fällt Ihnen nichts mehr bey, wodurch Sie ihn bewegen könnten? Er soll Ihnen einen Gefallen thun, was können Sie ihm dagegen versprechen? Ich will ihm sagen, daß ich ihm wieder eben diesen oder einen andern Gefallen erweisen will; ich will fortfahren: „Sie können ver„sichert seyn, daß ich Ihnen eben diesen Gefallen bey an„dern Gelegenheiten erzeigen werde.“ Diese Stelle ist mir zu matt. Ihr, Sie können versichert seyn, ist nicht die vertrauliche Sprache eines Freundes. Werfen Sie es weg. Der Bewegungsgrund, daß Sie ihm eben diesen Gefallen wieder erweisen wollen, ist zu genau aufgewogen. Sprechen Sie lieber in der Sprache des Umganges: „Ich will „Ihnen Alles wieder zu Gefallen thun, wenn Sie mir „diese Freude machen.“

Wollen Sie noch etwas weiter sagen? Wenn Sie im Umgange um etwas bitten, was thun Sie am Ende? Ich bitte noch einmahl. Wie wollen Sie also schließen?

„Thun Sie es doch, und kommen Sie! ich bitte „Sie, ich bitte Sie recht sehr:“

Nun belebe man noch das Matte durch bessere Ausdrücke und gefälligere Wendungen, und mache ihnen den Unterschied fühlbar. Z. B.

„Liebster Freund!

„Fahren Sie doch heute mit mir spazieren. Es ist „ein so schöner Frühlingstag. Untersuchen Sie nicht, wie

Digitized by Google

„viel Vergnügen Sie auf dieser Reise haben werden; den„ken Sie lieber daran, daß ich ohne Ihre Gesellschaft kei„nes haben würde. Wenn Sie mir dieses sagten, so kä„me ich gewiß. Der Wagen ist schon bestellt. Darf ich „Sie abhohlen? Ich hoffe ein gefälliges Ja, und bin.“

Viele gute Beyspiele werden endlich ein Bild von dem, was einen Brief im Ganzen schön macht, in den Verstand der Schüler eindrücken. Es ist oft keine andere Ursache vorhanden, warum wir im Denken und Schreiben einen üblen Geschmack haben, als weil wir keine Gelegenheit hatten, den guten Geschmack an schönen Beyspielen kennen zu lernen.

Man vergesse jedoch nicht, daß Jeder eine gewisse Art zu denken und sich auszudrücken hat, die ihn von Andern unterscheidet. Diese muß man bey Schülern nicht unterdrücken, sondern bloß das Fehlerhafte darin berichtigen.

6.) Der Sohn eines Kaufmannes schreibt einem andern Kaufmanne, der ehedem in dem väterlichen Hause des Erstern Diener war, und meldet ihm, daß er aus einem Gespräche des Vaters mit einem Bekannten abgenommen hat, der Vater wolle ihm einige Aufträge geben, welche er ihm deßwegen voraus berichtet, um sie um so besser zur Zufriedenheit des Vaters bestellen zu können, da er die nöthigen Vorkehrungen schon, ehe er diese Aufträge erhält, treffen kann.

„Liebster Freund!

„In einem Gespräche, welches mein Vater gestern „mit einem Ihrer guten Bekannten von Ihnen führte, „hörte ich, wie sehr er für Sie eingenommen war. Nach-

Digitized by Google

„dem er von Ihren guten Eigenschaften gesprochen, ließ „er sich auch verschiedener Aufträge wegen heraus, die er „Ihnen zu geben hätte. Ich glaube Ihnen einen Dienst „zu thun, wenn ich Ihnen vorher einige Nachricht davon „ertheile. Er sagte, Sie wären außerordentlich genau in „der Ausführung Ihnen aufgetragener Commissionen; Sie „gingen sehr treu und redlich bey Allem zu Werke; Sie „hätten einen offenen, leichtfassenden Kopf.

„Er wünscht in der Stadt, wo Sie sich aufhalten, „einen Wagen machen zu lassen, und Sie sollen ihm „denselben besorgen. Ich wollte Ihnen also den Rath er„theilen, sich bey Zeiten nach einem guten Arbeiter sol„cher Sachen umzusehen, um, wenn mein Vater schrie„be, Hand an's Werk ohne Säumniß legen zu können.

„Des jungen Mannes Liebe zu mir, sagte mein „Vater ferner, geht außerordentlich weit. Er hat sich im„mer bezeigt, als ob er mein Sohn wäre. Und dieß nicht „aus Eigennutz, sondern aus wirklicher Liebe zu mir. Sie „können nicht glauben, wie sehr mich dieß Lob meines „Vaters in Ansehung Ihrer erfreuete.

„Auch wünscht er einige Bücher von dorther zu ha„ben, die man hier nicht bekommen kann; da er aber „sich nicht bestimmter hierüber ausgelassen, so bin ich „nicht im Stande, Ihnen in näherer Nachricht hierüber „zu dienen.

„Glauben Sie, mein bester Freund, daß ich Sie „liebe, wie mein Vater Sie liebt, und daß ich nie auf„hören werde zu seyn

Ihr

aufrichtiger Freund und Diener
N. N.

Digitized by Google

In diesem Briefe ist gegen Vieles verstoßen worden. Alles ist unordentlich durch einander geworfen; Lob und Aufträge durchkreuzen sich; was seiner Natur nach zusammen gehört, ist getrennt. Wir wollen ihn erst wörtlich in eine bessere Ordnung, und was zusammen gehört, auch zusammen stellen.

„Liebster Freund!

„In einem Gespräche, welches mein Vater gestern „mit einem guten Bekannten von Ihnen führte, hörte „ich, wie sehr er für Sie eingenommen ist.

(Warum sollte hier war stehen? Ist er es denn seit der Zeit nicht mehr?)

„Er sagte, Sie wären außerordentlich genau in der „Ausführung der Ihnen gegebenen Aufträge; Sie gingen „sehr treu und redlich bey Allem zu Werke; Sie hätten „einen offenen, leichtfassenden Kopf.

„Des jungen Mannes Liebe zu mir, sagte er ferner, „geht außerordentlich weit; er hat sich immer bezeigt, „als ob er mein Sohn wäre, und dieß nicht aus Eigen„nutz, sondern aus wirklicher Liebe zu mir. Sie können „nicht glauben, wie sehr mich dieses Lob in Ansehung „Ihrer erfreut.

„Nachdem er von Ihren guten Eigenschaften gespro„chen, ließ er sich auch verschiedener Aufträge wegen her„aus, die er Ihnen zu geben hätte. Ich glaube Ihnen „einen Dienst zu thun, wenn ich Ihnen vorher einige „Nachricht davon ertheile.

„Mein Vater wünscht in der Stadt, wo Sie sich „aufhalten, einen Wagen machen zu lassen, und Sie sol„len ihm denselben besorgen. Ich wollte Ihnen also den

Digitized by Google

„Rath ertheilen, sich bey Zeiten nach einem guten Arbei-
„ter solcher Sachen umzusehen, um, wenn mein Vater
„schriebe, ohne Säumniß Hand an's Werk legen zu
„können.

„Auch wünscht er einige Bücher von dorther zu ha-
„ben, die man hier nicht bekommen kann; da er aber
„sich nicht bestimmt hierüber ausgelassen, bin ich nicht im
„Stande, Ihnen in näherer Nachricht hierüber zu dienen.

„Glauben Sie, mein bester Freund, u. s. w.

Dieß wäre nun die natürliche Ordnung der Gedanken in diesem Briefe.

In Rücksicht des Ausdruckes, ohne auf das Verhältniß der Personen Rücksicht zu nehmen, ist Folgendes zu erinnern:

In einem Aufsatze muß man einen Ausdruck nicht zu oft wiederhohlen, sonst wird der Vortrag schleppend: Er sagte, und er sagte ferner. Warum nicht: fuhr er fort?

Der Vater wünscht nicht den Wagen machen zu lassen, sondern er will es. Wünschen und Wollen ist zweyerley. Dieses setzt das Können voraus, welches jenes zweifelhaft macht. Außer dem kommt wünschen zu nahe auf einander; denn es folgt gleich wieder, und macht einen neuen Uebelstand. Das Wort hierüber steht ebenfalls zweymahl so nahe, daß es dem Ohre unangenehm ist, und kann einmahl ganz wegbleiben. Commission ist ein fremdes Wort, Auftrag das deutsche. Uebrigens wäre der Vortrag des Briefes ziemlich gut; aber in Rücksicht des Verhältnisses der Personen, nach dem Zwecke und der Bestimmung des Briefes verdient er noch manche Rüge.

Digitized by Google

Sagen Sie mir einmahl, könnte man den Schreiber desselben fragen, wer ist denn der Mann, den Sie so als Ihren liebsten Freund behandeln? — Er war Diener in meines Vaters Handlung, und hieß mich immer seinen liebsten Freund. Ich glaube also auch das Recht zu haben — — Haben Sie aber schon an ihn geschrieben? Noch niemahls — Ist es lange, daß er von Ihnen weg ist? Drey Jahre. Er hat eine eigene Handlung errichtet, die gröſten Theils aus Speditions-Geschäften, (S. unten in den Handlungsbriefen), besteht.

Bedenken Sie nun, Sie sind jetzt noch Kind, waren es vor drey Jahren mehr als jetzt. Daß er Sie damahls seinen liebsten Freund nannte, war Gutherzigkeit und Liebe gegen Sie. Das Verhältniß, in welchem er mit Ihrem Vater stand, würde ihm, wären Sie nicht Kind gewesen, kaum das Recht zu dieser Vertraulichkeit gegeben haben. Aus dem Grunde konnten Sie das damahls erwiedern, ob er gleich erwachsener war, als Sie. Jetzt hat sich aber Ihr Verhältniß geändert. Sie werden erst Diener werden; er ist Kaufmann und eigener Herr. Sie können zwar, um einen rechtschaffenen Mann zum Freunde zu haben, dieser Benennung sich gegen einen alten Bekannten bedienen; aber Sie müssen die Freyheit, welche Sie sich wirklich dadurch nehmen, besser einkleiden. Wir wollen einmahl diese Aufschrift ganz weglassen, und so anfangen:

„Gern, mein Herr, würde ich zur Aufschrift meines „Briefes den Titel, Liebster Freund, wählen, den „Sie mir vor einigen Jahren so freundschaftlich ga„ben, wenn ich wüßte, daß Sie dieses Vernehmen „unter uns fortsetzen wollten. Ich zweifle zwar nicht

Digitized by Google

„daran, aber ich wage es doch nicht, ohne Sie vor„her um die Erlaubniß dazu gebethen zu haben.“

Nun müssen Sie auch wenigstens einen kleinen Eingang hinzufügen, warum Sie ihm von dem Gespräche Ihres Vaters Nachricht geben, warum Sie sich über sein Lob freuen. Eine drey Jahre aufgehobene Verbindung bedarf einer Erneuerung, und Ihr erster Brief einer Wendung, warum Sie ihm schreiben, um nicht für Zudringlichkeit genommen zu werden. Kleiden Sie das also folgender Maßen ein:

„Ein Gespräch meines Vaters mit einem Ihrer gu„ten Bekannten, erneuerte das Andenken an Sie „äußerst lebhaft in mir, und es fiel zu vortheilhaft „für ihre Verdienste aus, als daß ich es nicht wa„gen sollte, Ihnen den Inhalt desselben zu wieder„hohlen, der Ihnen angenehm seyn muß, da Sie „die Freundschaft meines Vaters immer schätzen.

„Es betraf so viele gute Eigenschaften von Ihnen, „Ihre Pünctlichkeit in Besorgung seiner Aufträge, „Ihren treuen und ordentlichen Diensteifer, Ihren „Geist, der Alles sogleich umfaßt, Ihre Liebe ge„gen meinen Vater, die er als kindlich, uneigennüt„zig und edel rühmte, daß ich Ihrer Freundschaft, „um die ich bitte, unwerth wäre, wenn ich nicht „die lebhafteste Freude über dieses gerechte Lob äu„ßerte.“

Wer wollte Jemanden, der nicht förmlich unter ihm steht, den Rath geben, sich bey Zeiten nach einem guten Arbeiter umzusehen, um ohne Säumen einen Auftrag auszurichten, der aus bloßer Gefälligkeit übernommen wird? und wie wollen Sie einem Kaufmanne diesen Rath geben, der Spediteur ist? Hier fehlte dem Schreiber der Kopf, den Sie Jenem beylegen, und dieser

Theil des Briefes würde einen schlechten Eindruck auf ihn gemacht haben. Indessen kann es wirklich seyn, daß Sie ihm einen Gefallen thun, wenn Sie ihm die Aufträge melden; aber Sie müssen es gefälliger einkleiden. Z. B.

„Nach dem, was mein Vater mit so feuriger Freundschaft „für Sie sprach, kam er auch auf einige Aufträge, „die er Ihnen geben wollte, und da ich weiß, daß „er mit der heutigen Post noch nicht schreibt; so ver„schafft meine frühere Mittheilung Ihnen vielleicht „Gelegenheit, besser für ihn zu sorgen. Ich weiß, „daß seine Bitten Ihnen gewisser Maßen heilig sind, „und daß Sie sich freuen, ihm schnelle Dienste er„weisen zu können.

„Er will dort einen Wagen machen lassen, und glaubt, „Sie werden die Güte haben, dieses bey dem be„sten Arbeiter dieser Art zu besorgen. Er wünscht „auch einige Bücher, die er hier nicht haben kann, „von dort zu erhalten; er hat diese aber nicht be„stimmt, und so ist mir eine nähere Nachricht un„möglich."

Hiermit wäre alles Obige auch gesagt, nur in andern Ausdrücken und Wendungen. Der Schluß wäre gut, wenn Ihr Brief nicht der erste, und Ihre Freundschaft schon erneuert wäre. Also auf diese Art:

„Da ich Sie gewiß so sehr hochschätze, als mein Vater „Sie liebt; so bitte ich, nehmen Sie diesen Brief „als einen Beweis davon auf, und erlauben Sie „mir, mich zu nennen

„Ihren

„ergebensten Freund

N. N."

Werden nun die entworfenen Briefe auf diese oder ähnliche Art mit den Schülern zergliedert; so wird ihre

Beurtheilungskraft nach und nach geschärft und ihre Briefe werden immer besser werden, bis sie zur Fertigkeit, dieselben ohne Entwurf zu schreiben, gelangen.

Die Arbeiten der Schüler müssen also sorgfältig verbessert werden. Dieses aber geschehe mehr von den Schülern selbst, als von dem Lehrer. Dieser bemerke nur, wie es gezeigt wurde, die fehlerhaften Ausdrücke, Stellungen und Wendungen, oder lasse sie von andern Schülern aufsuchen, und überlasse dem, der die Arbeit gemacht hat, die Verbesserungen. In schwerern Fällen unterstütze der Lehrer den Schüler, und leite ihn durch Fragen dahin, daß er selbst finde, wo gefehlt ist, und selbst erkenne, wie verbessert werden kann und soll. Besonders muß derselbe auf das Passende, Schickliche, Treffende und Eigenthümliche der Sprache, auf die vorzügliche Kraft und Stärke einzelner Ausdrücke und Gedanken, auf leichte und lichtvolle Verbindungen, schöne Wendungen, auf Wohlklang und Harmonie des Ganzen aufmerksam gemacht, und dadurch sein Sinn und Gefühl für Schönheit und Zweckmäßigkeit des Ausdruckes gebildet werden.

Oft wird es rathsam seyn, schlechte Muster und Ideale des Schönen neben einander zu stellen, um den Eindruck desto tiefer eingreifend zu machen, und das Geschmacksurtheil zu berichtigen und zu schärfen. Eben so nützlich sind Vergleichungen zwischen den aufgestellten Mustern und der Nachahmung; denn so werden die Fehler am leichtesten von selbst bemerkt. — Mittelstücke zwischen dem Geschmackvollen und Geschmacklosen verderben den Geschmack am meisten.

Digitized by Google

Eintheilung der Briefe in verschiedene Gattungen.

Wenn wir bey der Eintheilung der Briefe bloß auf die Bearbeitung, Abfassung derselben sehen, so können wir vier Gattungen derselben annehmen.

1.) Es gibt Briefe, die durchaus einen festgesetzten Gegenstand haben, und die sich daher durch diesen selbst einschränken. Er mag nun von was immer für einer Beschaffenheit seyn; er mag Staatsgeschäfte oder Aufträge oder Handlungsdinge angehen: so kann man einen solchen Brief einen Geschäftsbrief nennen. Mit dem Ausdrucke Geschäfte bezeichnen wir alle Aeußerungen unserer Thätigkeit, welche von unserem Wirkungskreise als Bürger des Staates und als Mitglied eines besonderen Standes in demselben abhängen. Der Geschäftsstyl umschließt daher diejenigen stylistischen Formen, welche den gegenseitigen Verhältnissen und Beziehungen des bürgerlichen Lebens selbst angemessen sind, und seine Untergattungen müssen den ganzen Kreis dieser Verhältnisse und Beziehungen erschöpfen. Die Geschäftsbriefe sind es eigentlich, um deren willen es nothwendig ist, Briefe schreiben zu lernen; sie sind es, die den Zweck der Menschheit, Jedem nach Vermögen zu dienen, befördern, und den eigentlichen Nutzen des Briefschreibens in allen Verhältnissen ausmachen.

Manchmahl sind Briefe dieser Art von solcher Wichtigkeit, daß sie es nicht erlauben, daß man einen andern Gegenstand mit einwebet. Wenn dieß ist, so muß man sich so kurz, als möglich fassen. Ist der Gegenstand weniger eilig; so kann man sich wohl etwas weiter darüber

auslassen; kann bey einer Sache, die man meldet, sie zergliedern, um sie deutlicher darzustellen; kann bey unangenehmen Berichten Mittel vorschlagen, der Sache zu begegnen, oder sie wieder gut zu machen. In diesem Falle muß sich Alles, was der Schreiber des Briefes sagt, nach den Umständen richten. Geschäftsbriefe können zuweilen einer großen Auseinandersetzung bedürfen, wenn die Sache weitläufig ist, weil auf der Deutlichkeit derselben nicht selten der ganze Werth des Briefes und der ganze Ausschlag der Wirkung beruht. Im Ganzen aber ist dieses die eingeschränkteste Gattung von Briefen; denn ich bin dabey durch den Gegenstand, durch die Personen und durch die Verhältnisse gebunden. (S. weiter unten Wohlstandsbriefe nach einem andern Princip der Eintheilung.)

2.) Weniger eingeschränkt ist die zweyte Gattung, die belehrenden oder die moralischen und wissenschaftlichen Briefe. Ganz zwar mit dem einzigen Gegenstande beschäftigt, den ich behandeln will, bleibt mir doch das ganze freye Feld meines Geistes offen, um mich über diesen Gegenstand auszudehnen. Mich bindet nicht Zeit und Ort, nicht Person und Verhältniß. Da ich belehren will, so brauche ich mich nicht in die Launen irgend eines Einzigen oder Mehrerer zu fügen, ich kann mich über meinen Gegenstand nach Willkühr ausbreiten, wenn ich mich nur nicht über die Sphäre desselben erweitere.

3.) Die ganz uneingeschränkten Briefe sind die freundschaftlichen, die dritte Gattung. Sie sind es, welche das Vergnügen der Kunst, Briefe zu schreiben, bestimmen; sie gewähren Unterhaltung, befördern Gesel-

Digitized by Google

ligkeit, breiten Milde aus, und rühren das Herz des Schreibenden wie des Lesenden. Sie dienen, Trennung zu vergessen, Leiden zu versüßen, Wohlthaten in der Entfernung auszubreiten, gleich gestimmte Seelen unter entgegen gesetzten Polen zu vereinigen. Sie sind gar keinem Zwange unterworfen; offen kann ich den Gedanken meines Herzens freyen Lauf lassen, kann ein Geheimniß enthüllen, eine Muthmaßung mittheilen, und mich über das Betragen der Welt, über jeden Gegenstand auslassen, der sich mir darbiethet. Ich kann meine Laune auseinander setzen, meine Trauer klagen lassen; ich kann, wenn ich meines Freundes Herz und reitzbare Seite kenne, ihn in das Interesse meiner Sache ziehen und für Andere erweichen; kurz, ich kann mit einem freundschaftlichen Briefe in der Entfernung das Nähmliche thun, was ich durch die Kraft der mündlichen Rede bewerkstelligen würde.

4.) Die vierte Gattung sind die Antwortschreiben. Eine Antwort ist freylich nichts Anders, als ein Brief; aber doch immer von dem Briefe sehr unterschieden, auf den ich antworte. Er ist der eingeschränkteste von allen, so bald er bloß Antwortsschreiben ist, und der Fall ist nicht selten, wo eine Antwort nichts Anders enthalten darf, als worüber ich im erhaltenen Briefe befragt wurde.

Es wird nicht leicht einen Brief geben, den man nicht unter eine dieser Gattungen bringen könnte; aber vermischt werden sie oft angetroffen. Ein Glückswunsch kann ein Geschäftsbrief und auch ein freundschaftlicher seyn. Wenn ich an einen vornehmen Mann zu seinem Geburtstage ein Glückwünschungsschreiben richten muß; so kann ich es als einen Geschäftsbrief betrachten. Ich bin bey der Behandlung desselben so eingeschränkt, daß ich mich

den Verhältnissen anschmiegen, und meiner Feder nur ehrfurchtsvolle Ausdrücke entfließen lassen muß, da ich, wenn ich das Nähmliche einem Freunde oder Verwandten schreibe, dem Herzensergusse freyen Lauf lassen darf. Der nähmliche Fall träte bey einem Trauerbriefe ein. Wenn Jemand dem Minister Nachricht vom Tode seines Vaters, eines Beamten, gibt; so ist dieß doch wohl eine ganz andere Arbeit, als wenn er die nähmliche Nachricht seiner Schwester oder seinem entfernten Bruder mittheilt. Ein Trauerbrief kann also Geschäftsbrief, freundschaftlicher Brief und Antwortsschreiben seyn.

Immer muß bey der Einkleidung eines Briefes auf die oben angegebenen vorläufigen Fragen Rücksicht genommen werden, welche man bey der Entwerfung eines Briefes an sich selbst zu machen hat, und nach reifer Erwägung derselben wird uns kein Brief, man gebe ihm was immer für einen Nahmen, in Verlegenheit setzen.

Beyspiele.

1.) Ein junger Mann von Adel wünscht seinem Wohlthäter, dem Minister, Glück zum Geburtstage.

Ew. Excellenz

Werden mir gütigst erlauben, Ihnen heute meine Empfindungen schriftlich vorzulegen, da mir die Entfernung nicht gestattet, es mündlich zu thun. Heute ist es mir unmöglich die Aeußerungen des Dankes zurückzuhalten, von dem Ihr edles Herz nie etwas hören wollte. Sie, großmüthiger Mann, waren es, der meiner Familie in meiner Unterstützung den Frieden, die Heiterkeit der Seele wiedergab, da Unglücksfälle sie zu Grunde ge-

Digitized by Google

richtet hatten; Sie waren es, der mich wieder aufrichtete, als ich keine Hoffnung mehr vor mir sah, die Meinigen vom Untergange retten zu können. Ein Tag, wie dieser, ruft mir alles dieses so lebhaft zurück, daß ich mit dankbaren Thränen in den Augen gen Himmel sehe, und den Vater alles Guten bitte, das zu vergelten, was ich nicht vergelten kann, ihn bitte, den heutigen Tag noch oft für Sie erscheinen zu lassen, für Sie — und für Alle! die um Sie sind, und deren so Viele auf Sie als auf ihren Vater sehen.

Nehmen Ew. Excellenz diese Empfindungen so wohlwollend auf, wie Sie die Aeußerungen meiner Familie so oft aufgenommen haben. Ich bin mit tiefster Ehrfurcht

Ihr

gehorsamster und dankbarer
Diener N. N.

Dieß ist bey aller seiner Fülle von Gefühl ein Geschäftsbrief; aber das Geschäft ist so glücklich eingekleidet, daß er Mitgefühl erweckt, ohne der Ehrfurcht zu nahe zu treten, die der junge Mann dem Minister und dem Wohlthäter schuldig ist. Nach einem andern Eintheilungs-Princip, wäre es, wie wir unten sehen werden, ein Wohlstandsbrief.

a.) Glückswunsch zu einem Geburtstage.

Beste Freundinn!

Im vorigen Jahre um diese Zeit waren Sie bey uns. Ein Zufall verrieth es mir, daß Ihr Geburtstag in diese Zeit fiele; ich bemühte mich ihn zu erfahren; meine Mühe war nicht vergebens, und ich bereitete Ihnen eine kleine Freude, die Sie mit Gefälligkeit annahmen.

Dieses zu wiederhohlen ist mir unmöglich, so sehnlich ich mir jenen vergnügten Tag heute zurückwünsche. Aber glauben Sie nicht, daß ich das Andenken daran deßwegen vergessen habe. Es ist mir im Gedächtniße geblieben, und kaum war ich heute aufgestanden, so eilte ich in den Garten, um Blumen zu hohlen, und Ihre Büste damit zu schmücken. Genoß ich gleich Ihre vortreffliche Unterhaltung nicht, so stellte ich mir doch Sie im Geiste vor, sah Sie ganz in Ihrer liebevollen Freundlichkeit, und wähnte Sie in meine Arme zu schließen.

So viel ich auch dabey entbehren muß, wünsche ich doch, daß der heutige Tag, Ihnen so viel Vergnügen gewährt, wie der vorjährige bey mir. Ich weiß, daß Ihre theuren Aeltern diesen Tag nie ungefeyert lassen. Ich bin mit ganzer Seele bey Ihrem Feste, und sehe Sie als einen Theil von mir selbst an.

So muß ich Ihnen, meine Beste, alle Freuden, alle Zufriedenheit wünschen, die ich für mich erbitten würde. Geben Sie mir ja einige Nachricht, wie Sie diesen glücklichen Tag zugebracht haben, und Sie werden mich sehr verbinden. Sind Sie künftiges Jahr wieder hier, so soll der Jubel dieses Tages noch lauter seyn, als er es im vorigen war.

Zum Andenken, daß ich Sie nicht vergaß, nehmen Sie diese kleine beyliegende Arbeit von meiner Hand an, und kann Sie Ihnen gleich nicht zum Putze dienen, weil Sie dessen nicht bedürfen; so kann sie Ihnen doch ein Beweis meines Eifers für Sie seyn, der gern etwas Bessers gäbe, wenn er es könnte. Ich bin

Ihre

aufrichtige Freundinn

N. N.

Digitized by Google

Dieser Glückswunsch ist ein freundschaftlicher Brief, oder wenn wir die Materie zum Princip der Eintheilung annehmen, ein Brief des Wohlstandes:

3.) Unterricht in den Anfangsgründen des Schachspiels.

Mein kleiner, lieber Freund!

Ich bedauere es recht sehr, daß mein Aufenthalt bey Ihnen nicht länger als einige Stunden dauern konnte, und daß ich nicht einmahl diese Ihnen widmen durfte, um Ihre Wißbegierde in Ansehung des Schachspiels zu befriedigen. Ich glaube, daß es Ihnen äußerst unangenehm seyn muß, wenn Ihr Bruder, der, unter uns gesagt, ein kleiner Schadenfroh ist, Sie damit neckt, daß er die Kunst, dieses zu spielen, vor Ihnen voraus hat. Aber ich habe in einigen seiner Aeußerungen bemerkt, daß er es nicht sehr gut versteht, und ich hoffe, wenn Sie meinen Unterricht genau fassen und Ihre Beurtheilungskraft dazu nehmen, sollen Sie ihm bald die Wage halten, wo nicht ihn übertreffen.

Ich hatte eben noch Zeit, Ihnen die Benennungen der Figuren beyzubringen, deren auf jeder Seite sechzehn sind. Acht davon sind gleich geformt und heißen Bauern oder Pions; acht andere sind die Offiziere. Die letzten acht nehmen die acht untern Quadrate des Damenbretes ein; die ersten die zweyte Reihe dieser Quadrate. Unter den Offizieren nehmen die beyden Thürme die äußersten Plätze ein, und stellen gleichsam die Gränzfestungen vor. Neben ihnen stehen die Springer; neben diesen die Läufer, und die mittelsten beyden Plätze nehmen König und

Digitized by Google

Königinn ein, und zwar so, daß die Königinn das Quadrat ihrer Farbe behauptet, und also die weiße Königinn auf das weiße und die schwarze auf das schwarze Quadrat zu stehen kommt.

Nachdem wir nun wissen, wie wir unsere Mannschaft stellen, wollen wir auch sehen, wie sie ihre Bewegungen machen. Dieß geschieht ebenfalls nach gewissen Regeln.

Der König, als die Hauptperson des Spiels, hat die wenigste Beschäftigung. Er läßt sich von seinen Leuten beschützen. Der Erfinder des Spiels, welches auch den Nahmen des Königsspiels trägt, weil Schach in der persischen Sprache einen König bedeutet, hat gar nicht gefehlt, indem er den König so unbeschäftigt läßt. Er will damit anzeigen, daß, da auf seiner Person alles beruhet, er sich nicht in Gefahr begeben, und dafür lieber mit dem Kopfe arbeiten und nachdenken soll, wie er seine Maßregeln zur Vertheidigung oder zum Angriffe seines Feindes nehmen will. Der Spielende stellt die Person des Königs vor, und arbeitet in seinem Nahmen. Alles, was den König des Schachspiels trifft, trifft ihn. Siegt der König, so ist die Ehre sein, wird er geschlagen, so fällt der Schimpf und der Verlust auf ihn.

Der König kann nur einen Schritt gehen, d. h. von einem Quadrate auf's andere treten. Dieß kann er aber von welcher Seite er will, nur muß er sich hüthen, einen Schritt zu thun, wo ihn eine andere Figur schlagen kann. Wird eine andere Figur ihm auf diese Art entgegengestellt; so muß er sich zurückziehen, und kann er dieß nicht, ohne abermahls auf eine solche Art sich zu postieren, so ist das Spiel für ihn verloren.

Digitized by Google

Der Hauptendzweck des Spiels ist also, den feindlichen König mit Hülfe aller Mannschaft so zu belagern, daß er keinen Schritt thun kann, ohne geschlagen zu werden, und selbst auf dem Flecke, wo er steht, geschlagen werden kann; dann ist es gewonnen.

Das Manöuvre, den König in die Verlegenheit zu setzen, geschlagen zu werden, heißt man Schach biethen, und wenn der König dem nicht mehr entgehen kann, so ist er schachmatt.

So wie der König einen Schritt geht, so kann er einen Schritt schlagen, d. i. alles wegnehmen, was sich ihm auf einen Schritt nähert, wenn er sich selbst dadurch nicht in Schach setzt. Aus diesem Grunde dürfen sich auch die Könige nicht auf einen Schritt zu nahe kommen, weil sie sich sonst gar einander in Schach setzen, und der es thäte, das Spiel verlieren würde.

Die Königinn stellt gleichsam den Feldherrn vor, der bey Allem zugegen seyn, allen Gefahren entgegen gehen und Hülfe dagegen suchen muß. Sie hat deßwegen auch die uneingeschränkteste Gewalt. Sie geht, so weit es ihr gefällt; nur daß sie die Richtung des Ganges beybehalten muß. Der einzige Gang des Springers ist ihr nicht erlaubt. Sie kann, gleich dem Läufer, von einem weißen oder schwarzen Quadrate, auf dem sie steht, schräg die ganze Reihe der Eckquadrate herauf und herablaufen. Sie kann, gleich dem Thurme gerade aus, so weit sie will, und quer von der Seite, so weit sie will, hin und zurückgehen, nur muß sie nicht über die Reihen weder schräg noch gerade wegspringen, auch sich hüthen, daß sie sich nicht dem aussetzt, geschlagen zu werden. Ihr Uebergewicht in diesem Spiele ist so ausgemacht, daß, wenn

Digitized by Google

sie geschlagen ist, das Spiel unwiederbringlich verloren ist, wenn die beyden Spieler einander gleich sind. Die Königinn schlägt, wie sie geht.

Die Läufer, deren einer auf einem weißen Quadrate, der andere auf einem schwarzen steht, gehen schräg von einer Ecke zur andern fort. Sie können in einer Linie so viel Schritte machen, als sie wollen, aber von der Linie dürfen sie bey dem nähmlichen Zuge nicht abgehen; bey einem neuen Zuge können sie die Richtung ändern, müssen aber immer auf den Quadraten ihrer Farbe bleiben, so daß der Läufer des weißen Quadrats nie auf ein schwarzes kommt, und umgekehrt. Sie schlagen, was ihnen im Wege steht.

Die Springer haben einen ganz besondern Lauf. Sie springen von Schwarz auf Weiß, und von Weiß auf Schwarz, und zwar alle Mahl in die zweyte Reihe der Quadrate, rund um sich her. Auf die ersten acht umgebenden Quadrate des Orts, wo sie stehen, dürfen sie also nicht springen, sondern auf die zweyten sechzehn, die diese umgeben, und zwar nur auf die von einer andern Farbe, als worauf sie stehen. So können sie aber auch rund umher springen; auch auf diese Art schlagen, d. h. die Figur, die auf dem Fleck steht, wohin sie wollen, wegnehmen und sich dafür hinstellen.

Die Thürme, die auch Elephanten heißen, gehen gerade aus und quer. Sie beobachten also immer Quadratur; sie können aber in einer Linie so viel Schritte vor- oder rückwärts gehen, als sie wollen, und sind an keine Farbe gebunden. Sie schlagen, wie sie gehen.

Die Bauern gehen nur einen Schritt vorwärts, können nicht zurück gehen, und schlagen schräg auf das näch-

Digitized by Google

ſte Quadrat. Im Anfange kann man den Bauer zwey Schritte vorwärts gehen laſſen, hernach aber nur einen. Wenn man einen Bauer die ganze Reihe der Quadrate hinauf, bis in das Feld des Feindes, auf eine Offiziersſtelle bringt, ſo wird er mit dem Offizier vertauſcht, an deſſen Stelle er ſteht. Hat man dieſen Offizier aber noch, ſo bekommt man einen von den andern geſchlagenen.

So wiſſen Sie nun den völligen Bewegungsplan aller dieſer Figuren, und wenn Sie ſich für ſich üben, ſo müſſen Sie bald zu einer Fertigkeit darin kommen.

Jetzt will ich noch einige Hauptlehren geben, die Sie beym Spiele beobachten müſſen. Wenn Sie eine Figur ſo rücken, daß Sie damit den König ſchlagen können; ſo iſt's Ihre Pflicht, dieß dem Feinde anzuzeigen, und zu ſagen, daß Sie dem Könige Schach biethen.

Nehmen Sie vor allen Dingen keinen Zug vor, ohne die Figur, die Sie fortrücken, an dem Orte, wo ſie dieſelbe hinſtellen, gedeckt zu wiſſen, d. h. eine Figur ſo ſtehen zu haben, daß Sie die Figur wieder ſchlagen können, welche die andere wegſchlägt. Auf dieſer Vorſicht beruhet die Stärke Ihres Spiels; eine ſchützt alsdann die andere, und Sie können auf den Gewinn rechnen.

Dann nehmen Sie ſich in Acht, nicht ohne Vortheil zu ſchlagen. Dadurch, daß Sie Figur um Figur geben, ſchwächen Sie ſich in Ihrer Stärke ſo ſehr, als Ihren Feind, und dieſer darf Ihnen nur ein wenig an Liſt überlegen ſeyn, ſo haben Sie nicht Macht genug, ſich zu wehren.

So weit, mein kleiner Freund, für dieſes Mahl,

Digitized by Google

Mehreres mündlich, wobey ich sehen will, wie weit Sie gekommen sind. Ich bin ꝛc:

4.) Antwortsschreiben werden in der Folge mehrere vorkommen, und es ist dabey im Allgemeinen alles das zu beobachten, was bey einem gewöhnlichen Briefe beobachtet werden muß; nur muß man dabey noch besonders darauf Acht geben, daß man keinen Umstand des Briefes unangemerkt läßt, der beantwortet werden muß; insbesondere muß man die wichtigsten Puncte des Schreibens richtig zu beurtheilen wissen.

Wenn Jemand Folgendes schriebe: „Haben Sie doch „die Güte, mir zu melden, ob man dort nicht einige „Ballen sehr feines weißes Postpapier, ungefähr wie die „beyliegende Probe, haben kann, welches ich höchstnoth„wendig habe, und geben Sie mir einige Nachricht von „dortigen Neuigkeiten."

und Sie wollten ihm einen ganzen Bogen mit Neuigkeiten anfüllen, ohne seiner Anfrage wegen des Papiers nur im mindesten zu gedenken; glauben Sie wohl, daß Ihre Antwort ihm Freude machen würde? Er würde wünschen, Ihnen gar nicht geschrieben zu haben, und Ihre gemeldeten Neuigkeiten würden in der That wenig Eindruck auf ihn machen.

Ferner haben Sie noch bey Antworten zu beobachten, daß, so genau sie nach der Norm des geschriebenen Briefes beantwortet werden müssen, so viele Vorsicht dabey anzuwenden ist. Manche Nachricht kann von Ihnen verlangt werden, die Sie eigentlich nicht zu geben befugt sind, und ein Briefwechsel hat nichts weniger als ein ausschließendes Recht, dem Freunde Geheimnisse abzulocken,

Digitized by Google

oder die Meinung über Andere von ihm auszuforschen, die hernach zu deren Schaden angewendet werden könnte.

Sie können z. B. in einem Briefe um Ihr Urtheil über diesen oder jenen Mann, um die Lage seiner Umstände, um gewisse Bewegungen, die in diesem oder jenem Hause vorgehen, befragt werden. Wollten Sie den Wahn hägen, als ob Sie verbunden wären, genau Alles, was Sie von dergleichen wüßten, niederzuschreiben, so würden Sie irren, und sehr bald die üblen Folgen davon gewahr werden. Oft geben wir ohne Rückhalt Meinungen von uns, die wir nicht einmahl gehörig geprüft haben. Die Fragen, die an uns gethan werden, gehen Personen an, deren Glück darauf beruhet, was wir von ihnen sprechen; wir untergraben es, wir machen sie unglücklich, ohne es zu wissen, ohne es vielleicht zu wollen. Allein es können Zeiten kommen, wo uns das Licht darüber aufgeht. Wir entzweyen Freunde; ihre Redlichkeit vereiniget sie wieder; die Vereinigung entdeckt die Ursache des Mißverständnisses, und wir sind verrathen.

Zwey Antworten von zwey Kaufleuten auf die Anfrage wegen der Vermögensumstände eines Fabrikanten.

„Ew. Hochedelgeb. haben in Ihrem letzten Schrei„ben die Aeußerung gethan, zu wissen, wie die Umstän„de des Herrn N. beschaffen sind. Da ich Ihr Freund „bin, so kann ich nicht umhin, Ihnen zu melden, daß „man eben nicht zum Besten davon spricht. Seine Zah„lungen gehen äußerst langsam und schwer. Seine Fa„brik scheint in Abnahme zu kommen, und man sagt, sei-

„ne Waren verlören ihre Güte. Wir mögen wenigstens „mit seinen Geschäften nichts mehr zu thun haben, und „wir geben auch Ew. Hochedelgeb. diesen Rath. Wir „glauben zwar wohl, daß Hr. N. ein ehrlicher Mann „ist; allein man muß doch das Seinige nicht dahin wa„gen, wo es vielleicht zu verlieren ist. Alle übrigen „Aufträge von Ew. Hochwohlgeb. sind bestens besorgt, „und wir sind mit Hochachtung

„Ihre

ergebensten Diener
N. N."

Der andere Brief erhielt Folgendes:

Die verlangten Waaren sende ich Ew. Hochedelgeb. durch Fuhrmann Spikmann, nebst Einlage der Berechnung darüber.

Was Ihre Aeußerung wegen der Umstände des Hauses N* betrifft, so geht hier zwar ein Gerücht, als ob sie nicht die besten wären; allein es ist gefährlich und menschenfeindlich, solchen Gerüchten zu trauen. Zahlungen verschieben zu müssen, das begegnet oft dem sichersten und besten Kaufmanne. Das N*sche Haus ist in dem Falle gewesen; deßwegen ist es aber nicht unsicher. Ich versichere Ew. Hochedelgeb., daß ich schon einige Mahle diesen Fall erfahren habe. Die Fabrikwaren gehen jetzt nicht stark; deßwegen ist Mangel in der Kasse; indessen ist der Reichthum in Waren vorhanden. Auch ist Hr. N.* ein rechtschaffener Mann, lebt auf einen eingezogenen Fuß, und geht seinen Geschäften eifrig nach. Ich unterstütze ihn, wo ich kann, und eben in dem Falle, wie dieser ist, ist die Unterstützung der Freunde Pflicht. So viel

Digitized by Google

melde ich Ihnen aus rechtschaffenem Herzen. Ich bin mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Hochedelgeb.

ergebenster Diener
N. N.

Diese beyden Briefe kamen zu gleicher Zeit, und tausend Thaler lagen auf dem F* Comptoir zur Unterstützung des Hr. N. eingepackt. Nach Lesung des ersten Briefes war Hr. F* völlig entschlossen, das Geld nicht abzusenden; als er aber den andern Brief las, überlegte er es, und bedachte, daß jetzt sein Geld vielleicht einen Mann erhalten könnte, der sonst fallen müßte. Er sandte es ab, und Hr. N. rettete sich damit.

Man sieht hieraus, wie sehr man mit einem Briefe schaden oder nützen kann, und wie vorsichtig man dabey zu Werke gehen soll.

Nimmt man die Materie zum Princip der Eintheilung der Briefe in ihre Gattungen an, so zerfallen sie

a.) in Geschäftsbriefe,
b.) in Briefe des Wohlstandes,
c.) in Briefe der Empfindung,
d.) in Briefe des Witzes und der Laune
e.) in belehrende (didaktische) Briefe.

Die Briefe des Wohlstandes nähern dem Geschäftsstyle, der Materie nach, am meisten. Sie stehen mit unsern Verhältnissen im bürgerlichen Leben in gemeiner Verbindung. Sie betreffen aber nicht die Geschäfte selbst, und ihren Gang, sondern sie sind die durch

Digitized by Google

die eingeführte Convenienz (Uebereinkunft) und durch das, was man Wohlstand nennt, veranlaßten Formen des Ausdruckes unseres bürgerlichen Verhältnisses gegen Andere, in solchen Fällen, wo wir die Geschäfte von der Person trennen müssen.

So gehören zu dieser Gattung diejenigen Briefe, welche auch außerhalb des Geschäftsganges unser persönliches Verhältniß gegen diejenigen bezeichnen sollen, mit denen wir nach unserem Amte und Stande und nach unseren Familienverbindungen gewöhnlich in Geschäftssachen zu verhandeln haben, z. B. Danksagungsbriefe für erzeigte Gefälligkeiten, für eine erhaltene Versorgung, für eine zugesicherte Gehaltserhöhung; Glückwünschungsbriefe an Vorgesetzte und Bekannte, wenn sie in ein höheres Amt rücken, wenn in ihren Familien eine glückliche Begebenheit (eine Vermählung, eine Geburt, eine Genesung von Krankheiten u. s. w.) sich zugetragen hat; Condolenz-Briefe, durch traurige Privat-Begebenheiten und persönliche Rücksichten veranlaßt, z. B. bey Todesfällen, u. s. w.

Der wesentliche Charakter der Wohlstandsbriefe ist, daß sie die Person, an welche sie geschrieben werden, wegen ihres bürgerlichen Verhältnisses gegen uns, zwar nicht verlangen, wohl aber von Seiten unserer Höflichkeit und unserer Bekanntschaft mit der eingeführten Convenienz erwarten kann. Sie sind also nicht in dem offiziellen Tone eines Geschäftsbriefes abzufassen, dürfen sich aber auch nicht ganz, sowohl in ihrer Einkleidung, als in der ganzen Haltung, von der Sprache entfernen, welche man im bürgerlichen Leben gegen die Personen, an welche sie gerichtet sind, annimmt und bey-

Digitized by Google

behält. Der Form nach sind sie daher den Empfindungsbriefen verwandt; sie sollen unsere Gefühle der Achtung, Verehrung, Dankbarkeit und Anhänglichkeit an Personen ausdrücken, welche diese Aeußerungen in unsern Geschäftsverhandlungen selbst weder erwarten noch billigen würden; wo wir also, um sie von diesen Gefühlen zu überzeugen, eine andere Veranlassung, als die unmittelbaren Geschäftsverhältnisse, ergreifen, um sie von unsern Gefühlen gegen sie zu versichern. Sie treten also an die Stelle der Empfindungsbriefe gegen Personen, wo das eingeführte bürgerliche Verhältniß in der Ordnung den Empfindungsbrief nicht verstattet.

Da nun bey Ihrer Abfassung die Rücksicht auf die bürgerlichen Verhältnisse nicht wegfallen darf, da die wahre oder die angenommene Empfindung in ihnen nicht so laut und unbefangen, als in den eigentlichen Empfindungsbriefen, sich äußern kann, da ferner der Stoff der Wohlstandsbriefe gewöhnlich sehr dürftig und einförmig ist; so sind sie unter allen Gattungen von Briefen die schwierigsten, und leicht kann in ihnen der Ton und die Haltung verfehlt werden, welche sie charakterisiren müssen, wenn sie als eine isolirte Gattung des Briefstyls aufgeführt werden, und die kunstvoll angelegte und durchgeführte Mischung des Conventionellen (in Hinsicht auf die Person) mit dem Ausdrucke des Empfindungsbriefes (in Hinsicht auf den Gegenstand, der nicht zum Geschäftsgange gehört,) enthalten sollen.

In der Ordnung sind die Wohlstandsbriefe gewöhnlich Briefe, die man schreiben muß, ohne hinlänglichen

Stoff und Neigung für sie zu haben, und darum, wie Gellert sagt, aus gerechter Strafe schlecht.

Empfindungsbriefe.

Wenn wir von unseren Freunden, Verwandten, Aeltern, Gatten, Geliebten, Kindern, Geschwistern, Erziehern und Wohlthätern getrennt sind, deren Umgang uns durch die vieljährige Wahrnehmung trefflicher Eigenschaften des Kopfes und Herzens und durch ihre Anhänglichkeit an uns so wie durch ihre Theilnahme an unserem Schicksale zum Bedürfniß geworden ist; so tritt der Brief an die Stelle der mündlichen Unterhandlung. Briefe in solchen Verhältnissen und Angelegenheiten geschrieben, müssen, wenn sie anders der reine Ausdruck unserer innern Stimmung seyn sollen, Briefe der Empfindung seyn. Unter dem Briefe der Empfindung versteht man aber nicht einen empfindelnden Brief, der entweder eine Empfindung des Herzens erkünstelt, oder sich in einer süßelnden Sprache gefällt, sondern er muß in einer reinen, einfachen und natürlichen Sprache unser wirkliches Verhältniß, unsre wahren Gefühle gegen die abwesende Person ausdrücken.

Der ganze Kreis des häuslichen Lebens, alle unzähligen Fälle, die in unsern Privat-Verhältnissen eintreten, alle verborgenen und geheimen Freuden und Schmerzen des Wohlwollens und der Freundschaft, alle Kümmernisse der älterlichen Sorgfalt, alle Ergießungen der kindlichen Zärtlichkeit, alle wohlwollenden Rathschläge, alle gutgemeinten Warnungen, alle freundschaftlichen Winke, alle ahnungsvolle Besorgnisse, alle Schilderungen froher Aussichten und angenehmer Erwartungen für die Zukunft,

Digitized by Google

alle unaufhaltbaren und aus dem Drange eines innern Bedürfnisses hervorgehenden Mittheilungen des Freundes an den Freund, alle diese unerschöpflichen Quellen und mannigfaltigen Abstufungen und Schattierungen der menschlichen Gefühle hat der Brief der Empfindung darzustellen.

Wer in dieser Gattung von Briefen Mißgriffe thun kann, der ist entweder ohne Empfindung, oder affectirt, seines Vortheiles oder anderer Ursachen wegen, einen Zustand des Gefühls, der ihm nicht natürlich ist.

Briefe des Witzes und der Laune.

Der Brief des Witzes und der Laune schließt sich in manchen Rücksichten genau an den Brief der Empfindung an. Er kann, wenn seine Beziehungen Interesse haben, und wenn seine Schattierungen fein seyn sollen, nur zwischen Personen Statt finden, die sich ganz genau nach allen Verhältnissen ihres Lebens kennen, um in der Mannigfaltigkeit dieser Verhältnisse einen Reichthum des Stoffes, der mit Witz zu behandeln ist, zu finden, weil bey dieser Gattung von Briefen Armuth, Dürftigkeit und Einseitigkeit am nachtheiligsten ist.

Er setzt sich über allen Zwang der Convenienz mit einer gewissen frohen Keckheit hinaus, und bietet den Fesseln der bürgerlichen Verhältnisse durch seine Anspielungen gleichsam Trotz. Er sieht von allen Gegenständen entweder die angenehme oder die scheinbare, bisweilen auch die wirklich schwache Seite, und greift sie da an, wo er sie am zugänglichsten weiß.

Der Brief des Witzes und der Laune ist am leichtesten der Einseitigkeit und dem Verfehlen des Zweckes ausgesetzt. Nur wenige Menschen haben einen natürlichen,

wahren und gesunden Witz; die meisten erkünsteln und suchen ihn. Nur Wenige wissen die Stimmung des Witzes durch einen ganzen Brief fest zu halten, und vermischen deßhalb das wahrhaft Witzige mit einer Menge von platten und geschraubten Wendungen; nur Wenige wissen, wenn sie einmahl witzig schreiben wollen, Maß und Ziel zu halten; nur Wenige kennen die Gegenstände ganz genau, die eine witzige Behandlung gestatten, und wenden die letztere auch auf Dinge an, die außerhalb des Kreises des Witzes liegen, und nur Wenigen endlich steht der ganze Umfang von Kenntnissen und der Reichthum von Bildern zu Gebothe, mit welchen der wahre witzige Kopf gleichsam zu buhlen weiß. Es gibt einen faden, einen überspannten, einen gestohlenen, einen abgenützten, einen einseitigen, verfehlten und mißverstandenen Witz.

Dabey muß noch der wesentliche Unterschied zwischen Witz und Satyre festgehalten werden.

Die Satyre ist nie auf die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens, sondern nur zunächst auf die Thorheiten der Menschen und auf die erkannten Unvollkommenheiten der moralischen Welt, denen das Individuum nicht abhelfen kann, deren Daseyn es aber auch mit regem Unwillen empfindet, anwendbar.

Belehrende (didaktische) Briefe.

Der didaktische und wissenschaftliche Brief gehört nur der Form, nicht aber dem Gegenstande nach zu den Gattungen des Briefstyls. Der Zweck dieser Briefe ist nähmlich, einem an sich trockenen wissenschaftlichen Gegenstande durch die Beziehung auf eine wirkliche oder fingirte Person, bey welcher man gewisse wissenschaftliche

Bedürfnisse voraussetzt, und die man sich auf einem ihr beygelegten Grade der intellectuellen Cultur denkt, mehr Lebhaftigkeit und Interesse in der Darstellung zu geben, ihn festlicher und deutlicher, als unter der zurückstoßenden Hülle einer schwerfälligen Terminologie und Polemik zu entwickeln, und ihn der steifen und schulgerechten Umgebung des eigentlichen Unterrichts und des trockenen Katheedertones zu entkleiden, damit er in einem angenehmeren Gewande und in einer verständlichern Sprache für ein größeres Publikum genießbar werde, und unter seinen möglichen, mannigfaltigen und fruchtbaren Anwendungen auf das wirkliche Leben erscheine. Von dem Briefstyle entlehnt er bloß die Anrede, die Einkleidung, die Uebergänge, die Gewandtheit im Ausdrucke und den Schluß. Z. B.

Ueber die mehrfachen Ansichten des Studiums der Geschichte.

Sie dringen in Ihrem letzten Briefe, mein bester L.*, n mich, daß ich Ihnen meine Meinung über die mehrachen Ansichten beym Studium der Geschichte mittheilen oll, weil diese Wissenschaft Sie eben jetzt ausschließend beschäftiget, und weil Sie nur über die Art in Verlegenheit sind, wie Sie das Feld der Geschichte für sich selbst nbauen sollen. Nur da ich erwarten kann, daß Ihre reundschaft Nachsicht mit mir haben wird, wenn Sie h auch nicht durch mich befriediget sehen sollten, darf) es wagen, mich über einen so ernsthaften Gegenınd, als die verschiedene Methode bey dem Studium ıer Wissenschaft ist, in einem Briefe zu erklären.

So wie überhaupt die ganze Einrichtung des mensch.)en Geistes es verlangt, daß er in Allem, was er er-

lernt, vom Leichtern und Sinnlichen anhebe, und dann zu dem Schweren und Abstracten fortschreite, so ist dieses auch bey der Erlernung der Geschichte dringend nöthig.

Wer die Geschichte eines Volkes oder eines Erdtheils studieren will, muß zuvor geographisch dieses Volk und diesen Erdtheil ganz genau kennen gelernt haben. Er muß durch diesen vorbereitenden geographischen Cursus sich ein sinnliches Bild von dem Ganzen verschaffen, das er nun nach allen seinen verschiedenen Schicksalen in dem Laufe der Jahrhunderte kennen lernen soll. Fehlen dem angehenden Historiker die geographischen Vorkenntnisse, so wird ihm das Studium der Geschichte eine unerträgliche Last, so mangelt ihm alles Interesse daran, so irret er im Dunklen und kann sich nie zu einem sichern Ueberblicke über das Ganze erheben, sondern seine Erkenntniß bleibt lückenvoll und einseitig. Der erste historische, gleichsam der Elementar-Cursus muß daher geographisch seyn; er muß von der geographischen Basis der Weltreiche ausgehen, und das vergleichend zusammen stellen, was ehemahls auf diesem Boden geschah, wo sich jetzt dieses oder jenes Volk befindet. So greifen Geschichte und Geographie in einander ein, und so arbeitet die letztere der erstern vor.

Doch ehe man zum Allgemeinen übergehen kann, muß man das Besondere richtig gefaßt haben. Ehe wir die Begebenheiten der Menschheit im Großen, die unermeßliche Masse der gleichzeitigen Begebenheiten durch alle Jahrhunderte hindurch auf diesem Erdboden übersehen lernen; müssen wir jedes einzelne Volk, jeden einzelnen Staat nach seiner Individualität entwickeln. Von seinem Ursprunge und seiner Bil-

Digitized by Google

dung an als Staat, bis zu seiner höchsten Blüthe und männlichen Kraft, — bey vielen Staaten leider auch wieder herab bis zu ihrem Veralten und Erlöschen muß die Geschichte der einzelnen Staaten dargestellt werden, um dieselben als für sich bestehende Individuen kennen zu lernen. Staatengeschichte oder ein ethnographischer Cursus der Geschichte sollte der zweyte seyn, welcher sich an den geographischen anschlöße.

Durch dieses Bekanntwerden mit den Begebenheiten der einzelnen Völker wird dann der historische Blick geübt, geschärft und vorbereitet auf das umschließende Bemächtigen des Gleichzeitigen in den Begebenheiten der Völker und Reiche des Erdbodens. Hier gilt es nun nicht mehr den isolirten Begebenheiten der einzelnen Völker; hier wird nicht bloß das Schicksal eines einzigen Staates von seinem Entstehen bis zu seiner Auflösung entwickelt; hier ist die Menschheit als ein großes, abgeschlossenes Ganze, dessen einzelne Theile die einzelnen Völker sind, das Object, das der forschende Blick festhält, und das er durch den Kreislauf der Jahrtausende begleitet. Dieser synchronistische Cursus der Geschichte verlangt allerdings eine geübte Kraft durch die Mischung des Mannigfaltigen, welches aus den gleichzeitigen Begebenheiten aller auf dem Erdboden verbreiteten Völker und Reiche hervorgeht, um nicht an dem Festhalten der Hauptmomente der ganzen Geschichte gehindert zu werden; aber wer sich auch der synchronistischen Ansicht der Begebenheiten einmahl bemächtiget hat, der ist unter keinem Volke des Erdbodens fremd, und der hat den allgemeinen Maßstab gewonnen, wornach er die Kraft, die

Digitized by Google

Existenz und das Eigenthümliche der einzelnen Völker würdigen kann.

Soll nun das ganze Gebäude des historischen Wissens seine Vollendung erhalten; so muß an diesen synchronistischen Cursus sich der pragmatische anschließen, der die eigentliche Philosophie der Geschichte der Menschheit enthält. Es wäre ein Versuch, der jedes Mahl mißlingen muß und mißlingen wird, wenn man diesen kosmopolitischen Cursus, die eigentliche Quintessenz der ganzen Geschichte, den lebensvollen Geist der ganzen Menschheit nach einem vorhergesetzten Princip irgend eines philosophischen Systems anlegen und durchführen wollte. Der Zusammenhang der großen Puncte der menschlichen Cultur unter sich, der Religionen, der Gesetzgebungen, der Wissenschaften, der Künste, des Handels, der Entdeckungen — genug alles dessen, was den sittlichen und intellectuellen Zustand der Menschheit angeht — ist die erhabene Aufgabe, welche die pragmatische Geschichte zu lösen hat. Zu ihrer Auflösung liegen die Data unter allen Völkern in allen Jahrhunderten zerstreut. In den Umfang dieses Cursus gehört jede ungewöhnliche Kraft, die auf dem Erdboden wirkte, jeder außerordentliche Mann, der die Spuren seines Wirkens dem kurzen Zeitraume seines irdischen Daseyns eindrückte, und jedes Factum, durch welches es mit der Menschheit selbst im Ganzen besser geworden ist.

Mag immer diese Ansicht des historischen Studiums, lieber L*, sehr weit von den Ansichten Anderer abweichen; so glaube ich doch, daß derjenige, der diesen Weg bey demselben einschlüge, sein Ziel nicht ganz verfehlen sollte. Es ist bey dieser Methode eine Stufenfolge festge-

Digitized by Google

halten, deren Grund in dem menschlichen Geiste selbst liegt; denn wer noch nicht die niedern Stufen, die ersten Cursus, erschöpfend behandelt und umschlossen hat, der kann weder Sinn noch Kraft für die folgenden haben. Der pragmatische Blick kann seine Sicherheit und Festigkeit bloß durch die philosophische Ordnung der unzähligen Begebenheiten erhalten, welche vorher ins Gedächtniß niedergelegt worden sind; aber ohne jenen pragmatischen Blick wird auch die ganze ungeheure Summe der einzelnen Thatsachen der Geschichte weder Einheit noch inneren Zusammenhang erhalten.

Wie lieb würde es mir seyn, wenn wir uns über diese große Angelegenheit zu einer gemeinschaftlichen Ansicht vereinigen könnten, und wenn Ihr nächster Brief die Versicherung enthielte, daß es mir gelungen sey, durch meine Darstellung auf Ihre Ueberzeugung zu wirken. Schließen Sie aus diesem Wunsche, wie angelegentlich ich eine baldige Antwort von Ihnen erwarte, und wie sehr sich mein Herz nach der erneuerten Versicherung Ihrer Freundschaft sehnet. Ganz der

Ihrige

N. N.

Vermischte Briefe.

1.) Neujahrswunsch an eine Magistratsperson.

Man kann nicht mehr verdienen glücklich zu seyn, als Sie, und ich wünsche Ihnen Alles, wenn ich Ihnen das wünsche, dessen Sie würdig sind. Ihre Erhaltung wird für Ihre Freunde immerwährend von unschätzbarem

Werthe seyn. Meine Pflicht ist es, den Himmel um so inbrünstiger darum zu bitten, je größer die Wohlthaten sind, womit Sie mich seit so langer Zeit überhäufen. Meine Erkenntlichkeit kann nicht höher steigen, noch inniger gefühlt werden, eben so wenig als die Hochachtung, mit welcher ich verharre ꝛc:

2.) An einen Freund.

Glückswünsche, lieber Freund, sind ein herkömmlicher Tribut der gegenwärtigen Jahrszeit. Ich schicke Ihnen die meinigen mit desto größerem Vergnügen zu, da ich nicht zweifle, Sie werden dieselben als Empfindungen einer aufrichtigen Freundschaft und Erkenntlichkeit aufnehmen. Sie sind vom Glücke eben so sehr als von der Natur begünstiget. Erhalten und genießen Sie diese Vortheile noch lange, und erinnern Sie sich zuweilen eines Freundes, der Ihre Verdienste und den Werth Ihrer Zuneigung ganz zu schätzen weiß. ꝛc:

3.) Ein Sohn an seinen Vater.

Wünsche für einen so zärtlichen Vater, wie Sie, sind Wünsche für mich selbst. Alle Wohlfahrt, welche der Himmel Ihnen zusendet, wird auch Ihrem Sohne angedeihen, welcher nur durch Ihre Wohlfart glücklich seyn kann. Schließen Sie daraus, mit welchem Eifer ich für die Verlängerung Ihres Lebens bethe. Die Vorsehung segne Sie mit Allem, was das menschliche Daseyn erfreuen kann! Ihre väterliche Zuneigung, um deren Erhaltung ich bitte, immer mehr zu verdienen, wird meine angelegentlichste Sorge seyn, so wie ich mit kindlicher Dankbarkeit verharre ꝛc:

Digitized by Google

4.) Antwort.

Lieber Sohn.

Ich danke dir für deine mir zum neuen Jahre zugeschickten Glückswünsche. Dein Fleiß und dein sittliches Betragen werden mir die Aufrichtigkeit derselben beweisen. Nur so lange du deine Pflicht erfüllest, darfst du versichert seyn, daß du an mir immer einen zärtlichen Vater finden wirst. ꝛc:

5.) An einen Correspondenten über ein Landgut, welches zu verkaufen ist.

Hochgeehrtester Herr!

Das Landgut zu S*** ist in der Zeitung feil gebothen worden. Ich kenne es, und weiß, was es werth ist. Bis fünfzig tausend Gulden W. W. kann man ganz ohne Gefährde darauf biethen. Es sind freylich große Verbesserungen zu machen, eine natürliche Sache bey einem Gute, das gerichtlich verkauft wird. Am ersten März soll es zugeschlagen werden. Geben Sie doch Jemanden den Auftrag, für mich zu biethen.

Dieses Geschäft ist für mich von großer Wichtigkeit. Die Weinberge sind noch sehr gut unterhalten, und das Ackerland kann leicht verbessert werden. Da ich das ganze Gut selbst verwalten kann; so schmeichle ich mir mit der Hoffnung, daß es unter meiner Obsorge weit mehr tragen wird, als es bey der schlechten Verwaltung je getragen hat.

Ich habe Ursache zu glauben, daß der gerichtliche Verkauf das Werk einer Uebereinkunft ist, kraft deren

Jemand aus der Familie es sich zuschlagen lassen will. Der Herr*** hat das Rückkaufrecht. (S. im zw. Thl. bey den Kaufverträgen die Erklär. d. Rechts). Im Falle er das Gut rückkaufen wollte, wäre mein Wunsch, daß er mir lebenslänglich die Nutznießung davon ließe. Ich würde Sorge tragen, es auf's beste zu bestellen, so, daß er nach meinem Tode in den vollen Genuß eines wohl angebauten Gutes treten könnte. Erkundigen Sie sich in Betreff der Gesinnungen dieses Herrn. Ich werde Ihnen unbeschränkte Vollmacht (S. die Erkl. b. den Vollm.) schicken, das ganze Geschäft Ihrer Klugheit und Freundschaft überlassen, und für Ihre Bemühung Ihnen verbunden seyn.

Ihr. ꝛc:

6.) Eine Witwe bittet um Aufschub, um die Schulden ihres Mannes zu bezahlen.

Mein Herr!

Sie wissen, was ich für einen Verlust erlitten habe. Er ist um so schmerzlicher, weil mein Mann durch seinen Handel unsern Unterhalt gewann, und nach seinem Tode viele Schulden zurückläßt. Ich habe meine Kostbarkeiten verkauft, um die dringendsten Forderungen sogleich abzuführen. Die Abtragung der Ihrigen habe ich auf eine günstigere Zeit verschieben müssen. Sie waren der Wohlthäter meines Gemahls, und ich versprach mir, Sie würden es an seiner Witwe ebenfalls werden wollen, und mir einige Monathe Frist geben, um meine Sachen in Ordnung zu bringen. Die ersten Gelder, welche mir von unsern Correspondenten in Lyon eingehen, sind für Sie

Digitized by Google

bestimmt; zählen Sie auf mein Wort, wie auf die ehrfurchtsvollen Gesinnungen der Erkenntlichkeit, mit denen ich die Ehre habe zu seyn. ꝛc.

7.) Antwort.

Madam!

Der Dienst, welchen Sie von mir begehren, kostet mich zu wenig, als daß ich auf Erkenntlichkeit Anspruch machen könnte. In Betreff der Abführung der Kleinigkeit, welche Ihr Mann mir schuldig geblieben ist, werde ich warten, bis es Ihnen gelegen ist. Wenn Sie dachten, ich würde nicht wie Ihre andern Gläubiger gegen Sie verfahren; so ist das für mich sehr schmeichelhaft. Es ist wirklich das Geringste, was ich dem Andenken Ihres Gemahles schuldig bin, mit welchem ich durch Erkenntlichkeit eben sowohl als durch Freundschaft verbunden war. Ich werde nie vergessen, mit welchem Eifer er mir bey der Verlassenschaft meines Oheims gedient hat. Sie sehen also, daß die Bitte, womit Sie mich beehrt haben, nicht nöthig war; ich habe sie jedoch mit aller Achtung empfangen, welche man dem Unglücke und der Tugend schuldig ist. Ich habe die Ehre zu seyn,

Madam,

Ihr ꝛc:

8.) Wohlstandsbrief an eine Dame zum Geburtsfeste.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Der 20ste August ist ein zu feyerlicher Tag auch für mich, als daß nicht auch ich meinen Weihrauch auf den

Altar zu seiner Feyer geweihet, Ihnen, gnädige Frau, bringen sollte. Ehrfurcht und Ergebenheit legen Ihnen hiermit meinen unterthänigen Wunsch zu Füßen. Aus der Fülle meiner Seele wünsche ich Ihnen die so oftmahlige Wiederkehr Ihres theuern Geburtsfestes, als Sie selbst es immer thun mögen. Die Eigenliebe und die Bewunderung Ihrer vortrefflichen Eigenschaften, die ich näher betrachten zu können gewürdiget werde, zwingen mir aber auch den leisen Wunsch für mich ab, Ihnen auch künftig zu dergleichen feyerlichen Begebenheiten Glück wünschen zu dürfen. Immer wird dann mit der innigsten Zufriedenheit Ihnen, gnädige Frau, die Hände hochachtungsvoll küssen

Ihr

gehorsamster Diener

N. N.

Man analysiere diesen aus den Grundlinien des Deutschen Styls entlehnten Brief (Leipz. 1796) nach den oben aufgestellten Regeln, besonders in Ansehung des Ausdruckes, und vergleiche ihn mit dem folgenden.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Der 20ste August ist für mich ein zu feyerlicher Tag, als daß ich meine lebhafte Freude und die innigsten Wünsche für Ihr Wohlergehen an demselben nicht in tiefster Ehrfurcht ausdrücken sollte. Sie können die oftmahlige, mit ununterbrochenem Wohlseyn und der vollkommensten Zufriedenheit verbundene Wiederkehr Ihres theuern Ge-

Digitized by Google

burtsfestes nicht sehnlicher wünschen, als ich aus der Fülle meines Herzens den Himmel darum anflehe. Mit diesem Wunsche für Ihre hohe Wohlfahrt zwingt mir die Bewunderung Ihres erhabenen Charakters unter dem leisen Zuspruche der schwer zu verbergenden Eigenliebe noch die unterthänige Bitte an Sie ab, Ihnen auch in Zukunft bey ähnlichen Gelegenheiten meine Ergebenheit bezeigen zu dürfen. Mit inniger Beseligung und Hochachtung werde ich für die Gewährung dieser Bitte jederzeit seyn

Ihr

gehorsamster Diener
N. N.

9.) **Abschiedsbrief eines Kaufmannes an seinen Bruder auf dem Lande.**

Bester Herr Bruder!

Früher, als ich gewöhnlich meine Reise auf Wien zu machen pflege, muß ich dringender Vorfälle wegen morgen schon dorthin abreisen. Ich muß mir also das Vergnügen versagen, Sie, bester Herr Bruder, persönlich zum Abschiede zu umarmen. Leben Sie indeß, auch während meines Außenseyns, vollkommen zufrieden und gesund, schreiben Sie mir, wenn es Ihre Geschäfte erlauben, auf Wien zu, zumahl wenn Sie einige Bestellungen haben, und seyn Sie versichert, daß ich nach aller Möglichkeit mich bestreben werde Ihren Wünschen zu entsprechen. Nochmahls leben Sie, Theurer, recht wohl, und fahren Sie fort Ihre warme, o so wohlthuende Bruderliebe zu schenken

Ihrem

redlichen Bruder
N. N.

Digitized by Google

Mit diesem in den erst angeführten Grundlinien des Deutschen Styls zu einem Muster aufgestellten Briefe verfahre man in Ansehung des Ausdruckes wie mit dem vorhergehenden, und halte ihn mit dem nachfolgenden zusammen.

Bester Herr Bruder!

Unvermuthete, dringende Vorfälle nöthigen mich meine gewöhnliche Reise nach Wien d. J. früher als sonst und schnell anzutreten. Ich muß also dieses Mahl auf das Vergnügen Verzicht thun, Sie zum Abschiede persönlich zu umarmen. Leben Sie indessen während meiner vermuthlich längeren Abwesenheit recht gesund und zufrieden, und versichern Sie mich, wenn es Ihre Geschäfte erlauben, oft durch Briefe von Ihrem Wohlseyn. Sollten Sie einige Bestellungen in Wien zu machen haben; so werde ich mir die pünctlichste Besorgung Ihrer Aufträge zum innigsten Vergnügen anrechnen, so wie ich voll Liebe verharre

Ihr

redlicher Bruder
N. N.

10.) Danksagungsschreiben eines Künstlers an einen Professor, welcher ihn in einer Gesellschaft, wo übel von ihm gesprochen wurde, vertheidigte.

(Aus den nähmlichen Grundlinien des Deutschen Styls.)

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Professor!

Gestern erfuhr ich eine mich interessirende Handlung von Ihnen, welche für mich, um so überraschend ange-

Digitized by Google

nehmer war, da ich bisher die Ehre nicht gehabt habe, Ihres näheren Umgangs zu genießen. Ich liebe und ehre das Herz eines wohlwollenden Freundes, aber beynahe höher schätze ich den Mann, welcher, ohne mir näher anzugehören, bloß aus Gerechtigkeits- und Billigkeitsliebe die Partey eines unschuldig Angegriffenen nimmt. Empfangen Sie hier, verehrungswürdiger Herr Professor, meinen besten, wärmsten Dank für Ihre Vertheidigung meiner Ehre in der gestrigen Mittagsgesellschaft bey Herrn Syndikus F. Dürfte ich es wagen, Sie um Ihre nähere Freundschaft ergebenst zu bitten; so würde ich es meist deßwegen nur thun, um Gelegenheit haben zu können, mich der Gewogenheit eines so rechtschaffenen edlen Mannes würdig zu machen, und durch Freundschaftsdienste jeder Art mich Ihnen hochachtungsvoll zu empfehlen, als

Ihren

dankbarlichst gehorsamen
Diener N. N.

Der nähmliche Brief in einer andern Einkleidung.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Professor!

Empfangen Sie hiermit meinen innigsten Dank für die Vertheidigung meiner Ehre, welche Sie in der gestrigen Mittagsgesellschaft bey dem Herrn Syndikus F. mit wahrhaft freundschaftlicher Wärme und Freymüthigkeit übernommen haben. Mit Bewunderung und noch nie gefühlter Herzensfreude erfuhr ich diese edle Handlung von Ihnen. Sie mußte für mich um so überraschender und angenehmer seyn, da ich bisher noch nicht Gelegenheit hatte, mich Ihnen durch längeren Umgang von einer vor-

Digitized by Google

theilhaften Seite zu zeigen. Der vertrauteste Freund wäre mir durch eine solche That noch theurer und liebenswerther erschienen; aber unbegränzt wurde meine Verehrung gegen den Mann, welcher, ohne irgend eine besondere freundschaftliche Verbindung, aus bloßer Gerechtigkeits- und Billigkeitsliebe die Ehrenrettung eines unschuldig und im Rücken Angegriffenen übernahm. Meine dankbaren Empfindungen mögen mich entschuldigen, wenn ich es wage, Sie um Ihre nähere Freundschaft zu bitten. Nur dadurch glaube ich in den Stand gesetzt zu werden, mich der Gewogenheit eines so edlen Mannes würdig zu beweisen. Hochachtungsvoll empfehle ich mich als

Ihren

dankbaren Verehrer u. Schuldner

N. N.

11.) Ein Freund macht dem andern, der sich zum Mittagessen versprochen hatte, Vorwürfe, daß er nicht erschienen ist, und verurtheilt ihn scherzhaft zum Kostenersatze.

(Eine Nachahmung.)

Freund!

Ein Wort, ein Mann! sagt ein altes deutsches Sprichwort. Zur Bestätigung desselben darf man nur Sie als ein lebendiges Muster anführen. Sie versprechen sich zum Mittagessen, und lassen dann die Leute in eitler Erwartung sitzen. Aber noch ist Gerechtigkeit im Lande. Bis auf einen Heller sollen Sie mir die Kosten vergüten. Bilden Sie sich ja nicht ein, daß Sie leicht wegkommen werden. Ich hatte keine kleinen Zurüstungen zu Ihrer

Digitized by Google

Bewirthung machen lassen. Auf die Person war beynahe ein halbes Pfund Rindfleisch angetragen mit einer wahrhaft altrömischen Brühe von Wein, Honig und Eis. Auch dieß letzte sollen Sie mir zahlen, um so mehr, da es in der Brühe zerschmilzt, und nicht wieder gebraucht werden kann. Im Julius, denke ich, darf man auch den Preis desselben schon ein wenig höher anschlagen. Ein treffliches Sauerkraut mit ganz frischem, niedlich grünem Schnittlauche und gebackenen Kälberfüßen folgte darauf. Ein Viertelduzend Spargelsprossen wären gewiß auch auf Sie gekommen, eine derbe Schnitte von einer kernhaften Kalbskeule mit einem Kopfe Salat dazu und einem Eye obendrauf. Zum Nachtische hatte ich die gesundesten Waldkirschen und tausend ähnliche Seltenheiten angeschafft, und wer weiß, ob Sie zuletzt zu Ihrer Pfeife Knaster nicht auch eine Schale echten Fräuleinkaffeh erhalten hätten. Zur Verdauung würde ein Meister in der schönen Vortragskunde ein vortreffliches Gedicht über Bonoparte's letzten Sieg bey belle Alliance vorgetragen haben. Aber Sie wollten lieber, der Himmel weiß, bey wem, Austern, feine Ragout, böhmische Fasanen, Pasteten und Torten speisen, und Ihren Gaumen lieber mit Champagner und Tockayer kitzeln, als mit einem schlichten Oesterreicher vorlieb nehmen. Ungestraft sollen Sie es mir nicht gethan haben; verlassen Sie sich darauf, wiewohl Sie sich selbst dadurch gewiß eben so viel Schaden zufügten, als mir. Wir würden zusammen gescherzt, gelacht und über die neuesten Kriegs- und Staatsereignisse philosophieret haben! Sie können bey hundert Anderen kostbarer essen, aber nirgends fröhlicher und zwangloser. Lassen Sie es auf eine Probe ankommen, und wenn

Sie sich nach derselben nicht lieber gegen alle Anderen entschuldigen; so will ich mir gefallen lassen, daß Sie alle Mahle schon versprochen sind, wenn ich Sie einlade. Leben Sie wohl.

Wien den 2. Julius 815.

12.) Trostschreiben von N.** an Hrn B. von M., welcher ihm den Tod seines Bruders berichtet hatte.

Ich war nur zu sehr auf den grausamen Unglücksfall gefaßt, mein theurer Freund, welchen Sie mir berichten; nichts desto weniger war es für mich ein schrecklicher Schlag, und von allen, die mich je getroffen haben, der niederschlagendste und tödtendste. Ich habe bisher immer in Leiden gelebt und sie ertragen, aber bey diesem Schmerzen bleibt mir nicht einmahl Kraft genug, Gott um die Gnade zu bitten, daß ich ihn bestehen möge. Das Maß meines Unglücks ist voll; wollte Gott, jenes meiner Lebenstage wäre es auch! — Ihren Schmerz, lieber Freund, beurtheile ich nach dem meinigen. Allein so groß auch der Ihrige seyn mag; so haben Sie, um nicht ganz niedergeschlagen zu seyn, Trostgründe, die ich nicht habe. Meine irdische Laufbahn eilt zu Ende; Sie haben höchstens die Hälfte der Ihrigen zurückgelegt; Sie haben Familie, welcher Sie die Erhaltung Ihres Lebens schuldig sind; ich bin einzeln und abgeschieden auf der ganzen weiten Erde, und nichts kann mich an dieselbe fesseln, als meine Freunde, von welchen ich den bewährtesten, zärtlichsten und tugendhaftesten nun verloren habe. Ich hoffe ihn freylich in Ihnen wieder zu finden; aber auch dazu ist nöthig, daß Sie für Ihre Gesundheit sorgen. Sie sind Familienvater, Vater einer Familie, für welche Ih-

Digitized by Google

re Erhaltung wesentlich ist, und es ist Gottes Wille, daß Sie sich für dieselbe erhalten; er befiehlt's, und an Ihnen ist's, zu gehorchen. Geben sie also der Natur, was sie erheischt; aber geben Sie Gott und der Menschheit, um Ihrer Gemahlinn, um Ihrer Kinder willen, was Sie ihnen schuldig sind.

13.) Berathungsschreiben von J. J. Rousseau an einen jungen Menschen, welcher ihm den Wunsch geäußert hatte, sich zu Montmorency niederzulassen, um seinen Unterricht zu genießen.

Sie wissen wohl nicht, mein Herr, daß Sie an einen armen Mann geschrieben haben, der unter der Last seiner Leiden erliegt, und über dieß so sehr beschäftigt ist, daß er Ihnen kaum antworten kann, und noch weniger im Stande wäre, sich in die gesellschaftliche Verbindung einzulassen, welche Sie ihm vorschlagen. Sie erweisen mir viel Ehre, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen nützlich dabey seyn könnte, und der Beweggrund Ihres Antrages macht Ihnen Ehre. Aber auch in Rücksicht dieses Beweggrundes sehe ich nicht, daß Sie nöthig hätten, Ihren Wohnsitz zu Montmorency zu nehmen. Sie brauchen gar nicht so weit zu gehen, um die Grundsätze der Moral zu suchen. Gehen Sie nur in Ihr Herz zurück, da sind sie alle, und ich wüßte Ihnen nichts zu sagen, was Ihnen Ihr Gewissen nicht besser sagt, wenn Sie es um Rath fragen wollen. Die Tugend, mein Herr, ist keine Wissenschaft, zu deren Erlernung es so viel Umstände braucht. Um tugendhaft zu seyn, ist genug, es zu wollen, und wenn Sie diesen Willen ernstlich haben, so ist Alles gethan. Wenn es mir zukäme, Ihnen Rath-

schläge zu geben, so wäre der erste, den ich Ihnen geben möchte, dieser, daß Sie dem Hange, welchen Sie, Ihrer Aeußerung nach, für das beschauliche Leben haben, nicht nachgäben; denn dieser Hang ist eine wahre Geistesträgheit, verwerflich in jedem Alter, besonders in dem Ihrigen. Der Mensch ist nicht zum Betrachten erschaffen, sondern zum Handeln. Die Geschäftigkeit, welche Gott uns vorschreibt, hat für das Herz des Rechtschaffenen, der keinen andern Zweck hat, als seine Pflicht zu erfüllen, nichts Beschwerliches; sie versüßet das Leben, und die jugendliche Kraft ist ihnen nicht zu Theile geworden, daß sie in müßigen Betrachtungen unbenützt verloren gehe. Arbeiten Sie also, mein Herr, in dem Kreise, in welchen Ihre Aeltern und die Vorsehung Sie gesetzt haben.

Das ist das erste Geboth der Tugend, und wenn Sie den Aufenthalt in Paris, und das Amt, welches Sie bekleiden, nicht damit in Uebereinstimmung bringen können; so brechen Sie ab damit; gehen Sie in Ihre Provinz zurück, in den Schooß Ihrer Familie, und pflegen Sie Ihre tugendhaften Aeltern. So werden Sie in der That die Pflichten erfüllen, welche Ihnen obliegen. Es ist leichter, ein mühseliges Leben in der Provinz zu ertragen, als dem Glücke in Paris nachzujagen, besonders wenn man weiß, wie Ihnen nicht unbekannt seyn kann, daß die niederträchtigen Getriebe nicht so viel Leute zu Glücke bringen, als sie glückſüchtige Schurken machen. Sie müssen es nicht für ein Unglück halten, zu leben, wie Ihr Vater lebt. Es gibt kein Schicksal, das man durch Arbeit, Wachsamkeit, Unschuld und Zufriedenheit

Digitized by Google

mit sich selbst, nicht erträglich machen kann, wenn man sich aus Achtung für seine Pflicht darein ergibt.

Das sind Rathschläge, mein Herr, die wohl eben so viel werth sind, als Alles, was Sie in Montmorency lernen könnten. Vielleicht sind sie nicht nach Ihrem Geschmacke; ich fürchte selbst, daß Sie dieselben nicht befolgen; aber ich bin überzeugt, daß Sie es einst bereuen werden. Ich wünsche Ihnen ein Schicksal, welches Sie nie daran erinnern möge. Empfangen Sie gütigst meine ergebene Empfehlung.

14.) Berichtschreiben.

So gut ich kann, will ich Ihnen die verschiedenen Puncte beantworten, um welche Sie mich in Ihrem Briefe befragt haben.

Was zuerst meine Reise betrifft, so möchte mir dieselbe so bald noch nicht möglich seyn, weil ich mit meiner Unternehmung noch lange nicht zu Stande bin.

Der Verkauf des in Ihrem Briefe erwähnten Hauses ist noch nicht vor sich gegangen; was Sie mir aber deßwegen auftragen werden, will ich mit Vergnügen ausrichten.

Was Ihnen das Wichtigste seyn wird, ist die Eröffnung des bewußten Testamentes, welches für Sie sehr vortheilhaft ausgefallen ist. Gewiß werden Sie bald nähere Nachrichten hiervon erhalten.

Das Neueste, was ich Ihnen übrigens zu berichten habe, ist nicht sehr beträchtlich, außer, daß Ihr ehemahliger Correspondent, Hr. N. N., vor einigen Tagen wider alles Vermuthen heimlich entwichen ist, und den größten Theil seiner Gläubiger unbefriediget gelassen hat.

Digitized by Google

Wünschen Sie sich also Glück dazu, daß Sie nicht mehr mit ihm in Verbindung standen. Ich schreibe Ihnen diese Nachricht deßwegen, weil es manchmahl angenehm ist, einer Gefahr, welcher man schon nahe war, glücklich entkommen zu seyn.

Wegen der übrigen Puncte, um die Sie mich befragt haben, kann ich Ihnen noch keine gewisse Nachricht ertheilen; aber so bald ich etwas Bestimmtes hierüber werde erfahren haben, will ich eilen, Ihnen dasselbe mitzutheilen, um Ihnen einen Beweis von der Dienstwilligkeit zu geben, womit ich gern jedem Ihrer Wünsche entgegen komme. Ich bin mit vollkommener Hochachtung

Ew. Hochedelgeb.

ergebenster Diener
Moritz.

15.) Gleim an Jacobi.

Nur zwey Worte, liebster, bester Freund, denn ich habe das Haus voll Fremde. Mit offenen Armen erwarte ich meinen, meinen Jacobi, ihn, der mit jedem Briefchen, das er schrieb, und mit jedem Liedchen, das er sang, eine Stufe höher hinauf stieg, auf den Gipfel des Helikons, von welchem die Chapellen, die Chaulieux, die Gressets und Desmahis hiernieder sehen, in die anmuthsvollen Thäler, in welchen sie sangen. Nichts ist gewisser, bester Freund, als daß Sie unser Gresset seyn werden. Mit welchem allerliebsten Briefchen erfreuten Sie mich, eben, da ich mit zwey Musenfreunden den Kaffeh trank. Der eine, Herr Schulze, der ein Paar artige Liederchen gesungen hat, die ihm unter unsern Dichtern eine Stelle verschaffen werden, dieser ward in meinen Jacobi durch

dieſen Brief und durch meine Beſchreibung ſo verliebt, daß ich genug zu thun hatte, ihn abzuhalten, daß er nicht gleich an ihn ſchrieb. Denn in Wahrheit, lieber Jacobi, auch die Freundſchaft iſt eiferſüchtig, und muß es ſeyn. O, hätte ich doch alle meine Zeit für meinen Jacobi! Wie herzlich gern ſpräche ich noch ein Stündchen, nein, ein Jährchen mit ihm! Welchen Dank für die Beſuche in Lauchſtädt kann ich ihm ſagen, ihm, und unſerm theuren Kloß und Meyer! Welche herrliche drey Wochen! Groß iſt die Verſuchung nach Lauchſtädt zu ziehen, und immer ſo zu leben.

Empfehlen Sie mich unſern Freunden. Ihnen ſchreiben, ihnen danken für alle zehn tauſend mir erwieſene Freundſchaften kann ich noch nicht. Noch einmahl: mit offenen, ausgebreiteten Armen erwartet ſeinen Jacobi ꝛc:

16.) Rabener an Gellert.

Dresden am 9. Auguſt 1760.

Liebſter Gellert!

Aus meinem Briefe an den Herrn Commiſſions-Rath, den ich Hrn. W** vor etlichen Tagen zuſtellte, werden Sie einige Nachricht von meinem traurigen Schickſale erſehen haben. Erlauben Sie mir, daß ich mich auch mit Ihnen davon unterhalte; denn ich finde eine große Beruhigung darin, wenn ich einem ſo lieben Freunde, wie Sie ſind, mein Unglück klagen kann. Was die Umſtände dieſer Belagerung überhaupt betrifft, ſo werde ich mich dabey wenig aufhalten, und mich auf ein Diarium beziehen, welches unter der Authorität unſers Gouverneurs heute heraus gekommen und ſehr zuverläſſig iſt. Nur von

meinen eigenen Zufällen will ich etwas melden. Am 14. Julius mit Anbruche des Tages fing sich die Kanonade und das Einwerfen der Haubitzgranaden auf die schrecklichste Art an. Früh um acht Uhr kam eine solche Granade in mein Zimmer, (sie mochte mehr als dreyßig Pfund wiegen), zerschmetterte die Stube meines Bedienten, und zündete. Wir löschten den Brand, und machten alle möglichen Anstalten. Weil es aber Granaden und zwölfpfündige Kugeln auf mein Haus und in die benachbarte Gegend regnete, welches die Absicht haben mochte, das zwanzig Schritte von meiner Wohnung befindliche Pulver-Magazin in die Luft zu sprengen; so packte ich meine Sachen, so viel es ohne Gefahr erschossen zu werden anging, zusammen, schaffte sie theils in den Keller, theils in ein Gewölbe, und flüchtete Abends um acht Uhr nach Neustadt zu D**. Aber auch hier fing am 15. die Angst an, und in kurzer Zeit fuhren einige zwölfpfündige Kugeln ins Haus, nahe bey mir vorbey. In dieser Lebensgefahr brachten wir bis Sonnabends zu, wo die Daunische Armee die Seite von der Neustadt befreyte, welches die größte Gnade war, die uns Gott in der Beängstigung erzeigen konnte. Denn eben diesen Tag, besonders um zwölf Uhr Mittags, ging das unglückliche Bombardement der Residenz an. Mehr als hundert Bomben fielen in einer Zeit von drey Stunden auf die Kreuzgasse und Kirche; um zwey Uhr brannte mein Haus, und um vier Uhr wußte ich mein Schicksal. Die Bomben hatten das Gewölbe, wohin wir alle unsere Sachen geschafft hatten, zerschmettert und Alles verbrannt; der Keller aber war von den Soldaten, welche löschen sollten, rein ausgeplündert worden. Mein Bedienter, der treueste Mensch von

der Welt, hatte ſich ſo lange im Hauſe aufgehalten, bis es anfing einzuſtürzen, und hatte ein Dutzend ſolcher Schurken hinaus geprügelt; endlich aber ward er übermannt, und flüchtete zu mir nach Neuſtadt. Vor Vergnügen, den ehrlichen Kerl, den ich ſchon für erſchoſſen oder verbrannt hielt, wieder zu ſehen, fühlte ich den Schmerz nur halb, den mir die Nachricht von meinem Verluſte natürlicher Weiſe verurſachen mußte. Sollte es nicht wehe thun, liebſter Gellert, zu erfahren, daß alle meine Betten, Kleider, Wäſche, Bücher, Papiere, Schränke und Stühle zu Aſche verbrannt waren? Sie wiſſen, wie reichlich mich der Himmel mit allen dieſen geſegnet hatte. Gott zum Preiſe muß ich geſtehen, daß ich mich über dieſen großen Verluſt nicht einen Augenblick betrübte. Es war weder Ergebung, noch Philoſophie, die mich ſo wunderbar beruhigte; Gottes Gnade allein war es. Nichts von Allem habe ich gerettet, als einen abgetragenen Zeugrock und ein Paar alte Oberhemden, die ich auf die Seite gelegt hatte, um ſie meinem Bedienten zu geben. Sonntags früh fing man an, auch für die Neuſtadt beſorgt zu ſeyn, und viel tauſend Menſchen gingen zum Thore hinaus, auf das offene Feld und in die Weinberge. Ich folgte mit, und mein Bedienter mußte mein Bündelchen unter den Arm nehmen, mein ganzer Reichthum. Vor dem Schlage fand ich einen zerbrochenen Weinpfahl; auf den ſtützte ich mich, und watete bey einer brennenden Hitze durch den Sand einer Meile wegs weit zu meinem Freunde auf ſeinen Weinberg, wo ich nothdürftiges Eſſen und gutes Waſſer fand. Seit dem 13. Abends war ich in kein Bette gekommen, und auch hier lag ich bis Mittwoche auf der Erde. Ich ritt

endlich denselben Tag nach Hohenstein, vier Meilen von Dresden, und weil mein Bedienter ganz kraftlos war, so ließ ich ihn zwey Meilen reiten, und den übrigen Weg ging er zu Fuße. In Hohenstein fand ich gute Freunde, die auch abgebrannt waren, und wir leben ruhig, bequem und sehr vergnügt. Sonnabends nach dem Bußtage gingen wir zurück, und ich befinde mich seit dem gesund, doch, wie Sie wohl glauben können, gar nicht in meiner Ordnung.

Ich bin noch vor vielen tausend Menschen glücklich; denn keiner von meinen Freunden und Bekannten ist verbrannt oder erschossen worden; ich bin gesund geblieben, und habe noch bares Geld gerettet. Etwas von altem Tisch- und Bettzeuge ist bey einem Bekannten unvermuthet geborgen worden, und so wenig ich es vor dem achtete, so lieb ist es mir nunmehr. Der Mangel an Kleidern und Wäsche ist mir der empfindlichste, weil man hier nichts bekommen kann, und nicht weiß, wie lange uns Gott Ruhe schenkt.

Meine Bücher dauern mich; alle Aufsätze und Manuscripte, die nach meinem Tode gedruckt werden sollten, sind mit verbrannt. Ein großes Glück für die Narren künftiger Zeit! Alle Briefe von Ihnen und meinen übrigen Freunden, nebst einer zum künftigen Drucke fertig liegenden Sammlung von witzigen Briefen verschiedener Art sind, leider, auch fort.

Empfehlen Sie mich allen meinen Freunden auf's beste. Kann ich heute noch an unsern Weiße schreiben, so will ich es thun; außer dem bitte ich Sie, ihn diesen Brief lesen zu lassen, so wie den ehrlichen Dyck, welcher, so bald Gott Ruhe und Frieden gibt, es gewiß empfinden

Digitized by Google

soll, das alle meine Bücher verbrannt sind; denn ich will ihn hernach in Contribution setzen, mir den Fuß zu einer neuen Bibliothek zu schenken. Zwar wird er nicht daran wollen, wenn er hört, daß meine witzigen Manuscripte, und also seines Sohnes künftiger Verlag, mit verbrannt sind; aber ich will ihn schon kriegen, und wenn er mich wild macht; so schreibe ich wider seine eigene kleine Person einen Band Satyren in Duodez, zwey Hände stark, welches ziemlich das Format von seinem Körper seyn wird.

An das Haus St** bitte ich meine unterthänigste Hochachtung zu vermelden. Wie wohl haben die gnädige Frau Kammerherrinn gethan, daß Sie sich nicht mit der göttlichen Fügung übereilt haben! Nunmehr hungerte ich mit meiner Frau, da ich das Glück habe, allein zu hungern. Aber sagen Sie, ich ließe unterthänigst bitten, dahin zu sehen, daß meine künftige Frau drey tausend Thaler mehr hätte, als außer diesem Unglücke würde nöthig gewesen seyn. So hoch schätze ich meinen Verlust. Nur ein eigenes Haus soll sie nicht haben; denn ich kann mir nichts Schrecklicheres vorstellen, als die Umstände eines Mannes, der nur des Hauses wegen eine Frau nimmt, das Haus aber durch's Feuer verliert, ohne daß seine werthe Hälfte zugleich mit verbrennt.

Leben Sie wohl, mein bester Freund. Ich bin in Feuers- und Wassersnoth

Ihr

redlichster Rabener.

17.) Voltäre an H. v. s. Gravesande, wo dieser gebethen wird, jenen bey dem Cardinal Fleury zu rechtfertigen.

Mein Herr, Sie erinnern sich der ungereimten Ver-

leumdung, welche man, zur Zeit meines Aufenthaltes in Holland, wider mich ausstreute; Sie wissen, ob unsere vorgeblichen Streitübungen über den Spinozismus und Religionsgegenstände, den mindesten Grund haben. Sie selbst haben sich über diese Lüge so sehr entrüstet, daß Sie solche Ihrer öffentlichen Widerlegung würdigten. Aber die Verleumdung ist indessen bis an den französischen Hof gedrungen, und von der Widerlegung weiß man dort nichts. Das Böse hat Flügel, und das Gute geht den Schneckengang. Sie können sich nicht vorstellen, wie schwarz man mich beym Cardinal Fleury gemacht hat. Mein ganzes Vermögen ist in Frankreich, und ich bin in der Nothwendigkeit, eine Verleumdung zu zernichten, welche ich in Ihrem Lande, nach Ihrem Beyspiele, nur verachten würde.

Erlauben Sie also, mein theurer, verehrungswürdiger Philosoph, daß ich Sie inständig um Ihren Beystand zur Bekanntmachung der Wahrheit bitte.

Ich habe dem Cardinale noch nichts für meine Rechtfertigung geschrieben. Die Stellung eines Menschen, der seine Apologie macht, ist mir zu demüthigend; aber ein schöner Beruf ist es, die Vertheidigung der Unschuld zu übernehmen. Dieser Beruf ist Ihrer würdig, und ich mache Ihnen den Antrag dazu, als einem Manne, dessen Herz groß, wie sein Geist, ist. Schreiben Sie an den Cardinal; zwey Worte, mit Ihrem Nahmen unterschrieben, vermögen viel; dafür nehmen Sie mein Wort.

Er muß einem Manne glauben, der mit nichts Anderm beschäftiget ist, als die Wahrheit zu beweisen. Ich bin Ihnen erkenntlich für diejenigen, welche Sie mich gelehrt haben, und werde Sie in meinem Leben nicht ver-

Digitized by Google

geſſen. Was ich bedaure, iſt, daß ich keine mehr unter Ihrer Leitung lernen kann; doch leſe ich Ihre Werke, und erſetze mir dadurch, ſo gut ich kann, Ihre Vorleſungen. Die Liebe zur Wahrheit hatte mich nach Leyden geführt; die Freundſchaft allein hat mich dieſem Aufenthalte entriſſen.

Wo ich auch immer ſeyn werde, gewiß wird mir für Sie die zärtlichſte Ergebenheit und die vollkommenſte Hochachtung unabänderlich bleiben.

18.) Montesquieu über die Geſpräche in Kaffehhäuſern.

Vor fünf oder ſechs Tagen trat ich in ein Kaffehhaus. Ich bemerkte zuerſt einen ziemlich wohlgekleideten Herrn, der die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog; er ſprach von dem Vergnügen in Paris zu wohnen, und beklagte ſeine Lage, die ihn zwinge, in der Provinz zu leben. Ich habe, ſagte er, fünfzehn tauſend Livres Einkünfte in liegenden Gründen, und doch würde ich mich glücklicher ſchätzen, wenn ich nur den vierten Theil dieſes Vermögens in barem Gelde oder in überall zahlbaren Effecten beſäße. Ich mag meine Pächter noch ſo arg drängen, ſie mit Juſtiz-Unkoſten noch ſo ſehr überhäufen; ich mache ſie dadurch nur noch unzahlbarer; ich konnte noch nie hundert Piſtolen auf einmahl bekommen. Wenn ich zehn tauſend Livres ſchuldig wäre, ſo ließe man mir alle meine Güter in Beſchlag nehmen, und ich müßte ins Spital.

Ich wandte mein Auge, von ungefähr, auf eine andere Seite, und ſah einen Mann, der Verzerrungen wie ein Beſeſſener machte. Wem ſoll man jetzt noch weiter trauen? ſchrie er, ein Verräther, den ich ſo ganz unter meine Freunde zählte, daß ich ihm mein Geld lieh,

hat mir es zurück gegeben; welch' abscheuliche Treulosigkeit! Er mache, was er will, in meinen Augen ist er auf immer entehrt.

Ganz nahe dabey war ein sehr übel gekleideter Mann; er sagte mit gen Himmel erhobenen Augen: Gott segne die Unternehmungen unserer Minister! Möchte ich doch die Actien zu zwey tausend steigen, und alle Lakayen von Paris reicher als ihre Herren sehen! — Ich war neugierig, nach seinem Nahmen zu fragen. Es ist ein äußerst armer Mann, sagte man mir, auch treibt er ein elendes Handwerk: er ist ein Genealogist, und hofft, seine Kunst werde sehr einträglich, wenn der Vermögenswechsel so fort fährt, weil die neuen Reichen seiner bedürfen würden, um ihre Nahmen zu reformiren, ihre Vorfahren abzustauben, und ihre Wagen zu zieren; er nimmt sich vor, so viel Standespersonen zu erschaffen, als ihm beliebet.

Endlich sah ich einen alten, blassen, magern Mann herein treten, den ich, ehe er sich noch gesetzt hatte, für einen Neuigkeitskrämer hielt. Er war keiner von jenen, die eine triumphirende Zuversicht gegen alle Unglücksfälle haben, und immer Sieg und Trophäen vorher sagen; er war im Gegentheile einer von den ängstlichen, die immer nur traurige Neuigkeiten feil tragen. Die Sachen gehen sehr übel in Spanien, sagte er; wir haben keine Cavalerie auf der Gränze, und es ist zu fürchten, daß der Prinz***, der ein starkes Corps hat, ganz Languedoc in Besteuerung setze. Gegen mir über war ein ziemlich schlecht gekleideter Philosoph, der den Neuigkeitskrämer mit Mitleiden ansah, und die Achseln eben so erhob, wie jener seine Stimme. Ich näherte mich, und er sagte mir ins Ohr: Sie sehen, daß dieser elende Schwätzer

uns schon eine Stunde mit seiner Angst über Languedoc unterhält; und ich, ich bemerkte gestern einen Flecken in der Sonne, der, wenn er zunähme, die ganze Natur erstarren machen könnte, und doch habe ich kein Wort gesprochen.

Ich bin überzeugt, daß mir, wenn ich Zeit gehabt hätte, länger zu bleiben, gewiß noch andere Originale erschienen wären. Da ich hoffe, in einigen Tagen dahin zurückzukehren; so werde ich nicht ermangeln, Ihnen meine neuen Entdeckungen mitzutheilen.

Ich bin ꝛc. ꝛc.

19.) Alexander, Kaiser von Rußland, an eine Fürstinn in Petersburg, welche begehrt hatte, der Monarch möchte ihr zu Gunsten eine Ausnahme von dem Gesetze machen, welches die Gläubiger berechtiget, die Abführung ihrer ausstehenden Schulden, bis auf Veräußerung der letzten Eigenthumsstücke ihrer Schuldner zu verfolgen.

Fürstinn ꝛc ꝛc.

Die Vorstellungen, welche Sie mir in Betreff Ihres Gemahls gemacht haben, verdienen meine ganze Theilnahme. Wenn diese Versicherung etwas beytragen kann, Sie zu beruhigen; so betrachten Sie dieselbe als einen Beweis, daß mir Ihr Schicksal ganz besonders nahe geht, und daß bloß allein die Unmöglichkeit der Sache mich hindert, Ihre Lage zu mildern, wie ich es wünschte. Wenn ich mir's erlaubte, die Gesetze zu übertreten, wer würde sich dann noch daran gebunden glauben?

Wenn ich mich auch über das Gesetz erheben könnte, so möchte ich's nicht; denn ich er-

Digitized by Google

kenne in der Welt keine rechtmäßige Gewalt, als die durch die Gesetze begründet ist. Ich erkenne vielmehr, daß das Gesetz mich vor allen Andern verbindet, die Beobachtung desselben zu handhaben, und daß ich oft nur gerecht seyn kann, wo Andere gelinde und nachsichtig seyn können. Sie denken zu billig, um von diesen Grundsätzen nicht überzeugt, und mit mir einstimmig zu seyn, daß es mir unmöglich ist, die Gläubiger Ihres Mannes zu verhindern, die Abführung der rechtlich anerkannten Schulden zu verfolgen, sondern daß ich auch nicht einmahl die Bitte gewähren kann, durch welche Sie mir zumuthen, zur Untersuchung seiner anderweitigen Verpflichtungen eine besondere Commission zu ernennen.

Das Gesetz muß für Alle das nähmliche seyn, und kraft dieses für Alle gültigen Gesetzes, müssen die Wechselbriefe, Hypotheken, Assecuranzen, Contracte und überhaupt alle eingegangenen, von den Schuldnern unterschriebenen Verbindlichkeiten, so bald ihre Unterschrift nicht mißkannt werden kann, als unumstößlich, und als keiner weiteren Untersuchung unterwürfig, anerkannt werden. Uebrigens ist der Vermögenszustand Ihres Gemahls mir bekannt genug, um zu hoffen, daß, mittelst einer besseren Verwaltung, durch den Verkauf eines Theils seiner Güter, nicht nur alle Schulden bezahlt werden können, sondern Ihnen auch noch genug übrig bleibt, um gemächlich zu leben. Nach dieser Hoffnung einer Verbesserung Ihrer Lage habe ich die tröstliche Vermuthung, daß Ihre Besorgnisse vielmehr daher kommen, weil Ihre jetzige Lage unvorhergesehen war, als daß sie wirklich für kläglich anzusehen wäre; daß sie folglich von selbst vergehen werden; daß das Gesetz ungekränkt bleibt; daß

Digitized by Google

Sie selbst erkennen werden, daß ich nur gerecht handle; daß Sie dem nach auch glauben werden, daß ich immer bin, mit aufrichtigen Wünschen für Ihre Wohlfahrt,

Ihr gewogener

Alexander.

20.) Schilderung einer Reise.

Liebste Mutter, ich hatte mir vorgenommen, Ihnen vor meiner Abreise von Chambery, zu schreiben; allein seit der Ankunft der Königinn war es mir nicht möglich, nur Eine Stunde für mich zu haben. Diese Prinzessinn ist mir außerordentlich zugethan; die Prinzessinn von Lothringen, jetzt Königinn von Sardinien, ist groß und wohlgebildet. Ohne schön zu seyn, ist sie ungemein liebenswürdig. Die freundliche Güte, welche aus allen ihren Zügen spricht, gewinnt die Herzen Aller, die ihr nahe kommen. Bey Personen, welchen sie ihr Zutrauen schenkt, vergißt sie ihren Rang, und ich bin schon so ungezwungen in meinem Umgange mit ihr, daß ich wenig mehr auf den Verdruß achte, welchen die Erhebung zu einem Posten, um welchen Tausende mich beneiden, mir deßhalb zuziehet.

Wir verreiseten vergangenen Donnerstag; das Wetter war ziemlich schön für die Jahreszeit. Wir übernachteten in einem Dorfe, Nahmens Arguebelle. Abends rieselte es, und die Bewohner der Gegend versicherten uns, es schneye auf den Gebirgen. Um St. Michel zu erreichen, mußten wir durch Wege, die mir schrecklich vorkamen, und doch versicherte man mich, sie wären vortrefflich in Vergleich mit jenen, welche wir hernach zu machen hätten: aber was mir auffiel, war, daß die meisten Land-

leute einen dicken Vorhals hatten, welchen sie Kropf nennen.

Von St. Jean-de-Maurienne an bis St. Michel sieht man nichts, als mit Schnee bedeckte Berge. Da waren lauter enge Wege längs Abgründen und Cypressen hin. Wir mußten einen Felsenberg ersteigen, der die Form eines Zuckerhutes hat, und mit Abgründen umgeben ist. Die Königinn drückte mir die Hand, und sagte: Ach, meine Liebe, was für ein garstiges Land! Sie zitterte an allen Gliedern, und ich war nichts weniger als wohlgemuthet. Ein einziger Fehltritt unserer Pferde, oder vielmehr unserer Maulthiere, hätte uns in die andere Welt geschickt. Zur Augenweide hatten wir einen Fluß, dessen Wellen ein fürchterliches Geräusch machen, und tintenschwarz sind, weil sie, wie mir der Marquis sagte, zerstäubte Schiefer schwemmen. Mitten in diesem Graus bewunderten wir einen natürlichen Wasserfall, mehr als zwey hundert Fuß hoch, der uns näßete; denn man muß ganz nahe vorbey. Im Herabfallen gefror das Wasser zum Theile, wodurch tausenderley Figuren entstanden, welche, von den Sonnenstrahlen beschienen, die lebhaftesten Farben spielen ließen. Als wir zu Lüneburg, einem Dorfe am Fuße des Berges Cenis, ankamen, starrten wir vor Kälte. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welch Mitleiden ich empfand bey dem Anblicke dieser armen Leute, wie sie in Kleidern und unter Mützen von grober Wolle stecken. Sie haben kaum noch die Gestalt vernünftiger Geschöpfe.

Am folgenden Tage mußten wir über den Berg Cenis, dessen Nahmen ich nicht ohne Zittern nenne. Denken Sie sich einen Berg, dessen Gipfel sich in den Wol-

Digitized by Google

ken verliert, und der an einigen Orten fast gerade in die Höhe geht. Er ist so hoch mit Schnee bedeckt, daß die Reisenden oft ihr Grab darin finden. Ein sehr enger Weg führt zum Gipfel desselben. In gewissen Entfernungen von einander aufgerichtete Kreuze dienen zu Weisern auf diesem gefährlichen Wege, wovon man nicht abweichen darf, ohne Gefahr in Schnee bedeckte Abgründe zu fallen. Männer trugen uns in einer Art von hölzernen Sesseln, und da nicht zwey neben einander gehen können; so kann man auch die Unterhaltung weder gegen den Schrecken noch gegen die lange Weile benützen. Dieser Weg schien mir sehr lang.

Halbwegs wärmten wir uns in einem Hospitale, welches die Obliegenheit hat, die Reisenden aufzunehmen, wenn sie vom Gewitter überfallen werden. Ich glaubte jetzt am Ende meiner Schrecknisse zu seyn; allein das Aergste war noch zurück. Ich finde keine Ausdrücke, um Ihnen das Fürchterliche des Herabsteigens zu schildern. Die Sonne stach außerordentlich, und die Frauenzimmer in unserem Gefolge, welche keine Masken hatten, bekamen ihre Gesichter wie geschält. Von dieser Sonnenhitze schmilzt der Schnee den ganzen Tag über, und da er durch die Nacht wieder gefriert, so geht man über einen Eisspiegel, in einem Pfade, der oft keine vier Schuh breit ist. Rechts hat man Felsen über seinem Haupte, die ich fast für älter halten möchte als die Welt; sie scheinen schwebend in der Luft zu hangen, und jeden Augenblick bereit, einen zu zerschmettern. Links sind Abgründe, auf die man keinen Blick werfen kann, ohne schwindelnden Schauder. Die Waldströme, welche von den Gipfeln der Felsen in die Abgründe stürzen, rauschen so fürchterlich, daß man

sein eigenes Wort nicht hören kann. Endlich kamen wir aus dieser schauderhaften Gegend, und am Fuße des Berges, an einem Orte, der Novalaise heißt, erblickten wir die schönsten Gefilde der Welt. Es war ein Frühling, welcher uns den gräßlichen Winter, den wir ausgestanden hatten, vergessen machte. Weiter begegnete uns nichts Merkwürdiges, bis wir zum Könige kamen.

Die Königinn wollte eine Kniebeugung machen, und ihm die Hand küssen, aber er verhinderte es, und umarmte sie. Man trug Erfrischungen auf, und die Königinn sagte zum Könige: Die erste Gnade, welche sie sich zu erbitten hätte, wäre die Versicherung, nie wieder den Weg zu machen, welchen sie so eben zurückgelegt hätte. Der König versprach es ihr lächelnd. Der Umgang dieses Fürsten ist sehr unterhaltend, und er weiß seinen hohen Rang schicklich zu beseitigen. Endlich sind wir in Turin angekommen, und ungeachtet meiner Müdigkeit konnte ich doch nicht umhin, diese schöne Stadt zu bewundern. Man fährt in dieselbe durch eine gerade, mit großen Bäumen besetzte Allee, welche mehr als sechs italiänische Meilen lang ist, und auf der einen Seite an die Stadt und auf der andern an das Schloß anstößt. Ich sage Ihnen nichts von den Trauungs-Ceremonien und den Festen bey dieser Gelegenheit. Ich bin noch ganz betäubt von allen diesen Herrlichkeiten, die mir um so größer scheinen, weil ich noch nichts gesehen habe.

Digitized by Google

Von den Titulaturen oder dem Brief-Ceremoniel.

Das Brief-Cermoniel beſteht in Formalitäten, an die wir in unſeren Höflichkeits- und Achtungsbezeigungen durch den bloßen Gebrauch gebunden ſind. Da es bloß auf den Gebrauch gegründet iſt, ſo iſt es, wie dieſer Gebrauch ſelbſt, nach Ländern, Regierungen und Zeitaltern, natürlicher Weiſe verſchieden.

Nichts iſt einfacher, als das Ceremoniel der alten Griechen und Römer; man ſchrieb an die höchſten Magiſtrats-Perſonen, wie an den geringſten Bürger. Die äußere und innere Ueberſchrift, die Unterſchrift, das Datum u. ſ. w. waren für Jedermann die nähmlichen. Der Anfang des Briefes war ein Gruß, das Ende ein Glückswunſch und Lebewohl.

In den Jahrhunderten, die auf den Verfall der römiſchen Republick folgten, verlor das Brief-Ceremoniel mehr und mehr von ſeiner alten Einfachheit; die Titelſucht ergriff zuerſt die Köpfe der Kaiſer und ihrer Beamten, und verbreitete ſich dann, wie eine anſteckende Seuche, über die höheren Claſſen.

In Frankreich iſt man zur alten Einfachheit zurückgekommen. Der Franzoſe bedient ſich ſeines Monſieur und Madame ohne Unterſchied, und nur ſeinen König heißt er Sire und die aus dem königlichen Hauſe Monſeigneur. Dieß gebühret allen regierenden Herren, ſo wie Frauenzimmern aus regierenden Häuſern der Titel Madame zukommt, wenn ſie gleich unverheirathet ſind.

Des Engländers Mylord und Sir, Lady und Miß, des Spaniers Don und Donna, Sennor, Sennora, des Italiä-

Digitized by Google

ners Signor, Signora machen die Tabellen ihrer Titulaturen aus.

Im übrigen Europa bedient man sich immer noch mehr oder weniger des alten Ceremoniels, und dieses Ceremoniel ändert ab nach dem Stande und Range der Personen.

Es ist wichtig, das Ceremoniel des Landes, in dem man lebt, genau zu kennen. Nichts mehr und nichts weniger, als ein Verstoß gegen dasselbe hat oft das Glück eines Menschen zerstört. Es ist daher gut, den mehr oder weniger empfänglichen Charakter derjenigen zu kennen, an die man schreibt, um sich ihnen nicht unwissentlich mißfällig zu erzeigen; denn es gibt Personen, die im Puncte der Achtungsbezeigung ein so überzartes Gefühl haben, daß es sehr schwer ist, nur das Geringste gegen sie zu übersehen, ohne daß es von ihnen bemerkt würde.

Bey den Titeln in Briefen, bey deren Stellung die Titulatur des Ranges und Standes in die erste, die des Verhältnisses in die zweyte Reihe zu stehen kommt, sind folgende Stücke in Acht zu nehmen: Die Anrede, die Benennung im Zusammenhange (Contexte), die Unterschrift und die Addresse oder Aufschrift.

A. Weltliche Titulaturen.

a.) An den Kaiser.

Allerdurchlauchtigster Kaiser,

Allergnädigster Herr!

Bey uns braucht man nur: Euere Majestät.

Im Contexte: Eure Kaiserliche Majestät, (oder: Allerhöchstdieselben.)

Unterschrift: Unterthänigst gehorsamster; (Frauenzimmer unterschreiben: Demüthigste.)

Aufschrift: An des Kaisers Majestät ꝛc, oder: An Seine Kaiserliche Majestät, Franz den Ersten: oder auch nur: An Seine Majestät.

An die Kaiserinn: An Ihre Majestät.

Prinzen aus dem kaiserl. Hause gebührt der Titel: Kaiserliche Hoheit.

b.) An einen König.

Anrede: Allerdurchlauchtigster König,
Allergnädigster Herr!

Im Contexte: Ew. König. Majestät.

Unterschrift: Unterthänigst gehorsamster.

Aufschrift: An Seine Majestät den König von Preußen in Potsdam (Berlin). Ist man in dessen Lande, so schreibt man bloß: An den König in N.

An den Kronprinzen von Preußen: An des Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit.

An einen Prinzen aus königlichem Geblüte schreibt man: An Seine Königliche Hoheit, den Prinzen N. Herzog (oder Prinzen) zu N.

c.) An einen regierenden Herzog, Fürsten, Landgrafen, Markgrafen ꝛc.

Anrede: Durchlauchtigster Herzog, Fürst ꝛc.
Gnädigster Herr!

Im Contexte: Ew. Herzog., Hochfürstl. ꝛc: Durchlaucht.

Unterschrift: Unterthänigster.

Aufschrift: An Seine Herzogliche, (Hochfürstliche, Land-Markgräfliche ꝛc:) Durchlaucht, regierenden Herzog zu N.

Wenn diese regierenden Herren vom königlichen Ge-

Digitized by Google

blüte sind, wie z. B. unser Herzog Albert, so bekommen sie das Prädicat: Ew. Königliche Hoheit. Die Prinzen, welche zugleich eine hohe geistliche Würde bekleiden, bekommen voraus den Titel: Hochwürdigster, wobey aber der übrige Titel unverändert bleibt.

Frauenzimmer unterzeichnen auch hier: Demüthige.

d.) An einen Reichsgrafen.

Anrede: Hochgeborner (Erlauchtiger) Reichsgraf, Gnädiger Herr!

Im Contexte: Ew. Reichsgräflichen (Hochgräflichen) Gnaden (oder: Euer Excellenz, Hochdieselben.)

Unterschrift: Unterthäniger, oder (wenn es kein regierender Graf ist, oder man sonst in keiner Abhängigkeit von ihm steht,) ganz gehorsamster ꝛc.

Aufschrift: An Seine Reichsgräfliche Excellenz N. N. oder: Sr. Hochgräflichen Gnaden, dem Hochgebornen Grafen von N. N. ꝛc:

An Titulatur-Grafen setzt man bloß: An Seine Excellenz Herrn Grafen N. N.

e.) An einen Reichs-Baron (Freyherrn).

Anrede: Hochgeborner Reichsfreyherr, Gnädiger Herr!

Im Contexte: Ew. Reichsfreyherrlichen Gnaden, Ew. Hochgeboren.

Unterschrift: Gehorsamster od. Unterthäniger.

Aufschrift: An Seine Reichsfreyherrliche Gnaden N. N., Reichsfreyherrn zu N. S. k. k. Maj. wirkl. Kämmerer od. was er sonst ist.

f.) An einen Baron (Freyherrn).

Anrede: Hochwohlgeborner Freyherr, Gnädiger Herr!

Digitized by Google

Im Contexte: Ew. Hochwohlgeboren.
Unterschrift: Unterthäniger.
Aufschrift: Dem Freyherrn v. N. N. Herrn zu N. od. Sr. Hochwohlgebornen Gnaden dem Freyherrn v. ꝛc

g.) An einen Edelmann.

Anrede: Hochwohlgeborner,
Gnädiger (od. Hochgeehrtester) Herr!
Im Contexte: Ew. Hochwohlgeboren od. Ew. Gnaden.
Unterschrift: Gehorsamster.
Aufschrift. Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Herrn N. N.

Edelleute, welche zugleich geistliche Würden bekleiden, haben den Titel: Hochwürden ꝛc: Im Contexte: Ew. Hochwürden u. Hochwohlgeboren.

Feldmarschalle, Obergenerale, General-Lieutenante, Staatsminister, Präsidenten, Kanzler, Hof-Kriegsräthe und alle geheimen Räthe bekommen den Titel Excellenz; Er kann aber auch andern Personen nach Umständen und Verhältnissen gegeben werden.

h.) An Beamten von höherem Range, als: Hof-Secretäre, Appellations-Räthe, Regierungsräthe, Hofräthe.

Anrede: Wohlgeborner, oder auch Hochwohlgeborner, Hochzuverehrender Herr Hofrath!
Im Contexte: Ew. Hochwohlgeboren.
Unterschrift: Gehorsamster (ergebenster) Diener.
Aufschrift: Sr. Wohlgeboren, oder auch Hochwohlgeboren, dem Herrn Herrn Edlen von N. N. Sr. k. k. Maj. wirklichen Hofrathe bey der Obersten Justiz-Stelle.

i.) An Personen, die in einem schon ansehnlichen

Amte und Berufe stehen, z. B. Beamte von einiger Bedeutenheit, als: Concipisten, Secretäre, Magistrats-Räthe, Cassiere, Doctoren, Professoren, auch Personen vom höheren Bürgerstande, angesehene Fabrikanten, Künstler und Kaufleute.

Anrede: Hochedelgeborner, oder auch Wohlgeborner, Hochedler, Hochgeehrtester Herr Rath, Secretär ꝛc:

Im Contexte: Ew. Hochedelgeboren (od. Ew. Hochedeln.)

Unterschrift: Ergebenster

Aufschrift. Sr. Hochedelgeboren, dem Herrn N. N. z. B. Secretär bey dem löbl. Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

Die Rectoren der Universitäten bekommen vor ihren übrigen Titeln: Magnifice! Im Contexte: Ew. Magnificenz. Unterschrift: Gehorsamer. Manche Kaufleute bedienen sich in ihren Briefen des Titels: Hochgeehrtester Herr! Im Contexte: Ew. Hochedeln.

k.) An vermögliche und ansehnliche Bürger und Handwerksleute.

Anrede: Wohledler, auch Hochedler, Hochgeehrter Herr!

Im Contexte: Euer Wohledlen.

Unterschrift: Dienstwilliger

Aufschrift: Dem Wohledlen Herrn Herrn N. N. wohlangesehenen Bürger und Silberarbeiter.

l.) An Bürger und Handwerksleute von geringerer Classe.

Anrede: Wohlgeachteter od. Werther Herr, od. auch, Lieber Herr Meister.

Im Contexte: Werther Herr od. Sie.

Digitized by Google

Unterſchrift: Bereitwilliger.

Aufſchrift: Dem Herrn Herrn N. N., bürgerlichen Schuſtermeiſter.

Verwandte und Freunde erlaſſen ſich wechſelſeitig alle Titulatur. Hoffentlich wird das eitle Titulatur-Weſen in Deutſchland auch bald zu Ende gehen. Der größere Theil wird aufgeklärter, und ſeit dem Monarchen anfangen zu befehlen, daß die Titulaturen in Anſehung ihrer aufhören ſollen, werden die übrigen Hoch- und Niedergebornen wohl nachfolgen, wenn ſich die eitlen Titelnarren nicht lächerlich machen wollen. Uebrigens iſt es nicht ſchwer, die Titulatur, die Jedem gebührt, nach den verſchiedenen Verhältniſſen, wo es nöthig iſt, zu erfragen.

B. Titulaturen der Geiſtlichen.

a.) An den Papſt.

Anrede: Päpſtl. Heiligkeit!

Im Contexte: Ew. Päpſtl. Heiligk. od. Heiliger Vater.

Unterſchrift: Gehorſamſter

Aufſchrift: An S. Päpſtliche Heiligkeit, Pius den ꝛc: glorreich regierenden Vater der heil. röm. Kirche.

b.) An einen geiſtlichen Churfürſten, da ſie noch waren.

Anrede: Hochwürdigſter, Hochwohlgeborner Churfürſt, (od. Durchlauchtigſter) Gnädiger Herr!

Im Contexte: Ew. Churfürſtlichen Gnaden

Unterſchrift: Unterthänigſter

Aufſchrift: An den Hochwürdigſt-Durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn Herrn N. ꝛc: od. An Se. Churfürſtliche Durchlaucht zu N.

Digitized by Google

Die Kardinäle und der Großmeister des Maltheser Ordens bekommen den Titel: Ew. Eminenz.

c.) An Erzbischöfe, Bischöfe, gefürstete Aebte und Pröbste.

Anrede: Hochwürdigster; Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr!

Im Contexte: Ew. Hochfürstlichen Gnaden.

Unterschrift: Unterthäniger Diener

Aufschrift: Dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn N. Erzbischofe zu N. ꝛc:

d.) An einen Weihbischof.

Anrede: Hochwürdigster Herr Bischof, Wohlgeborner, Gnädiger Herr!

Im Contexte: Ew. Bischöflichen Gnaden.

Unterschrift: Gehorsamster.

e.) An einen Prälaten, Abt, Domherrn.

Anrede: Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Herr Prälat, (Abt ꝛc.)

Im Contexte: Ew. Hochwürden und Gnaden.

Unterschrift: Ergebenster, Gehorsamster.

Aufschrift: Sr. Hochwürden, dem Wohlgebornen Herrn Herrn N. N. des hohen Dom- und Erzstiftes Cantor, infulirten Prälaten und Consistorial — Rathe.

Aebtissinen der adeligen Fräuleinstifter haben den Titel: Hochwürdige, Gnädige Frau Aebtissinn! Im Contexte: Ew. Hochwürden. Unterschrift: Unterthäniger.

f.) An einen Dechant, Doctor der Theologie, Consistorial-Rath ꝛc.

Anrede: Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr Dechant, und Schul-Districts-Aufseher.

Digitized by Google

Im Contexte: Euere Hochwürden.
Unterschrift: Ergebenster.
Aufschrift: Sr. Hochwürden, dem Hochgelehrten Herrn Herrn Dechante (Consistorial-Rathe ꝛc:)

g.) An einen Provinzial oder Prior in einem Kloster.

Anrede: Hochwürdiger, in Gott Geistlicher und Hochgelehrter Herr.
Im Contexte: Eure Hochwürden.
Unterschrift: Ergebenster.
Aufschrift: Dem Hochwürdigen, in Gott Geistlichen und Hochgelehrten Herrn N. des heiligen Benedictiner-Ordens würdigsten Prior, (Provinzialen.)

h.) An einen Pfarrer und Kapellan.

Anrede: Wohlehrwürdiger, od. Hochwürdiger Herr, Hochgelehrter Herr Pfarrer!
Im Contexte: Euer Wohlehrwürden od. Hochwürden.
Unterschrift: Ergebener.
Aufschrift: Sr. Wohlehrwürden od. Hochwürden, dem Herrn Herrn N. N. Pfarrer zu N.

Die tägliche Erfahrung lehrt auch hierin immer mehr, als Bücher, die ermüdende Anweisungen enthalten. Jeder richte sich nach seiner Landessitte!

C. Titulaturen der Frauen.

Höhere Damen erhalten den Titel ihrer Männer, also z. B. Wohlgeborne Frau Hofräthinn, Hochedelgeborne Frau Obereinnehmerinn; oder unverheirathete den ihres Standes, den Männern gleich. Adeligen gibt man den Titel: Gnädige Frau, unverheiratheten: Gnädiges Fräulein; bey anderen hat man sich ziemlich an die französische Mode gewöhnt, und schreibt: Madame, Ma-

Digitized by Google

demoiselle! Auch um Menschen näher an Menschen zu ketten, wäre es wünschenswerth, daß man von der Titelsucht immer mehr und mehr aufopferte, und mehr Verdienst im Herzen und Charakter suchte.

D. Titulaturen,

deren man sich in Bittschriften und andern Aufsätzen an verschiedene in den k. k. Erblanden bestehende Stellen zu bedienen pflegt.

An die Hofstellen.

Hochlöbl. k. k. vereinigte Hof-Kanzelley.

Hochl. k. k. Hofkammer, Finanz- und Commerz-Hofstelle.

An die Regierung.

Hochl. k. k. N. Oesterr. Landesregierung.

An das General-Militär-Commando.

Hochl. (od. auch Hohes) k. k. General-Militär-Commando.

Hochl. k. k. Hof-Kriegsrath.

An die Landrechte.

Hochl. k. k. Landrechte.

An die Staatsgüter Administration.

Löbl. k. k. Staatsgüter-Administration.

An die Tobak- und Siegelgefällen-Administration.

Löbl. k. k. ꝛc.

An das Kreisamt.

Löbl. k. k. Kreisamt in N.

Digitized by Google

An die Magistrate.

Löbl. Magistrat der landesfürstlichen oder königl. Stadt N.

An das hiesige Consistorium.

Hochwürdigstes Fürst-Erzbischöfliches Consistorium.
Löbl. k. k. Oberaufsicht der deutschen Schulen.
Löbl. k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration.

Die gesetzlichen Vorschriften für Bittschriften kommen in der Folge bey den Bitt-Aufsätzen vor. S. 3. Th. d. Anl.

Von der äußern Einrichtung der Briefe.

Der Inhalt und die gute Einkleidung eines Briefes sind zwar die Hauptsache; doch darf man auch gewisse Nebenrücksichten nicht vernachlässigen, die zur äußeren Form desselben und zu dem eingeführten Wohlstande gehören, weil oft darauf eben so genau und bisweilen noch mehr gesehen wird, als auf den Inhalt selbst. Die Puncte, auf welche es dabey ankommt, betreffen das Papier, die Art, wie darauf geschrieben wird, die Reinlichkeit, das Zusammenlegen oder den Umschlag, das Siegel und Petschaft und die Aufschrift.

a.) Von dem Papiere.

Es ist auffallend und unschicklich, oft so gar beleidigend, vor Jemanden in schmutziger Kleidung zu erscheinen. Es wäre der nähmliche Fall, wenn man seinen Stellvertreter, den Brief, in einem widerlichen und ekelhaften Gewande wollte erscheinen lassen. Man nehme deßhalb ein gutes weißes Papier, welches nicht durchschlägt. Die-

Digitized by Google

ses muß, ehe man darauf zu schreiben anfängt, an dem Rande gerade beschnitten werden, damit man nicht in Gefahr gerathe, wenn es nachher geschieht, Sylben oder einzelne Wörter wegzuschneiden.

Was das Format des Papieres betrifft, so hängt dieses unter Freunden von der Willkühr und von dem weitläufigeren oder kürzeren Inhalte des Briefes ab; dagegen fordert der eingeführte Wohlstand, daß man zu Schreiben an fremde Personen ein Quart-, und wenn sie von hohem Range sind, ein Folio-Format, und zwar doppelt nehme, wenn auch der Brief nur aus fünf oder sechs Zeilen bestände.

b.) Von der Art, wie auf das eben angezeigte Papier zu schreiben ist.

Oben ungefähr zwey Finger breit unter dem Rande setzet man den Titel, mit welchem man die Person anredet, an die der Brief gerichtet ist. Zwischen diesem und dem Anfange des Briefes wird wieder ein leerer Raum gelassen, welcher nach der Beschaffenheit der Person, an die geschrieben wird, bald größer, bald kleiner seyn soll. Ist man demjenigen, an welchen man schreibt, eine unbeschränkte Ehrfurcht schuldig; so fängt man seinen Brief in der Hälfte der Seite, oder gar noch ein wenig tiefer an, doch immer so, daß zur Linken wieder ein zwey Finger breiter, leerer Raum gelassen wird. Wenn der Brief auf einer Seite zu tief enden sollte, so richte man es dergestalt ein, daß wenigstens zwey Zeilen für die folgende Seite übrig bleiben; denn unten muß auch immer ein beträchtlicher Raum frey bleiben.

Die Titulatur am Schluße des Briefes

ſetzt man gewöhnlich eine Zeile tiefer, und dann läßt man wieder zwiſchen derſelben und der Nahmensunterſchrift einen kleineren oder größeren leeren Raum, je nachdem der Schreibende wenig oder viel geringer am Stande iſt. Bey der Nahmensunterſchrift iſt beſonders anzumerken, daß ſie leſerlich und deutlich ſey, und ſollte die Perſon, an die man ſchreibt, nicht wiſſen, wer und was man iſt; ſo ſetzt man unter ſeinen Nahmen noch hinzu, welches Amt man bekleidet, oder welche Hanthierung man treibt. Der für die Unterſchrift beſtimmte Ort iſt rechter Hand am Schluße des Briefes, doch nicht gar zu weit von dieſem entfernt, weil in letzterem Falle, wenn der Brief in unrechte Hände kommt, der zu große Zwiſchenraum ſehr leicht zu einer üblen Abſicht angewandt werden kann. Denn fordert gleich der Wohlſtand, daß man bey vornehmen Perſonen den Nahmen ganz unten auf das Papier bringe; ſo kann doch dieſer Sitte Genüge geſchehen, ohne ſich jener Gefahr auszuſetzen, indem man die Seite des Briefes ſo tief anfängt, daß der Nahme nicht weit vom Schluße zu ſtehen kommt.

Das Datum begreift den Ort, wo man ſchreibt, den Tag, den Monath und das Jahr, und ſoll nicht vergeſſen werden; denn es wäre ein Zeichen der Unbeſonnenheit oder Nachläſſigkeit. Wenn ich Jemanden ſchreibe, nach acht, vierzehn Tagen u. d. g. könne ich dieſe oder jene Arbeit nicht mehr brauchen, und melde ihm nicht den Tag meines Schreibens, wie kann er da die vorgeſchriebene Zeit beſtimmen, beſonders wenn der Brief auf der Poſt verſpätet wurde? Bey freundſchaftlichen Briefen und ſolchen, welche Geſchäfte betreffen, iſt es vorzüglicher, den Tag des Schreibens am Anfange des Briefes zu

bemerken, in welchem Falle man ihn rechter Hand oben an den Brief bringt. Sehr oft ist der Fall, daß sich eine wichtige Nachricht im Inhalte des Briefes auf das Datum bezieht, und da ist es beschwerlich, aus dem Briefe erst wegzusehen und am Ende den Tag aufzusuchen, anstatt daß, wenn man im ersten Blicke ihn gesehen hat, man sich Alles von der Art ohne Aufenthalt erklären kann. Bey Briefen an Höhere hingegen hält man es für Mangel an Ehrfurcht, den Tag oben anzumerken, und verlangt, daß es linker Hand am Ende des Briefes, dem Nahmen gegenüber geschehen soll.

Nachschriften, oder so genannte Postscripten verunstalten einen Brief, verrathen Mangel an Nachdenken und am Entwurfe des Briefes, und zeigen immer einen übereilten Briefsteller an. An vornehme Personen sind sie beleidigend, und es ist rathsamer den Brief noch einmahl umzuarbeiten; an Freunde verrathen sie wenigstens Mangel an feiner Lebensart. Nur in eilfertigen Briefen lassen sie sich entschuldigen, oder in Geschäftsbriefen, wo nach Schließung derselben die Nachricht etwa erst einläuft, die man noch geben möchte. Dann sind aber auch die Buchstaben P. S. oder N. S. ganz überflüssig, und man sagt, was man noch zu erwähnen hat, ohne diese Nachricht hinzusetzen, die sich schon dadurch anzeigt, daß das, was ich nach geendigtem Briefe schreibe, nicht in demselben enthalten ist.

c.) Von der Reinlichkeit.

Damit der Brief ein reinliches, gefälliges Ansehen bekomme; so hüthe man sich sorgfältig, daß man nicht schlechte, unleserliche Schriftzüge mache, und das Papier

Digitized by Google

mit Tinte beflecke. Das Ausstreichen, Hineinflicken und Radieren kann man sich höchstens gegen sehr vertraute Freunde, nicht aber gegen Personen erlauben, denen man Achtung schuldig ist. Eben so unschicklich wäre es, den Brief so stark mit Streusande zu bestreuen, daß der Empfänger erst den Staub abschütteln müßte, um ihn gehörig lesen zu können.

Kann man, ohne Unhöflichkeit, sich der Hand eines Andern beym Briefschreiben bedienen?

Man kann es ohne Zweifel, und zwar in Geschäftsbriefen gegen Jedermann; aber nicht in Freundschaftsbriefen, es sey denn, man wäre krank, oder hätte einen gelähmten Arm. Wenn mir ein Freund nicht eigenhändig schriebe; so würde ich glauben, er liebe mich nicht mehr, oder wenigstens seine Freundschaft gegen mich wäre sehr erkaltet.

d.) Von dem Zusammenlegen des Briefes und dem Umschlage.

Es gibt verschiedene Arten einen Brief zu falten, die man sich von verständigen Leuten zeigen lassen kann, weil es sich besser durch eigenes Zusehen, als durch Beschreibung, lernen läßt. Nach der ersten faltet man ihn vierfach, und macht einen Umschlag darüber, den man versiegelt.

Wenn man keinen Umschlag über den Brief macht; so faltet man das erste Blatt, der Breite nach, in drey gleiche Theile; nach diesem faltet man beyde Blätter wieder zugleich, der Länge nach, in drey andere Theile, so daß die zwey äußersten zusammen stoßen, und der mittlere folglich so lang ist, als die beyden übrigen zusammen.

Das, was von dem zweyten Blatte übrig ist, schlägt man nun um das erste. Bey der zweyten Beugung bleibt nur ein Rand übrig; in diesen fügt man das Ganze, und legt das Siegel an.

Zuweilen faltet man den Brief in zwey Theile, der Länge nach und dann in drey gleiche Theile in der Breite; aber diese Art, Brief zu falten, schickt sich nur für Billete, (S. davon weiter unten!) welche Freunde sich zuschicken, oder die ein Oberer an seinen Untergebenen durch einen vertrauten Diener abschickt; denn da man einen auf diese Art zugemachten Brief lesen kann, so wäre es nicht vernünftig, ihn einem Unbekannten anzuvertrauen, oder auf der Post zu überschicken. Auch ist es der Vernunft sowohl als dem Gefühle gemäß, daß man nicht Jedermann zum Vertrauten seiner Gedanken mache. Ueberdieß ist diese letztere Art, die Briefe zu falten, demjenigen, welchem man schreibt, ein redender Beweis, daß man nicht gesinnt sey, ihm etwas Geheimes, Besonderes, Wichtiges zu schreiben.

Ueberschickte man einen nach der zweyten Art gefalteten Brief ohne Umschlag an eine höhere Person, als wir sind; so würde man gegen den Wohlstand verstoßen; man hat vielmehr beym Umschlage noch darauf zu sehen, daß das Format nicht zu klein ausfalle.

Der Umschlag ist schlechterdings nöthig für die Briefe, welche mehr, als drey Seiten anfüllen, wie wenig auch auf der vierten Seite geschrieben seyn mag.

Wenn alle vier Seiten des Briefes voll geschrieben sind; so muß das Papier des Umschlages hinlänglich dick seyn, damit das Geschriebene nicht durchscheine. Der Wohlstand erfordert auch wohl, im besagten Falle dem

Digitized by Google

Briefe ein weißes Blatt unterzulegen, daß er bedeckt sey; denn wenn ein Untergebener an seinen Obern schreibt, darf das Papier des Umschlages nicht schlechter seyn, als das Briefpapier selbst. Man schreibe nie etwas in den Umschlag, weil man denselben gewöhnlich wegwirft, ohne darein zu sehen.

Außer dem Falle einer gewöhnlichen Correspondenz erlaubt der Wohlstand nicht, unter den Umschlag eines Briefes einen zweyten an eine andere Person zu legen.

e.) Von dem Siegeln und dem Petschafte.

Bey Briefen an seine Freunde, an Untergebene und seines Gleichen, mit welchen man in einer gewöhnlichen Correspondenz steht, kann man zur Versieglung Oblaten nehmen; in allen übrigen Fällen muß man sich des Siegelwachses bedienen.

Gewöhnlich nimmt man rothes Siegelwachs; dieß gilt als ein Zeichen der Achtung; des schwarzen bedient man sich bloß, wenn man an Personen schreibt, die in Trauer sind; es wäre unhöflich, sich eines andern unter dergleichen Umständen zu bedienen. Eben desselben bedient man sich auch in Ansehung Anderer, wenn man selbst in Trauer ist. Man wähle immer gutes Lack, weil schlechtes leicht abspringt, oder, wenn es zu leicht fließt, der Brief beträufelt werden kann.

Das Petschaft darf an einem Briefe nicht verkehrt, sondern es muß grade, rein und vollständig aufgedruckt seyn. Deßwegen nehme man weder zu viel noch zu wenig Lack. Nimmt man zu wenig, so wird das Petschaft nicht ganz und deutlich abgedruckt; nimmt man zu viel, so wird das Siegel zu dick, es kann leicht ab-

Digitized by Google

springen, oder abgelöset und wieder aufgeklebet werden. Es ist auch nicht gut, wenn man beym Versiegeln den Brief zu entfernt von dem Lichte hält, weil auf dem langen Wege vom Lichte bis zum Briefe das Lack leicht abträufeln und den Brief beflecken kann.

Statt des seinem Stande angemessenen Petschaftes ein fremdes zu nehmen, oder eine Geldmünze aufzudrücken, ist höchst unschicklich und unvorsichtig; denn ein solches Siegel kann von Jedermann aufgeschmolzen und wieder mit der nähmlichen Münze bezeichnet werden.

Beym Couvert kommt das fest bindende Siegel gerade auf die vier spitzig zusammen laufenden Ende der einen Seite des Couverts in die Mitte zu stehen.

Wenn ein Brief Papiere von Wichtigkeit enthält, so thut man wohl, wenn man mehrere Siegel darauf legt; außer diesem Falle aber erlaubt es der Gebrauch nicht.

f.) Von der Aufschrift.

Kaufleute, Geschäftsmänner, und alle diejenigen, welche eine große Correspondenz führen, sind gewohnt, den Nahmen desjenigen, an den der Brief gerichtet werden soll, oben oder unten an der ersten Seite zu schreiben, damit sie die Addressen nicht verwechseln. Bey Jemanden, von dem man nicht voraussetzen kann, daß er einen weitläufigen Briefwechsel habe, würde eine solche Vorsicht lächerlich lassen. Gegen seine nächsten Anverwandten oder Freunde, welche das Freundschaftsverhältniß von der Menge unterscheiden muß, darf man sich dergleichen nicht erlauben. Denn natürlich wünschen wir, daß derjenige, welchen wir lieben, in dem Augenblicke, da er uns schreibt, sein ganzes Gemüth mit uns beschäf-

tige. Wenn man meinen Nahmen unten am Briefe anmerkt, schließe ich daraus, daß man mir geantwortet hat, um mir zu antworten; daß man mir geschrieben hat, um mir zu schreiben; kurz, ich sehe, daß mein Brief zu den Stößen anderer Briefe gezählt wird, und dieß ist im Puncte der Freundschaft nicht sehr schmeichelhaft.

Die Aufschrift eines Briefes, besonders wenn er auf der Post versendet werden soll, muß mit größter Deutlichkeit und Genauigkeit gemacht werden. Gewöhnlich enthält sie den Nahmen, den Stand, das Amt oder die Würde der Person, und den ihr in allen Rücksichten gebührenden Titel. Nun sind zwar die ehlenlangen Titel mit allen Charakteren, welche die Person besitzt, und die ehedem alle auf den Briefen angeführt wurden, abgeschafft; allein man kann doch noch irren, wenn man sich nicht die Regel festsetzt, die Aufschrift so einzurichten, wie die Titulatur im Briefe ist. Daß man keinen Brief schreiben wird, ohne vorher den rechten Titel der Person zu wissen, versteht sich von selbst. Hat Jemand im Briefe den Titel Hochwohlgeb. bekommen; so darf man nur die Aufschrift machen:

Seiner Hochwohlgeboren
dem
Herrn Herrn N. von N. ꝛc: Oder z. B.
An Ihre Excellenz
Frau Gräfinn von N.
in N.

Oder:

Seiner Excellenz
dem
Herrn Grafen N. von N. ꝛc:

Oben links schreibt man den Ort der Aufgabe, unten rechts von der obern Aufschrift abgesondert den Ort, an welchen der Brief versendet wird. Z. B.

Wien

Dem

Herrn,

Herrn Jacob Mohr, bürgerlichen Tischlermeister

in

Korneuburg.

Ist zu vermuthen, daß in einem Orte mehrere Personen desselben Nahmens und Standes oder Gewerbes sich befinden; so muß die Aufschrift nebst dem Zunahmen auch den ganzen Vornahmen, und allenfalls noch eine Nebenbestimmung der Person enthalten. Z. B.

Wien

Dem

Herrn,

Herrn Ant. Mohl, dem ältern., bürgl. Tischlermeister

in

Korneuburg.

Wird der Brief auf der Post in ein weit entferntes kleines Dorf verschickt, so muß der Nahme eines nahe dabey liegenden, bekannten Ortes, gewöhnlich der letzten Post-Station, beygesetzt werden. Z. B.

Nikolsburg

Dem

Herrn,

Herrn N. N.

in

Döbling

bey Wien

Digitized by Google

Wird der Brief in einen Ort gesendet, der mit andern gleiches Nahmens leicht verwechselt werden könnte; so muß man das Land und den Kreis, wo der Ort liegt, oder auch einen dabey liegenden Ort oder Fluß benennen, und bey weiter Entfernung sogar auch die Post-Route bemerken. Z. B.

Wien

An

Herrn

Herrn N. N.

pr. Frankfurt

Würzburg

in

Uffenheim

in Franken.

Geht der Brief in eine größere Stadt, so ist es nöthig auch die Vorstadt, Gasse, das Haus sammt der Nummer und dem Stocke zu benennen, um dadurch die Bestellung zu erleichtern und jeder Verwechslung vorzubeugen. Dieß pflegt man gewöhnlich unten zur linken Hand hinzusetzen, wo man gemeiniglich auch das Wot Franco schreibt, welches anzeigt, daß das Postgeld auch für den Empfänger bezahlt ist. Z. B.

Prag

An Herrn Herrn N. N. ꝛc:

Abzugeben zu Mariahülf in der

großen Kirchengasse Nro 133 im

2. Stocke.

Franco

in Wien.

Digitized by Google

Ueberhaupt sind alle Briefe zu frankiren, welche bloß des Absenders Interesse betreffen, oder bloß aus Höflichkeit geschrieben werden. Die Briefe an Aeltern und Gönner sind davon ausgenommen.

Unschicklich wäre es bey der Aufschrift besondere Verbindungen und Verhältnisse anzuführen, indem sie gar nichts zur Auffindung des Empfängers und leichtern Bestellung des Briefes beytragen. Z. B.

An meinen lieben Schwager Carl Moser,
bürgerl. Strumpfwirker ꝛc.

Werden mit einem Briefe Geld, Wechsel oder andere wichtige Schriften versendet; so fordert es die gesetzmäßige Sicherheit, daß der Einschluß oder Betrag auf der Aufschrift des Briefes angezeigt, und nicht auf der Briefpost, sondern auf der Diligence offen hergegeben, der Einschluß vorgezeigt, dann in Gegenwart der Beamten versiegelt, und ein Postschein oder Recepisse verlangt werde. Eben so läßt man sich auch für jene Briefe einen Empfangschein geben, von deren Empfange man sich ganz sicher stellen will, damit man alsdann, wenn der Brief etwa in Verlust gerathen sollte, auf Schadenersatz Anspruch machen kann. Z. B.

Wien

Dem

Herrn

Herrn N. N. ꝛc:

Beschwert mit einem Anticipations-
Scheine pr. zwanzig Gulden.

in Prag.

Eine unverständige Betriegerey wäre es von Seite des Schreibenden, Geld unter das Siegel zu legen, damit der Brief unbemerkt um das bloße Brief-Porto fortgebracht werde. Der Betrug entdeckt sich gar leicht theils durch den Griff, theils durch die Schwere des Briefes; kein Postamt haftet für eine solche Inlage, und der Aufgeber des Briefes verfällt, wenn der Betrug entdeckt wird, in Strafe.

Versiegelte Briefe dürfen auch nie, bey festgesetzter Strafe, anders, als mit der Briefpost versendet werden.

Dieß ist nun die Uebersicht der sogenannten äußeren Erfordernisse eines Briefes, welche nicht seinen eigentlichen Inhalt betreffen, und worauf man doch mit der größten Sorgfalt Acht zu geben hat. Selbst bey vertrauten Freunden soll man sie nicht außer Acht lassen, weil, wenn diese es auch übersehen, man sich an eine Nachlässigkeit gewöhnt, die man alsdann bey wichtigeren Fällen nicht immer ablegt.

Von Billeten.

Der Unterschied zwischen Billeten und Briefen ist: 1.) daß man jene meistens auf ein einfaches Blatt schreibt; 2.) daß man sie ohne weitere Ceremonien anfängt und endigt, d. h., daß man nicht, wie bey Briefen, die Titel: Mein Herr, Madame u. s. w. oben anbringt, sondern in die erste oder zweyte Zeile einschließt, mit der Periode ohne Umstände endiget, und nur Datum und Nahmen unten ansetzt. Viele unterzeichnen nicht einmahl, wenn sie öfter an die nähmliche Person schreiben; 3.) daß man sie nachlässiger zusammen legt

Digitized by Google

und manchmahl gar nicht einmahl versiegelt; 4.) daß man sich begnüget, die kurze Ueberschrift: Herrn B*, Frau B* darauf zu setzen; 5.) endlich, daß man sich derselben nur an vertraute Freunde und an Untergebene bedient, oder sonst in sehr dringenden Fällen.

Beyspiele.

Ich lade Sie hiermit ein, meine Liebe, diesen Abend den Thee mit mir zu trinken; ich werde allein seyn, und hoffe, Sie werden mir das Vergnügen Ihrer angenehmen Gesellschaft gönnen. Versagen Sie mir diese Gefälligkeit nicht.

Antwort.

Ich danke Ihnen sehr, meine Liebe, für Ihre verbindliche Einladung, und es ist mir außerordentlich leid, sie nicht annehmen zu können, weil wir diesen Abend Gesellschaft erwarten. Morgen können Sie über mich befehlen, und wenn Sie des Morgens nicht zu mir kommen, werden Sie mich sicher des Abends bey Ihnen sehen.

2.) Ein Freund an den andern.

Eben komme ich von P** zurück. Wenn Ihre Geschäfte Ihnen erlauben zu mir zu kommen, werde ich Ihnen angenehme Neuigkeiten ertheilen. Ich bin den ganzen Tag zu Hause; wählen Sie also Ihre Stunde.

Antwort.

Es ist mir sehr lieb zu erfahren, daß Sie endlich von P** zurück gekommen sind. Hätte ich auch keine an-

Digitized by Google

dere Ursache, als Ihnen nach einer so langen Abwesenheit Glück zu wünschen, so würde das allein mich schon antreiben, zu Ihnen zu kommen. Sie können darauf zählen, daß ich mich diesen Nachmittag, gegen fünf Uhr, bey Ihnen einfinden werde.

3.) Vorwurf.

Gestehen Sie, mein Herr, daß Sie sehr faul sind. Wie! zwey ganze Wochen vergehen, ohne daß man Sie gesehen, und ohne daß man nur Nachricht von Ihnen erhalten hat. Sie vernächlässigen Ihre Freunde, und haben doch keinen aufrichtigeren, als mich. Kommen Sie also, sich wegen Ihrer langen Abwesenheit zu entschuldigen; ich erwarte Sie diesen Abend zuversichtlich.

Antwort.

Sie werden sich über meine Abwesenheit nicht mehr wundern, mein Herr, wenn Sie wissen werden, daß ich seit vierzehn Tagen ein recht abscheuliches Kopfweh hatte. Was hätte es mir genützt, Sie davon zu benachrichtigen. Außer dem wissen Sie ja, daß ich von Natur träge bin: es ist meine Schwäche. Diesen Abend werde ich zuverlässig zu Ihnen kommen; es müßte mir nur der Himmel selbst einen Strich darein machen.

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Von Handelsbriefen. *)

Zöglinge, die dem handelnden Gewerbsstande sich widmen wollen, sollen vorzüglich in Kaufmannsbriefen, die für sie die wichtigsten Geschäftsbriefe sind, fleißig geübt, und dabey besonders auf Genauigkeit und Pünctlichkeit, Bestimmtheit und Vollständigkeit aufmerksam gemacht und mit Strenge gehalten werden, jeden Brief nach diesen wesentlichen Eigenschaften zu prüfen, ehe er als vollendet angesehen werde.

Unter Handel versteht man im weitesten Sinne des Wortes jeden Umsatz von Ware, in der Absicht einen Vortheil hieraus zu ziehen; im engeren Sinne des Wortes aber versteht man unter Handel das Gewerbe,

*) Da viele kaufmännische Briefe als Verträge anzusehen sind, so kann, um die Verständlichkeit zu erleichtern, die Lehre von diesen früher vorgenommen werden.

Digitized by Google

wodurch sich Jemand, in der Hoffnung eines Gewinnes, Vorräthe von Erzeugnissen der Natur oder Kunst, oder beyder zugleich, anschaffet, um sie an Andere ganz oder theilweise wieder abzugeben.

Der Handel hat daher zwey besondere Zweige, den Handel im Großen und im Kleinen. Der Handel im Großen (en gros), welcher das Geschäft der Großhändler, Großierer, ist, besteht in dem gewerbmäßigen Umsatze der Waren in den größten Massen; der Handel im Kleinen (alla minuta) Kleinhandel, Krämerey, Handverkauf, ist der gewerbmäßige Umsatz der Waren in kleineren Massen, welcher das Geschäft des gemeinen Kaufmannes, Krämers, Minutierers, Allaminuta-Handelsmannes ist.

Der Inbegriff der Kenntnisse, welche zur zweckmäßigen Betreibung der Handlungsgeschäften nothwendig sind, und die systematische Darstellung der Grundsätze, nach welchen die Handlungsgeschäfte betrieben werden sollen, bilden die kaufmännische Handlungswissenschaft.

Der Inbegriff aller Rechte und Verbindlichkeiten, welche aus Handlungsgeschäfte entstehen, heißt das Handelsrecht, welches in der allgemeinen Bedeutung des Wortes auch die Wechselgesetze in sich begreift.

Handlungsbriefe werden also diejenigen seyn, welche der Handelsmann in seinen mannigfaltigen Geschäften zu schreiben hat; Niemand aber ist berechtiget, gewerbsmäßig einen Handel zu treiben, der nicht hierzu eine besondere Erlaubniß erhalten hat.

Die wesentlichste Eigenschaft eines regelmäßigen Handlungsbriefes ist, wie schon gesagt wurde, Bestimmt-

heit im Ausdrucke. Der Handelsmann soll vorzüglich darauf sehen, daß er sich mit Niemanden in Correspondenz einlasse, der zweydeutig oder unbestimmt schreibt; denn man läuft Gefahr aus Schwachheit oder bösem Vorsatze des Correspondenten in Schaden versetzt zu werden.

Da die Briefe als Beweise gegen den Schreiber derselben zu gebrauchen sind; so hat der Handelsmann alle an ihn geschriebenen Briefe ordentlich aufzubewahren, den Tag des Empfanges, woran oft sehr viel gelegen ist, darauf anzumerken, und in seinem Antwortschreiben dem Correspondenten zu melden. Auf den empfangenen Briefen wird auch gewöhnlich angesetzt, wann man sie beantwortet habe, um in dem Copier-Buche, worin die selbst geschriebenen Briefe nach dem Datum in Abschrift aufgeführt sind, die Antwortschreiben leichter nachsuchen zu können. Das Copier-Buch ist zwar keines von jenen Handlungsbüchern, welche eine Beweiskraft haben (S. Schuld-Instrumente); allein aus dem Zusammenhalten der Correspondenz lassen sich doch sehr oft Umstände wahrscheinlich machen, welche dann leichter bewiesen werden können.

Man kann die Handlungsbriefe vorzüglich 1.) in Einladungs- (Umlaufs-), 2.) Antrags- (Offerten), 3.) Commissions- (Bestellungs- oder Einkaufs-), 4.) Aviso-, 5.) Speditions-, mit den 6.) darauf erforderlichen Antwortschreiben, und 7.) in Wechselbriefe eintheilen, an welche sich noch 8.) Fracht- und Seebriefe schließen.

1.) Oblatorien.

Die Einladungs- oder Umlaufsschreiben (Oblatorien) sind nach Art der Briefe ausgefertigte Anzeigen eines Handelshauses an seine Handlungsfreunde, worin die Errichtung einer neuen oder die Uebernahme einer schon bestehenden Handlung, die Veränderung der Handlungs-Firma, des Firma Führers (S. Gesellschaftsvertrag), der Person des Principales, oder seiner Gesellschafter gemeldet werden. In diesen Oblatorien bietet man auch gewöhnlich seine Dienste an, und macht die Handlungsgegenstände bekannt, mit welchen man sich beschäftigen will.

Diese Oblatorien sind von besonderer Wichtigkeit, und dienen bey Handlungsstreitigkeiten sehr oft zum Grunde der Entscheidung, da die Person des Firma-Führers, die Gesellschafter, die Art der angebothenen Geschäfte, und die wirkliche Original-Unterschrift in denselben aufgeführt werden.

Die Oblatorien sind nicht eher auszufertigen und abzuschicken, bis das Merkantil-Gericht dieselben untersucht und genehmiget hat; deswegen sollen auch die Entwürfe hiervon gleich der Fondes-Ausweisung beygelegt werden.

Diese Briefe müssen an die Handlungsfreunde gleichlautend abgeschickt werden, und es ist daher gewöhnlich, dieselben bis auf die Aufschrift, Unterschrift und Firma drucken zu lassen. Der Censur ist aber vorgeschrieben, den Druck davon nicht eher zu gestatten, bis die Genehmigung des Merkantil-Gerichtes, welches dieselben in einem

wichtigen Falle noch der Landesstelle (Hof-Decr. v. 6. Oct. 796) vorleget, hierüber erfolgt ist.
(Hof-Decr. v. 16 Oct. 795.)

Wenn neue Firmen in den Oblatorien angekündiget werden, muß man besonders vorsichtig seyn, und die Handzüge des Firma-Führers genau ausdrucken, weil nur der in den Oblatorien angezeigten Unterschrift getraut werden darf.

Beyspiele.

a.) Ein erfahrner Mann errichtet in einer Seestadt ein neues Handlungshaus, und gibt seinen Freunden Nachricht von den Geschäften, die er zu unternehmen gesonnen ist.

Hrn. Straubing in Berlin. Hamburg den 4. Jul. 815.

Hochzuehrtester Herr!

Anhaltender Fleiß und eine seit vielen Jahren ununterbrochene Erfahrung in verschiedenen Häusern der vorzüglichsten Handelsplätze haben mich nun in den Stand gesetzt, unter meinem Nahmen ein eigenes Handlungshaus in Hamburg zu errichten.

Meine Geschäfte werden sowohl in Ankauf und Verkauf verschiedener Waren, als in Commission und Spedition (S. die Erklärung davon weiter unten) bestehen. Ich habe bereits gesetzlich erwiesen, daß ich zu dergleichen Unternehmungen das nöthige Vermögen besitze.

Sollte es E. E. gefällig seyn, mich mit Ihren Aufträgen zu beehren; so können Sie sich der schnellsten Bedienung und der rechtschaffensten Behandlung von meiner

Seite versichert halten, und beliebten meine unten stehende Firma zu bemerken.

Ich bin erforderlichen Falles zu einer Nachsicht von 3 bis 6 Monathen bereitwillig, bitte um Ihre Befehle, und habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

E. E.

dienstwilligster

Joh. Heinrich Bartels.

Antwort.

Hrn. Joh. Heinrich Bartels in Hamburg. Berlin den 1. Aug. 815.

Hochgeehrtester Herr!

Empfangen Sie meine aufrichtigsten Glückswünsche zu Ihrer neu errichteten Handlung, von der Sie mich in Ihrem Schreiben von 4. d. vor. Monathes zu benachrichtigen die Güte hatten.

Ich habe bereits Ihre Unterschrift bemerkt, um einen Briefwechsel mit Ihnen anzuknüpfen, und bey Gelegenheit von Ihrem gütigen Anerbiethen Gebrauch machen zu können.

Bin ich im Stande, Ihnen in hiesiger Stadt einige nützliche Dienste in Rücksicht auf Ankauf und Verkauf der Waren zu leisten; so wenden Sie sich ohne Anstand an mich.

Rechnen Sie auf meine Pünctlichkeit in Ausrichtung Ihrer Befehle und auf meinen Eifer, Ihnen allen nur möglichen Vortheil zu verschaffen.

In Erwartung dessen schließe ich Ihnen den Preis-Courant der Waren unseres Platzes bey. Haben Sie

gleichfalls die Güte meine Unterschrift zu bemerken, und geben Sie, so bald als möglich, Anlaß zu einer für uns Beyde gleich vortheilhaften Correspondenz.

E. E.

dienstwilligster
Friedrich Straubing.

b.) Ein alter Kaufmann empfiehlt seinen Sohn, dem er die Handlung abgetreten hat, seinem Handlungsfreunde.

Hrn. Friedrich Gutmann in Breslau. Stettin den 16. April. 815.

Hochgeehrtester Herr!

Die zunehmenden Schwächen meines Alters und das Verlangen, den Rest meiner noch übrigen Tage in Ruhe zu genießen, haben mich bewogen, die Führung aller meiner Geschäfte aufzugeben. Zu meinem Nachfolger habe ich meinen einzigen Sohn Ignaz ausersehen, und ihm zu diesem Behufe meine ganze Handlung abgetreten.

Als Vater geziemt es mir nicht, seine Tauglichkeit besonders zu loben; doch glaube ich versichern zu dürfen, daß, wenn er sich auf der ihm einmahl eröffneten Laufbahn erhält, von welcher er unter meiner Leitung nie abwich, die auf seine Bildung verwendete Sorgfalt hinlänglich belohnt ist, welche mir die zärtlichste Vaterliebe für ihn einflößte.

Ich zweifle daher keinen Augenblick, daß Sie ihm die nähmliche Zuneigung und dasselbe Vertrauen schenken werden, womit Sie mich bisher ununterbrochen beehrt haben.

Digitized by Google

Haben Sie die Güte meine bey Ihnen noch offenen Rechnungen auszugleichen, und Sie meinem Sohne auf Rechnung zu setzen, dessen Unterschrift ich in Zukunft als gültig zu bemerken bitte.

Niemahls werde ich die unveränderte Zuneigung vergessen, die Sie mir durch die ganze Zeit, während deren wir mit einander in Geschäften standen, erhalten haben, und den Himmel bitten, Sie mit seinen reichsten Segnungen zu beglücken.

Ihr

unveränderlicher Freund und
Diener Peter Müller.

c.) Schreiben des Sohnes über den nähmlichen Gegenstand.

Der edelmüthige Entschluß meines Vaters, mir alle seine Rechte zu übertragen, überzeugt Sie gewiß, wie sehr er als guter Vater für mein Wohl besorgt ist.

Ich verdienete nicht zu leben, wenn ich jemahls von dem Pfade abwiche, den er mir mit so vieler Mühe und Sorgfalt vorgezeichnet hat.

Trauen Sie meinen heiligsten Versicherungen, auf dem einmahl betretenen Wege beständig fort zu wandeln, und schenken Sie auch mir die nähmliche Freundschaft, Zuneigung und das unbeschränkte Vertrauen, womit Sie meinen Vater durch eine lange Reihe von Jahren begünstiget haben. Ich hoffe, Sie in der Folge ganz zu überzeugen, daß ich nicht zu viel versprochen habe.

Die Firma der Handlung wird den Nahmen nicht ändern. Ich bin der väterlichen Liebe dieses schwache Merkmahl meiner Erkenntlichkeit schuldig. Nur in so weit be-

Digitized by Google

merken Sie meine Unterschrift, daß sie nicht mit fremden verwechselt werden kann.

Was die Rechnungen betrifft, so ist es ganz unnöthig, irgend einen Transport der Partien zu machen. Sie haben sich hierüber bloß mit mir zu verstehen.

Sie werden finden, daß ich beständig Ihr Interesse bestens besorgen werde; dem zu Folge rechnen Sie ganz und eben so sehr auf meinen Eifer, als auf den meines Vaters, der gewiß nie aufgehört hat, Alles beyzutragen, was zur glücklichen Besorgung der Geschäfte seiner Freunde dienen kann.

Ihr

ꝛc:

Antwort auf die vorhergehenden beyden Briefe.

Hrn. Peter Müller in Stettin.

Breslau den 28. Apr. 815.

Hochgeehrtester Herr!

Möchte die göttliche Vorsehung alle Unternehmungen leiten und schützen, wovon Sie mir in Ihrem geehrten Schreiben vom 16. d. M. Nachricht gegeben haben! Ich meines Theiles werde nichts unterlassen, einen Briefwechsel zu unterhalten, der uns Beyden gleich vortheilhaft ist. Meine vorzüglichste Absicht wird dahin gehen, Ihnen die alte Freundschaft zu beweisen, die mich immer an Ihren verehrungswürdigen Vater geknüpft hat, der, wenn meine Wünsche erhört werden, noch lange der Ruhe von seinen bisherigen Arbeiten genießen wird.

Inzwischen erwarte ich, daß Sie mir mit der ersten

Gelegenheit die unten beschriebenen Eisenwaren zusenden werden.

Dieser Auftrag ist nur ein Vorspiel von denjenigen, welche ich Ihnen in der Folge geben werde, und zwar in keiner andern Absicht, als um Ihnen die Aufrichtigkeit meiner Versicherung in der That zu beweisen.

Ihr

bereitwilligster Friedrich Gutmann.

d.) Zwey junge Kaufleute melden die gemeinschaftliche Uebernehmung einer alten Handlung, und empfehlen sich.

Hrn. Flimmer in München. Augsburg den 14. Oct. 815.

Hochgeehrtester Herr!

Wir Unterschriebenen haben hiermit die Ehre, E. E. ergebenst zu melden, daß wir die bisherige Döhmkesche Handlung allhier gemeinschaftlich übernommen haben, und daß dieselbe durch uns von nun an ganz in der bisherigen Ordnung wird fortgesetzt werden.

Aus den bey derselben vorhandenen Papieren ersehen wir mit Vergnügen, daß dieses Haus schon seit mehreren Jahren die Ehre gehabt hat, Ihnen zu dienen, und wir wünschen sehr, daß es Ihnen gefallen möge, diese freundschaftliche Verbindung mit uns fortzusetzen. Wir versichern dagegen, daß wir Alles anwenden werden, die erhaltenen Befehle zu Ihrer vollen Zufriedenheit zu vollziehen.

Da wir die Handlung ganz in statu quo ihres acti-

Digitized by Google

ven und passiven Zustandes angenommen haben*), und uns mit unsern werthen Freunden über die Verhältnisse, in welchen sie mit uns stehen, zu verständigen wünschen müssen; so bitten wir um Entschuldigung wegen beyliegender Note, die auf Ihren Nahmen im Conto-Buche noch ungedeckt stehet.

Wäre es Ihnen nicht entgegen, so könnten wir diese Summe durch Herrn Liebmann in München für Rechnung des Herrn Morina et Comp. in Triest acht Wochen nach Datum auf Sie beziehen. Wir erwarten indessen hierüber Ihre Befehle, und andere neue Aufträge, die wir die Ehre haben, uns angelegentlichst zu empfehlen.

E. E.

bereitwilligste Diener,

E. E. belieben gütigst folgenden Unterschriften Glauben zu stellen:

Hermes et Lange.

Hermes et Lange.

Hermes et Lange.

Antwort.

Hrn. Hermes et Lange in Augsburg.

München den 20. Oct. 815.

Hochgeehrteste Herren!

Mit vielem Vergnügen ersehe ich aus Ihrem geehrten Schreiben vom 14. d. M., daß E. E. die bisherige

*) D. h. da wir die Handlung so angetreten haben, wie sie der vorige Handelsherr gelassen hat, mit der Verbindlichkeit, die vorhandenen Schulden zu bezahlen, und dem Rechte, die Summen, welche sie von Andern zu fordern hat, zu beheben.

Digitized by Google

Döhmkesche Handlung auf dem alten Fuße fortzusetzen entschlossen sind, und als einem alten vieljährigen Freunde dieses Hauses kann es mir nicht anders als zur Freude gereichen, daß ich dasselbe nun wieder in so guten Händen sehe. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem Vorhaben Glück, und empfehle mich gleichfalls Ihrer Freundschaft.

Mit der mir übersandten Note hat es seine völlige Richtigkeit. Da ich mit meinem seligen Freunde die Uebereinkunft getroffen habe, entweder 4 Monathe Nachsicht oder $7\frac{1}{2}$ p. C. Rabatt bey barer Bezahlung von ihm zu genießen; so wird der Betrag meiner Schuld mit $3\frac{1}{2}$ p. C. Abzug durch beygehende 312 fl. gedeckt seyn. Ich wünsche guten Empfang und verharre

E. E.

dienstwilligster Flimmer.

2.) Antrags- oder Vortragsbriefe, (Offerten).

Unter Antrags- oder Vortragsbriefen (Offerten) sind diejenigen zu verstehen, in denen wegen einer Handelsangelegenheit Vorschläge gethan werden. Man setzt den Werth des Handlungs-Artikels ins Licht, zeigt die Vortheile, die dabey zu erlangen, und die Maßregeln, die dabey zu nehmen sind, ladet zur Theilnehmung an der Speculation ein, u. s. w.

In den Antworten darauf werden die Anträge entweder verworfen oder angenommen. Im ersten Falle schreibt man mit schonender Höflichkeit die Gründe, welche die Annahme des gemachten Antrages hindern, und diese Briefe könnte man Weigerungsbriefe nennen,

Digitized by Google

zu welcher Gattung alle diejenigen gehören, in denen was immer für ein Ansuchen abgeschlagen wird.

Werden die Vorschläge angenommen, so entstehen die Commissions-, (Bestellungs-) oder Einkaufsschreiben, in welchen der Correspondent den Auftrag bekommt und angewiesen wird, den vorgeschlagenen Handel unter gegebenen Umständen und vorgeschriebenem Maße zu schließen.

Diese Commissions-Schreiben werden wieder durch Speditions- oder Versendungsbriefe beantwortet, in welchen angezeigt wird, daß die Waren eingekauft und abgesandt sind.

Da bey diesen Briefen nichts Besonders zu erinnern ist, so ist es genug, Ihre Einrichtung in einigen Beyspielen zu zeigen.

a) Ein Leinwandhändler sendet Leinwand auf Speculation, und biethet noch mehrere an.

Hrn. Quarkowsky in Warschau. Hirschfeld den 15. März 815.

Hochgeehrtester Herr!

Nro. 1. 2. 3. 4. H. Q. Der Fuhrmann Hornig aus Jauer überbringet E. E. 4 Ballen mit Leinwand mit nebenstehenden Zeichen. Die Hälfte des im Frachtbriefe mit ihm bedungenen Fuhrlohnes ist hier bezahlt; die andere Hälfte belieben E. E. nach guter Ablieferung ihm zu bezahlen, und mir zur Last zu schreiben.

Ich hoffe mit dieser Sendung bey ge-

Digitized by Google

genwärtiger Mobil-Machung der pohlnischen Truppen E. E. nicht unwillkommen zu seyn, und stehe mit noch stärkeren Parthien auf Verlangen sogleich zu Befehle.

Beygehende 4 Ballen enthalten 200 Stück à 27 bis 30 Ellen. Sie können das Stück im Durchschnitte zu 1½ Dukaten verkaufen, und belieben mir den Betrag bis auf weiteren Bericht gut zu schreiben.

Ich wünsche guten Empfang, erwarte nächstens Ihre weiteren Befehle, und bin mit Achtung und Freundschaft

E. E.

bereitwilligster Diener
Joseph Handelmann.

d.) Antwort, worin diese Ueberſendung gemißbilliget wird.

Hrn. Jos. Handelmann in Hirschberg. Warschau den 16. Apr. 815.

Hochgeehrtester Herr!

Die durch den Fuhrmann Hornig aus Jauer von E. E. an mich gesandten 4 Ballen Leinwand habe ich zwar erhalten, auch, da die Ablieferung richtig geschehen ist, die noch rückständige Hälfte der Fracht mit 12 Rthl. pr. Ct in 4 Dukaten bezahlt, ungeachtet ich noch nicht sehe, womit ich diese Auslage mir ersetzen, geschweige, wo ich die Leinwand verkaufen werde.

Die Speculation auf die Mobil-Machung und Vergrößerung der pohlnischen Armee hat so viel Hände

in Bewegung gesetzt, daß ich die Möglichkeit des Absatzes von aller vorräthigen Leinwand nicht absehen kann, wenn auch jene Veränderung wirklich jetzt in Eile geschehen sollte, die doch noch wenig mehr, als ein bloßes Project zu seyn scheint.

Auch ist der Preis, den E. E. vorgeschrieben haben, zu hoch. Diese Gattung Leinwand wird hier durchgehends nicht höher, als 1¼ Dukaten bezahlt, und in so starken Partien zweifle ich, auch nur so viel zu erhalten, besonders wenn, wie E. E. zu verstehen geben, der Absatz in der Eile betrieben werden soll. Ich muß daher E. E. ergebenst bitten, mir darüber nähere Weisung zu geben, und Ihnen freundschaftlich rathen, mit weiteren Zusendungen vor der Hand noch an sich zu halten.

Sollten sich günstigere Umstände ereignen, so werde ich nicht ermangeln, E. E. davon zu rechter Zeit Nachricht zu geben, überhaupt aber in allen Fällen gern seyn

E. E.

dienstwilligster
Elias Quarkowsky.

c.) Gegenantwort.

Hrn. Quarkowsky
in Warschau.

Hirschberg den 3. May 815.

Hochgeehrtester Herr!

In demselben Augenblicke, da ich Ihre geehrte Zuschrift vom 16. Apr. erbreche, erhalte ich eine von dem nähmlichen Datum von einem Freunde, der mir eine noch stärkere Lieferung von Leinwand aufträgt, als ich Ihnen

gesandt habe, und mir den Preis anbiethet, den ich Ihnen bestimmte.

Ich kann hieraus nichts Anders schließen, als daß E. E. sich entweder auf Ihre Geschäfte nicht wohl verstehen, oder meines Briefwechsels überdrüßig sind, wenn ich nicht Ihre rechtschaffene Denkungsart in Zweifel setzen soll.

Ich sehe mich daher in der Nothwendigkeit, Sie zu ersuchen, die Leinwand nebst dem Frachtbriefe dem Herrn Tarini jun. verabfolgen zu lassen, und von diesem Ihre Auslage in Empfang zu nehmen, weil ich nicht mehr seyn kann.

E. E.

bereitwilliger Diener

Jos. Handelmann.

3.) Commissions- (Bestellungs- oder Einkaufs-) Briefe.

Die Bestellungsbriefe sind jene Handlungsbriefe, worin ein Handelsmann dem andern den Auftrag gibt, ein Handlungsgeschäft für ihn zu verrichten. Diese Briefe müssen mit der strengsten Bestimmtheit abgefaßt werden, weil sich der Bestellende hierdurch verbindlich macht, jene Abschließung des übertragenen Geschäftes gelten zu lassen, welche seinem Briefe angemessen ist, und weil der Vollzieher des Auftrages an dem Briefe eine Urkunde hat, welche sein Benehmen rechtfertiget.

Wenn sich der Käufer und Verkäufer an dem Orte, wo die Ware ist, nicht gegenwärtig befinden, oder mit einander allein nicht abschließen können oder nicht wollen; so wird der Kauf nach viererley Arten zu Stande gebracht:

Digitized by Google

1.) durch Handlungsdiener, 2.) durch Sensale, 3.) durch Commissionäre, 4.) durch Correspondenz.

1.) Wenn Handlungsdiener abgeordnet werden, einen Kauf zu schließen; so haben diejenigen, welche sich mit ihnen in Geschäfte einlassen wollen, vorzüglich darauf zu sehen, ob der Handlungsdiener oder Factor mit derjenigen Vollmacht, Procura (S. die Lehre von Vollmachten) versehen sey, welche ihn zur Abschließung des in der Frage stehenden Kaufgeschäftes berechtiget, weil sonst der Principal unter dem Vorwande der mangelnden Vollmacht die Erfüllung des Contractes verweigern könnte.

2.) Wenn Jemand den Einkauf irgend eines Waren-Artikels einem Sensale überträgt, weil entweder dessen Beytritt von dem Gesetze vorgeschrieben ist, oder weil er den Artikel nicht selbst zu finden weiß; so wird der Kauf durch Sensale geschlossen.

Der Regel nach ist es erlaubt, alle Waren ohne Zuthun eines Sensales zu kaufen und zu verkaufen; allein folgende Gegenstände sind von dieser Regel ausgenommen.

a) die aus fremden Handelsplätzen zahlbaren Wechselbriefe und öffentlichen Fondes-Obligationen, welche nur auf der Börse oder mit Einschreiten der Wechsel-Sensale verhandelt werden dürfen;

b.) die türkische Schafwolle, welche nur durch orientalische Waren-Sensale gekauft und verkauft werden darf.

3.) Der Kauf durch Commissionäre und

4.) durch Correspondenz beruht in der Hauptsache auf den nähmlichen Grundsätzen; nur ist zu erinnern,

Digitized by Google

daß auf die Wahl der Comissionäre und auf den Inhalt der durch einen solchen Kauf veranlaßten Bestellungsbriefe die möglichst größte Aufmerksamkeit zu verwenden ist, damit man sich nicht zu theuere oder unangemessene Waren aufbürde.

Der Commissions-Handel ist ein Handlungsgeschäft, in welchem der Handelsmann auf Rechnung einer andern Person, und gegen Belohnung, einen Kauf oder Verkauf bestimmter Waren dem erhaltenen Auftrage gemäß besorgt. Aus dieser Erklärung folgt:

a.) daß dieses Geschäft immer auf fremde Rechnung getrieben werden müsse, weil er sonst ein Eigenhandel wäre.

b.) daß immer nur ein Kauf oder Verkauf von Waren der Gegenstand dieses Geschäftes seyn könne, weil derjenige, welcher andere Geschäfte für einen Dritten verrichtet, ein Bevollmächtigter und kein Commissionär ist;

c.) daß immer eine Belohnung für diese Comissions-Geschäfte bedungen seyn müsse, weil sonst der Handelsmann als Freund, nicht aber als Kaufmann handelte;

d.) daß immer ein Auftrag voraus gehen müsse, weil Niemand auf fremde Rechnung ohne erhaltenen Auftrag etwas zu kaufen oder zu verkaufen berechtiget ist.

Diejenige Person, welche Jemanden den Auftrag gibt, gegen eine bestimmte Belohnung auf ihre Rechnung gewisse Waren zu kaufen oder zu verkaufen, heißt Committent; wer den Auftrag erhält, ist Commissionär, und die Belohnung für Commissions-Geschäfte wird Provision genannt.

Digitized by Google

Einkaufs-Commissionen anzunehmen ist Jedermann berechtiget, wenn die Ware an sich im Handel erlaubt ist; aber mit Verkaufs-Commissionen dürfen sich nur berechtigte Handelsleute abgeben, und zwar unter jenen Beschränkungen, welche bey ihrem Eigenhandel, worauf sie die Befugniß erhielten, vorgesehen sind.

Die Pflichten des Committenten bestehen wesentlich darin, daß er dem Commissionäre bestimmte Aufträge gibt, bey Einkaufs-Commissionen die für ihn ausgelegten Gelder oder die wegen des Kaufschillings auf ihn gezogenen Wechsel nebst der Provision bezahlet, und die für ihn erkauften Waren, so bald als möglich, beziehet, weil er sonst die nicht abgeführten Gelder verzinsen und für die liegengebliebene Ware ein Lagergeld (Magazinage) bezahlen müßte. Bey Verkaufs-Commissionen aber hat der Committent, nebst der Ertheilung deutlicher Aufträge noch insbesondere für die angezeigte Qualität und Quantität der in Commission gegebenen Ware zu haften.

Die Pflichten des Commissionärs bestehen darin, daß er die ihm übertragene und von ihm angenommene Commission genau besorget, bey der Unmöglichkeit, dieselbe nach Vorschrift zu berichtigen, sogleich seinem Committenten hierüber Nachricht ertheilt, und die eingegangenen Gelder genau verrechnet.

Der Commissions-Handel ist, wie es sich von selbst versteht, für den Committenten mit vielen Gefahren verbunden, weil er dem Commissionäre Waren oder Geld anvertrauen muß. Aber auch für den Commissionär entstehen Beschwerlichkeiten aus diesem Geschäfte, welche nicht minder

Digitized by Google

wichtig sind, ob sie gleich weniger in die Augen fallen, und eben darum größere Aufmerksamkeit fordern.

Das Geld, welches zu Einkaufs-Commissionen bestimmt ist, wird nicht immer vorläufig eingeschickt; gewöhnlich kauft der Commissionär die verlangte Ware auf Credit, und ziehet den Einkaufspreis durch einen Wechsel auf den Committenten, nach dessen Ordre in der Zwischenzeit mit der Commissions-Ware verfahren wird. Der Committent hat schon oft mit der Ware disponirt, sie vielleicht an einen Dritten verkauft, bis der Wechselbrief ihm zur Acceptation oder Zahlung präsentirt wird. (S. die Erklärung dieser Ausdrücke bey den Wechselbriefen.) Wenn nun in der Zwischenzeit der Committent fallirt, so muß der Commissionär als Aussteller des Wechselbriefes denselben endlich selbst einlösen, ohne sich an der Ware erhohlen zu können, welche bereits das Eigenthum eines Dritten geworden ist.

Bey einer Commission, Wechselbriefe zu kaufen, fordert die Klugheit, daß man dieselben auf die Ordre des Committenten, nicht auf seine eigene ausstellen läßt. Wenn der Commissionär diese Vorsicht gebraucht, darf er nur die Wechselbriefe an den Committenten einschicken, und es ist weiter nichts zu besorgen; sind aber die Wechselbriefe auf seine eigene Ordre ausgestellt, und dann erst an den Committenten girirt, so hat er für dieselben alle Verbindlichkeiten des Giranten, und folglich auch in gewissen Fällen die Haftung auf sich.

Der Commissionär, welcher den Auftrag hat, Wechsel zu kaufen, ist zum Kaufe guter Wechsel verpflichtet, ausgenommen, er wollte sich dafür verbürgen, welches man sich del credere stellen heißt. In diesem

Falle kann der Commissionär Wechsel auf die schlechtesten Häuser an sich bringen, und den Curs, wie für gute Wechsel berechnen, muß aber für die Zahlung derselben gut stehen. Bey solchen Gelegenheiten ist schon Mancher durch den Glanz eines augenblicklichen Vortheiles getäuschet, und in großen Schaden versetzt worden. Wer jedoch einem schwankenden Handlungshause selbst schuldig ist, kann diese Unternehmung wagen, weil er für den Fall, daß er einen Wechsel desselben einlösen müßte, seine Schuld mit dem eingelöseten Wechsel zu bezahlen berechtiget wäre.

Wenn der Commissionär bey Verkaufsgeschäften von dem Committenten die Erlaubniß hat, nach seinem Belieben, jedoch unter eigener Haftung auf Credit zu verkaufen, und wenn von den Käufern in solchen Fällen Wechselbriefe zu Gunsten des Committenten geschrieben werden, muß sich der Commissionär ebenfalls, wie bey dem Einkaufe schlechter Wechsel, del credere stellen.

Diese Art der Bürgschaft ist für den Commissionär, welcher ohnehin nur eine kleine Provision genießt, äußerst beschwerlich, und deßwegen überhaupt selten; wenn aber dennoch eine Verkaufs-Commission auf solche Art gegeben wird, bekommt der Commissionär für seine Bürgschaft eine besondere Prämie, welche ein, zwey, drey, und noch mehrere Prozente des Preises der Commissions-Ware beträgt, und nebst der Commissions-Provision bezahlet wird.

Die Provision selbst, welche der Commissionär von dem Committenten zu empfangen hat, wird größten Theils vorläufig ausbedungen; wenn aber nichts bedungen ist, richtet man sich nach dem Handlungsbrauche, welcher bey-

Digitized by Google

nahe durch ganz Europa zwey Prozente des Preises der Commissions-Ware eingeführt hat.

Bey uns ist es fremden Commissionären verbothen, von Waren, welche außer Handel sind, Muster in das Land zu bringen, und Bestellungen darauf zu sammeln; weßwegen die Länderstellen und Handlungs-Gremien auf solche Leute wachen müssen. Diese Commissionäre selbst aber haben die Confiscation ihrer Muster, oder Waren, oder nach Umständen noch schärfere Strafe zu erwarten. (Hof-Decr. vom 14. Oct. 1784, vom 30. Jun. 1791 und 8. März 1796.) Auch wird einem fremden Handelsmanne die Befugniß zur Versendung der erbländischen Fabrikate auf andere Handelsplätze nicht ertheilet. (Hof. Decr. v. 15. May 1795.)

In den Bestellungsbriefen muß man sich vorzüglich bestimmt über die Eigenschaften, Quantitäten und Preise der zu erkaufenden Waren ausdrucken, weil man sonst dem redlichen Correspondenten zum Mißverstande und dem unredlichen zu Wortverdrehungen Gelegenheit gibt.

In Rücksicht auf die Bestimmung der Qualität der Ware, welche man sich verschreibt, muß unter der Ware selbst ein Unterschied gemacht werden. Es gibt Waren, deren Eigenschaften schriftlich bestimmt werden können, und Waren, welche keiner schriftlichen Bestimmung fähig sind. Bey der ersten Art ist es genug, wenn hierüber ein deutlicher Bestellungsbrief geschrieben wird; bey der letztern werden nebst dem Bestellungsbriefe noch Muster, Proben geschickt, oder verlangt, und dann ist der Commissionär schuldig, nach dem Muster, auf welches man übereingekommen ist, die bestellte Ware zu liefern.

Wenn der größte Theil einer gelieferten Ware der Bestellung angemessen ist, aber eine Partie derselben auf der Reise Schaden gelitten hätte, ist der Käufer berechtiget, eine billige Entschädigung, Refactie, Refaction, Refache, welche nach Prozenten des Preises bestimmt wird, zu verlangen.

Die trockenen Waren, welche der Klein-Handelsmann nach Pfunden verschleißt, kaufet er gewöhnlich in großen Gefäßen und Päcken, Emballage, deren Gewicht zwar nicht angerechnet wird; wobey jedoch oft große Schwierigkeiten entstehen würden, wenn man sie auspacken, und die Waren besonders wägen, tariren, müßte. Diese Emballage nun wird an dem Orte der Versendung so gleichförmig gemacht, daß man dieselbe mit Wahrscheinlichkeit bey mehreren Ballen oder Fässern verhältnißmäßig gleich annehmen kann. Dieses muthmaßliche Gewicht der Emballage wird zu Prozenten des Werthes der darin enthaltenen Ware angesetzt, und kommt unter dem Nahmen Tara dem Käufer zu Gute. Daher entspringt der Unterschied zwischen dem Gewichte der Ware sammt Emballage, welches das Brutto- oder Sporco-Gewicht, und dem Gewichte nach Abzug der Emballage, welches das Netto-Gewicht heißt.

Eben so kommt dem Käufer im Großen gewöhnlich bey groben Waren 1 Prozent und bey feineren ½ Prozent des Preises als Gutgewicht zu Statten, welches eigentlich eine Vergütung dessen ist, was der Klein-Handelsmann bey dem Allaminuta-Verkaufe einmißt und einwägt.

In so fern die Bestellungsbriefe eine Folge von den

Antragsbriefen sind, ist davon schon im vorigen Abschnitte Erwähnung geschehen.

Nicht immer aber sind sie Folgen von Antragsbriefen, sondern oft der Anfang einer Correspondenz selbst. Mit Rücksicht auf das schon Gesagte besteht ihr wesentlicher Inhalt darin, daß man den Einkauf bestimmter Waren entweder unbedingt, oder unter gewissen Bedingungen, für festgesetzte oder für ungemessene Preise bestellt, über die Art, wie die Versendung geschehen soll, verfügt und die Bezahlungsweise angibt.

In den Antworten auf dieselben wird die Bestellung entweder angenommen oder ausgeschlagen. Wird sie angenommen, so sind die Antworten entweder die Speditions- (Versendungs-) Briefe, oder man hat noch vorläufig wegen gewisser obwaltender Umstände von dem Committenten nähere Befehle einzuhohlen, die man erst abwarten muß, ehe der Einkauf und die Versendung geschehen kann.

Man kann aber auch seinem Correspondenten Waren auf Speculation zuschicken, (wie wir im vorhergehenden Beyspiele gesehen haben), die er für unsere Rechnung verkaufen soll. Briefe, die diesen Auftrag enthalten, gehören auch zu den Commissions-Briefen, und können im Gegensatze der Einkaufsbriefe Verkaufsbriefe genannt werden. Dieser Verkauf wird entweder unbedingt überlassen, oder es wird, (wie im vorhergehenden Beyspiele), ein gewisser Preis festgesetzt.

Die Antworten darauf melden theils die Art, wie die Waren eingegangen, und was für Aussichten für den Absatz (Debit) vorhanden sind; theils wie und in welchem Maße der Verkauf geschehen sey.

Solche Verkaufsbriefe machen auch oft noch gewisse

Rücksprachen mit dem Committenten nothwendig, der dann über die vorgelegten Fragpuncte befriedigende Erläuterungen gibt.

Nicht selten überlassen die Kaufleute ihren Commissionären den Einkauf der Waren für gewisse Summen, die sie ihnen anweisen, nach Gutdünken, ohne ihnen, sogar über die Gattung der Waren, die sie verlangen, gemessene Aufträge zu geben. Es versteht sich, daß man solche Aufträge nur Männern von scharfem und richtigem Speculations-Geiste gibt, welche den jedesmahligen Werth der Waren, die zum Einkaufe vorhanden sind, an sich, und wie fern sie ihn für ihre Committenten haben, genau kennen, die manchen Waren bevorstehenden Veränderungen im Preise nach richtigen Ansichten und Ereignissen muthmaßen, und darum gerade diejenigen heraus zu finden wissen, bey welchen der Committent den größten Vortheil haben wird.

In den Antworten auf solche Auftragsbriefe wird der Empfang des Wechsels, für dessen Betrag der Einkauf geschehen soll, zuerst gemeldet, von den etwa zum Einkaufe vorräthig liegenden Waren gutachtlich berichtet, und dabey angezeigt, auf welche Gattung der Waren, und aus welchen Gründen, man hauptsächlich sein Augenmerk richten werde.

Auf solche Anzeigen können von Seite des Committenten Erinnerungen erfolgen, welche den projectirten Einkauf näher bestimmen.

Die Waren können aber auch ohne weiteren Bericht nach Gutdünken eingekauft und spedirt werden. In diesem Falle gibt der Commissionär in seinem Speditions-Briefe

Rechenschaft von den Gründen, nach welchen er bey seinem Einkaufe gehandelt hat.

Nun findet noch bey ausgerichteten Commissionen der doppelte Fall Statt, daß der Committent entweder damit zufrieden ist, oder nicht. Im ersten Falle erfolgen Danksagungs-, im andern Vorwurfsbriefe.

Die Commissions-Briefe der Kaufleute können, außer den Waren, auch andere den Handel angehende Gegenstände haben. Man kann ein Gewölbe miethen, einen tauglichen Handlungsdiener oder Lehrling haben wollen, den Zustand eines mißlich stehenden Correspondenten untersuchen lassen, Berichte über manche Angelegenheiten wünschen, u. d. g.

Die Antworten darauf werden Berichts-, Empfehlungs- oder Antragsbriefe seyn.

Beyspiele.

A.

a.) Ein Auftrag wegen Leinwand nebst einem Antrage.

Hrn. Huber
in Landshut

Elberfeld den 5. März 1785.

Hochgeehrtester Herr!

Die Empfehlung eines Amsterdamer Freundes, der mir Ihre Firma mitgetheilt hat, veranlaßt mich, E. E. um den Einkauf und Uebersendung der unten verzeichneten kleinen Quantität Leinwand freundschaftlichst zu ersuchen.

Ich mache mir einen zu guten Begriff von Ihrer Redlichkeit, als daß ich besorgen könnte, nicht nach Wun-

Digitized by Google

sche von Ihnen bedient zu werden, und bemerke darum bloß, daß die Fortsetzung meiner Aufträge von der Beschaffenheit der Waren, die ich erhalte, abhangen wird.

Den Betrag können E. E. für meine Rechnung auf Herrn Carl Brand in Hamburg entnehmen, und demselben auch die Waren zugehen lassen. Er ist von Allem hinlänglich unterrichtet.

Um den Weg zu größeren Geschäften zu bahnen, würde es mir lieb seyn, wenn E. E. Gelegenheit fänden, seidene Tücher von mir zu beziehen. Ich unterhalte eine Fabrik in dieser Art, welche ohne Widerrede eine der besten in der hiesigen Gegend ist. Wenn es Ihnen gefällig wäre, einen Versuch damit zu machen; so dürften Sie zuverlässig erwarten, daß er zu Ihrer vollen Zufriedenheit ausfallen würde. Ich bin so frey, die Preis-Courante*) beyzulegen, bitte um baldige Antwort, Ihre gegenseitigen Befehle, und verharre mit aller Hochachtung

E. E.

dienstwilliger

Philipp Hasmann.

b.) Antwort.

Hrn. Hasmann in Elberfeld. Landshut den 20. März 1785.

Hochgeehrtester Herr!

Je mehr ich dem Amsterdamer Freunde verpflichtet bin, daß er mir in E. E. werthen Person eine schätzbare

*) Den Preiszettel über den gegenwärtigen Werth der Waren.

Bekanntschaft zugewiesen hat, deste mehr werde ich mir angelegen seyn lassen, der Empfehlung desselben Ehre zu machen. Ich hoffe die bestellte Leinwand innerhalb 4 Wochen, Ihrer Vorschrift gemäß, nach Hamburg versenden zu können, und mein künftiges Schreiben wird sowohl hierüber, als auch, wie der Betrag entnommen wurde, das Nähere enthalten. Bis dahin kann ich die Versicherung ertheilen, E. E. werden sich in Ihrem Zutrauen zu mir nicht getäuscht sehen, sondern mich Ihrer ferneren Aufträge vollkommen würdig halten.

Gern würde ich auch in den von E. E. gemachten Vorschlag zur Befestigung und größeren Ausdehnung unserer Verbindung willigen, wenn nicht der Leinwandhandel mein einziges Geschäft und die Einfuhr fremder Fabrik-Waren, wohin nahmentlich die seidenen Zeuge und Tücher gehören, in den Preußischen Landen so hoch verpönt *) wäre. Die inländischen Fabriken sind auch bereits zu der Vollkommenheit gediehen, daß so gar der Schleichhandel mit ausländischen Sachen wenig Vortheil abwerfen, und noch viel weniger die Mühe und Sorgen belohnen würde, denen man sich dabey aussetzet.

Indessen kann ich vielleicht in Leipzig Gelegenheit haben, Ihrer Firma Empfehlung zu verschaffen. Ich werde dieselbe mit Vergnügen suchen, und mich freuen, Ihnen auf irgend eine Art die Achtung thätig zu beweisen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

E. E.

dienstwilligster Huber.

---

*) D. h. unter so hoher Strafe verbothen.

e.) Weiterer Bericht.

Hrn. Hasmann in Elberfeld. Landshut den 16. Apr. 1785.

Hochgeehrtester Herr!

Durch gegenwärtiges Schreiben habe ich bloß die Ehre, E. E. schuldigst anzuzeigen, daß die unter dem 5. d. v. Monathes bestellte Leinwand H. H. in einem Ballen unter nebenstehendem Zeichen mit dem Schiffer Paul Isenbiel von Jauer an Herrn Carl Brand in Hamburg wohl verwahrt abgegangen ist. Besagter Freund ist davon avertirt*). Den Belauf der Rechnung à 75 Rthlr. habe ich, Ihrem Verlangen gemäß, auf den Herrn Carl Brand durch Jörgensen et Comp. 4. Wochen nach Datum entnommen.

Ich empfehle mich E. E. zu ferneren angenehmen Diensten, und verbleibe mit besonderer Werthschätzung.

E. E.

bereitwilligster Huber.

d.) Avis-Schreiben an den Hamburger Freund der an ihn addressirten Waren und Wechsel halber.

Hrn. Carl Brand in Hamburg. Landshut den 16. Apr. 1785.

*) benachrichtiget.

Hochgeehrteſter Herr!

Durch des Herrn Philipp Hasmann in Elberfeld von 5. d. vor. M. datirte Zuſchrift habe ich die Ehre E. E. zu berichten, daß für denſelben heute ein Ballen Leinwand mit nebenſtehendem Zeichen durch den Schiffer Paul Iſenbiel von Jauer mit Ihrer Addreſſe abgegangen iſt, worüber Sie nach richtiger Ablieferung, der Ihnen zugekommenen Ordre meines Herrn Committenten gemäß, die weitere Verfügung zu treffen belieben werden.

H. H.

Den Betrag habe ich mit 75 Rthlr. Fr. d.'or durch Herrn Jörgenſen et Comp. auf E. E. 4 Wochen nach Datum für Rechnung des Herrn Philipp Hasmann entnommen. Ich zweifle nicht an der Leiſtung guter Zahlung, und habe die Ehre mich Ihrer Gewogenheit beſtens zu empfehlen

E. E.

dienſtwilligſter Huber.

e.) Antwort von Hamburg.

Hrn. Huber
in Landshut.

Hamburg den 8. May 1785.

Hochgeehrteſter Herr!

Der Schiffer Paul Iſenbiel von Jauer hat den in Ihrem Berichte vom 16. v. Monathes vorläufig angekündigten Ballen Leinwand für Herrn Hasmann in Elberfeld an mich richtig abgeliefert, und die von E. E. verdungene Fracht erhalten.

Digitized by Google

Die Tratte *) von E. E. werde ich zu rechter Zeit beehren und Ihnen gern zu Dienſten ſeyn.

E, E,

bereitwilligſter
Carl Brand.

B.

a,) Zu Folge Ihres ſchätzbarſten vom 16. vergangenen Monathes gebe ich Ihnen angeſchloſſene Beſtellung.

Sorgen Sie gefälligſt dafür, daß das Lukkaniſche Oehl eine gelbe Farbe habe, wohl rieche, und klar, d. h. ohne Satz ſey, auch daß die Apuliſchen Mandeln friſch, groß und weder zerſtückelt noch ſtaubig ausfallen.

Der Oſtilliſche Reis muß weiß und ganz, und die Zante'ſchen Corinthen ſollen von Erde und Sand rein und ohne Miſchung unreifer Beeren ſeyn. Unter unreifen Beeren verſtehe ich ſolche, welche nicht ſchwarz, ſondern roth ſind.

Die Smyrniſchen Roſinen müſſen gebeert, trocken und röthlich ſeyn; die Baumwolle von der erſten Sorte ſoll weiß, rein, zart, in langen und in leichten Säcken, und die von der zweyten Sorte, wo möglich, ohne Samenkapſeln und herabgefallene Blätter ſeyn, weil dieß ſowohl im Spinnen als der übrigen Bearbeitung hindert.

Bey dem türkiſchen Garne iſt vor allen Dingen der erforderliche Verſuch mit Citronenſaft und Urin zu machen, um zu ſehen, ob die Farbe ſowohl dem einen als dem andern widerſteht.

Bey den Citronen ſehen Sie auf eine dünne Schale, und daß man weder Flecke noch Schwielen daran bemer-

*) S. die Erklärung hierüber in den Wechſelbriefen.

ke; bey dem Sicilianischen Manna, daß er weiß und trocken sey; bey dem Süßholz-Safte, daß er weder angebrannt, noch zu wenig gekocht sey; überhaupt müssen sämmtliche Artikel von schöner vollkommener Qualität seyn.

Lassen Sie die Waren über Laybach gehen, und bedienen Sie sich des schicklichsten Fuhrmannes, mit dem Sie die Fracht auf die billigste Art ausmachen können.

Den Betrag Ihrer Factura trassiren Sie auf mich, zwey Monathe nach Datum zahlbar zu Wien, jedoch mit der Bedingung, daß, wenn ich meine Bestellung nicht pünctlich der Vorschrift gemäß erfüllt finde, Sie mir den Werth derjenigen Artikel, die nicht nach Wunsche ausgefallen sind, ersetzen müssen, und die Waren auf Ihre Rechnung liegen bleiben. Ich sage Ihnen mit einem Worte, daß ich lieber gar keine Waren, als nur schlechte haben will; denn ich bin kein Freund eines unangenehmen Briefwechsels.

b.) Antwort.

Mit wahrem Vergnügen würde ich Ihre Aufträge besorgt haben, wenn nicht für dieses Jahr die ungünstige Witterung mein ganzes Vorhaben unausführbar gemacht hätte.

Das Oehl, türkische Garn, die Corinthen, den Manna und Süßholz-Saft kann ich Ihnen unverzüglich nach Ihrem Verlangen vom 1. dieses M. verschaffen, wenn Sie sich zu den unten bemerkten Preisen verstehen wollen.

Die Nordwinde haben den Mandeln in der Blüthe

Digitized by Google

großen Schaden gethan; daher sind sie viel kleiner, als in andern Jahren.

Die Smyrnischs Rosine hat ebenfalls von dem vielen Regen, während der Traubenlese stark gelitten; deßhalb ist sie schwarz, schwammig, naß, und läßt sich nicht lange aufbewahren.

So ging es auch mit der Baumwolle; man mußte sie einsammeln, ehe sie reif war, deßwegen findet man Samen, und, was noch das Schlimmste ist, herabgefallene Blätter darunter. Ueber die Emballage hat man sich nicht zu beklagen; allein es ist bey diesen Umständen immer besser, einen schicklichen Zeitpunct zum Einkaufe abzuwarten, wobey ich nur noch bemerken will, daß wir diesen Artikel größten Theils in mittelmäßigen und ganz großen Säcken erhalten. Schließlich bitte ich um Verhaltungsbefehle ꝛc:

c.) Einwendungen.

1.) Ich melde Ihnen den Empfang der unter dem 10. vor. M. an mich abgegangenen Waren. Es ist mir leid, Ihnen hierauf antworten zu müssen, daß ich sie nicht nach Erwartung gefunden habe.

Nach Ihrer Factura sollte das Faß Oehl Nro. 23. wägen Brto. 1854 Pf. hiervon die Tara abgezogen mit 172 Pf. — Netto Pf. 1682.

Allein aus dem angeschlossenen Wagscheine werden Sie ersehen, daß es nur Brto. 1819, die Tara hingegen 178 ausmachte, mithin nur 1641 Netto — gewogen hat.

Da sich nun im rauhen Gewicht 35 Pf. weniger ergaben, und die Tara 6 Pf. war, so fehlen im Ganzen 41 Pf.

Digitized by Google

Dieß berechtiget mich, von Ihnen eine Vergütung zu verlangen, und ich erwarte dieses, um darnach sogleich Ihre Factura berichtigen zu können. Ich muß dabey bemerken, daß mir das Faß unbeschädiget überliefert worden ist; ich würde daher an dem Fuhrmanne eine Ungerechtigkeit begangen haben, wenn ich von ihm die Vergütung verlangt hätte, die Sie mir schuldig sind.

Bey den trockenen Rosinen fand ich auch einen Unterschied von 11 Pf. und bey den Corinthen von 9 Pf.; allein diese Kleinigkeiten übergehe ich ꝛc:

d.) Antwort auf die vorhergehende Einwendung.

In Ihrem Schreiben vom 12. verg. M. berichten Sie mich, in dem überschickten Faße Oehl 41 Pf. zu wenig erhalten zu haben.

Ich würde Ihnen ohne Wagschein geglaubt haben; aber niemahls werde ich mich von der Verbindlichkeit zu einer Vergütung überzeugen können. Wenn sie übrigens das, was ich die Ehre haben werde, Ihnen zu sagen, durch gültige Gründe zu widerlegen und mir ein Mittel anzugeben im Stande seyn werden, um das Gesetz der Natur, die einzige Ursache dieses überraschenden Abganges, zu verändern; so will ich mit Vergnügen Ihre Ansprüche befriedigen.

Sie gestehen selbst, die Tonne gut conditionirt (in guter Beschaffenheit) erhalten zu haben, und finden nichts destoweniger die angegebene Quantität Oehl nicht. Hieraus ersehe ich zuverlässig, daß Sie es bey trockener Witterung erhalten haben; denn wäre die Witterung feucht

Digitized by Google

gewesen, so müßten Sie das Gewicht gerade gefunden haben, wie ich es fand.

Es ist mir angenehm, Ihnen bey dieser Gelegenheit über etwas Aufschlüsse geben zu können, das Ihnen vielleicht bisher unbekannt war. Dieß betrifft die Vorbereitungen, welche der Versendung des Oehles vorangehen. Daher glauben Sie 41 Pf. Oehl verloren zu haben, da es nur 11 Pf. Wasser waren. Ich will Ihnen sagen, wie dieses zugeht.

Man ist sowohl hier, als an andern Orten gewohnt, die Fässer, welche mit Oehl, Wein, Brantwein oder andern Flüssigkeiten gefüllt werden sollen, vorher mit Wasser zu füllen. So bleiben sie im Sommer 48 Stunden, im Winter 24 St. stehen. Alsdann leert man sie aus, macht die Tara, und füllt sie mit Oehl u. s. w. Man wiegt alles zusammen, und schickt es an seine Bestimmung ab. Fällt nun unterweges trockene Witterung ein, so trocknet die Sonne, der Wind, die Kälte das Wasser wieder ein, welches die Tonne eingeschlackt hat, und daher entsteht natürlich in dem Gewichte ein Unterschied.

Allein was verliert man am Ende anders, als bloßes Wasser? Und wie läßt sich diese natürliche und von der Erfahrung bestätigte Folge abändern? Aus diesem Grunde werden nach den Umständen den Fuhrleuten bis Salzburg 2 p. C. wegen des Eintrocknens des Oehles zugestanden.

Ziehen Sie nun diese im Handel übliche 2 p. C. von dem rauhen Gewichte ab, das ich Ihnen zu Pf. 1854. bemerkt habe, so werden Sie noch 37 Pf. Abgang haben. Sie haben aber nur 35 Pf. gefunden, d. h. 2 Pf. weniger im Gewichte, und 6 Pf. mehr in der Tara. Dieß Letztere ist ganz natürlich, weil das Wasser nun

Digitized by Google

einmahl in die porösen Theile des Holzes eingedrungen, und nun durch die Hitze, Winde oder Kälte eingetrocknet ist; so zieht sich das Oehl in diese Poren, daher wird die Tara um so schwerer, als das reine Gewicht leichter wird.

Diesem Uebel muß sich jeder Committent unterziehen, und im Grunde kann es nicht als ein Verlust betrachtet werden, weil dieß zu den Fracht- und andern Kosten gerechnet werden muß, die man gewöhnlich auf die Waren schlägt.

Zu diesem könnte ich noch hinzusetzen, daß alle Flüssigkeiten sich selbst verzehren, und die festen Körper eintrocknen. Allein ich sehe voraus, daß meine unwiderleglichen Gründe Sie vollkommen befriedigen, und Sie begreifen leicht, daß der Abgang des Gewichtes bey den Rosinen und Corinthen eine natürliche Folge des Eintrocknens ist.

In dieser Hinsicht kann ich meinen Saldo ruhig erwarten, und mir mit der Hoffnung schmeicheln, mit neuen Bestellungen von Ihnen beehrt zu werden. ꝛc:

e.) 2. Einwendung.

Ich habe Ihnen in meinem Schreiben vom 12. dieses M. meine Zufriedenheit über die erhaltenen Waren und die Rechnung bezeigt, für welche letztere ich Sie zu creditiren versprach. Ich that dieß in der zutraulichen Selbstüberredung, bey diesem Geschäfte von Ihnen wie Ihre übrigen hiesigen Freunde, oder doch wenigstens so behandelt worden zu seyn, wie es ein ehrlicher Mann verdienet.

Allein gestern sah ich zufällig bey Herrn Michael

Schwalbe eine Ihrer Fatturen, und bemerkte unter Anderem, daß dort das Oehl um einen Gulden wohlfeiler angesetzt war, als bey mir. Wenn Sie den Preiszettel durchgehen, den ich heute erhalten habe, und Ihnen in der Beylage überschicke, so werden Sie sich ganz überzeugen, mit wie wenig Unbefangenheit und Schonung Sie mich behandelt haben.

Da mein Geld den nähmlichen Werth hat, wie jenes des Herrn Schwalbe, so ziehe ich Ihnen an dem Belaufe Ihrer Fattura. 1 fl. vom Zentner durch alle 3653 Pf. ab, welches im Ganzen 36 fl. 30 kr. ausmacht, und saldire Sie mit 693 fl. 30 kr. durch einen Wechsel auf Joseph Weisser zahlbar à Uso, trassirt von Klotze. Besorgen Sie davon das Incasso, und gleichen Sie meine Rechnung aus.

f.) Antwort auf diese 2. Einwendung.

Sie bemerken in Ihrem Schreiben vom 30. vorigen M., bey Herrn Schwalbe eine meiner Fatturen gesehen zu haben, wo der Preis des Oehles, dem Zentner nach, einen Gulden wohlfeiler war, als bey dem, das ich Ihnen übermacht habe, und überschicken mir zu mehrerem Beweise dieser Ungleichheit einen Preiszettel. Sie machen in Folge dieses Beweises einen Abzug, den ich nach Ihrer Berechnung leiden soll, und verlangen, daß ich meine Rechnung darnach saldire.

Dieß würde Alles recht seyn, wenn der Abzug nicht wäre, der nicht schlußgerecht, wirklich ein wenig zu voreilig gefolgert ist, und den ich daher nicht annehmen und unterschreiben kann.

Das Oehl, welches Sie von mir erhielten, wurde

den 12. März, und das Oehl des Herrn Schwalbe im Anfange Aprills gekauft. Man hat dieſen Artikel vom 24. Febr. bis 18. März für 21 fl.; im Anfange Aprills aber nur für 20 fl. verkauft.

Wenn Sie mir widerlegen können, was ich zu meiner Rechtfertigung anführe, oder gar das Gegentheil beweiſen; ſo laſſe ich mir gern abziehen, und werde auch beym Empfange der 693 fl. 30 kr. Curr., die Sie mir à Uſo auf Weiſſer remittiret haben, Ihre Rechnung ausgleichen. Iſt dieſes aber nicht, ſo werden Sie mich auf neue Rechnung für die abgezogenen 36 fl. 30 kr. creditiren, und anerkennen, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, wenn Sie verlangen wollten, daß der Commiſſionär den Schaden tragen ſollte, welchen der zufälliger Weiſe nach dem Kaufe der Waren erfolgte Abſchlag verurſacht hat. Dieß iſt um ſo mehr wahr, als der Commiſſionär niemahls eine Vergütung erhält, wenn die Waren auf dem Wege oder ſchon in den Händen der Committenten aufſchlagen.

Ich überſende Ihnen die Rechnung für die beſtellten Mandeln, und bitte, mich dafür zu creditiren. ꝛc.

C. Berichtſchreiben.

In wiefern die Berichtſchreiben Folgen von Anfragen oder Aufträgen ſind, iſt ſchon oben geſagt worden.

Sie können aber auch den Anfang einer Handlungs-Correſpondenz ausmachen, und Aufträge und Beſtellungen zur Folge haben.

Insbeſondere gehören zu den Berichtſchreiben auch die Speditions- und Aviſo-Briefe. (S. davon weiter unten.)

Digitized by Google

a.) Ein Paar Handlungsgesellschafter melden, daß sie ihre Verbindung aufgehoben haben.

Hrn. Joh. Neumann in Rotterdam. Antwerpen den 16. May 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Wir haben hiermit die Ehre, E. E. als unserem geehrten Freunde die Nachricht zu ertheilen, daß wir unsere bisherige Gesellschaftshandlung im freundschaftlichen Einverständnisse aufgehoben haben, und von nun an unsere Geschäfte, Jeder für sich besonders, betreiben werden. Wir haben uns bey dieser Uebereinkunft dahin verabredet, daß Schulz sich auf den Weinhandel einschränken, Le Coq aber den Material- und Eisenhandel fortführen wird. Wir wünschen, Jeder in seinem Fache, ferner die Ehre zu haben, E. E. gute Dienste zu leisten, und bitten Sie daher um die Fortsetzung Ihres Zutrauens. Mit vieler Hochachtung werden wir uns künftig unterschreiben

E. E.

dienstwilliger
Joh. Friedrich Schulz.

E. E.

ergebenster Diener
Ferdinand Le Coq.

b.) Anfrage wegen der Umstände eines Kaufmannes.

Hrn. Johndorf in Bremen. Braunschweig den 12. Apr. 1815.

Digitized by Google

Hochgeehrteſter Herr!

Die Herren Bambach und Sohn haben ſich mir vor einigen Tagen zur Correſpondenz erbothen, und ſich dabey zu meiner Sicherſtellung und zum Beweiſe ihrer Zutrauenswürdigkeit auf. E. E. Zeugniß berufen.

Da mir die Herren gar nicht bekannt ſind, und ich mich nicht gern auf's Ungewiſſe mit Jemanden einlaſſe; ſo erſuche ich Sie freundſchaftlich, mir von dem Zuſtande derſelben unbefangene Nachricht zu geben.

E. E. werden mir gewiß zutrauen, daß ich Ihr Urtheil, wenn es ungünſtig ausfallen müßte, gegen Jeden verſchwiegen halten werde, ſo wie ich zu Ihnen das feſte Vertrauen habe, daß Sie meine Anfrage freundſchaftlich aufnehmen, und treu und offenherzig gegen mich handeln werden.

E. E.

dienſtwilligſter
Joh. Falkenhagen.

c.) Antwort.

Hrn. Joh. Falkenhagen
in Braunſchweig.

Bremen den 20. Apr. 1815.

Hochgeehrteſter Herr!

E. E. erzeigen mir in Ihrem letzten Schreiben vom 12. d. M. die Ehre, mich um mein Urtheil über die Zuverläſſigkeit der Herren Bambach und Sohn zu befragen. Ich glaube ſie hinlänglich zu kennen, und weiß nichts Anders von Ihnen zu ſagen, als daß ſie redliche und fleißige Leute ſind. Dieſen ſchönen Ruf haben ſie hier allge-

Digitized by Google

mein. Ich besorge daher nicht, daß E. E. gefährdet sind, wenn Sie sich mit ihnen in Correspondenz einlassen.

Sehr gern habe ich E. E. diese Nachricht gewissenhaft ertheilt, und erbiethe mich Ihnen eben so gern zu allen angenehmen Diensten

Ihr bereitwilligster
Sam. Johndorf.

d.) Antwort in andern Umständen.

Hrn. Joh. Falkenhagen in Braunschweig. Bremen den 20. Apr. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Das Zutrauen, mit welchem E. E. mich durch Ihre Anfrage wegen des Credits der Herren Bambach und Sohn beehren, verdient eine ihm vollkommen entsprechende Offenherzigkeit.

So lange der Vater der Handlung allein vorstand, war Ordnung im Hause; seit dem aber der Sohn den ihm eigenen Wind hineingebracht hat, ist nicht viel Glaubwürdigkeit mehr darin anzutreffen. Wollen E. E. es mit ihnen versuchen; so ist es wohl möglich, daß Sie gut mit ihnen durchkommen; aber rathen kann ich, der Unzuverlässigkeit wegen, dazu nicht. Für die Wahrheit dieses Urtheils kann ich zwar überall einstehen; doch des alten Mannes wegen, den ich wirklich schätze und bedauere, wünsche ich nicht, daß es bekannt werde.

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gewogenheit, und bin mit aufrichtigster Freundschaft

E. E. dienstwilligster
Samuel Johndorf.

Digitized by Google

e.) Nachricht von einem Schiffbruche.

Hrn. Carl Penzelowitz in Petersburg. Gothenburg den 12. Oct. 1814.

Hochgeehrtester Herr!

Mit innigem Bedauern muß ich mit diesem Schreiben ein Unglücksbothe für Sie seyn. Das Schiff la Triniré, vom Capitain Marboeuf geführt, ist vor drey Tagen eine Meile von der Küste sammt Waren und Leuten untergegangen, und Ihre Weine sind mit ein Raub der Fluthen geworden. Der Sturm hat diese zwey Tage mit solcher Wuth angehalten, daß es unmöglich war, Boote hinzusenden, um zu sehen, ob noch etwas geborgen werden könne. Aus den häufig anschwimmenden Brettern und Balken läßt sich schließen, daß das Schiff gänzlich zertrümmert worden ist. In diesem Falle ist jede Hoffnung, etwas von dem Ihrigen wieder zu erlangen, verloren.

Nur die Vermuthung, daß Sie auf Versicherungen werden Bedacht genommen haben, kann mich einiger Maßen bey diesem Unfalle trösten, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß mich meine Erwartung nicht täusche, der ich mit aufrichtiger Theilnehmung und treuer Ergebenheit verharre.

Ihr

Freund und Diener
Heinrich Goldammer.

Digitized by Google

f.) Antwort.

Hrn. Heinrich Goldammer in Gothenburg. Petersburg den 25. Oct. 1814.

Hochgeehrteſter Herr!

Für die freundſchaftliche Theilnehmung an dem mir durch Scheiterung des Schiffes la Trinité zugeſtoßenen Verluſte, welchen E. E. in Ihrer geehrten Zuſchrift vom 12. d. M. melden, bin ich Ihnen ſehr verbunden. Er würde mir noch viel weher thun, wenn ich die Aſſecurirung*) meines Ladungs-Antheiles verabſäumt hätte, indeſſen verliere ich doch $\frac{1}{10}$ des angewandten Kapitals und die Zinſen vom Ganzen.

Ich erſuche Sie daher recht dringend um die Gewogenheit, mich ſo bald als möglich mit den erforderlichen gerichtlichen Zeugniſſen zu verſehen, damit ich mich bey der Compagnie zur Einhebung der Entſchädigung legitimiren**) kann, und bleibe mit dem innigſten Wunſche für Ihr dauerhaftes Wohlergehen

E. E.

dienſtwilligſter
Carl Penzelowiz.

g.) Gegenantwort.

Hrn. Carl Penzelowiz in Petersburg. Gothenburg den 3. Nov. 1814.

Hochgeehrteſter Herr!

Mit herzlicher Freude überſende ich E. E. hiermit die verlangten Beſcheinigungen wegen des an hieſiger Kü-

*) S. die Erklärung darüber bey den Seebriefen.

**) D. h. gehörig, gerichtlich ausweiſen.

ſie geſcheiterten Schiffes. Bey einem ſo großen Unglücke iſt derjenige noch glücklich zu preiſen, der mit einem kleinen Verluſte davon kam. Wenn die Groß-Haverie*) entſchädiget wird, ſo läßt ſich die kleine verſchmerzen. Ich wünſche von Herzen, daß Ihnen der Himmel auch dieſen Schaden auf andere Weiſe vielfach erſetze, und bin mit aller Hochachtung.

E. E.

ergebenſter Freund und Diener
Heinrich Goldammer.

4.) Advis-Avis- oder Aviſo-Briefe.

So werden eigentlich jene Briefe genannt, wodurch der Zieher eines Wechſels, Traſſant, dem Bezogenen, Traſſaten, von dem Traſſirungs-Geſchäfte Nachricht ertheilet, und ihm gewöhnlich die Art anzeiget, wie er ſich für die Acceptation oder Zahlung des gezogenen Wechſelbriefes entſchädigen könne. (S. Wechſelbriefe.) Bey dieſen Briefen iſt eine beſondere Genauigkeit vorzüglich in Rückſicht der Abſchickung zu beobachten, da der Bezogene den Wechſelbrief bey der Vorweiſung acceptiren ſoll, und der Traſſant, wenn der Avis-Brief nicht zu rechter Zeit eingelaufen iſt, ſich gefallen laſſen muß, daß die Acceptation verweigert, und der Wechſel mit Proteſt zurück geſchickt wird, wofür er noch die Proteſt-Speſen zu erſetzen hat. (S. Fracht- und Seebriefe.)

a.)

Hrn. Eiſenhart
in Berlin.

Hamburg den 12. May 1815.

*) S. die Erklär. bey den See- und Speditions-Briefen.

Hochgeehrtester Herr!

Gegenwärtiges dient lediglich dazu, E. E. zu melden, daß ich so frey gewesen bin, an Herrn Samuel Lange 430 Rthlr. a uso auf Sie zu entnehmen. Sie stellen mir diese Summe in Rechnung, der ich mit Hochachtung verharre

E. E.

dienstwilligster
Gabriel Heinecke.

b.) Antwort.

Hrn. Gabriel Heinecke
in Hamburg.

Berlin den 16. May 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe von 430 Rthlrn., welche E. E. an Samuel Lange a suo auf mich entnehmen wollen, Anmerkung gemacht. Ich werde nicht ermangeln, Ihre Tratte zu beehren, und Ihnen dieselbe in Rechnung zu stellen, der ich mit aller Werthschätzung verbleibe

E. E.

bereitwilligster
Eisenhart.

c.)

Hrn. Friedrich Engelbrecht
in Breslau.

Leipzig den 12. Jan. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Nach der Erlaubniß, welche E. E. mir auf mein Ansuchen gegeben haben, bis 500 Rthlr. auf Sie zu ent-

Digitized by Google

nehmen, habe ich den Herrn Philipp Franke in Landshut oder Ordre mit 273 Rthlrn., einen Monath nach Sicht zahlbar an Sie gewiesen.

Es steht nun bey E. E., ob Sie sich durch mich unmittelbar, oder durch Eduard Folgersberg in Dresden bezahlt machen wollen. Ich wünsche darüber nächstens Ihren beliebigen Entschluß zu vernehmen, und bin mit Achtung

E. E.

dienstwilligster

Joh. Gerhard.

d.) Antwort.

Hrn. Joh. Gerhard in Leipzig

Breslau den 17. Jan. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Ihre Tratte von 273 Rthlrn. einen Monath nach Sicht an Philipp Franke in Landshut oder Ordre wird unverzüglich Annahme bey mir finden, und ich werde auf den Verfalltag auf E. E. dieses Mahl den Rembours*) entnehmen; übrigens aber gern weiter zu Ihren Befehlen seyn.

E. E.

dienstwilliger

Friedrich Engelbrecht.

---

*) Die Zurückzahlung.

Digitized by Google

e.)

Hrn. Gonzaga in Triest. Wien den 12. Jan. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

In einem großen Gedränge, in welches die Ehre meines Nahmens durch die Zudringlichkeit der Herren Lenardo und Comp. und durch die Saumseligkeit meiner Commissionäre in Constantinopel und Smyrna geräth, nehme ich meine Zuflucht zu Ihrer Freundschaft. Sie haben mir dieselbe durch so einleuchtende Proben bewiesen, und ich habe sie immer durch die größte Aufmerksamkeit auf Ihre Befehle zu verdienen gesucht, daß ein Mißtrauen gegen dieselbe für Sie und mich gleich entehrend seyn würde.

Ich ersuche Sie daher, eine Tratte von 730 f., welche ich an Lenardo und Comp. in Venedig auf E. E. 14 Tage nach Sicht ausgestellt habe, gefälligst zu beehren, und die Rimessa 6 Monathe a dato auf mich wieder zu entnehmen, oder die Bedeckung alsdann von mir zu erwarten.

Ich erwarte diese Gefälligkeit mit der Zuversicht, welche eine vieljährige Erfahrung von Ihrer Dienstfertigkeit mir zur Pflicht macht, und deren ich nicht fähig seyn könnte, wenn ich nicht in Wahrheit wäre

E. E.

treu ergebenster Freund
und Diener Jos. Wucherer.

f.) Antwort.

Hrn. Wucherer in Wien. Triest den 24. Jan. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Die Ehre Ihres Nahmens, dieß konnten Sie sicher

erwarten, ist mir zu werth, als daß ich dieselbe nicht gern in Schutz nehmen sollte, wenn es die Noth erfordert, und ich dazu fähig bin. Ich werde Ihre Tratte von 730 fl. an Lenardo und Comp. in Venedig 14 Tage nach Sicht auf Vorzeigung annehmen, und die Bedeckung 6 Monathe a dato von Ihnen erwarten.

Es ist mir sehr leid, daß Sie durch die Unordnung Ihrer Commissionäre in die Nothwendigkeit gerathen, zu so theuren und verderblichen Hülfsmitteln Ihre Zuflucht zu nehmen, als dasjenige ist, zu welchem Sie jetzt genöthiget sind. Nehmen Sie indessen einem alten Freunde den wohl gemeinten Rath nicht übel, sich vor Wechselreiterey sorgfältig zu hüthen. Sie führt zum unvermeidlichen Untergange.

Ich bin mit großer Werthschätzung und Freundschaft

E. E.

ergebenster Diener

Gonzaga.

g.)

Hrn. Riedli in Ulm.

Nürnberg den 14. May 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Herr Anderson wird bey Ueberreichung dieses Schreibens E. E. einen Wechselbrief von 270 fl. auf Sicht präsentiren, welchen Sie die Güte haben werden zu acceptiren und mir in Rechnung zu stellen. Ich habe Sie damit creditirt, und den vom vor. J. übertragenen Saldo ausgeglichen. Ich bin mit fernerer Ergebenheit

E. E.

dienstwilliger

Peter Montag.

Digitized by Google

5.) Speditions-Briefe.

Der Speditions-Handel ist jenes Handlungsgeschäft, bey welchem ein Handelsmann fremde Waren beziehet, um dieselben nach dem erhaltenen Auftrage und gegen Belohnung an eine dritte Person oder an einen bestimmten dritten Ort zu befördern.

Die wesentlichsten Eigenschaften dieses Geschäftes sind:

a.) daß die zu beziehende Ware das Eigenthum einer fremden Person sey;

b.) daß dieselbe nur bezogen werde; denn wenn sie für einen Fremden auch erkauft werden sollte, so wäre das Geschäft eine Einkaufs-Commission;

c.) daß ein Auftrag vorausgehe, weil es sonst eine unerlaubte Handlung wäre, fremde Waren zu versenden;

d.) daß eine Belohnung dafür gegeben werde, weil dieses die Natur der Handlungsgeschäfte fordert.

Derjenige, welcher einem Handelsmanne den Auftrag gibt, eine Ware zu beziehen, und an einen dritten Ort zu befördern, heißt Principal; wer diesen Auftrag erhält, heißt Spediteur, und die Belohnung, welche für seine Mühe bezahlt wird, Speditions-Provision.

Die Pflichten des Principales bestehen wesentlich darin, daß er die Speditions-Ware dem Spediteur gut conditionirt übersendet, ihm bestimmte Aufträge gibt, die Spesen ersetzt, und, wenn der Spediteur seine Verbindlichkeiten ordentlich erfüllt hat, demselben die Provision bezahlet.

Digitized by Google

Die Pflichten des Spediteurs bestehen der Regel nach darin, daß er zuerst die an ihn zur Spedition eingeschickten Waren untersucht, ob sie mit den Zeichen und Nummern der Anzeige, die er hierüber empfing, übereinstimmen, und sich in gutem Stande befinden, daß er, wenn sie schlecht conditionirt sind, dieselben umpacken, und über den schlechten Zustand sich von einem geschwornen Notare ein Certificat geben läßt; daß er, wenn die Waren zur weiteren Spedition geeignet sind, nach einer guten Versendungsgelegenheit sich umsieht, und bey Versendungen über Meer dem Schiffer ein Connossement, auf Flüssen und zu Lande aber dem Schiffer oder Fuhrmanne einen Frachtbrief mitgibt, worin der Zustand angezeigt wird, in welchem er die Waren empfangen hat; daß er die Fracht, und bey Gütern, welche zu einer bestimmten Zeit eintreffen müssen, auch diese mit dem Schiffer oder Fuhrmanne bedinget; daß er demjenigen, an welchen die Ware zu spediren ist, den Speditions-Brief sammt der ihm eingeschickten Fattura, mit der Spesen- und Provisions-Rechnung sogleich durch die Post übersendet, und ihm, wenn er die Waren ebenfalls weiter spediren muß, die nöthige Anweisung ertheilet.

Die Fattura ist das specifische Verzeichniß einer versendeten Ware nach Zeichen und Nummern der Ballen und Päcke, ihrem Brutto- und Netto-Gewichte. Diese Fatturen werden bald über verkaufte Waren dem Käufer, bald über Commissions-Güter dem Commissionäre, bald über Speditions-Waren dem Spediteur eingeschickt.

Gewöhnlich vergütet der Spediteur dem Einsender der Ware bey ihrem Empfange die auf die Sendung der-

Digitized by Google

selben verwendeten Kosten, Spesen. Manchmahl aber geschieht es, daß schon der Schiffer oder Fuhrmann dem Einsender diese Spesen bezahlet, welches man Spesen-Nachnahme, Prävalation, Rivalso nennet.

Die Speditions-Provision ist, je nachdem sie bedungen wird, verschieden, beträgt aber größten Theils ½ Procent des Werthes der Speditions-Güter.

In Absicht auf die Mauthen und Zölle, welche die Waren auf der Reise zu bezahlen haben, ist es Pflicht, den Werth derselben redlich anzugeben. Wenn jedoch der Fall entstünde, daß der Werth derselben unrichtig angegeben worden, und deßwegen eine Strafe oder gar die Confiscation der Waren erfolgt wäre; so hat man zu unterscheiden, ob der Spediteur bey der Angabe des Werthes, welchen ihm sein Principal anzeigte, geblieben sey oder nicht. Im ersten Falle trifft der Schade den Principal, im letztern Falle aber den Spediteur selbst, weßwegen auch in Confiscations-Fällen der Principal wider ihn den Regreß zu suchen berechtiget ist.

Daß einem fremden Handelsmanne die Befugniß zur Versendung der erbländischen Fabrikate auf andere Handelsplätze nicht ertheilt wird, ist schon oben bey den Commissions-Briefen gesagt worden.

Die Warenversendungen geschehen entweder A.) zu Wasser, oder B.) zu Lande. A.) Zu Wasser geschehen sie entweder a.) auf dem Meere, oder b.) auf Flüssen. Bey allen diesen Arten der Versendung sind besondere Gewohnheiten und Gesetze eingeführt.

A. a) Bey Versendung der Waren auf dem Meere ist die sorgfältigste Vorsicht nothwendig. Die Befrachtungen der Schiffe, oder das Miethen und Vermiethen derse-

Digitized by Google

den können auf verschiedene Art geschehen. Man befrachtet entweder das Schiff überhaupt, oder nach Lasten, Fässern, Päcken, Colli, oder ein Schiff wird nach einem bestimmten Orte in Ladung gelegt, um von Jedermann ohne Unterschied die Waren anzunehmen, und dahin zu liefern. In allen diesen Fällen ist der Schiffer der Vermiether, derjenige, welcher bey ihm ladet, der Befrachter, und das, was für diese Miethe bezahlt wird, die Fracht, wenn es der Befrachter selbst, — Fuhrgeld, wenn es ein Anderer bezahlt.

Wenn Befrachter und Schiffer über die Größe der Ladung, über die zu bezahlende Fracht und über die Art der Reise einig sind, wird eine besondere Schrift aufgesetzt und ausgewechselt, welche chartepartie oder Zertepartie, genannt wird, und alle Bedingungen dieses Mieth-Contractes enthält. Gewöhnlich werden hiervon drey Exemplare ausgefertiget, wovon eines der Befrachter erhält, das zweyte der Schiffer, Verheuerer, und das dritte der Correspondent. Der Inhalt dieses Instrumentes ist, daß der Befrachter sich verbindet, eine Ladung, oder eine bestimmte Anzahl Lasten auf das Schiff zu geben, und daß er nach geschehener Lieferung der Waren an dem bestimmten Orte, oder nach zurückgelegter Reise dem Schiffer die bedungene Fracht zu bezahlen, oder bezahlen zu lassen, auch im Falle einer Versäumniß, oder eines Aufenthaltes von des Befrachters Seite, für die über die bedungene Zahl verursachten Liegetage einen gewissen Betrag zu vergüten, sich anheischig macht.

Die Gegenverpflichtung des Schiffers besteht darin, daß er sein Schiff zur Reise tüchtig macht, mit guten Ankern, Tauen und andern benöthigten Dingen versiehet, die

verabredete Ladung einnimmt, und an den bestimmte Ort der Ausladung, Löschung, bringt.

Wer das Schiff lastweise ganz zu beladen, miethet und es nicht leistet, ist verbunden für so viele Lasten, a das Schiff einnehmen kann, oder dem Schiffer zugesa worden sind, die Fracht zu bezahlen, wenn dieser nach g schöpftem Proteste wider den Befrachter mit geringer Ladung absegeln muß. Kann aber der Schiffer ande Waren bekommen, so ist er schuldig, sie zu nehmen, u die Fracht dafür wird dann von dem Betrage abgerechne welchen der Befrachter ersetzen muß.

Bey den Befrachtungen werden gewisse Tage bedu gen, welche eigentlich zum Laden und Löschen angewend werden sollen, und diese heißen Liegetage. Sie ne men ihren Anfang bey der Befrachtung von dem Tag als der Schiffer dem Befrachter anzeigt, daß er im Sta de sey, die Ladung einzunehmen, und enden sich mit d Tage, da der Schiffer vollkommen abgefertiget ist; b der Löschung fangen sie aber von dem Tage an, als d Schiffer an dem Abladungsorte dem Empfänger der L dung anzeigt, daß er im Stande sey, zu löschen. We diese Liegetage ablaufen, ist der Schiffer seinen Schiff eigenthümern, Rehdern, verbunden, gegen den länger Aufenthalt zu protestiren, und erhält dann für das W warten jene Vergütung, welche in der Zertepartie se gesetzet und nach der Größe des Schiffes verschieden ist.

Da die Verhinderungen bey dem Laden und Lösch aus verschiedenen Ursachen entspringen können, ist a ein Unterschied zu machen, ob sie dem Befrachter oder d Schiffer zur Last fallen. Der Befrachter hat nur dafür haften, wenn er die Ware nicht zur gehörigen Zeit

Bord bringt, oder, (wenn es bedungen ist, daß sie der Schiffer abhohlen lassen soll), nicht übergibt. In allen übrigen Fällen, sie mögen durch die Natur oder durch äußere Gewalt sich ereignen, trifft der Schade den Schiffer, oder eigentlich die Rehder, Eigenthümer seines Schiffes.

Würde jedoch der Schiffer geflissentlich, nachdem er ganz reisefertig ist, ohne erhebliche Ursache liegen bleiben, und der Befrachter vermöchte hieraus einen Schaden zu erweisen; so kann er gegen dieses Liegenbleiben protestiren lassen, und eine Vergütung fordern.

Die gewöhnliche Art, für Fracht zu fahren, ist, daß ein Schiffer sein Schiff auf Stuckgüter anleget, d. h., der Schiffer macht durch gedruckte Zettel, die an der Börse angeschlagen und den Kaufleuten mitgetheilt werden, bekannt, daß er nach einem bestimmten Hafen fahre, und Güter einnehme. Diese Zettel enthalten die wichtigsten Eigenschaften des Schiffes, den Nahmen des Schiffers u. s. w. Wenn dergleichen Zettel angeschlagen werden, schickt Jeder seine Ware hin, und der Schiffer ist dann verbunden, so bald sein Schiff geladen ist, bey günstigem Winde abzufahren.

Wenn Güter in ein Schiff übernommen werden, bescheiniget der Schiffer oder der Steuermann oder ein anderer Offizier den Empfang der Stücke, Colli, nach ihrer Anzahl, ihren Zeichen und Nummern, auch wohl nach der Ausmessung ihres Umfanges, und dieser Schein heißt Recif, Recepisse.

Da dergleichen Recise leicht verloren werden können, hat man noch eine eigene Art von Scheinen, welche man Connosseмente, auf dem mittelländischen Meere aber

Police de chargement, oder Polizza di carica nennt, die nichts Anderes sind, als Frachtbriefe zur See, und an manchen Orten auch so genannt werden. Diese werden oft drey- vier- auch fünffach ausgefertiget; sie enthalten alle Bedingungen der Befrachtung, Löschung und Fracht, nebst der Verpfändung des Schiffes und des ganzen Vermögens des Schiffers für die Erfüllung seiner Verbindlichkeit. Gewöhnlich sind diese Connossemente in allen Sprachen, welche in einem Seehafen üblich sind, schon gedruckt zu haben, so, daß man nur die veränderlichen Puncte, als Nahmen, Zeichen und Zahlen mit der Feder hineinzusetzen braucht. Ein Connossement behält der Schiffer, das zweyte der Befrachter, das dritte wird dem Empfänger der Ware an den Abladungsort geschickt, und wenn an mehreren Orten, oder für mehrere Personen ausgeladen wird, schickt man auch an diese den Verladungsschein.

Findet sich nach der Hand eine Verschiedenheit unter den mehreren Connossementen, so muß man darauf sehen, wer die gedruckten Scheine ausgefüllet hat. Wenn der Schiffer ein Exemplar besitzt, welches von der Hand des Befrachters ausgefüllet ist, gilt dasselbe; kann jedoch der Ablader ein Exemplar von der Hand des Schiffers aufweisen, so gilt das letztere.

Der Schiffer muß dafür haften, daß er die Ware so abliefert, wie er sie empfangen hat. Wird ihm diese in Kisten, Fässern, Päcken u. s. w. ohne weitere Anzeige übergeben, so schreibt er unter das Connossement: Inhalt unbewußt, oder Gewicht unbewußt, oder Inhalt und Gewicht unbewußt; oder wenn ihm flüssige und dem Verderben unterliegende Waren übergeben werden, schreibt

er: frey von Lecage, oder frey vom Verderben, und dann ist er für diese Artikel nicht zu haften schuldig, auch, falls er ohne Wissen Contreband, oder in Kriegszeiten Kriegsbedürfnisse geladen hätte, vor Verantwortung sicher.

Ungeachtet aller Clauseln ist der Schiffer doch für die angenommene Ware zu sorgen schuldig; er hat sie daher durch eigene Leute, welche mit dieser Arbeit umzugehen wissen, und Stauer heißen, gut stauen, d. i. so legen zu lassen, daß alle Stücke unbeweglich und geschlossen bleiben, damit sie nicht rollen, und eines das andere nicht beschädige. Flüssige Ware darf nicht auf trockene gepackt werden, und für Waren, die dem Verderben unterliegen, ist es nothwendig, bey günstiger Witterung die Lücken des Schiffes öffnen zu lassen, damit sie sich nicht erhitzen, oder sonst Schaden leiden. Der Untertheil des Schiffes muß, um das Eindringen des Wassers zu verhindern, mit Planken, Brettern u. d. g. garnirt, ausgetäfelt werden u. s. w.; kurz der Schiffer hat für die ihm anvertrauten Waren und Sachen, bey sonstiger Verbindlichkeit zum Schadenersatze, die strengste Sorgfalt zu tragen.

Außer der Fracht wird nach gewissen Häfen noch eine Summe bedungen, welche 5, 10, auch 15 Procente der Fracht beträgt. Dieses Geld ist eine Vergütung für den kleinen Schaden, welchen das Schiff gewöhnlich leidet, und heißt ordinäre, kleine Haverey.

Es ist Herkommens und wird gemeiniglich ausbedungen, daß dem Schiffer bey der Abladung der Waren gewisse Procente des Frachtlohnes unter dem Nahmen Kapplacken abgereicht werden sollen, welche aber gewöhnlich den Rehdern des Schiffes zufallen. Aus diesem

Grunde ist für den Schiffer eine andere Art von Belo
nung eingeführt, welche in einer Abgabe für jeden gelad
nen Collo bestehet, und statt Schreibegeld, wie es eiger
lich heißen sollte, Prim-Geld, Prämie-Ge
heißt, auch nur allein dem Schiffer zugehört.

In Fällen, welche den Befrachter veranlassen, ei
schon förmlich accordirte Befrachtung aufzugeben, veror
nen die Seerechte, daß dem Schiffer die halbe Fra
bezahlt werde, wenn er noch nicht auf der Reise ist; w
re er aber fertig, und schon unter Segel gewesen, so
hörte ihm die ganze Fracht. Auf gleiche Art darf m
auch von einem Schiffer die schon geladenen Waren zur
nehmen, und ihm, wenn er noch in Ladung liegt, u
andere Güter bekommen kann, ebenfalls nur die ha
Fracht bezahlen. Das Nähmliche geschieht, wenn
Interessenten löschen wollen, ehe das Schiff von dem
dungsorte abgesegelt ist; wäre aber das Schiff schon
gesegelt, und die Einlader wollten sämmtlich, oder gr
ten Theils löschen, so muß das Schiff zwar zurück ko
men, und jedem seine Ware abliefern, hat aber da
die volle Fracht zu empfangen. Wenn jedoch an den A
renempfänger die Connossemente bereits abgeschickt sin
muß der Schiffer sie durch Urkunden, welche die Befrach
ausstellen, und die Ortsobrigkeit bestätiget, als unkräf
erklären lassen. Diese Urkunden heißt man Todtschei
oder Mortifications-Scheine.

Ist der Schiffer zum Absegeln fertig, so bekommt
von seinem Schiffsmäkler oder Correspondenten ein V
zeichniß der Ladung, welches alle Güter nach Päck
Nummern, und Zeichen, die Nahmen der Befrachter
Ablader, und die bedungene Fracht enthält. Dieses V

zeichniß, in der Kaufmannssprache Manifest, ist vorzüglich in Kriegszeiten zur Bedeckung des Schiffers höchst wichtig, besonders wenn er es von der Obrigkeit des Ladungsortes certificiren läßt.

Nach der Ankunft des Schiffes in oder vor dem Hafen, wohin er seine Ladung zu liefern hat, schicken die Beziehr der Waren ihre Leute, welche Ever- oder Barken-Führer heißen, mit den Connossementen an Bord, und lassen die Frachtstücke abhohlen, wenn nicht, wie es z. B. in Spanien, Portugall, und mehreren Ländern gewöhnlich ist, alle Güter durch kleine Schiffe, Barken der Regierung, in die Zollhäuser gebracht, und dann erst den Eigenthümern übergeben werden.

Sobald der Schiffer gelöscht hat, fertiget er selbst, oder, was gewöhnlicher ist, sein Schiffsmäkler die Frachtrechnungen aus, welche von den Warenempfängern entweder an den Schiffer, oder an den Correspondenten, welchen die Schiffsrehder bestimmen, gezahlt werden.

Da die Fracht nur für die Ueberbringung der Waren bezahlt wird, so versteht es sich von selbst, daß für Waren, welche man nicht empfangen hat, auch keine Frachtkosten entrichtet werden. Wenn von Gütern, welche dem Ausrinnen, oder dem Diebstahle und den Näschereyen des Schiffsvolkes vorzüglich ausgesetzt sind, nur noch die Fässer übrig wären, ist man berechtiget, dem Schiffer statt der Fracht das Faßwerk zu überlassen, und noch den Schadenersatz für die verlorne Ware von ihm zu fordern, weil er seiner Ladung größere Aufmerksamkeit schuldig war.

Wenn ein Schiffer früher an dem Löschungsorte eintrifft, als der Warenempfänger das Connossement erhalten hat, läßt er, oder sein Mäkler, den angesehensten

Handelsleuten sein Manifest sehen, um zu erfahren, ob Niemand die Bezeichnung der Päcke kenne. Kennet sie Niemand, so hält er sich dieser Ware wegen nicht auf, sondern gibt sie einem sicheren Manne in Verwahrung, nimmt von demselben die Fracht, und nach dem Einlaufen des Connossementes kann sich der rechtmäßige Warenbezieher an den Depositar wenden, welcher ihm gegen Vergütung der Fracht sammt Zinsen und Magazinage die Were ausfolgen lassen muß.

Noch ist zu erinnern, daß, wenn es nicht ausdrücklich anders bedungen wird, der Schiffer immer seine fremde Ladung am Borde des Schiffes empfängt und abgibt, folglich dieselbe auf Kosten des Befrachters in das Schiff, und auf Kosten des Empfängers aus dem Schiffe gebracht werden muß.

b) Die Versendung der Commerzial-Güter auf Flüssen geschieht nach den Grundsätzen der Versendung derselben auf dem Lande. Nur ist bey der Versendung auf Flüssen in jenen Gegenden, welche wegen verborgener Klippen gefährlich sind, darauf zu sehen, ob eigene Schiffer bestehen, welche die Schiffe gewöhnlich über diese gefährlichen Stellen wegführen, oder ob es derselben keine gibt. Im ersten Falle ist der Schiffer schuldig, die Führung des Schiffes diesen Leuten zu überlassen, welche jede Klippe und Untiefe kennen. Sollte er diese Vorsicht unterlassen, so würde aller entstehende Schade ihn ganz allein treffen, und die Eigenthümer der anvertrauten Güter müßten von ihm entschädiget werden. Bey uns in Oesterreich haben wir auf der Donau am Strome und Wirbel solche gefährliche Plätze, wo aber eigene Schiffleute bestehen, die man daher die Stromfahrer oder Strom-

Digitized by Google

führer nennt, und welche jederzeit von dem Schiffer angenommen werden müssen, wenn er nicht die ganze Gefahr allein tragen will.

B.) Die Versendungen der Commerzial-Güter auf dem Lande sind bey uns sehr häufig. Vormahls bestand ein eigenes Güter-Bestätteramt, welches durch die Verordnung vom 6. October 1768 und 6. August 1770 seine Einrichtung erhielt; gegenwärtig aber in ein eigenes k. k. Frachtamt in Wien umgewandelt ist. Dieses Frachtamt ist

a.) ein öffentlich beglaubigter Ort, an welchem das Zusammentreffen der Frachtnehmer erleichtert wird.

b.) Wenn dieselben über die Bedingungen der Warenversendung einig geworden sind, werden dieselben bey diesem Amte protokollirt, jedoch

c.) ohne Haftung des Amtes, welches nur als Mittelsmann eintritt, und an welches man

d.) gar nicht gebunden ist, weil es Jedermann frey stehet, sich des Frachtamtes zu bedienen, oder nicht.

Da es unmöglich ist, wohlfeile Frachten zu erzielen, wenn ein Fuhrmann lange mit Pferden und Wägen auf dem Platze angehalten wird, bis er wieder mit Fracht abfahren kann; so wird in dem Frachtamte die so genannte Roll- und Staffel-Ordnung beobachtet, vermöge welcher die Fuhrleute nach der Reihe, wie sie eintreffen, und sich bey dem Amte melden, auch wieder mit Frachten versehen werden. Jedoch steht es den Versendern frey, auch einen später vorgemerkten Fuhrmann zu wählen, und ihn allein, oder in Verbindung mit andern Freunden, zu befrachten.

Eben so ist es auch jedem bey dem Frachtamte vor-

gemerkten Fuhrmanne unbenommen, sich selbst eine Frach
zu suchen, und nach ordentlicher Vormerkung in dem Am
te damit abzufahren.

Die geschlossenen Frachtverträge werden in dem Fracht
amte unter Mitfertigung der Beamten in ein eigenes Pro
tokoll eingetragen.

Zur Erleichterung des Frachtgeschäftes sind eige
Frachtmäkler bey dem Frachtamte angestellt, welch
die Mittelsmänner zwischen Befrachtern und Fuhrleute
machen, ihre Geschäfte in dem Amte abschließen, von d
Handlungs-Gremien in Vorschlag gebracht werden, u
für ihre Einschreitung für jede Frachtunterhandlung f
zwey Pferde 15 kr. Sensarie zu beziehen haben.

Das Frachtamt hebt auch die Frachtgelder für d
Fuhrleute ein, und bestätiget auf den Frachtbriefen d
geschehene Bezahlung derselben, damit den legitimirt
Frachtempfängern diese Güter auch bey dem Zollamte au
gefolgt werden können.

Die Taxe, welche das Frachtamt von denjenigen h
zieht, welche sich desselben bedienen, ist auf drey Kreu
von jedem Centner, und auf dreyßig Kreuzer von jed
Paar Pferde bestimmt.

Nach diesen vorläufigen Erklärungen sind die Sp
ditions-Briefe jene Handlungsbriefe, welche
den Commissionären und Spediteuren an ihre Committ
ten und Principale, außer den offenen Frachtbriefen, v
siegelt eingesendet werden, und worin von den abgesch
ten Waren, von der bedungenen Fracht und von den
habten Auslagen, Spesen, als Sensarie, Provision

Zwischenfracht, Assecuranz-Prämien u. d. g. *) Nachricht ertheilt wird.

Beyspiele.

A.) Speditions-Briefe zu Lande.

a) Durch den Fuhrmann Johann Igel erhalten Sie eine Tonne Oehl Nro. 303 mit Sp. Pf. 2028. Nach wohl conditionirter Lieferung belieben Sie die Fracht mit fl. 5 — pr. Ctr. zu bezahlen; auf Disposition des Herrn Adolph Mecke in Leipzig. ꝛc:

b) Sie erhalten durch Lorenz Barth, dem Sie die Fracht mit 30 Groschen pr. Ctr. zu bezahlen belieben:

3 Tonnen Oehl Nro.	10.	— Pf.	820
—	11.	— —	930
—	12.	— —	740
		Pf.	2490
1 Fäßchen Rosinen —	13.	— —	240
1 detto Corinthen —	14.	— —	650
5 Colli		Sp. Pf.	3380

Unter Anwünschung guten Empfanges bitten wir, es an Herrn Georg Ficke in Gera zu addressiren, und dort Ihre Auslagen zu beziehen. ꝛc:

c) Antwort auf den vorhergehenden mit einer Anfrage.

Die 5 Colli, die Sie an mich spedirt zu haben unterm 20. dieses M. schreiben, sind gestern gut conditionirt angekommen. Ich habe sie sogleich mit Berechnung meiner Spesen an Herrn Georg Ficke in Gera befördert.

*) S. die Erklär. bey den Seebriefen.

Ich erhalte so eben von Herrn Wilhelm Micke in Nürnberg Avis, daß er drey Kisten levantische Tassen Nro. 1. 2. 3. an mich spedirt habe, um darüber nach Ihrer Ordre zu disponiren. Bemerken Sie mir, was ich damit machen soll, und setzen Sie Ihre werthen Aufträge an mich fort. ꝛc:

d) Ich übersende Ihnen durch Johann Tiste, mit dem ich die Fracht zu 12 Groschen pr. Ctr. ausgemacht habe:

3 Ballen Baumwolle

Nro.	301	— 302	—	303
Brto.	204	— 258	—	307

Tot. Pf. — 769 Brto.

und durch den Fuhrmann Thaddäus Beer, mit dem ich 11 Groschen pr. Ctr. accordirt habe:

4 Fässer Mandeln

Nro.	304	— 305	— 306	—	307
7 Coll. Pf.	750	— 759	— 803	—	770

Tot. Pf. 3082 Brto.

Die Baumwolle bitte ich an Herrn Carl Krebs in München, und die Mandeln an Herrn Anton Grüne in Iglau zu addressiren, wohin Sie Ihre Auslagen berechnen werden.

Wenn die Waren nicht gut conditionirt sind, muß der Fuhrmann dafür stehen, weßwegen ihm die Fracht zurück zu behalten, und der Freund, auf dessen Rechnung sie geladen worden sind, davon ohne Zeitverlust zu avisiren ist. ꝛc:

Digitized by Google

e) Antwort.

Von den 7 Colli, deren Sie in Ihrem letzten Schreiben vom 10. vorigen M. Erwähnung gethan haben, habe ich zu rechter Zeit und wohl conditionirt die dem Fuhrmanne Tiste aufgeladenen 6 Ballen Baumwolle erhalten. Allein der zweyte Fuhrmann Thaddäus Beer ist mit den 4 Fäßchen mit Mandeln noch nicht angekommen. Dieß veranlaßt mich auch, Ihnen zu schreiben. Sollte der saumselige Beer vor Empfang Ihrer Antwort ankommen, so will ich ihm die Colli abnehmen, und ihm das Frachtgeld bis auf weitere Ordre von Ihnen zurück behalten. ꝛc:

f.) Antwort auf Lit. e.)

Da Herr Grüne in Iglau mir die geschwinde Spedition der 4 Fässer mit Mandeln ausdrücklich empfohlen hat, so vermuthe ich, daß er sie auf die Ollmützer Messe nöthig habe. Benachrichtigen Sie ihn daher sogleich von der Nachlässigkeit des Fuhrmanns, und behalten Sie ihm indessen das Frachtgeld zurück; im Uebrigen aber halten Sie sich an die Ordre des Herrn Grüne. ꝛc:

g.) Nachbenannte Fuhrleute haben unter Ihrer Addresse aufgeladen, nähmlich:

Johann Miesauer im Lohn
à 55 Groschen pr. Ctr.
2 Fäßchen mit Reis Nro. 22 Pf. 588
— 23 — 724

Pf. 1312 Brto.

Auf Rechnung des Herrn Anton Grüne in Iglau.

Blasius Kraus um eben denselben Lohn:

1 Faß mit Oehl Nro. 24 Pf. 1720
1 dto. mit Mandeln — 25 — 979

Pf. 2699 Brto.

Auf Rechnung des Herrn Franz Kalsberger in Ollmütz.

3 Fäßchen mit Rosinen, Nro. 26 — 27 — 28

Pf. 240 — 250 — 246
Zusammen — 736 Pf. Brto.

Sie erhalten Alles gehörig conditionirt. Die 4 ersten Colli bitte ich an besagte Freunde mit dem Betrage Ihrer Spesen abgehen zu lassen, und die drey letztern bis auf meine weitere Disposition bey der Hand zu behalten. ꝛc:

h.) Antwort.

Von den 7 Colli von Nro. 22 bis 28, deren Spedition Sie mir in Ihrem Letzten vom 9. d. M. melden, habe ich alle in gutem Zustande erhalten, bis auf das Faß Oehl. Die zwey Fäßchen mit Reis habe ich an Herrn Anton Grüne in Iglau, und das Faß mit Mandeln an Herrn Franz Kalsberger in Ollmütz abgehen lassen.

Was das Faß mit Oehl betrifft, so hat man beym Herunterfahren von dem Gebirge von Platina die Deichsel eines nachkommenden Wagens mit solcher Gewalt an das Faß gestoßen, daß der Boden eingeschlagen und das Oehl verschüttet wurde, ohne daß ein Tropfen gerettet werden konnte. Die Fuhrleute streiten mit einander darüber, welcher von beyden zum Schadenersatze verbunden sey. Indessen habe ich zu Ihrer Disposition das Frachtgeld

zurückbehalten, welches ungefähr so viel beträgt, als das aufgeladene Oehl.

Schicken Sie mir die Fattura mit einem andern Faß Oehl für Herrn Kalsberger, dem ich von dem Unglücke Nachricht gegeben habe.

Ich behalte die 3 Fäßchen mit Rosinen bey mir nach Ihrer Disposition. Beehren Sie mich immer mit Ihren Aufträgen. ꝛc.

B.) Speditions-Briefe zu Wasser.

a.)

Hrn. Martin Schulz in Magdeburg. Hamburg den 14. März 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Auf Ordre der Herren Larisch und Waal in Amsterdam übersende ich E. E. durch den Schiffer Peter Beil 3 Kisten mit Nro. 1. 2. 3. H. P. B. bezeichnet.

Ich habe mir alle Mühe gegeben, die Fracht wohlfeiler zu bedingen; es war aber bey der Menge von Waren, welche jetzt versendet werden, nicht möglich. Hätte man noch einige Wochen warten können, so würde sich vielleicht eine wohlfeilere Gelegenheit gefunden haben; aber die Herren L. u. W. haben mir die schleunigste Versendung anbefohlen, und ich durfte mich daher auf das Warten nicht einlassen. Mit 123 Mark unten specificirten Spesen, Courtagie*), Unkosten und Auslagen habe ich

*) Courtage, Mäklergebühren, Sensale, Mäkler, Courtiers sind jene beeidigten Personen, welche von der Commerzien-Leitung dazu bestimmt sind, bey Veräußerung

E. E. creditirt. Ich erwarte die kleine Summe mit Ihren ferneren Befehlen, und bin mit aller Hochachtung

E. E.

dienstwilligster

Simon Dachs.

---

auf fremden Plätzen zahlbarer Tratten und öffentlicher Fonds-Obligationen, bey Verhandlungen mancher Waren, Contrahirung der Frachten zu Lande, Befrachtung und Löschung der Seeschiffe und der damit zusammenhängenden Geschäfte, gegen eine bestimmte Belohnung (Sensarie, Courtage) einzuschreiten. Sie zerfallen in 4 Classen: 1. in Wechsel-Sensale, 2. Waren-Sensale, 3. Frachtenmäkler und 4. Schiffmäkler.

Die Wechsel-Sensale haben bey dem Kaufe und Verkaufe öffentlicher Fonds-Obligationen und auf fremden Plätzen zahlbarer Tratten einzuschreiten, wenn die Verhandlung dieser Wechsel nicht auf der Börse abgeschlossen wird. Für den ordentlichen Abschluß von Geschäften, welche regelmäßig ihrem Wirkungskreise zustehen, genießen sie 30 kr. von 1000 fl. als Sensalen-Gebühr, Courtage, Sensarie. Die Wohlthätigkeitsanstalt in Wien genießt aber von den verkauften Staatspapieren auch 30 kr. von fl. 1000; folglich müssen die Parteyen doch immer 1 fl. von 1000 fl. entrichten.

Die Waren-Sensale sind orientalische und nicht orientalische. Die orientalischen Waren-Sensale besorgen den Handel mit türkischen und orientalischen Waren, vorzüglich aber mit türkischer Schafwolle. Wenn die Wolle, worüber ein vorschriftmäßiger Handel geschlossen worden ist, nicht über 30 Ctr. wägt, oder wenn andere Waren den Werth von tausend Guld. nicht übersteigen, muß dem Sensale Ein Procent des Kaufpreises für seine Mühe bezahlt werden; beträgt aber das Gewicht der Wolle mehr als 30 Ctr, und bey andern Waren der Werth

Digitized by Google

b.) Antwort.

Hrn. Simon Dachs in Hamburg.

Magdeburg den 26. März 1815.

Hochgeehrteſter Herr!

Die auf Ordre der Herren L. und W. mir überſendeten Kiſten, Nro 1. 2. 3. H. P. B. bezeichnet, hat der

---

mehr als 1000 fl., ſo iſt die Senſarie mit 1/6 Procent des Kaufpreiſes, und zwar von dem Verkäufer, zu entrichten.

Die Waren-Senſale, welche für die nicht orientaliſchen Waren aufgeſtellt ſind, theilen ſich in deutſche und galiciſche, und ſind berechtiget, von jedem Theilnehmer eines abgeſchloſſenen Handels für ihre Verwendung 1/4 Procent zu fordern, wenn das Geſchäft 1000 fl. oder weniger beträgt; iſt das Geſchäft von höherem Werthe, ſo zahlt jeder Theil die Senſarie mit 2 fl. vom Tauſend; doch ſteht es jedem Handelsmanne und Fabrikanten frey, das Geſchäft ſelbſt oder durch ſeine Leute zu ſchließen.

Die Frachtmäkler ſtehen unter dem Frachtamte, in welchem ſie in den Amtsſtunden ſtets gegenwärtig ſeyn müſſen, und außer welchem ſie keine Geſchäfte machen durfen. Ihre Senſarie aber empfangen ſie nicht unmittelbar aus der Hand der Parteyen, ſondern ſie wird bey der Frachtamts-Kaſſe erlegt, und ſohin von derſelben ihnen ausbezahlt.

Die Schiffsmäkler beſtehen nur in Seehäfen, und werden vorzuglich als Mittelsmänner zwiſchen den Schiffern, Befrachtern und Abladern der Schiffe in Behandlung der Frachten und Ausfertigungen der Frachtrechnungen, dann auch zur Abſchließung der Aſſecuranz- und Bodmerey-Contracte gebraucht.

Schiffer Peter Beil wohl abgeliefert, und die von E. E. bedungene Fracht erhalten. Letztere ist freylich etwas hoch; indessen ist es mir doch lieb, daß Sie, um etwas leidlichere Fracht abzuwarten, die Versendung nicht verzögert haben.

Die mit 123 Mark notirten Spesen erfolgen mit 9½ Fr. d'or hierbey. Ich bin mit besonderer Freundschaft

E. E.

ergebenster Diener

Martin Schulz.

c.)

Hrn. Simon Dachs in Hamburg. Amsterdam den 21. Febr. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Beykommende drey Kisten, Nro. 1. 2. 3. H. P. B. gezeichnet, gehen für Rechnung und auf Gefahr des Herrn Martin Schulz in Magdeburg. E. E. belieben dem Schiffer Hinz Kolbe die verdungene Fracht nach Inhalt des Frachtbriefes nach guter Lieferung zu bezahlen, und mit Herrn Martin Schulz in Magdeburg sich deßhalb zu berechnen. Die Fattura nebst dem Connossemente hat besagter Freund bereits erhalten; Beyliegendes soll bloß zu E. E. Nachricht dienen. Wir wünschen guten Empfang, und sind

E. E.

bereitwilligste Diener

Larisch et Waal.

d.)

Ich überschicke Ihnen hier das Connossement über die Waren, welche ich auf das Englische Schiff Pomona,

Digitized by Google

Capitaine Joseph Jansen, verladen habe, der nur noch auf günstigen Wind wartet, um von hier abzusegeln.

Bey glücklicher Landung nehmen Sie Alles, was gut conditionirt ist, ab, und spediren es sogleich über Magdeburg an Herrn Georg Wissen.

Ich benachrichtige Sie hiervon, damit Sie mir auf den Fall eines Unglückes die nöthigen Documente sogleich zusenden, um davon bey der Assecuranz-Behörde wegen des Schadenersatzes Gebrauch machen zu können ꝛc.

e.) Antwort.

Ich habe Ihren Brief vom 16. vor. M. mit dem Connessemente zu rechter Zeit erhalten. Der Capitaine Joseph Jansen wußte zum Glücke, daß die Franzosen England den Krieg angekündiget haben, und ist deßwegen in den Hafen zu Livorno eingelaufen, um dort eine Bedeckung von einigen Kriegsschiffen zu erwarten, und dann seinen Weg bis zu seiner Bestimmung fortzusetzen.

Theilen Sie diese Nachricht Ihren Assuradeurs mit, damit man weiß, ob sie an den Kosten dieser Bedeckung Theil nehmen wollen. Die hiesigen haben nicht die geringste Schwierigkeit gemacht; denn die Gefahr schien ihnen so wahrscheinlich, daß sie diese Vorkehrung durchaus für nothwendig hielten ꝛc.

f.) Von Triest nach Altona.

Sie erhalten in der Beylage das Connossement über die Waren, welche auf das vor drey Tagen abgegangene Dänische Schiff Sirene, Capitaine Johann Simson, verladen worden sind.

Sie bestehen in

4 Fässern mit Corinthen, und 150 Fäßchen mit getrockneten Rosinen. Das Frachtgeld beträgt 45 fl. von der Last, und 10 p. % Kapplacken und Haverie.

Ich bitte Sie, die Waren aufzunehmen, und zu bemerken, ob sie auf die gehörige Art conditionirt, und dem Gewichte conform, auch ob Zeichen und Nummern richtig seyn. Sie bleiben zur Disposition des Herrn Melchior Millers in Wesel.

Der Werth derselben beläuft sich auf fl. 3740. Hierzu berechnen Sie noch 10 p. % für Spesen, Verpackung und übrige Unkosten, und besorgen die Assecuranz der ganzen Summe auf Rechnung des Herrn Melchior Millers ꝛc.

g.) Antwort. Von Altona nach Triest.

Heute erhielt ich Ihr Schreiben vom 10. Oct. mit dem Connossemente über die für Herrn Melchior Millers in Wesel bestimmten Waren.

Der Capitaine Johann Simson hatte das Unglück, einer Französischen Fregatte zu begegnen; sie untersuchte seine Papiere, fand das Connossement auf Ordre ausgestellt, erklärte die Ladung für gute Prise, und führte das Schiff nach Marseille.

Man sagt, der größte Theil der Schiffsladung sey für Rechnung mehrerer Hamburger Häuser. Wahrscheinlich müssen diese sich auch dem Verluste unterziehen, der andere Unterthanen der kriegführenden Mächte trifft; Denn da die Stadt Hamburg den mit dem National-Convente abgeschlossenen Neutralitäts-Vertrag durch das Ausfuhr-

Digitized by Google

Verboth der Früchte gebrochen hat, (ob dieß gleich nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf mehrmahlige Befehle der Reichsversammlung geschah); so wird man nicht mehr reclamiren können, was für Rechnung der Hamburger Kaufleute sich auf dem Schiffe befindet.

Dessen ungeachtet hat unser zu Marseille residirender Consul bey dem National-Convente Vorstellungen gemacht, und die Freylassung sowohl des Schiffes als derjenigen Waren verlangt, die beweislich für Rechnung Hamburger Kaufleute sind. Man hofft, daß der Convent auf das übergebene Memoire Rücksicht nehmen und die Waren zurückgeben werde, weil es bekannt ist, daß der Hamburger Magistrat zur Publication obigen Frucht-Ausfuhrverbothes gezwungen worden ist.

Das hingegen, was nach Wesel bestimmt war, ist ohne Rettung verloren, und wird als gute Prise angesehen, da Wesel unter Preußischer Landeshoheit steht.

Die Assecuranz habe ich Ihrer Vorschrift gemäß besorgt, und werde mich also an die Assuradeurs wenden, um von ihnen zu seiner Zeit den Werth der Waren des Herrn Melchior Millers ersetzen zu lassen. Heute schrieb ich ihm diesen Vorfall, der zu meiner Beruhigung ihm nicht den geringsten Schaden verursacht. ꝛc.

6. Fracht- und Seebriefe.

Hier wird zuerst die Erläuterung einiger Vorkehrungen, die noch vor der Versendung der Waren getroffen werden müssen, nicht am unrechten Orte seyn.

Die Handlung über Meer ist mit zahlreichen Gefahren verbunden. Es gibt der Menschen nicht viele, welche ein großes Vermögen den Launen der Elemente anver-

Digitized by Google

trauen wollen oder können, und die Erfahrung auf einzelnen Meeren, auf bestimmten Reisen, in bestimmten Jahreszeiten hat die Wahrscheinlichkeit des Schadens berechnen gelehrt, welchen mehrere Schiffe leiden möchten. Hieraus entstand die Assecuranz oder Seegefahrs-Versicherung.

Der Schade, welchen ein Schiff oder die darauf befindlichen Waren durch gewöhnliche Zufälle leiden, wird, wenn man ihn in Gelde berechnet, Haverey, Avavie, Havarie genannt, und nach den neuesten Haverey-Ordnungen gewöhnlich in die kleine und große Haverey eingetheilet.

Die kleine Haverey, Avarie ordinaire, bestehet in dem Betrage der gewöhlichen Auslagen und Unfälle für Schiff und Waren; die große Haverey, Avarie grosse, aber in dem Betrage der ungewöhnlichen Kosten und Schäden, welche zur Erhaltung der auf dem Schiffe befindlichen Personen, des Schiffes und der Ladung, an Geld, Schiffsgeräthen oder einzelnen geladenen Gütern, entweder durch die Natur entstehen, oder in der Noth zur Abwendung eines größeren Uebels absichtlich veranlaßt werden.

Die kleine Haverey wird gewöhnlich schon bey Bedingung der Fracht und Belastung der Schiffe zwischen den Befrachtern und den Schiffern ausgemacht, und in den Connossementen bestimmt; wenn sie aber nicht voraus bedungen ist, wird die Berechnung hierüber so eingerichtet, daß der Werth des Schiffes und der darauf befindlichen Waren zu Geld angeschlagen, und die Haverey nach dem Verhältnisse des Geldwerthes (pro rata) angesetzt wird.

Die große Haverey läßt sich aber nie voraus bestim-

men, da sie durch unvorgesehene Zufälle entstehet, folglich erst nach dem Unglücksfalle berechnet werden kann. Die Berechnung selbst würde zu unendlichen Streitigkeiten Anlaß geben, wenn nicht durch Gesetze bestimmt wäre, welche Beweismittel und welche Berechnungsart dabey Statt finden. Diese Gesetze heißen Haverey-Ordnungen, und treffen bey verschiedenen Staaten zwar im Wesentlichen zusammen, weichen aber doch in einzelnen Stücken von einander ab.

Das Wort Assecuranz ist Anfangs wahrscheinlich nur im eingeschränkten Sinne, als gleichbedeutend mit Seegefahrs-Versicherung gebraucht, und erst nach der Hand auch auf Gefahren zu Lande ausgedehnt worden. Dieß mag die Ursache seyn, daß selbst die reineren Handlungsschriftsteller die Assecuranz jenen schriftlichen Contract nennen, wodurch sich Jemand gegen einen Dritten verpflichtet, allen erwiesenen Schaden, welcher auf einer bestimmten Seereise an seinem Eigenthume entstehen wird, zu ersetzen, wenn er ihm dafür einen der Gefahr angemessenen Theil des Werthes seines Eigenthumes bezahlt; allein in der weiteren Bedeutung des Wortes ist die Assecuranz jener Contract, wodurch Jemand die Gefahren einer bestimmten Sache eines Dritten dergestalt übernimmt, daß er allen entstehenden Schaden dem Eigenthümer zu vergüten sich verbindet, wenn ihm ein bestimmter Betrag des Werthes der versicherten Sache bezahlt wird. Der Gegenstand einer Assecuranz können also überhaupt alle Gefahren seyn, welche durch Unglück eine Sache treffen.

Wer die Gefahren einer Seereise für ein Schiff oder für die darauf befindliche Ware gegen Bezahlung gewisser

Procente des Werthes der versicherten Sache übernimmt, heißt Assecurant, Versicherer. Der Eigenthümer der versicherten Sache heißt Assecurat, und die von dem Assecuraten vertragsmäßig zu bezahlende Summe heißt Assecuranz-Prämie, Assecuranz-Prise.

Ueber das Assecuranz-Geschäft wird immer ein schriftlicher Contract, welcher die Assecuranz-Polize heißt, aufgesetzt und ausgewechselt. Die wesentlichsten Stücke desselben sind:

a.) der Nahme des Assecuranten;

b.) der Gegenstand der Versicherung und dessen Werth, bey Waren aber auch die Anzeige der Colli nach ihren Nummern und Zeichen;

c.) die Zeit, in welcher das Schiff von dem Orte, wo die Gefahr anfängt, abgehen wird, oder abgegangen ist;

d.) der Ort, wo die Güter geladen und ausgeladen werden, wo die Gefahr des Assecuranten anfängt, und wo sie endiget;

e.) die Gefahr oder das Risico, wofür der Assecurant haftet;

f.) der Nahme des Schiffes und Schiffers;

g.) Die Bestimmung der Assecuranz-Prämie;

h.) der Nahme des Mäklers, durch welchen die Assecuranz geschlossen wurde;

i.) das Datum der Abschließung des Assecuranz-Geschäftes. Man hat an allen Seeplätzen eigens gedruckte Polizen, welche nur von der Hand des Assecuranten

ausgefüllet und unterfertiget werden; der Assecurant behält dann ein Exemplar, und gibt das zweyte dem Assecuraten.

Die Pflichten des Assecuraten bestehen darin:

a.) daß er die nähmliche Sache nicht öfter als einmahl auf der nähmlichen Reise und auf die nähmliche Gefahr versichern lasse;

b.) die Prämie ordentlich bezahle;

c.) alle unredlichen und willkührlichen Handlungen, welche dem Assecuranten wider die Absicht des Contractes schaden könnten, vermeide;

d.) endlich, wenn er eine Entschädigung verlangt, den Beweis über den erlittenen Schaden herstelle.

Die Pflicht der Assecuranten besteht darin: den erweislichen Schaden, welchen die versicherte Sache durch die assecurirten Gefahren erlitten hat, auf Begehren des Assecuraten zu bezahlen, oder auf dessen Verlangen die beschädigten Sachen zu übernehmen, und dafür den in der Polize enthaltenen Werth zu vergüten.

Damit der Schade, welchen das Schiff oder die Ware litten, gegen den Assecuranten oder auch nur von dem Schiffer gegen die Eigenthümer der beschädigten Gegenstände bewiesen werden kann, sind folgende Stücke nothwendig;

a.) daß die Beschädigung an Schiff oder Gut nur in der äußersten Noth geschehe. Ueber die Wirklichkeit dieser Noth sind der Schiffer, der Steuermann und die erfahrensten Matrosen competente Richter;

b.) daß das Auswerfen der Güter, das Kerben, Kappen

oder Abhauen der Masten, Kabeln, Takelagie und Ankertaue nur auf Einrathen der Schiffsoffiziere unternommen werde. Wenn der Schiffer eine Gefahr voraus sieht, welche dergleichen Aufopferungen nothwendig macht, und die Eigenthümer des Schiffes oder der Waren sich gegenwärtig befinden, hat er ihnen die Noth vorzustellen, und sich mit ihnen zu verabreden; sind aber, was gewöhnlich der Fall ist, dieselben nicht anwesend, muß er mit den Schiffsoffizieren und den erfahrensten Matrosen zu Rathe gehen;

c.) ist es nothwendig, daß der Schiffer an dem nächsten Orte, wo er einläuft, sogleich die Gefahr und den Schaden, welchen er an Schiff oder Waren gelitten hat, anzeige, die Schiffsofficiere und das Schiffsvolk eidlich vernehmen, und sich hierüber ein Havarey-Zeugniß von dem Gerichte ausstellen lasse.

d.) endlich muß er an dem Orte der Ausladung den Schaden durch hierzu beeidigte, öffentliche Personen, welche Dispacheurs heißen, berechnen, und denselben auf Schiff und Waren vertheilen lassen.

Wenn das Schiff oder einzelne Waren-Partien deßwegen zu Schaden kommen, um die übrige Ladung zu retten, muß der Verlust unter die Eigenthümer der geretteten Gegenstände nach dem Verhältnisse des Geldwerthes derselben vertheilet werden.

Man hat hierüber folgende Grundsätze:

a.) daß die Vertheilung des Schadens geschehe, wenn in der Gefahr des Schiffbruches Waren über Bord geworfen wurden;

Digitized by Google

b.) daß diejenigen, welche durch den Untergang fremder Waren ihre eigenen gerettet haben, den bestimmten Beytrag leisten müssen, und daß

c.) derjenige, dessen Sachen zu Grunde gegangen sind, eine Entschädigung verlangen dürfe, welche sein Schicksal dem Schicksale der übrigen Befrachter gleich macht.

Um den Schaden zu vertheilen, werden

a.) alle Sachen, auch die das Schiff nicht beschweren, und selbst das Schiff zu Geld angeschlagen, jedoch die Menschen und der Mundvorrath nicht in diese Berechnung gezogen;

b.) werden die zu Grunde gegangenen Sachen um den Einkaufspreis, die geretteten aber um den Preis, für welchen sie verkauft werden können, angeschlagen, dann

c.) der Werth der geretteten Sachen von der Total-Summe abgezogen und bestimmt, wie groß der Schade jedes Befrachters sey.

Die Vertheilung des Schadens unter den einzelnen Eigenthümern ist gewöhnlich die Sache eigener, von der Obrigkeit aufgestellter und beeidigter Personen, Dispacheurs. Wenn nun die Vertheilung, Dispache, zu Stande gebracht ist, muß der Assecurant dem Assecuraten den Schaden ersetzen, welcher ihn zu Folge der Dispache trifft; der Assecurat ist aber, wenn seine Waren nur verdorben, nicht ganz untergegangen sind, berechtiget, dieselben zu abandonniren, d. h., dem Assecuranten zu übergeben, und sich die Summe bezahlen zu lassen, für welche sie in der Assecuranz-Polize angesetzt sind.

Digitized by Google

Wenn es sich um die Aufhebung einer geschlossenen Assecuranz handelt, ist zu sehen, ob der Assecurant wirklich schon eine Seegefahr ausgestanden habe, oder nicht; im zweyten Falle kann er gezwungen werden, von der Assecuranz gegen Vergütung eines Schreibegeldes, welches gewöhnlich ½ Procent der Prämie beträgt, abzustehen, zu ristorniren, im ersten Falle aber nicht.

Die Bodmerey hat mit der Assecuranz einige Verwandtschaft, weil dabey ebenfalls Gelder einer dritten Person auf die Schicksale eines Schiffes gewagt werden. Sie ist jener See-Contract, welcher errichtet wird, wenn ein Schiffer in einen ausländischen Hafen kommt, und gezwungen ist, zur Ausbesserung seines Schiffes und zur Anschaffung des nöthigen Proviantes, Geld mit hohen Zinsen aufzunehmen, und dafür den Schiffsboden zu verpfänden. Das hierüber ausgestellte Document heißt der Bodmerey-Brief.

Die Zinsen der Bodmerey-Gelder sind gewöhnlich sehr hoch, da für dieselben kein anderes Pfand verschrieben wird, als das Schiff und etwa noch einige Ware. Gehen diese Pfänder zu Grunde, so haftet Niemand mehr für die dargeliehene Summe, und weder der Schiffer, noch die Rehder desselben sind dafür verbindlich. Wenn aber das Schiff an dem Löschungsorte eingelaufen ist, so hat auch der Bodmerey-Gläubiger in Rücksicht des Capitales und der bedungenen Zinsen das vorzügliche Pfandrecht auf das Schiff vor allen Gläubigern, bloß mit Ausnahme derjenigen, welche zur Erbauung des Schiffes Geld hergegeben, und hierüber eine eigene Urkunde, welche man Bille-Brief nennt, erhalten haben. (S. Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münz-Sor-

Digitized by Google

ten-Reductionen und Arbitragen, wie auch der Waren-Calculation, Assuranz, Haverey, Bodmerey u. s. w. von Andreas Wagner. Münster 1803 bey Peter Wadeck.)

Wenn zwey oder mehrere Personen zusammentreten, um auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff zu kaufen, oder bauen zu lassen, werden sie Eigenthümer des Schiffes, Rehder oder Herren des Schiffes, ihre Gesellschaft aber Schiffsrehderey genannt. Die Person, welcher sie die Leitung des Schiffes, und gewöhnlich auch die Annahme der Ladungen übertragen, heißt Schiffer, Schiffs-Capitaine, und jener aus ihnen, welchem die übrigen Mitglieder die oberste Aufsicht über die Ausrüstung und Proviantirung des Schiffes, die Aufsicht über den Capitain, dann die Verrechnung der Rehderey anvertrauten, wird der Schiffs-Director genannt.

Der Director bekommt von seinen Mitrehdern eine schriftliche Urkunde, welche der Rehdebrief heißt, und worin dieselben bezeugen, daß sie ein Schiff von einer bestimmten Größe kauften, oder bauen ließen, daß jeder aus ihnen nach der Unterschrift Theil daran habe, daß das Schiff unter Aufsicht ihres Mitrehders gebaut oder gerüstet sey, und in der Fahrt erhalten werden soll, daß der Director sich verbindlich mache, der Rehderey nach jeder Reise, oder so oft es geschehen kann, Rechnung zu legen, und den Gewinn zu vertheilen. Die Mitrehder verbinden sich dagegen, ihm allen wider Verhoffen entstehenden Schaden nach ihren Antheilen zu ersetzen. Diese Rehdebriefe sind sogar nothwendig, wenn man einen Seepaß erhalten will, weil dergleichen Päße gewöhnlich nur Unterthanen des Staats gegeben werden, und aus den Rehdebriefen die Rehder zu erkennen sind.

Digitized by Google

Wenn eine Rehderey Willens ist, ein neues Schiff bauen zu lassen, wird mit einem Schiffbauer hierüber ein Contract abgeschlossen, welcher die Beschaffenheit des Schiffes in allen seinen Theilen, die Summe, welche dafür zu bezahlen ist, und die Zahlungstermine bestimmt. Ist das Schiff fertig, so übergibt der Schiffbauer den Rehdern einen, gewöhnlich von der Obrigkeit ausgestellten und bekräftigten Bille-Brief, (welcher von dem oben genannten zu unterscheiden ist), oder Zimmerbrief, womit sie sich aller Orten über die Rechtmäßigkeit ihres Besitzes ausweisen können. Der Inhalt dieses Briefes ist die Beschreibung des Schiffes, mit der Erklärung, daß es der Aussteller gebaut habe, die Quittirung über den Baulohn und die Begebung aller Ansprüche auf das Schiff.

Weil die Schiffe in der Regel von Handelsleuten bloß deßwegen angeschafft werden, um durch Befrachtung derselben Geld zu verdienen; so müssen der Schiffs-Director und die Schiffer dafür sorgen, daß das Schiff auf die vortheilhafteste Weise in der Fahrt erhalten werde. Der Director kann daher ohne Einwilligung der Mitrehder das Schiff nicht stille liegen lassen. Bey getheilten Meinungen entscheidet die Mehrheit der Stimmen. Eine Ausnahme macht das hamburgische Seerecht. Nach diesem muß das Schiff in Lauf gesetzt werden, wenn nur ein einziger Rehder es verlangt.

Die gegenwärtige Verfassung der Handlungs-Schifffahrt des Oesterreichischen Littorals rührt von Marien Theresien her.

Diese Erklärungen mögen zu unserem Zwecke genug

Digitized by Google

seyn, um sich Speditions-, Fracht- und Seebriefe zu verdeutlichen.

Wenn man einem Fuhrmanne Waren zur Verführung an einen andern Ort, entweder ins Ausland, oder in entfernte Provinzstädte übergibt; so pflegt man ihm zugleich ein offenes Schreiben an denjenigen, dem die Ware gehört, mitzugeben, in welchem ihm das Fuhrlohn sammt der Ware angezeigt wird. Dieses Schreiben nennt man einen Frachtbrief, welcher dem Versender und Fuhrmanne zur Sicherheit dienet.

Werden die Waren durch Schiffer zur See versendet, so bekommen die dem Schiffer offen mitgegebenen Briefe den Nahmen Seebriefe oder Connossemente. Sie werden von dem Versender der Güter geschrieben, von dem Schiffer oder Schiffs-Capitaine, der das Schiff befehliget, unterschrieben und vier und zwanzig Stunden nach geschehener Ladung zu dieser Unterschrift zugestellt. Sie werden gewöhnlich dreyfach und auch wohl vierfach gleichlautend ausgefertiget. Ein Exemplar behält der Versender, das andere der Schiffer, und das dritte wird von dem Versender an den Empfänger der Güter eingesandt.

Sie dienen sowohl zur Sicherheit des Herrn der Güter als auch des Versenders und des Schiffers, und sind von Seite des Letztern als Empfangscheine der richtig eingenommenen Ladung, und von Seite des Versenders als Versicherungsscheine des richtig abzutragenden Fuhrlohnes an den Schiffer, überhaupt aber als Contracte anzusehen, welche zwischen dem Schiffer und dem Versender geschlossen wurden, an deren Erfüllung der Herr der Güter, in dessen Nahmen der Versender (Spediteur) handelt, ebenfalls gebunden ist.

Digitized by Google

Zu dem wesentlichen Inhalte derselben gehört: a.) der Nahme des Schiffers und des Schiffes; b.) die Anzeige der zum Transport eingenommenen Güter; c.) die bedungene Fracht; d.) die Verpfändung des Schiffes zur Sicherheit guter Ablieferung; e.) der Nahme und Wohnort des Empfängers der Güter; f.) die Bedingungen, welche wegen der Zeit der Ablieferung u. d. g. etwa gemacht worden sind; g.) Ort und Zeit der Ausstellung, und h.) die Unterschriften.

Die Frachtbriefe zu Lande werden von dem Versender der Güter geschrieben, von ihm selbst unterschrieben, und dem Fuhrmanne offen mitgegeben. Sie haben die Kraft der Seebriefe und folgende Bestandtheile:

a.) den Nahmen des Fuhrmannes, sammt dessen Aufenthaltsorte; b.) den Nahmen, Charakter und Aufenthaltsort dessen, dem die Waren zugeschickt werden; c.) die Benennung der Ware, die Anzahl der zum Transporte eingenommenen Packete und Ballen nach ihrer Nummer, Zeichen, Gewicht und Emballage (Benennung dessen, worein sie gepackt sind); d.) das bedungene Fuhrlohn, entweder für jeden Centner oder für die Ware überhaupt, mit Bestimmung der Geldsorte; e.) die Zeit, wann die Ware abgegangen ist, und wann sie am Bestimmungsorte eintreffen kann und soll.

Wenn die Frachtbriefe gehörig ausgefertiget und unterschrieben sind; so werden sie nach der Länge gefalzet, in einer offenen Form zusammengelegt und wie andere Briefe überschrieben. Bey der Aufschrift darf die Anzeige der Frachtstücke nach Nro. und Sig. nicht vergessen werden.

Anmerk. Wenn je die Klage über schlechte Schreib-

Digitized by Google

art in kaufmännischen Briefen gegründet ist, so ist sie dieß in Fracht- und Seebriefen gewiß. Oft sind sie so undeutsch und altfränkisch abgefaßt, daß ein Mann von Geschmack sich billig schämen sollte, seinen Nahmen darunter zu schreiben.

In gesetzlicher Hinsicht merke man:

„Wirthe, Schiffer oder Fuhrleute haften für „Sachen, die von aufgenommenen Reisenden, oder als „Fracht, ihnen selbst oder ihren Dienstleuten übergeben „worden sind, gleich einem Verwahrer." (§. 970 d. b. G. B.). Auch haften sie laut des 1316. §. nicht nur für ihre bekanntlich gefährlichen oder wissentlich untüchtigen Dienstpersonen, sondern sie verantworten auch den Schaden, welchen ihre eigenen, oder die von ihnen zugewiesenen Dienstpersonen, die den eigenen gleich gehalten werden, z. B. die zur zeitlichen Aushülfe aufgenommenen, oder die von einem Wirthe den Reisenden unmittelbar zugewiesenen Lohndiener, an den übernommenen Sachen in ihrem Hause oder in ihrem Schiffe oder in der Befrachtung verursachen, es mag hernach der Eigenthümer diese Sachen auf seiner Reise selbst mit sich geführt, oder dem Schiffer oder Fuhrmanne zur Ueberbringung an einen andern Ort anvertraut haben, und zwar auch dann, als der Wirth erklärt hätte, für die eingebrachten Sachen nicht stehen zu wollen, weil durch eine solche Erklärung der Fremde zwar zur möglichsten Vorsicht aufgefordert, aber nicht in den Stand gesetzt wird, sich gegen die Beschädigungen solcher Personen, denen er sich anvertrauen muß, sicher zu stellen, wo dagegen derley Gewerbsleute in der Auswahl ihrer Dienstpersonen, denen Reisende und Befrachtende sich anvertrauen müssen, vermöge ihres Ge-

werbes eine größere, als die gewöhnliche, Vorsicht anzuwenden verbunden sind, das Gesetz also annimmt, daß, wenn diese Dienstpersonen an den übernommenen Sachen einen Schaden verursacht haben, von Seite des Wirthes, Schiffers oder Fuhrmannes ein Verschulden unterlaufe, ob sie gleich sonst nicht gefährlich, oder zu dem Dienste, zu dem man sie bestellt hat, nicht untüchtig sind. Dieser § enthält daher eine strengere Verordnung, als der zuerst angeführte 970.

Beyspiele.

A. Frachtbriefe.

a.)

Hrn. Joh. Fischer in Lübeck. Hamburg den 17. Jun. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Der Fuhrmann Caspar Janson hat ein Faß Zucker, in Matten eingeschlagen, mit nebenstehendem Zeichen bezeichnet, Nro. 6. J. F. merkt, welches hier 9 Sch. Pf. gewogen, zum Transporte an E. E. von mir in Empfang genommen. Das Frachtlohn ist zu 2 Rthlr. für das Sch. Pf. bedungen, welches E. E. ihm nach guter Ablieferung zu bezahlen belieben. Ich wünsche guten Empfang und bin

E. E.

bereitwilliger Diener
Gottfried Grell.

Digitized by Google

Aufschrift.

Herrn Johann Fischer in Lübeck
nebst 1 Faß in Matten
Nro. 6. J. F.

Anmerk. Das Schiffpfund hat 20 Lispfund à 14 Pfund oder 280 Pfund; zur Fuhre aber wird ein Schiffpfund zu 20 Lispfund à 16 Pfund oder zu 320 Pfund gerechnet. Ein Schiffpfund 2½ Centner hamburger Gewicht à 112 Pf.

b.)

Hrn. Gottfried Zobel in Leipzig. Hamburg den 19. May 1815.

Hochgeehrtester Herr!

Hiermit übersende ich Ihnen durch den Fuhrmann Peter Klaus aus Hamburg die verlangten Güter, 3 Ballen und 2 Kisten, mit G. Z. 1. 2. 3. 4. 5. bezeichnet, welchem Sie, wenn er dieselben, wie bedungen worden ist, unversehrt und zu rechter Zeit abliefert, den gebührenden Lohn von 25 Rthlrn. bedungener Fracht auszuzahlen belieben. Da nun besagter Fuhrmann Peter Klaus versprochen hat, obige Güter auf der Achse zu überliefern, keine verbothenen Straßen zu fahren, und alle Zoll- und Weggelder gehörig zu entrichten; so werden die Herren Zoll-Einnehmer und Mauthner sich einzig und allein an des Fuhrmanns Person, Pferde und Geschirr zu halten, auf die Güter aber keinen Beschlag zu machen haben.

Ich wünsche guten und richtigen Empfang, und bin

E. E.

bereitwilliger Diener
Hieronimus Biller.

Aufschrift.

Hrn. Gottfried Zobel in Leipzig,
3 Ballen und 2 Kisten
Nro. 1. 2. 3. 4. 5.
G. Z.

Oft pflegen die Fuhrleute über die übernommenen Waren auch einen Assecuranz-Schein auszustellen. Ein solcher Assecuranz-Schein wäre z. B. folgender:

Ich Unterschriebener bescheinige hiermit für mich und meine Erben, daß ich am unten gesetzten Tage von dem Herrn Hieronimus Biller, berühmten Kauf- und Handelsmanne in Hamburg, drey Ballen und zwey Kisten Kaufmanns-Güter, mit G. Z. 1. 2. 3. 4. 5. bezeichnet, zur Ladung übernommen und wirklich empfangen habe, um diese Güter an Herrn Gottfried Zobel, angesehenen Kauf- und Handelsmann in Leipzig binnen - - Tagen, vom unten gesetzten Dato an, richtig und wohl behalten abzuliefern.

Ich verspreche unter göttlichem Schutze und Geleite obige Güter zu der gesetzten Zeit ohne Argliſt und Gefährde wohl behalten zu überliefern.

Hamburg, den 19. May 1815.

(L. S.) Peter Klaus.

Der Versender pflegt auch demjenigen, dem die Waren zugeschickt werden, von der Abgabe derselben zum Transporte in einem besondern Schreiben durch die Post Nachricht zu geben, welches Schreiben, wie oben gesagt wurde, man einen Aviso-Brief nennt, z. B. in unserem gegenwärtigen Falle:

Digitized by Google

Hrn. Gottfr. Zobel in Leipzig. Hamburg, den 19. May 1815.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich melde Ihnen hiermit, daß ich die verlangten Waren in 3 Ballen und 2 Kiſten, mit G. Z. 1. 2. 3. 4. 5. bezeichnet, heute dem Fuhrmanne Peter Klaus aus Hamburg zur Ladung übergeben habe, der ſie binnen - - Tagen de dato richtig und wohl behalten an Sie abzuliefern verſprochen hat. Die Fracht belieben Sie nach Inhalt des Frachtbriefes zu bezahlen. Ich wünſche guten Empfang, und bin mit aller Freundſchaft und Hochachtung

Ihr

bereitwilliger Diener
Hieronimus Biller.

c. Ueber eine Kiſte mit Hollitſcher-Geſchirr an Hrn. Carl Kramer in Wien.

Hollitſch den 3. Jul. 1815.

Durch den Fuhrmann Michael Tanner aus Nikolsburg erhalten der Wohledle Herr Carl Kramer in Wien, wohnhaft in der Wallner-Straße Nro. 640, eine Kiſte Hollitſcher-Geſchirr mit dem Zeichen △ C. K. bemerkt, wofür Sie dem Fuhrmanne nach guter und zu rechter Zeit geſchehener Lieferung die bedungene Fracht mit 18 fl. W. W. zu zahlen belieben.

E. E.

dienſtwilligſter
Joh. Zeis.

Aufschrift.

Hrn. Carl Kramer in Wien
1 Kiste
△. C. K.

d.

Hrn. Theodor Heisler in Leipzig. Braunschweig, den 14. Apr. 1815.

Hochgeehrtester Herr!

E. E. erhalten hiermit durch den Fuhrmann Peter Pflugbeil von Merseburg 2 Ballen und 4 Fässer, in Matten wohl verwahrt, H. T. H. Nro. 1 — 6 bezeichnet, welche hier zur Fuhre 10 Sch. Pf. 5 L. Pf. gewogen haben, und im Lohne das Sch. Pf. zu 4 Rthlrn. Cour. bedungen sind. Ich habe auf diese Fracht bereits 15. Rthlr. bezahlt, und ersuche E. E. unter der Bedingung, daß die Ablieferung drey Tage vor der Messe gut und untadelhaft geschieht, den Rest nachzuzahlen; im entgegen gesetzten Falle aber, bey eintretender Verzögerung diesen Theil der Fracht einzubehalten, und wenn die Güter schadhaft befunden werden, sich deßhalb an dem Fuhrmanne zu erhohlen. Nach guter und richtiger Ablieferung aber können E. E. gedachte 6 Stück Güter an Hrn. Heinrich Helmuth von Dresden, so bald sich derselbe dazu meldet, gegen Erstattung der Fracht und anderer Unkosten ausliefern. Hiermit werden Sie mir gefällig seyn und mich zu gegenseitigen Diensten verpflichten, der ich mit aller Hochachtung verharre

E. E.

ergebenster Diener
Friedrich Hammer.

Digitized by Google

Aufschrift.

Hrn. Theodor Heisler
in Leipzig
2 Ballen und 4 Fässer
H. T. H.
1 — 6

B. Seebriefe.

a.)

Ich Michael Koppermann von Stettin, Schiffer auf meinem Schiffe, der Wallfisch genannt, welches gegenwärtig bey Travemünde fertig liegt, um mit dem ersten günstigen Winde, den mir Gott verleihen wird, nach Danzig zu segeln, woselbst der rechte Ort meiner Löschung seyn soll, bekenne kraft dieses Briefes, daß ich unter dem Deckel meines vorbenannten Schiffes, von Herrn Erdmann Hinrichsen 20 Fässer Indigo, 60 Orthoft Wein und 14 Sch. Pf. Messingwaren in 6 Kisten gepackt, und insgesammt mit nebenstehendem Zeichen (H. N O.) bemerkt, wohl beschaffen und in gutem Stande in Empfang genommen habe, um sie bey, Gott gebe! glücklicher Fahrt an Hrn. Nikolaus Oemler in Danzig abzuliefern, wofür ich 2 pohln. Gulden Fracht für jedes Faß, Orthoft und Sch. Pf. von oben benannten Gütern, nebst der Haverey, nach Seegebrauch haben soll. Zu mehrerer Sicherheit dieses meines Versprechens verbürge ich mich selbst nebst meinem vorgedachten Schiffe und dessen Zugehöre, ja auch alle meine Habe hiermit förmlich und wohlbedächtig.

Zur Bestätigung dessen habe ich drey Exemplare die-

Digitized by Google

ses Seebriefes (Connossemente) von gleichem Inhalte eigenhändig unterschrieben. Wenn das eine davon vollbracht ist, so sind die andern von keiner Gültigkeit oder Verbindlichkeit mehr.

So geschehen Lübeck, den 12. Aprill 1815.

(L. S.) Michel Koppermann.

b.)

Ich Joh. Friedrich Hellmund, von Bremen, Schiffer, das Schiff, der Kaiser genannt, führend, welches jetzt vor London segelfertig liegt, um mit dem ersten guten Winde nach Bremen zu segeln, wo meine rechte Entladung seyn soll, beurkunde und bekenne hiermit, daß ich in meinem vorgemeldeten Schiffe von Hrn. Pope, Humphrey und Clarke empfangen habe:

80 Tonnen Aale — — — — — S. M.

7 Fässer Kaffeh, die 6300 Pf. wiegen Nro. 1 — 7

3 Fässer Carolina-Indigo von 1800 Pf. - 1 — 3,

alle trocken, wohlbehalten und wie hierneben bemerkt, welche ich nach glücklich vollbrachter Reise eben so unverfehrt zu liefern gelobe in Bremen an Hrn. Samuel Meier oder dessen Ordre gegen Bezahlung von 14. Rthlrn. die Last, nebst der Haverey nach Seegebrauch. Um nun der übernommenen Pflicht ein volles Genügen zu leisten, verpfände ich zu diesem Endzwecke meine Person und mein Schiff mit allem Zugehöre in bester Rechtsform. Zur Bestätigung dessen habe ich drey in ihrem Inhalte übereinstimmende Connossemente eigenhändig unterschrieben, die jedoch nur für Eines gültig sind.

London, den 21. May 1815.

(L. S.) Joh. Friedrich Hellmund.

Digitized by Google

7. Wechselbriefe.

Das Wechselrecht ist ein so wichtiger Gegenstand, daß man ihm seine Aufmerksamkeit ganz besonders widmen muß, um nicht durch Uebersehung der gesetzlichen Vorschriften in die größten Verwirrungen zu gerathen, und oft den empfindlichsten Schaden zu erleiden. Ueber dieß ist das Wechselgeschäft heut zu Tage so allgemein, daß auch kein Handelsmann die Kenntniß desselben in kaufmännischer und rechtlicher Hinsicht entbehren kann.

Man hat gegenwärtig Verkehr von einem Welttheile zum andern. Dadurch geschieht es dann, daß oft von entfernten Orten Zahlungen zu empfangen, und an entfernte Orte Zahlungen zu leisten sind. Trifft es sich gerade, daß ein Handelsmann an eben demselben Platze einen Schuldner und einen Gläubiger hat, so ist es natürlich, daß er seinem Gläubiger die Forderung, welche ihm dessen Nachbar zu zahlen hat, überläßt, und dadurch den kostspieligen und gefährlichen Geldversendungen ausweicht. Hat man keine Forderung an dem Wohnorte des Gläubigers, so sucht man unter den Handelsleuten Jemanden, welcher dort Forderungen hat, und kauft dieselben. Das Postwesen unterstützt diese Erleichterung des Handels, und daher kommt nun das Wechselgeschäft.

Wer auf einem entfernten Platze eine Zahlung zu leisten, daselbst aber keinen Schuldner hat, kauft eine an diesem Orte zahlbare Forderung. Der Verkäufer dieser Forderung gibt nach empfangenem Gelde dem Käufer derselben ein Schreiben an seinen Schuldner, worin er ihn ersucht, die schuldige Summe oder einen Theil derselben an denjenigen zu bezahlen, welchen der Käufer dieser For-

Digitized by Google

derung bestimmt, und der Käufer schickt den Brief seinem Gläubiger, welcher gegen Uebergebung desselben von dem Schuldner das Geld bezieht. Diese Briefe verschaffen die Gelegenheit, durch bloße Verwechslung der Person des Gläubigers an entfernten Orten Zahlungen zu leisten, und haben vielleicht daher den Nahmen Wechselbriefe erhalten.

Die wichtigsten Handelsplätze erhielten durch ihre Regenten eigene Wechselordnungen und eigene Wechselgerichte. Da es überhaupt bey der Handlung wesentlich darauf ankommt, daß dem Handelsmanne seine Forderung richtig bezahlt wird; so ist es auch nothwendig, daß ihm gegen seine Handelsfreunde, im Falle einer verweigerten Wechselzahlung, schnelle Justiz und schnelle Execution gegeben werde, und daß man in den Handlungsprocessen manche Formalitäten vermeide, welche der Handelsmann bey seinen häufigen Geschäften nicht wohl beobachten kann. Es wurden darum den Wechselbriefen mehrere Förmlichkeiten, welche sonst bey Privat-Urkunden nach dem bürgerlichen Gesetze nothwendig sind, nachgesehen, und die hierüber entstehenden Streitigkeiten einem eigenen Gerichte zugewiesen, wobey ein geschwinderes Verfahren, als bey anderen Justiz-Stellen eingeführt ist; es heißt das Mercantil- und Wechselgericht.

Nicht nur bey förmlichen Wechselbriefen, auch bey einfachen Schuldverschreibungen der Handels- und Gewerbsleute ist eine Befreyung von gewissen Formalitäten und eine schleunige Justiz nothwendig, weil jede Stockung im Geschäfte und jedes Ausbleiben erwarteter Zahlung ihrem Gewerbe äußerst nachtheilig ist. In dieser Hinsicht sind auch jene Schuldscheine, welche sie unter sich aus-

Digitized by Google

ſtellen, und die, ohne Wechſelbriefe zu ſeyn, bloß wegen ihrer Form trockene Wechſelbriefe heißen, gewiſſer Formalitäten enthoben, und der Gerichtsbarkeit des Wechſelgerichtes unterworfen worden. (S. davon weiter unten.)

Von den förmlichen Wechſelbriefen und von denjenigen, welche mit denſelben Geſchäfte treiben.

Um ſich von einem Wechſelbriefe, insbeſondere von einem förmlichen, einen reinen Begriff machen zu können, muß man zuerſt von einem Schuldſcheine oder Schuldbriefe einen richtigen Begriff haben. Ein Schuldſchein aber iſt eine ſchriftliche Urkunde, wodurch eine beſtimmte Perſon erkläret, Jemanden eine beſtimmte Summe Geldes ſchuldig zu ſeyn. (S. 2. Theil.) Iſt dieſe Urkunde mit den durch die allgemeine Gerichtsordnung beſtimmten Förmlichkeiten verſehen, ſo wird ſie ein förmlicher Schuldſchein genannt. Iſt dagegen ein Schuldbekenntniß in einer mit den Förmlichkeiten der Schuldſcheine nicht verſehenen Urkunde ausgedruckt, ſo nennt man dieſe Urkunde einen unförmlichen Schuldſchein.

Gründet ſich die Hinweglaſſung mehrerer Förmlichkeiten auf die den Wechſelbriefen in Gemäßheit der Wechſelordnung zuſtehenden Befreyung von denſelben, und iſt es in der Schuldurkunde beſtimmt ausgedruckt, daß ſie ein Wechſelbrief iſt, ſo wird ſie ein Wechſelbrief genannt.

Verbindet ſich der Ausſteller des Wechſelbriefes in demſelben, die Wechſelſumme ſelbſt an dem Ausſtellungsorte oder an einem andern Orte zu bezahlen, ſo heißt der Wechſelbrief ein trockener; beauftragt er aber

in demselben eine dritte Person oder sein eigenes Haus, die Wechselsumme an einem andern als dem Ausstellungsorte zu bezahlen, so wird derselbe ein förmlicher Wechselbrief genannt.

Formular eines trockenen Wechselbriefes, welcher an dem Ausstellungsorte zahlbar ist.

Wien, den 14. Julius 1815 pr 1000 fl. W. W.

Drey Monathe nach Datum bezahle ich gegen diesen meinen Sola-Wechselbrief an die Ordre der Herren Fries et Comp. die Summe von Gulden Ein tausend Wiener Währung. Den Werth empfangen.

An mich selbst, Jacob Freund.

Sola in Wien.

Formular eines trockenen Wechselbriefes, welcher an einem andern als dem Ausstellungsorte zahlbar ist.

Wien, den 30. Julius 1815 pr fl. 1000 W. W.

Zwey Monathe nach Datum zahle ich gegen diesen meinen Sola-Wechselbrief an die Ordre der Herren Fries et Comp. die Summe von Gulden Ein tausend Wiener Währung. Den Werth empfangen.

An mich selbst, Jacob Freund.

Sola in Prag.

Beauftragt der Aussteller eines förmlichen Wechselbriefes in demselben sein eigenes Haus oder seinen Factor an einem andern Orte, die Wechselsumme zu bezahlen, so ist der Wechselbrief ein förmlich eigener; beauftragt

Digitized by Google

er aber eine fremde Person, so ist er ein förmlich fremder Wechselbrief.

Formular eines förmlich eigenen Wechselbriefes.

Wien, den 30. Julius 1815 pr. fl. 1000 W. W.

Drey Monathe nach Datum zahlen Sie gegen diesen meinen Prima-Wechselbrief an die Ordre der Herren Fries et Comp. die Summe von Gulden Ein tausend Wiener Währung. Den Werth empfangen, und stellen sie in Rechnung laut Bericht.

An Herrn Jacob Freund in Prag. — Jacob Freund.

Formular eines förmlich fremden Wechselbriefes.

Wien, den 30. Sept. 1815 pr. fl. 1000 W. W.

Drey Monathe nach Datum zahlen Sie gegen diesen meinen Prima-Wechselbrief an die Ordre der Herren Fries et Comp. die Summe von Gulden Ein tausend Wiener Währung. Den Werth empfangen, und stellen sie in Rechnung laut Bericht.

An Herrn Wenzel Böhm in Prag. — Jacob Freund.

Ein solcher Wechselbrief würde gewiß eben so kräftig seyn, wenn man die fremden Wörter wegließe, und ihn ganz deutsch abfaßte, als:

Digitized by Google

Frankfurt am Main, den 12. Sept. 1815 für fl. 1200 Holl. Curr.

Zwey Monathe nach jetzt genannter Zeit belieben E. E. gegen diesen meinen ersten Wechselbrief an Herrn Math. Frank oder dessen Verordnung zwölf hundert Gulden in Holländischem Current zu bezahlen. Den Werth habe ich bar empfangen. E. E. stellen solches auf Rechnung laut gegebenen Berichtes von den

Den Herren März und May in Amsterdam — Gebrüdern Merkel

Erster.

Die Bestandtheile eines förmlichen Wechselbriefes sind folgende; a.) das Datum des Ortes, wo der Wechselbrief ausgestellt wird, mit Beysetzung des Tages, Monathes und Jahres; b.) die Verfallzeit des Wechselbriefes; c.) der Nahme desjenigen, an den oder an dessen Ordre der Wechselbrief bezahlt werden soll. d.) die Wechselsumme und manches Mahl auch die Geldsorten; e.) die Unterschrift des Wechsel-Ausstellers; f.) die Aufschrift an denjenigen, welcher den Wechselbrief zu bezahlen hat, g.) der Ort, wo die Zahlung geleistet werden soll; h.) die ausdrückliche Anmerkung, daß es ein Wechselbrief, und ob es ein Prima-, Secunda- oder Tertia-Wechselbrief sey; i.) wird zuweilen der Empfang der Valuta oder des Werthes, womit der Ausgeber des Wechselbriefes vergnügt worden ist, darin angezeigt; k.) wird auch, doch selten ausdrücklich, bestimmt, auf wessen Rechnung die Wechselsumme gezogen sey. — Die ersten acht Bestandtheile müssen in jedem förmlichen Wechselbriefe enthalten seyn, die zwey letzteren aber sind nur zufällig.

Digitized by Google

a.) Das Datum des Ausstellungsortes muß deßwegen in dem Wechselbriefe stehen, damit der Inhaber desselben wisse, wohin er im Falle der verweigerten Annahme des Wechselbriefes denselben zurückzusenden habe, auch damit allen Zweydeutigkeiten vorgebeugt werde, welche aus der Aehnlichkeit der Nahmen entstehen möchten, und die oft nur durch den Wohnort des Ausstellers gehoben werden können. Die Ausstellungs-Zeit des Wechselbriefes ist aber darum nothwendig, damit man einen ausgefertigten Wechselbrief von einem Entwurfe unterscheiden könne; besonders wichtig aber ist sie bey jenen Wechselbriefen, deren Verfallzeit von dem Ausstellungstage gerechnet werden muß.

b.) Die Verfallszeit des Wechselbriefes ist die Zeit, zu welcher er zu bezahlen ist. Die Festsetzung dieser Zeit stehet in der Willkühr der Contrahenten; jedoch werden die Verfallzeiten in der kaufmännischen Sprache gewöhnlich anders ausgedrückt, als im gemeinen Leben, und die Wechselgesetze bestimmen die Bedeutung dieser verschiedenen Ausdrücke.

Die Verfallzeit läuft entweder von dem Tage der Ausstellung des Wechselbriefes oder von dem Tage der Vorzeigung, Präsentation, desselben, oder sie ist auf eine gewisse Zeit bestimmt. Läuft die Verfallzeit von dem Tage der Ausstellung, so unterliegt die Berechnung derselben keiner Schwierigkeit, z. B. sechs Wochen nach Datum, a Dato u. s. w.

Wenn die Verfallzeit von der Vorweisung des Wechselbriefes berechnet werden muß, sind drey Fälle zu unterscheiden:

Digitized by Google

α.) Kann die Zeit genau bestimmt seyn, zu welcher der Wechselbrief nach der Präsentation bezahlt werden muß;

β.) kann der Wechselbrief auf jedesmahlige Vorweisung zahlbar lauten;

γ.) kann der Wechselbrief nach Gewohnheit des Handlungsplatzes zahlbar ausgestellt seyn.

Im ersten Falle ist es leicht die Berechnung der Verfallzeit zu machen, da dieselbe immer von der Präsentation des Wechselbriefes durch die bestimmte Zeit fortläuft, z. B. sechs Wochen nach Sicht u. s. w.

Im zweyten Falle, welcher mit a vista oder a piacere ausgedruckt wird, ist der Wechselbrief binnen 24 Stunden nach der Präsentation zu bezahlen. Jedoch besteht zwischen den a vista, deutsch nach Sicht, und den a piacere, deutsch nach Wohlgefallen (Belieben), zahlbar gestellten Wechselbriefen ein Unterschied. Erstere müssen sogleich an den Zahlungsort zur Einkassirung eingeschickt werden; letztere kann man aber so lange liegen lassen, als man will, ohne seinen Regreß zu verlieren. Reisende lassen sich daher gewöhnlich a piacere gestellte Wechselbriefe geben, um bey ihrer Ankunft an dem Zahlungsorte dieselben nach Belieben einkassiren zu können. Im dritten Falle muß auf die Gewohnheiten der einzelnen Handlungsplätze Rücksicht genommen werden. Bey uns will die Gewohnheit, welche durch die Wechselordnung bestätiget ist, daß der Ausdruck a Uso 14 Tage nach der Präsentation bedeute; a mezzo uso bedeutet 7 Tage, und a doppio uso 28 Tage nach der Präsentation.

Digitized by Google

Der Uso wird jedoch nicht auf allen Handlungsplätzen von dem Präsentations-Tage, sondern sehr häufig auch von dem Ausstellungs-Tage gerechnet, und ist in Rücksicht der Tage sehr ungleich.

Aus Deutschland nach andern deutschen Ländern bedeutet der Uso 14 Tage nach Sicht, nach Frankreich und England Einen Monath nach Datum, nach Portugal und Spanien zwey Monathe nach Datum. Aus England nach Deutschland, Holland und Frankreich Einen Monath nach Datum, nach Spanien und Portugal zwey Monathe nach Datum.

Aus Frankreich nach Spanien und Portugal 60 Tage nach Datum, nach andern Orten 30 Tage nach Datum.

Aus Holland nach Deutschland und in die Schweiz 14 Tage nach Datum, nach Genf, Frankreich und England Einen Monath nach Datum, nach Italien, Spanien und Portugal zwey Monathe nach Datum. Aus Italien nach Deutschland 14 Tage nach Sicht, nach Holland und Hamburg zwey Monathe nach Datum, nach England drey Monathe nach Datum.

Aus Portugal nach Holland, England, Italien und Deutschland zwey Monathe nach Datum, aus Spanien nach Frankreich Einen Monath nach Datum, nach England, Holland, Deutschland und Italien zwey Monathe nach Datum.

Wenn ein Wechselbrief auf eine bestimmte Zahlungszeit lautet, so hat man zwischen Meßwechseln und nicht Meßwechseln zu unterscheiden. Meßwechsel, welche auch reguläre Wechselbriefe genannt werden, sind diejenigen, deren Zahlungszeit auf eine Messe oder auf einen Haupt-Jahrmarkt festgesetzt ist; alle übri-

gen Wechselbriefe heißen Nichtmeßwechselbriefe oder irregulär e Wechselbriefe.

Die Meßwechsel sind bis zu dem letzten Posttage in der letzten Marktwoche zu bezahlen, die Nichtmeßwechsel hingegen, welche auf eine bestimmte Zahlungszeit gestellet sind, verfallen mit dem Eintritte derselben. Die gewöhnlichsten Ausdrücke, deren man sich zur Bestimmung der Verfallzeit bedienet, sind: medio mese, d. i. am 15. Tage des Monaths, der Monath mag nun 28, 29, 30 oder 31 Tage haben; precise medio mese, d. i. in der Hälfte des Monathes, wobey aber auf die Zahl der Monathstage Rücksicht genommen werden muß; oder aber auf einen bestimmten Tag, z. B. am 12. August.

c.) Der Nahme desjenigen, an den oder an dessen Ordre die Zahlung auf den Wechselbrief geleistet werden soll, ist aus folgenden Gründen wichtig:

α.) weil der Auszahler des Wechselbriefes wissen muß, an wen er die Wechselsumme zu bezahlen hat;

β.) weil sonst in dem Falle, daß der Wechselbrief verloren würde, jeder Finder denselben einkassiren könnte;

γ.) weil es in der Beurtheillung der Rechte des Ausstellers des Wechselbriefes höchst wichtig ist, zu wissen, ob der Wechselbrief nur zu Gunsten einer bestimmten Person oder auch der Ordre derselben, d. i. desjenigen, welchem er ihn weiter verhandeln würde, ausgestellt sey.

d.) Die Summe, auf welche der Wechselbrief ausgestellt ist, muß angezeigt werden, weil man sonst nicht wüßte, wie viel dafür zu bezahlen ist; aber

Digitized by Google

die Münzsorten auszudrücken, ist nur dann nothwendig, wenn auf bestimmte Geldsorten gehandelt wurde, z. B. Species-Ducaten. Ist jedoch keine bestimmte Geldsorte ausgedruckt, so wird der Wechselbrief in Current, d. i. in derjenigen Münze bezahlt, welche an dem Zahlungsorte curemäßig ist.

e. Die Unterschrift des Wechsel-Ausstellers ist wesentlich nothwendig, weil sonst Niemand diesen Wechselbrief auszahlen würde, indem man nicht wüßte, wer die bezahlte Summe zu vergüten habe.

f.) Die Aufschrift an den Auszahler des Wechselbriefes ist eben so nothwendig, weil man sonst nicht wüßte, an wen man sich der Zahlung wegen zu wenden habe.

g.) Der Zahlungsort ist besonders wichtig, weil dem Wechselinhaber wesentlich daran gelegen seyn kann, die Zahlung an einem bestimmten Orte zu empfangen, wie dieses der Fall bey den förmlich eigenen Wechselbriefen ist, welche von Reisenden gekauft werden, um an jedem bestimmten Orte Geld zu empfangen.

h.) Ob der Wechselbrief ein Prima-Secunda- oder Tertia-Wechselbrief sey, muß jederzeit bemerkt werden, damit der Inhaber desselben wisse, ob er einen gültigen oder ungültigen Wechselbrief in den Händen habe, und damit der Bezahler aus dem Wechselbriefe selbst ersehe, ob er ein einzeln gültiger Wechselbrief, oder nur ein Duplicat sey.

Wenn über einen Wechsel-Contract ein einziges Exemplar des Wechselbriefes ausgefertiget wird, heißt das-

selbe ein Sola-Wechselbrief; werden aber mehrere Exemplare ausgefertigt, so heißt das erste Prima-das zweyte Secunda-, das dritte Tertia-Wechselbrief.

Die Ursachen, warum mehrere Exemplare eines Wechselbriefes ausgefertigt werden, sind verschieden, aber immer wird der Betrag, auf welchen alle diese Exemplare lauten, nur Ein Mahl bezahlet. Wenn ein förmlicher Wechselbrief, eine Tratte, verloren geht, stellet man oft einen Secunda-Wechselbrief aus, in welchem dann angezeiget wird, daß der Prima-noch unbezahlt sey. Hierdurch wird der verlorne Wechselbrief unschädlich gemacht, und der Endzweck der Zahlung erreicht. Die Formel lautet gewöhnlich z. B. so: Sechs Monathe nach Datum bezahlen E. E. gegen diesen meinen Secunda-Wechselbrief, Prima noch unbezahlet, an Herrn Martin Winkler oder dessen Ordre ꝛc: Wäre auch der Secunda-Wechselbrief verloren gegangen, so könnte dann ein Tertia-Wechselbrief erfolgen. Die gewöhnlichere Ursache der Secunda- und Tertia-Wechselbriefe ist aber, damit die Prima schnell an den Ort des Trassanten gesendet werde, um die Acceptation zu bewirken, und dann mit der Secunda oder Tertia über andere Handelsplätze disponiren zu können.

i.) In Rücksicht auf das Wechselgeschäft ist es ganz gleichgültig, ob der Aussteller eines Wechselbriefes die Wechselsumme erhalten habe oder nicht. Die Ausdrücke jedoch, deren man sich bedienet, um nach der kurzen Kaufmanns-Sprache die Art des Empfanges der Wechselsumme, Valuta, anzuzeigen, bedürfen einige Erklärung.

Man schreibt: Valuta verstanden, wenn sich

der Käufer des Wechselbriefes mit dem Aussteller desselben über eine nachträgliche Zahlung der Wechselsumme einverstanden hat; Valuta gewechselt, wenn der Aussteller einen andern Wechselbrief dafür erhalten hat; Valuta vergnügt, wenn der Aussteller des Wechselbriefes hierüber eine Bedeckung erhalten hat; Valuta in Waren, wenn der Aussteller für den Betrag des Wechselbriefes Waren erhalten hat. Valuta in Rechnung, wenn man mit dem Inhaber des Wechselbriefes in offener Rechnung stehet; Valuta von ihm, wenn man die Bezahlung voraus erhalten hat.

Alle diese Ausdrücke bringen jedoch keine Veränderung in Absicht auf den Acceptanten hervor, und alle haben die nähmliche Wirkung, als wenn geschrieben wäre: die Valuta von ihm empfangen, so, daß der Acceptant aus diesen Formeln keine Gelegenheit zur Verzögerung nehmen kann.

k.) Auf wessen Rechnung der Wechselbrief gezogen sey, wird heut zu Tage kaum mehr auf die Wechselbriefe gesetzt, da es eingeführt ist, daß über jedes Trassirungs-Geschäft dem Bezogenen eine Nachricht (Aviso) eingeschickt wird, worin alle Nebenumstände enthalten sind. Nun ist aber der Umstand, wie der Bezogene seine Vergütung erhalte, sehr wichtig, und deßwegen muß, wenn die Zahlung für eine dritte Person geleistet werden soll, dieses in dem Aviso-Briefe angezeigt werden, damit nicht Gegenstände, die ein Geheimniß seyn sollten, dem offenen Wechselbriefe anvertraut werden.

Digitized by Google

Das Wechselgeschäft abschließende Personen.

Personen, welche das Wechselgeschäft abschließen, sind folgende:

1.) Der Remittent, Inhaber, Herr des Wechselbriefes, Creditor. Dieser ist jene Person, welche Geld, Ware oder Forderungen für einen Wechselbrief gibt, oder zu geben verspricht, und zu deren Gunsten (Favore) der Wechselbrief ausgestellt wird;

2.) der Trassant, Aussteller des Wechselbriefes, Debitor, ist jene Person, welche den Wechselbrief zu Gunsten des Remittenten ausstellet;

3.) der Präsentant, welcher den Wechselbrief zur Acceptation und Zahlung vorweiset, und die Wechselsumme dagegen empfängt;

4.) der Trassat, auf welchen der Wechselbrief gezogen wird, und welcher nach erfolgter Acceptation der Acceptant heißt.

Rechte und Verbindlichkeiten dieser Personen.

Die verschiedenen Rechte und Verbindlichkeiten dieser vier Personen entstehen aus vier Contracten, woraus der Wechsel-Contract zusammen gesetzt ist, und nach welchen die Rechte und Verbindlichkeiten aller Theilnehmer beurtheilt werden müssen. Der Wechsel-Contract ist daher auch nach den Grundsätzen des bürgerlichen Rechtes zu beurtheilen, und die Wechselgesetze geben nur, als Ausnahme von der Regel des bürgerlichen Rechtes, dem Wechsel-Contracte besondere Modificationen.

Digitized by Google

Den ersten Contract schließen Remittent und Trassant. Die Verhältnisse dieser Personen können aber die Natur des zu schließenden Contractes vielfältig ändern, je nachdem der Wechselbrief über eine bereits bestehende Schuld des Trassanten, gegen künftige Vergütung der Wechselsumme, oder für erhaltene Waren, oder für erhaltenes Geld oder für übergebene bestimmte Münz-Sorten, wofür an einem dritten Orte eine andere Münz-Sorte bezahlt werden soll, ausgestellet wird. Hat der Remittent Schuldforderungen an den Trassanten, so ist die Ausstellung des Wechselbriefes eine bedingte Zahlung; wird der Wechselbrief dem Remittenten gegen künftige Vergütung übergeben, so ist ein Darlehens-Contract vorhanden; wird der Wechselbrief für empfangene Waren ausgestellt, so muß man dieses Geschäft nach den Grundsätzen des Kaufvertrages beurtheilen; wird der Wechselbrief für empfangenes Geld ausgestellt, so geschieht ein ordentlicher Kauf des Wechselbriefes unter der Haftung des Trassanten als Verkäufers, für die Einbringlichkeit desselben; werden bestimmte Münz-Sorten für den Wechselbrief gegeben, und in demselben bestimmte Münz-Sorten dafür angewiesen, so geht ein Tausch vor.

Den zweyten Contract schließen der Trassant und Acceptant. Dieser Contract ist ein reiner Bevollmächtigungs-Contract. Der Trassant ertheilet dem Trassaten die Vollmacht, eine bestimmte Summe auf seine Rechnung dem Präsentanten des Wechselbriefes auszuzahlen, und der Trassat gibt durch die Acceptation des Wechselbriefes seine Einwilligung.

Den dritten Contract schließen der Remittent und Präsentant des Wechselbriefes. Je nachdem das Verhält-

Digitized by Google

niß dieser beyden Personen verschieden ist, ändert sich auch die Natur des Contractes. Wenn der Präsentant dem Remittenten für den Wechselbrief Geld gibt, besteht ein Kauf zwischen ihnen; wenn der Remittent Schuldner des Präsentanten ist, so ist die Ueberlassung des Wechselbriefes eine Art bedingter Zahlung für den Fall der Auszahlung des Wechselbriefes von Seite des Acceptanten; ja der Präsentant kann wohl auch nur ein Bevollmächtigter des Remittenten seyn, und dann besteht ein Vollmachts-Contract unter ihnen.

Den vierten Contract schließen der Präsentant und Acceptant. Der Acceptant macht sich durch die Acceptation (Annahme) des Wechselbriefes gegen den Präsentanten verbindlich, die ihm von dem Trassanten aufgetragene Zahlung bey der Verfallzeit gewiß zu leisten, mit seinem ganzen Vermögen, wie bey einer eigenen Schuld dafür zu haften, und der schleunigen Wechsel-Execution sich zu unterwerfen, ohne Rücksicht, ob er von dem Trassanten die Vergütung der Wechselsumme erhalten werde oder nicht. Diese Verbindlichkeit des Acceptanten und diese Rechte des Präsentanten gegen den Acceptanten haben ihren juridischen Grund in dem Bürgschafts-Contracte, welchen der Acceptant eines Wechselbriefes zu Gunsten jedes rechtmäßigen Inhabers desselben mit dem Präsentanten schließet.

Wer ist zur Abschließung eines förmlichen Wechselgeschäftes berechtigt?

Zur gültigen Abschließung eines förmlichen Wechselgeschäftes ist, in der Regel, Jedermann berechtiget. Ausgenommen sind diejenigen, welche entweder schon nach den

allgemeinen bürgerlichen Gesetzen zur Schließung jener Contracte unfähig sind, woraus der Wechsel-Contract bestehet, oder welche ausdrücklich durch besondere Gesetze zu den Wechselgeschäften nicht zugelassen werden, ob sie gleich zur Abschließung anderer bürgerlichen Contracte geeignet sind.

Schon nach dem gemeinen Rechte sind zu Wechselgeschäften unfähig: die Minderjährigen; die erklärten Verschwender, die Blödsinnigen und die Cridatare.

Minderjährige müssen zwar auch für den Betrag eines Wechselgeschäftes haften, wenn sie sich bey Abschließung desselben arglistiger Weise für großjährig ausgaben; allein diese Verbindlichkeit entspringt nicht aus dem geschlossenen Wechsel-Contracte, welcher ungültig ist, und folglich weder Rechte noch Verbindlichkeiten erzeugen kann, sondern aus der natürlichen Verbindlichkeit des Betriegers zum Schadenersatze. Der Rechtsstreit hierüber gehört also auch nicht vor das Wechselgericht, sondern vor die Personal-Instanz des Minderjährigen.

Durch besondere Gesetze sind von dem Wechselgeschäfte die Militär-Personen, Leibgarden und pensionirten Soldaten ausgeschlossen.

Da gegenwärtig Jedermann, dem die freye Verwaltung seines Vermögens zusteht, ohne Unterschied des Geschlechtes, fremde Verbindlichkeiten auf sich nehmen kann (S. B. G. B. § 1345), so sind nun auch die Weibspersonen nicht mehr von dem Wechselgeschäfte ausgeschlossen.

Digitized by Google

Rechte und Verbindlichkeiten des Remittenten.

Den ersten Vertrag schließen der Remittent und der Trassant. Dieser Vertrag mag nun von was immer für einer Art seyn, so bleibt es doch allzeit gewiß, daß der Trassant durch die Aushändigung des förmlichen Wechselbriefes an den Remittenten sich zu dessen Schuldner bekennt, und daß folglich der Remittent die Wechselsumme mit demselben ausgleichen hat. Wenn der Trassant die Wechselsumme dem Remittenten bereits schuldig ist, hat man hierbey nichts zu bemerken, da die Aushändigung des Wechselbriefes in diesem Falle eine Art bedingter Zahlung ist. Wenn aber der Remittent an den Trassanten die Wechsumme nicht zu fordern hat, so muß man unterscheiden, ob die Contrahenten eine Zeit bestimmten, binnen welcher der Remittent die Wechselsumme zu vergüten hat, oder ob sie diese Zeit nicht bestimmten. Ist die Zeit bestimmt, so bleibet es bey dem Vertrage; ist sie nicht bestimmt, so muß der Remittent die Wechselsumme binnen 24 Stunden nach dem Empfange des Wechselbriefes an den Trassanten bezahlen.

Wenn der Remittent vertragsmäßig die Valuta des erhaltenen Wechselbriefes erst später bezahlen darf, ist er, wofern ihm der Trassant diese Verbindlichkeit nicht ausdrücklich erlassen hat, schuldig, demselben einen Schein auszustellen, worin er sich verbindet, die Valuta für den empfangenen Wechselbrief in einer bestimmten Zeit zurückzuzahlen. Ist dieser Schein in der Form einer Erklärung geschrieben, so heißt er Interims-Schein oder Interims-Recognition; wenn er aber die Form eines

Wechselbriefes hat, nennt man ihn Retour-Wechsel, welcher, wenn er an die Ordre des Trassanten lautet, auch weiter girirt werden kann.

Formular eines Interims-Scheines.

Da ich heute vom Herrn N. N. allhier einen Prima- und Secunda-Wechselbrief auf Herrn Michael Schön in Regensburg von sieben hundert Gulden W. W. im 24 fl. Fuße, sechs Wochen nach Datum zahlbar, im Curse zu 140 erkauft, und die Bezahlung nach erfolgter Annahme der Prima versprochen habe; so mache ich mich durch gegenwärtigen Schuldschein verbindlich, sogleich nach erfolgter Nachricht, daß die Prima vom Herrn Schön angenommen ist, dem Herrn N. N. den dießfälligen schuldigen Betrag von fl. 980 W. W. zu bezahlen. Wien den 30. August 1815.

Franz Nagel.

Formular eines Retour-Wechsels.

Wien den 30. August 1815. fl. 980 W. W.

Einen Monath nach Datum zahle ich gegen diesen Sola-Wechselbrief an die Ordre des Herrn N. N. allhier Gulden neun hundert achtzig W. W. für einen von demselben erkauften Prima- und Secunda-Wechselbrief auf Herrn Michael Schön in Regensburg pr fl. 700 R. W. unter der Bedingung, wenn die Prima gehörig angenommen wird.

Franz Nagel.

Sola
An mich selbst
in Wien.

Digitized by Google

Eben so ist auch der Trassant, wenn ihm die Wechselsumme früher zukommt, als er den Wechselbrief ausstellet, der Regel nach, schuldig, dem Remittenten bis zur Einhändigung des Wechselbriefes eine Interims-Recognition zu übergeben. Dieser Fall ereignet sich gewöhnlich bey den Meßwechseln, welche nicht früher, als 14 Tage vor dem Anfange des Marktes oder der Messe, worauf sie gezogen sind, ausgestellet werden dürfen.

Interims-Schein des Trassanten über den Empfang der Valuta eines Wechselbriefes, den er noch nicht ausgestellt hat.

Nachdem ich unter heutigem Datum dem Herrn Anton Bach in Ollmütz einen auf Herrn Peter Blum in Wien zu ziehenden Wechselbrief von zwey tausend Gulden, am nächsten Allerheiligen-Markte in Wien zahlbar, verhandelt, auch den Werth dafür bereits erhalten habe; so verspreche ich, dem Herrn Anton Bach diesen Meßwechsel bis zu dem 15. October 1815 richtig einzuhändigen. Wien am 16. Sept. 1815.

Ignaz Steiner.

Wenn der Remittent die Tratte von dem Trassanten empfangen hat, muß er darauf sehen, ob die Verfallzeit derselben von dem Tage ihrer **Ausstellung**, oder von dem Tage ihrer **Vorweisung, Präsentation**, zu laufen anfange. Im ersten Falle ist nichts zu beobachten, als daß die Tratte noch vor ihrer Verfallzeit acceptirt werde; im zweyten Falle muß die Tratte **sogleich** und **gerades Weges** an den Wohnort des Trassanten geschickt; und von demselben acceptirt werden.

Digitized by Google

Der Ausdruck: sogleich, bedeutet, mit der nächsten an den Wohnort des Bezogenen abgehenden Post, und der Ausdruck: gerades Weges bedeutet die unmittelbare Einsendung des Wechselbriefes an den Wohnort des Bezogenen, ohne denselben über andere Handlungsplätze laufen zu lassen.

Wenn dem Remittenten oder den späteren Inhabern des Wechselbriefes in Absicht auf die Präsentation nichts zur Last gelegt werden kann, und er sich hierüber durch eine Notariats-Urkunde, welche man Protest nennt, ausweisen kann, hat der Remittent das Recht, sich an den Trassanten zu halten, und nach verweigerter Acceptation die Sicherstellung, nach verweigerter Zahlung aber die Abführung der Wechselsumme sammt allen Nebenkosten binnen 24 Stunden von demselben zu fordern.

Die Nebenkosten, von denen hier die Rede ist, bestehen in den Protest-Spesen, Provisionen, Interessen, Sensarie, Brief-Porto, und allenfälligen Auslagen auf Rückwechsel.

Es geschieht häufig, daß der Remittent oder der Präsentant, oder auch ein anderer rechtmäßiger Inhaber des Wechselbriefes, dessen Acceptation oder Zahlung von dem Trassanten verweigert wurde, zu seiner Entschädigung auf den Trassanten einen Wechselbrief ziehet, welcher auf die Summe des nicht bezahlten Wechselbriefes sammt allen Nebenkosten ausgestellet ist. Dieser Wechselbrief heißt dann ein Rückwechsel. Bey einem Rückwechsel ist jedoch zu bemerken, daß derselbe, nach der Regel, nicht über mehrere Handlungsplätze gesendet werden darf, sondern a drittura an den Trassanten, welcher in Rücksicht dieses

Wechselbriefes der Traſſat iſt, eingeſchickt werden muß; ausgenommen der Traſſant hätte es ausdrücklich bewilliget, oder der Rückwechſel könnte nicht a drittura an denſelben geſchickt werden. In beyden Fällen hat der Ausſteller des Rückwechſels ſogar das Recht, ſich alle mit dieſer Diſpoſition verbundenen Koſten von ihm vergüten zu laſſen.

Wenn ſich der Remittent oder die nachfolgenden rechtmäßigen Beſitzer des Wechſelbriefes, in Rückſicht auf die Präſentation, eine Saumſeligkeit zu Schulden kommen laſſen, fällt die Verbindlichkeit des Traſſanten, den Wechſelbetrag im Falle der verweigerten Acceptation oder Bezahlung dem Remittenten oder andern rechtmäßigen Beſitzern des Wechſelbriefes binnen 24 Stunden zu erſetzen, weg.

Rechte und Verbindlichkeiten des Traſſanten.

Die Rechte des Traſſanten ſind:

1.) daß er von dem Remittenten, wenn nicht ein beſtimmter Zahlungstermin bedungen iſt, 24 Stunden nach Aushändigung des Wechſelbriefes die Wechſelſumme fordern kann;

2.) daß er, wenn er ein berechtigter Handelsmann iſt, für dieſes Geſchäft eine Proviſion von ½ oder ¼ Procent berechnen darf.

Die Proviſion, welche der Traſſant für die Traſſirung eines Wechſelbriefes empfängt, iſt zwar in keinem landesfürſtlichen Geſetze gegründet, aber der Kaufmanns-Styl hat ſie eingeführt, und die Geſetze ſelbſt ſprechen hier und da von derſelben, als einer gültig eingeführten Gebühr.

Digitized by Google

Die Verbindlichkeiten des Traſſanten ſind:

1.) daß er in Wien den Verkauf eines auf einem fremden Platze zahlbaren Wechſelbriefes auf der k. Börſe abſchließe;

2.) daß er für die Annahme und Zahlung ſeiner Tratte in allen nicht ausgenommenen Fällen hafte, und folglich, bey der Verbindlichkeit zur gänzlichen Entſchädigung, den Wechſelbrief auf einen Mann ziehe, von welchem er die Annahme und Bezahlung desſelben mit Grunde erwarten kann;

3.) daß er die Meßwechſel erſt 14 Tage vor dem Anfange derjenigen Meſſe ausſtelle, auf welche ſie gezogen ſind;

4.) daß er die Nichtmeßwechſel ſogleich nach dem Empfange der Valuta aushändige, wenn nicht ein beſonderes Einverſtändniß hierüber getroffen wurde.

5.) Der Traſſant muß, wenn dem Remittenten oder dem Präſentanten desſelben in Abſicht auf die Präſentation und Levirung des Proteſtes nichts zur Laſt gelegt werden kann, und er wegen verweigerter Acceptation oder Zahlung des Wechſelbriefes angegangen wird, im erſten Falle die Sicherſtellung, im zweyten Falle die Abführung der Wechſelſumme ſammt Nebenkoſten binnen 24 Stunden leiſten.

6.) Sogleich nach der Ausſtellung eines förmlichen Wechſelbriefes muß der Traſſant an den Traſſaten den Aviſo-Brief einſchicken, damit der Wechſelbrief auch ordentlich angenommen und bezahlt werde.

7.) Der Traſſant iſt verbunden, daß er denjenigen Wechſelbriefen, welche auf einen Traſſaten gezogen ſind,

der an dem Zahlungsorte nicht anſäſſig iſt, eine Adreſſe beyfüge, d. h. auf demſelben eine dritte Perſon benenne, welche im Falle der Nichtannahme oder Nichtzahlung des Wechſelbriefes von Seite des Bezogenen, die Annahme und Zahlung des Wechſelbriefes auf Rechnung des Traſſanten beſorget.

8.) Muß der Traſſant einen regelmäßig auf ihn gezogenen Rückwechſel bey ſeiner Verfallzeit einlöſen.

9.) Muß er den Wechſelbrief ſo ausſtellen, wie er ſich hierüber mit dem Remitten einverſtanden hat, folglich auf keine längere Zeit, auf keine andere Summe, und auf keinen andern Ort ziehen, als mit dem Remittenten verabredet worden iſt, und daß er dieſem auf ſein Verlangen auch einen Secunda- oder Tertia-Wechſelbrief einhändige.

Rechte und Verbindlichkeiten des Präſentanten.

Bey der Unterſuchung der Rechte und Verbindlichkeiten des Präſentanten muß man deſſen zweyfache Eigenſchaft unterſcheiden. Er iſt gewöhnlich Cirator des Remittenten, oder eines Repräſentanten a) desſelben, und hat in dieſer Hinſicht beſondere Rechte und Verbindlichkeiten, die weiter unten vorkommen. Als Präſentant, abgeſondert von ſeinen übrigen Eigenſchaften, ſchließet er mit dem Traſſaten einen Bürgſchaftsvertrag. Mit demjenigen aber, von welchem er den Wechſelbrief zur Präſentation empfing, kann er in verſchiedenen Verhältniſſen ſtehen, je nachdem er entweder nur Bevollmächtigter desſelben, oder Eigenthümer des Wechſelbriefes iſt. b.

a.) Repräsentanten oder Stellvertreter des Remittenten sind alle diejenigen, welche durch Giro den Wechselbrief an sich gebracht haben.

b.) Dieses kann durch förmlichen Giro geschehen, oder dadurch, daß der Remittent selbst Präsentant ist.

Der Präsentant ist schuldig, in Rücksicht desjenigen, welcher ihm den Wechselbrief als Eigenthum überließ, alle Verbindlichkeiten zu erfüllen, die aus jenem Vertrage fließen, welchen sie unter sich abschloßen. Hätte er also den Wechselbrief erkauft, und es wäre keine Zeit zur Bezahlung des Kaufschillings bestimmt worden, so müßte dieses sogleich geschehen; dagegen ist er auch berechtiget, einen ordentlich ausgefüllten Giro zu verlangen, und im Falle der Nichtannahme hat er alle Rechte wider den Verkäufer, welche dem Giratar wider den Giranten zustehen. Wäre der Wechselbrief auf Credit gegeben worden, so ist die Wechselsumme bey der Verfallzeit zu bezahlen u. s. w. Als Präsentant jedoch muß er sich vorzüglich bey der Präsentirung des Wechselbrieses und bey der Protestirung desselben genau nach dem Wechselrechte benehmen, weil er sonst seinen Regreß gegen den Trassanten, Remittenten und derselben Repräsentanten verlieren würde.

Einen Wechselbrief präsentiren heißt, denselben dem Trassaten mit der Anfrage vorzeigen, ob er ihn acceptiren, oder den von ihm acceptirten auszahlen wolle.

Die Präsentation geschieht also, der Regel nach, zweymahl. Das erste Mahl wird der Wechselbrief zur Acceptation, das zweyte Mahl zur Zahlung präsentirt.

Durch die Acceptation des Wechselbrieses schließet der Trassat mit dem Präsentanten einen Bürgschaftsvertrag

dahin, daß er den ihm präsentirten Wechselbrief als Bevollmächtigter des Trassanten bezahlen, mit seinem eigenen Vermögen dafür haften, und der schleunigsten Wechsel-Execution sich unterwerfen wolle. Vor der Acceptation hat also der Präsentant keine Rechte gegen den Trassaten, wohl aber nach derselben.

Gleich bey dem Empfange des Wechselbriefes muß der Präsentant darauf sehen, von welchem Tage die Verfallzeit desselben zu laufen anfange. Läuft die Verfallzeit des Wechselbriefes von dem Tage der Präsentation, so ist derselbe sogleich zur Präsentation zu bringen.

Eine Ausnahme von dieser Regel machen die Venetianer-Wechselbriefe, welche a uso auf den Wiener-Platz gezogen sind; diese werden erst am siebenten Tage nach ihrem Eintreffen zur Acceptation gebracht.

Nach dem Gesetze müssen alle von auswärtigen Orten eingeschickte Wechselbriefe sogleich zur Acceptation gebracht werden, ohne Rücksicht, ob ihre Verfallzeit vom Präsentations-Tage ablaufe, oder nicht; jedoch ist es beynahe Handlungsgewohnheit, jene Wechselbriefe, deren Verfallzeit ohne Rücksicht auf den Tag der Präsentation bestimmt ist, nicht sogleich, sondern nur vor der Verfallzeit zur Annahme zu präsentiren. Diese Gewohnheit ist gegen das Gesetz, und folglich keine gesetzliche Gewohnheit. Sie ist aber auch dem Geiste des Gesetzes entgegen, welches will, daß der Trassant sowohl, als alle diejenigen, welche bey einem Wechselbriefe interessirt sind, so bald als möglich, von der Annahme oder Nichtannahme des Wechselbriefes unterrichtet werden, um für den Fall der verweigerten Acceptation Sicherstellung fordern zu können.

Ist der Trassat an dem Zahlungsorte des Wechsel-

Digitized by Google

briefes ansässig, so muß ihm der Präsentant entweder selbst, oder durch einen Bevollmächtigten den Original Wechselbrief präsentiren. Diese Präsentation heißt die einfache. Wenn aber der Trassat nicht an dem Zahlungsorte des Wechselbriefes wohnhaft ist, schickt der Präsentant demselben eine Abschrift des Wechselbriefes zur Acceptation, und diese heißt die qualificirte Präsentation.

Gleich nach dem Empfange eines solchen Wechselbriefes muß der Präsentant eine gleichlautende Abschrift hiervon dem Trassaten zur Acceptation einschicken, und mit umgehender Post die Zurücksendung derselben sammt der hierauf angemerkten Addresse, wohin man sich der Zahlung wegen an dem Zahlungsorte zu wenden habe, erwarten. Erfolget diese Zurücksendung nicht mit erster Post, so soll der Präsentant den Wechselbrief bey einem Notar bis zum nächsten Posttage notiren, und wenn derselbe auch bis dahin nicht einläuft, protestiren lassen. Protest und Wechselbrief müssen dann sogleich an denjenigen, von welchem der Wechselbrief gekommen ist, zurück gesendet werden, weil sonst der Präsentant seinen Regreß gegen alle Vormänner verlieren würde.

Hiervon ist eine Ausnahme zu machen, wenn der Trassat dem Präsentanten Hoffnung macht, daß bis zum nächsten Posttage ein Aviso-Brief kommen, oder die Ware (Valuta dieses Wechselbriefes) eintreffen, oder ein anderer, die Bezahlung bewirkender Umstand sich ereignen werde. In solchen Fällen muß zwar der Präsentant, ohne sich an die bloßen Worte des Trassaten zu halten, den Wechselbrief protestiren lassen, und den Protest seinem Vormanne einschicken, aber mit der Zurücksendung des Wechselbriefes an denselben kann er bis auf den nächsten

Postag abwarten. Kommt an diesem Tage bis sechs Stunden vor Abgang der Post keine Acceptation, so muß der Präsentant auch den Wechselbrief im Originale an seinen Vormann einschicken.

Obschon die erstgedachten Artikel der österreichischen Wechselordnung schon bey der Verweigerung der Acceptation eines förmlichen Wechselbriefes dem Präsentanten die Verbindlichkeit auflegen, nebst dem Wechsel-Proteste auch den Wechselbrief selbst an den Vormann einzuschicken; so ist es doch üblich, den Protest allein zu überschicken, und den Original-Wechselbrief bis zur Verfallzeit derselben zurückzuhalten, weil der Zweck des Protestes, welcher über die verweigerte Acceptation des Wechselbriefes erhoben wird, die Vormänner in die Kenntniß der Verweigerung der Annahme zu setzen, und ihnen eine Urkunde zu verschaffen, worauf sie die Sicherstellung der Wechselsumme verlangen können, auch ohne Einsendung des Wechselbriefes erreicht wird, und die Vormänner, ja der Aussteller selbst in die Möglichkeit gesetzt werden, bis zur Verfallzeit Anstalten zu treffen, daß der Wechselbrief bezahlt werde.

Wenn der Trassat nicht die ganze Wechselsumme, sondern nur einen Theil derselben acceptiren wollte, könnte zwar der Präsentant zufrieden seyn, müßte aber den Wechselbrief in Rücksicht auf den nicht acceptirten Betrag protestiren lassen, und den Protest hierüber seinem Vormanne einschicken.

Wäre jedoch der Präsentant mit der theilweisen Annahme des Wechselbriefes nicht zufrieden, so könnte er den Protest über den ganzen Wechselbetrag schöpfen lassen, und seinem Vormanne einsenden.

Digitized by Google

Ist die Acceptation des Wechselbriefes erfolget, so hat der Präsentant das Recht, bey der Verfallzeit desselben die Bezahlung von dem Acceptanten zu fordern, welcher ihm, als Bürge für die Wechselsumme, auch aus seinem eigenen Vermögen die Zahlung zu leisten schuldig ist.

Der Grundsatz, daß der Acceptant ohne alle Einwendung bezahlen müsse, und worüber das Sprichwort unter den Kaufleuten: chi accetta, paghi, besteht, ist allgemein und keiner Ausnahme unterworfen.

Der Präsentant ist berechtiget, hat aber auch die Pflicht auf sich, die Bezahlung des acceptirten Wechselbriefes bey der Verfallzeit zu fordern, und muß, wenn dieselbe nicht geleistet wird, den Wechselbrief sogleich protestiren lassen, um nicht seinen Regreß gegen diejenigen zu verlieren, von welchen der Wechselbrief mittelbar oder unmittelbar an ihn gekommen ist.

Da es so häufig geschieht, daß Jemanden ein Prima-Wechselbrief mit dem Auftrage zugeschickt wird, denselben acceptiren zu lassen, und demjenigen auszuhändigen, welcher sich mit dem girirten Secunda- oder Tertia-Wechselbriefe als Eigenthümer ausweisen wird; so können sich manche Fälle ereignen, welche durch die Wechselordnung nicht entschieden werden. Wird der Wechselbrief nicht acceptirt, so muß der Protest erhoben und dem Vormanne eingesendet werden. Der Vormann des Präsentanten ist in diesem Falle derjenige, welcher ihn beauftragte, die Prima zur Annahme zu präsentiren. Wenn aber die Verfallzeit des Wechselbriefes eintritt, und sich Niemand meldet, die Prima in Empfang zu nehmen, dann fragt sich, ob der Inhaber der Prima das Recht habe, dieselbe einzukassiren, und ob er verpflichtet sey, bey verweigerter

Digitized by Google

Zahlung den Protest hierüber erheben zu lassen. — Die Rechte und Verbindlichkeiten des Inhabers der Prima fließen aus dem Bevollmächtigungsvertrage. Der Einsender der Prima bevollmächtiget ihn, dieselbe acceptiren zu lassen, und dem rechtmäßigen Inhaber der Secunda- oder Tertia auszuhändigen. Das Einkassirungs-Recht ist an ihn nicht übertragen, ausgenommen, er würde ausdrücklich hierzu beauftragt. Er ist also auch nicht verpflichtet, die Prima einzukassiren, und wenn die Zahlung derselben verweigert wird, den Protest hierüber erheben zu lassen.

Ist der Protest ordentlich levirt worden, so sind für den Präsentanten zwey Fälle zu unterscheiden. Entweder ist der Wechselbrief durch Giro an ihn gekommen, oder er hat ihn unmittelbar aus den Händen des Trassanten oder Remittenten erhalten. Im ersten Falle muß der Präsentant die Ordnung genau beobachten, und zuerst denjenigen um die Entschädigung angehen, folglich den Wechselbrief sammt Protest an denjenigen einschicken, von welchem er denselben erhalten hat; leistete dieser die Entschädigung nicht, dann müßte dessen Vormann u. s. w angegangen werden. Sollte der Präsentant seinen Schadenersatz auf eine andere Art suchen, so könnte man ihm die Einwendung der Ordnung entgegen setzen; ausgenommen, es wäre förmlich bedungen worden; daß sich der Präsentant wegen des Regresses anders benehmen soll, oder wenn der eine Girant in der Zwischenzeit fallirt hätte.

Wenn der Wechselbrief nicht durch die Hände mehrerer Giranten lief, sondern unmittelbar von dem Trassanten oder Remittenten kam, ist der Präsentant an keine Ordnung gebunden, und kann die Schadloshaltung nach

Digitized by Google

seinem Belieben von dem Acceptanten, Remittenten oder Trassanten fordern.

Wenn ein acceptirter Wechselbrief verloren wird, und der Acceptant sich dessen ungeachtet zur Schuld bekennet, so ist der Präsentant berechtiget, die Zahlung zu fordern; muß aber, auf Verlangen, den Acceptanten gegen alle künftigen Ansprüche und Kosten sicher stellen, und allen Giranten von dem Vorfalle Nachricht geben. Würde aber die Acceptation geläugnet, so stände es dem Eigenthümer des Wechselbriefes frey, die geschehene Acceptation bey dem Gerichte zu beweisen, dann die Zahlung einzuklagen, und den verlornen Wechselbrief amortisiren zu lassen.

Die Amortisirung eines Wechselbriefes heißt die gerichtliche Ungültigkeitserklärung desselben. Sie erfolgt, nachdem durch öffentliche Edicte, welche auch den Zeitungsblättern eingedruckt, und an dem Gerichtsorte öffentlich angeschlagen werden, jeder Besitzer des verlornen Wechselbriefes aufgefordert worden ist, seine Rechte und Ansprüche auf denselben binnen sechs Wochen und drey Tagen darzuthun, und sich Niemand über derley Ansprüche ausgewiesen hat.

Noch ist zu bemerken, daß der Präsentant, wenn er an dem Zahlungsorte nicht gegenwärtig ist, von dem Acceptanten die Einsendung des Geldes nicht fordern dürfe. Wenn also der Acceptant die Einsendung des Geldes übernimmt, so ist dieses eine bloße Gefälligkeit, und er hat das Recht, sich eine Provision dafür bezahlen zu lassen. Auch geschieht diese Einsendung, in der Regel, auf Gefahr und Kosten des Präsentanten.

Digitized by Google

Rechte und Verbindlichkeiten des Trassaten und Acceptanten.

Der Trassat schließt durch die Acceptation des auf ihn gezogenen Wechselbriefes einen doppelten Vertrag. Den ersten schließt er mit dem Trassanten, den zweyten mit dem Präsentanten.

Ohne vorläufige Verbindlichkeit ist der Trassat nicht schuldig, einen auf ihn gezogenen Wechselbrief zu acceptiren, weil erst durch die Acceptation des Wechselbriefes mit dem Trassanten oder Präsentanten der eben angeführte zweyfache Vertrag geschlossen wird, und weil Niemand zur Schließung eines Vertrages gezwungen werden kann. Wenn jedoch der Trassat sich verbindlich gemacht hat, einen auf ihn gezogenen Wechselbrief zu acceptiren und zu bezahlen, kann er von demjenigen, gegen welchen er die Verbindlichkeit einging, allerdings zur Acceptation des Wechselbriefes und zur Bezahlung desselben, oder zum Ersatze jenes Schadens verhalten werden, welchen er dem Trassanten dadurch verursacht hat. (S. allgem. b. G. B. §. 1295.)

Die gewöhnlichsten Fälle, in welchen der Trassat verpflichtet ist, eine auf ihn gezogene Tratte zu acceptiren und bey der Verfallzeit einzulösen, sind folgende:

1.) Wenn der Trassant an den Trassaten eine flüssige Forderung zu stellen hat, welche an dem Orte, wo der Wechselbrief bezahlt werden soll, und nicht später, als der gezogene Wechselbrief, fällig ist. Wäre aber der Trassat dem Trassanten weniger schuldig, als die auf ihn gezogene Tratte beträgt, so könnte er nur zur Acceptirung auf die schuldige Summe verhalten werden, wenn der Präsentant damit verstanden ist.

Digitized by Google

Indeſſen hätte der Präſentant, welchem die theilweiſe Acceptirung nicht gefiele, das Recht, den Wechſelbrief proteſtiren zu laſſen.

2.) Wenn der Traſſat ſelbſt dem Traſſanten den Auftrag gab, eine gewiſſe Summe und auf eine beſtimmte Verfallzeit auf ihn zu ziehen.

3.) Wenn ſich zwey Handelsleute gegen einander einen beſtimmten Credit vertragsmäßig eröffnet haben, und weder dieſer Vertrag widerrufen iſt, noch gezeigt werden kann, daß ſich der Traſſant des Credits unwürdig gemacht hat.

4.) Wenn der Traſſat für die zu leiſtende Acceptation und Zahlung eines Wechſelbriefes bereits ſicher geſtellt iſt, und zu dieſem Endzwecke die Sicherſtellung angenommen hat.

Die Acceptation eines Wechſelbriefes iſt die unter der Firma des Traſſaten mit oder ohne Beyſetzung des Datums auf dem Wechſelbriefe angemerkte Erklärung desſelben, daß er den auf ihn gezogenen Wechſelbrief bey deſſen Verfallzeit bezahlen wolle.

In Rückſicht auf die Acceptation hat der Traſſat zu beobachten:

1.) Daß er dieſelbe auf den Wechſelbrief ſetze und zwar mit beſtimmten Ausdrücken. Der Präſentant iſt nicht ſchuldig, einem andern Ausdrücke zu trauen, als: acceptirt, oder angenommen. (Bey den Wechſelbriefen, welche a vista zahlbar geſtellt ſind, ſchreibt manches Mahl der Traſſat ſtatt der Acceptation nichts, als: vista. Dieſe iſt keine Acceptation, welche den Traſſaten verbindlich macht.)

2.) Daß er die Accepptation mit ſeiner protocollirten Firma,

wenn er aber weder Kaufmann noch Fabrikant ist, mit seinem Tauf- und Zunahmen, unterfertige.

3.) Daß er bey der Acceptation jener Wechselbriefe, deren Verfallzeit vom Tage der Präsentation zu laufen anfängt, das Datum beysetze, um allen Irrungen vorzubeugen.

4.) Daß er bey jenen Wechselbriefen, welche nicht an seinem Wohnorte zu bezahlen sind, gleich bey der Acceptation die Addresse beysetze, an wen man sich der Zahlung wegen an dem Zahlungsorte zu verwenden habe.

5) Daß er, wenn er bedingnißweise, oder auf eine kleinere Summe, als worauf der Wechselbrief lautet, acceptiren wollte, und der Präsentant damit zufrieden wäre, die Beschränkungen der Acceptation deutlich ausdrücke.

6.) Daß er sich aller Abkürzungswörter, Zeichen und Anfangsbuchstaben enthalte, weil in keinem Falle darauf Rücksicht genommen wird.

Die Acceptation theilet sich in die einfache, und in die Acceptation per onore di lettera. Die Acceptation ist einfach, wenn der Trassat über erhaltenen Bericht, aviso, des Trassanten, oder weil er ohnehin zur Acceptation verbunden ist, den auf ihn gezogenen Wechselbrief acceptirt. Die Acceptation per onore di lettera geschieht aber entweder von dem Trassaten, welcher zwar keine Nachricht über die Trassirung von dem Trassanten erhalten hat, aber den Credit seines Freundes nicht beflecken lassen will, und entweder zur Ehre des Trassanten, oder einer andern in Rücksicht dieses Wechselbriefes verbindlichen Person den Wechselbrief honoriret, oder sie geschieht von

Digitized by Google

einem Dritten, welcher zur Ehre einer in Rücksicht dieses Wechselbriefes verbindlichen Person den Wechselbrief acceptirt, ohne daß er auf ihn gezogen ist.

Wer einen Wechselbrief per onore di lettera acceptirt, heißt Honorant; derjenige aber, zu dessen Ehre der Wechselbrief acceptirt wird, heißt Honorat. Wer immer will, kann Honorant eines Wechselbriefes seyn, selbst der Präsentant oder ein Girant, welchem der Wechselbrief mit Protest zurückgeschickt wurde, wenn er denselben z. B. aus Achtung für den Remitten oder Traffanten, nicht durch alle Vormänner laufen lassen will.

Wenn mehrere Honoranten sich zur Acceptation per onore di lettera melden, ist demjenigen aus ihnen der Vorzug zu geben, durch dessen Honoration die größere Anzahl wechselverbundener Personen außer Haftung gesetzt wird. Wollen mehrere für eben dieselbe Person honoriren, so hat derjenige den Vorzug, welcher sich mit dem bestimmten Auftrage zur Honoration ausweisen kann. Wenn Keiner oder Jeder aus ihnen diesen Auftrag hat, gebühret der Vorzug dem Präsentanten, und erst dann, wenn die Honoranten gleicher Eigenschaft sind, hängt es von der Willkühr des Präsentanten ab, wessen Honoration er vorziehe.

Bey der Acceptation per onore di lettera muß der Wechselbrief protestirt, und sammt dem Proteste von dem Honoranten an die Honoraten eingeschickt werden, welcher dann dem Honoranten die Wechselsumme sammt Protest-Spesen und Provision zu vergüten hat. Die Acceptation selbst fordert alle jene Förmlichkeiten, welche bey der einfachen Acceptation vorgeschrieben sind.

Der Honorant muß jedoch immer bey der An-

Digitized by Google

nahme beysetzen, zu wessen Ehre und für wessen Rechnung er den Wechselbrief annehme. Geschieht dieses zur Ehre eines Giranten, so schreibt er: Angenommen zur Ehre des Giro und für Rechnung des Herrn N. N.; honorirt er aber den Aussteller selbst, so schreibt er: Angenommen zur Ehre der Firma und für Rechnung des Herrn N. N.

Die Acceptation mag von was immer für einer Art seyn, so gilt die Regel: Chi accetta, paghi, wer acceptirt, bezahle. Diese Regel ist so unerschütterlich daß selbst in jenen Fällen, wo die Bezahlung des Wechselbriefes durch Hindernisse zurückgehalten wird, bis zur Hinwegräumung dieser Hindernisse den Betrag zu Gerichtshänden zu erlegen, oder gegen Caution dem Präsentanten ausfolgen zu lassen, verhalten werden kann. (Fälle, von welchen hier die Rede ist, sind folgende:

1.) Wenn ein auf Ordre ausgestellter Wechselbrief acceptirt wurde, und der Inhaber sich als den Eigenthümer desselben angibt, ohne sich mit dem Giro ausweisen zu können. 2.) Wenn ein nicht auf Ordre des Remittenten ausgestellter Wechselbrief zwar acceptirt worden ist, aber der Trassant dem Acceptanten vor der Verfallzeit den Auftrag ertheilte, diesen Wechselbrief nicht auszuzahlen.)

Der Acceptant ist also nicht in allen Fällen berechtiget, einen von ihm acceptirten Wechselbrief vor seiner Verfallzeit auszuzahlen, weil der Trassant bey einem nicht auf die Ordre des Remittenten ausgestellten Wechselbriefe noch immer die Freyheit behält, vor der Verfallzeit Gegen-Ordre einzuschicken, d. h. in der Kaufmannssprache, den Wechsel zu widerrufen.

Digitized by Google

Bey Wechſelbriefen, welche auf die Ordre des Remittenten lauten, verhält es ſich ganz anders. Dieſe kann Jedermann kaufen und verkaufen, der nicht von allem Wechſelgeſchäfte ausgeſchloſſen iſt, folglich kann ſie auch der Acceptant vor der Verfallzeit an ſich löſen. Wollte jedoch der Acceptant einen vor der Verfallzeit eingelöſeten Wechſelbrief wieder verhandeln; ſo müßte dieſer ordentlich an ſeine Ordre girirt ſeyn, damit er den Giro an einen Dritten übertragen könnte.

Obſchon die Wechſelbriefe bey ihrer Verfallzeit bezahlt werden ſollen, ſchlich ſich doch nach und nach die Gewohnheit ein, daß man bey der Verfallzeit jener Wechſelbriefe, die nicht auf beſtimmte Tage oder auf jedesmahlige Vorweiſung zahlbar lauten, einige Tage zuwarte. Dieſes Zuwarten war von Seite des Präſentanten keine Schuldigkeit, aber der Acceptant konnte ſich auf die Discretion nach Handlungsgewohnheit verlaſſen, und es wäre gegen den Reſpect, welchen ein Kaufmann dem andern ſchuldig iſt, gehandelt geweſen, wenn man nicht einige Tage zugewartet hätte. Dieſe Zuwartungstage heißen Discretions-Tage oder Reſpect-Tage, und bey Abfaſſung unſerer Wechſelordnung wurden ſie geſetzlich auf drey Tage beſtimmt.

Die Reſpect-Tage fangen bey uns erſt nach dem Verfalltage zu laufen an, ohne daß der Präſentations-Tag mitgerechnet wird. Die Sonn- und Feyertage werden in die Reſpect-Tage mit eingerechnet; doch muß ein Wechſel, wenn der letzte Reſpect-Tag auf einen Sonn- oder Feyertag fällt, am nächſtfolgenden Werktage bis 5 Uhr Nachmittags bezahlt werden.

Von der Wohlthat der Reſpect-Tage ſind gänzlich

ausgeschlossen folgende Wechselbriefe: 1.) welche a piacere, oder a vista lauten; 2.) welche auf eine so kurze Zeit lauten, daß sie nicht einmahl sieben Tage nach der Ausstellung zahlbar sind; 3.) welche auf einen präcise bestimmten Tag, oder precise medio mese zahlbar lauten; 4.) welche erst nach Verstreichung aller Respect-Tage einlaufen; 5.) die Meßwechsel, welche ihre bestimmte Zahlungszeit haben.

Folgende Wechselbriefe genießen nur einige Respect-Tage:

1.) Diejenigen, welche zwar nach dem Verfallstage, aber noch vor Verstreichung aller Respect-Tage einlaufen. Diese genießen die noch übrigen Respect-Tage.

2.) Die auf Juden trassirten Wechselbriefe, wenn sie an einem Sabbathe oder jüdischen Feyertage ihre Respect-Tage endigen. Diese müssen der Regel nach, vor dem Eingange solcher Tage bezahlt werden, weil der Präsentant in der Zwischenzeit protestiren könnte, und dann wäre der Jude genöthiget, die Protest-Spesen zu vergüten, wenn er auch am nächsten Werktage die Zahlung leistete. Der Präsentant kann aber ohne Gefahr mit dem Proteste bis auf den nächsten Werktag zuwarten.

3.) Die auf den Wiener-Platz gezogenen venetianischen a uso-Briefe. Diese müssen, wenn sie an einem Sonnabende oder Mittwoche verfallen, am vorhergehenden Tage, und wenn dieser ein Feyertag wäre, am darauf folgenden Werktage bezahlt werden, sonst wäre der Präsentant verbunden, dieselben an der nächsten Mittwoche, oder am nächsten Sonnabende mit Protest zurückzuschicken.

Ist bey einem Wechselbriefe der letzte Respect-Tag,

oder wenn derselbe keine Respect-Tage genießet, der Verfalltag erschienen, so muß von dem Acceptanten die Zahlung geleistet werden. Der Präsentant ist auch nicht schuldig eine andere als bare Zahlung anzunehmen, nicht einmahl kleinere Münze als Siebenkreuzer-Stücke kann er zu nehmen verhalten werden.

Vor der Verordnung vom 29. Octob. 1802 war der Präsentant, wenn er ein Kaufmann war, schuldig, statt der Bezahlung auch verfallene Wechselbriefe und Anweisungen, welche an dem Zahlungsorte binnen 24 Stunden zahlbar waren, anzunehmen. Auch gegenwärtig werden noch freywillig Anweisungen angenommen, und laufen auch von andern Orten Anweisungen ein, welche letztere aber gewöhnlich nicht binnen 24 Stunden zahlbar sind, sondern auf eine längere Verfallzeit ausdrücklich ausgestellt sind. Ist aber keine Verfallzeit in der Anweisung ausgedrückt, so ist sie binnen 24 Stunden zahlbar. (Sieh das Weitere hierüber bey den Anweisungen.)

Hat der Acceptant den Wechselbrief auf was immer für eine Art bezahlt, so muß er auf seine Entschädigung für die bezahlte Wechselsumme bedacht seyn. Ein wesentlicher Unterschied zeiget sich hier zwischen dem einfachen Acceptanten und dem Honoranten.

Der einfache Acceptant hat den Wechselbrief als Bevollmächtigter des Trassanten acceptirt und bezahlt, und muß folglich nur an diesem seinen Regreß suchen. Gewöhnlich sind Acceptant und Trassant, über die Art, wie ersterer seinen Regreß finde, vorläufig einverstanden, und der Aviso-Brief enthält dieses Uebereinkommen, welches man dem offenen Wechselbriefe nicht anvertrauen konnte.

Der Acceptant per onore di lettera hält sich aber

unmittelbar an denjenigen, zu dessen Ehre er acceptirte, und tritt eben so in die Rechte desselben, wie er die Verbindlichkeit übernommen hat. Wenn also der Honorat die Wechselsumme und Spesen nicht sogleich vergütet, kann sich der Honorant nach jener Ordnung, welche sein Honorat hätte beobachten müssen, an dessen Vormänner halten, welche ihm so gut, als dem Honoraten, in solidum (S. Schuldscheine) verbindlich sind.

Da die Wechsel auf so mancherley Art gebraucht werden, und oft in sehr großer Ferne als bares Geld circuliren; dann aber sehr viele Betrügereyen vorgehen können, wodurch der Eine oder Andere, der bey dem Wechsel interessirt ist, großen Schaden leiden kann: so ist es gewiß nicht überflüssig, in dem Wechselgeschäfte die größte Vorsicht anzuwenden, und sich auf jede schickliche Art sicher zu stellen. Diese Sorgfalt ist besonders bey trassirten Wechseln anzurathen. An großen Wechselplätzen kennen sich in Hinsicht des kaufmännischen Credits und der Ehrlichkeit der Trassant und der Remittent oft nur sehr wenig, und es ist also sehr natürlich, daß Jeder von ihnen seine Sicherheit auf die beste Art zu nehmen sucht.

1.) Bey allen Theilhabern läuft vielleicht der Remittent die größte Gefahr, Verlust zu leiden; denn er kann an einen Trassanten gerathen, der sich sehr leicht zur Ausstellung eines Wechsels entschließt, und sogleich die Valuta von dem Remittenten einzukassiren sucht, ungeachtet er selbst beynahe gewiß ist, daß der Wechsel von dem Trassaten nicht acceptirt werden wird.

Traut der Remittent seinem Trassanten nicht, so kann er auf folgende sichere Art verfahren:

a.) Er deponirt bey Gericht, oder bey sonst sichern Perso-

nen die Wechsel-Valuta so lange, bis die sichere Nachricht von dem Präsentanten und Acceptanten eingegangen ist, daß der Wechsel ganz bezahlt ist. Dann kann der Trassant die deponirte Wechsel-Valuta ungestört einziehen.

b.) Der Trassant stelle hinlängliche Caution, entweder durch ein Pfand oder durch einen andern Freund, mit dem der Remittent zufrieden ist, und der sich verbindlich macht, den Wechsel im Falle des Protestes, anstatt des Trassanten an den Remittenten wieder zu bezahlen.

c.) Der Remittent gebe dem Trassanten einen Wechsel, unter der Bedingung, denselben dem Trassanten gleich zu bezahlen, so bald die sichere Nachricht eingegangen seyn wird; daß der von diesem dem Remittenten ausgestellte Wechsel am Verfalltage richtig bezahlt worden ist.

d.) Der Remittent kann sich ferner von dem Trassanten außer dem eigentlich verkauften Wechsel noch einen andern Wechsel geben lassen, worin gesagt wird, daß dieser dann ungesäumt bezahlt werde, so bald der andere verschickte Wechsel nicht bezahlt worden ist.

2.) Aber auch der Trassant kann Gefahr laufen, wenn er

a.) sich nicht gleich bey Auslieferung seines verkauften Wechsels die Valuta bezahlen läßt, und seinen Remittenten nicht durchaus kennt.

b.) Wenn er z. B. an einem fremden Orte Waren aufkaufen will, dazu aber einen Commissionär haben muß, der das Geld zu diesem Ankaufe nicht

vorschießen, sondern Remessen haben will, um denselben zu bewerkstelligen. Nun könnte der Commissionär, wenn er die Wechsel geradezu in seine Hände bekäme, und ein Betrieger wäre, die Valuta derselben für sich einkassiren und den Auftrag nicht ausrichten. Daraus könnte dann bey einem schwachen Zustande des Commissionärs großer Verlust für den Trassanten entstehen. Dieser Gefahr kann er ausweichen, wenn er einen seiner Correspondenten an demselben Handlungsplatze beauftragt, dem Commissionäre die gemachten Auslagen, wenn sie hinlänglich erwiesen sind, auszuzahlen. In diesem Falle ist der Commissionär und der Committent gedeckt.

3.) Der Präsentant, dem ein acceptirter Wechsel zur Bezahlung eingeschickt wird, und der weder dem, der ihm denselben zuschickte, noch dem, der den Wechsel acceptirt hat, hinlänglich traut, ist berechtigt und handelt klug, Sicherheit wegen des ihm gegebenen Wechsels zu verlangen.

4.) Oft geschieht es, daß der Acceptant kein eigentlicher Schuldner des Trassanten ist, sondern bloß aus Gefälligkeit ihm einen bestimmten Wechsel-Credit gegeben hat. Fängt der Trassant an, zweifelhaft zu werden, und der Acceptant will seiner Firma keinen Schaden thun, so acceptirt dieser wohl den Wechsel, läßt sich aber einen Gegenwechsel auf den Verfalltag des von ihm acceptirten Wechsels zahlbar ausstellen. Ob er gleich auf diese Weise nicht immer ganz gedeckt ist, so ist er es doch unstreitig weit

Digitized by Google

mehr, als wenn er dieſe Maßregel gar nicht ergriffen hätte.

Von dem Giro.

Die wichtigſten unter den Nebenperſonen bey dem Wechſelgeſchäfte ſind die Giranten und Giratare, welche zu dem Beſitze, Eigenthume, und oft auch zur Haftung für die Einbringlichkeit des Wechſelbriefes gelangen, ohne eben eine der vier Hauptperſonen zu ſeyn.

Giriren heißt, das Recht zur Einkaſſirung eines Wechſelbriefes durch die ſchriftliche Anmerkung auf demſelben an eine andere Perſon übertragen.

Derjenige, welcher das Recht, eine Wechſelforderung einzukaſſiren, durch eine ſchriftliche Anmerkung auf dem Wechſelbriefe an einen Anderen überträgt, heißt Giran t; jener, an welchen dieſes Recht übertragen wird, Giratar. Die ſchriftliche Anmerkung auf dem Wechſelbriefe ſelbſt, wodurch die Uebertragung des Rechtes, einen Wechſelbrief einzukaſſiren, ausgedruckt wird, heißt Giro.

Da der Giro auf der Rückſeite des Wechſelbriefes angemerkt wird, ſo nennt man den Giranten häufig, Indoſſanten, und den Giratar, Indoſſaten.

Nicht alle Wechſelbriefe können förmlich girirt werden, und nicht jede Art des Giro hat eben dieſelben Rechtswirkungen.

Formular eines förmlichen Giro.

Für mich an die Ordre des Herrn Joſeph Zwack, den Werth empfangen. Ollmütz am 4. Sept. 1815.

Anton Bach.

Damit ein Wechſelbrief förmlich girirt werden könne,

muß derselbe 1.) an die Ordre des Remittenten; 2.) von diesem und von allen nachfolgenden Giranten an die Ordre der Giratare ausgestellet, und 3.) kein Rückwechsel seyn.

Den förmlichen Giro muß der Girant entweder eigenhändig oder durch einen hierzu Bevollmächtigten unterschreiben, an die Ordre des Giratars ausstellen, und das Datum darauf anmerken.

Die Wirkungen des förmlichen Wechsel-Giro sind: 1.) daß der Giratar in alle Rechte und Verbindlichkeiten des Giranten eintritt; 2.) allen spätern rechtmäßigen Inhabern des Wechselbriefes für die Wechselsumme, und wenn diese nicht bezahlt wird, für alle daraus entstandenen Spesen haftet.

Wenn ein Wechselbrief nicht an die Ordre des Remittenten ausgestellt ist, oder ein vorhergehender Giro nicht an die Ordre des Giratars lautet, hat derselbe keineswegs die in dem vorigen Absatze angezeigte Wirkung eines förmlichen Giro, sondern nur einer gemeinen Cession, daher er auch der unregelmäßige Giro genannt wird.

Vor der Erscheinung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches haftete der Cedent nur für die Richtigkeit, nicht aber für die Einbringlichkeit der cedirten Forderung; nun aber haftet er ihm für die Einbringlichkeit der Forderung mit so viel, als er dafür erhalten hat; ja, wenn die Forderung zur Zeit der Abtretung einbringlich war, und durch einen bloßen Zufall, oder durch Versehen des Uebernehmers uneinbringlich geworden ist, haftet der Cedent gar nicht mehr für die Einbringlichkeit der Forderung, (S. die Lehre von Cessionen.)

Digitized by Google

Wenn statt des Giro ein leerer Raum gelassen, und nur die Unterschrift des Giranten auf dem Rücken des Wechselbriefes geschrieben ist, heißt derselbe unausgefüllt, in bianco, und hat nur die Wirkung einer gemeinen Vollmacht, der Wechselbrief bleibt daher noch immer ein Eigenthum des Giranten.

Es ist nun leicht, aus dem, was bisher gesagt worden ist, die Rechte und Verbindlichkeiten des Giranten und des Giratars herzuleiten. Bey dem förmlichen Giro müssen diese Rechte und Verbindlichkeiten aus dem Wechselrechte; bey dem unförmlichen aber, und dem Giro in bianco aus dem gemeinen Rechte nach den Grundsätzen der Cession und der Bevollmächtigung abgeleitet werden.

Bey dem förmlichen Giro hat der Girant die Verbindlichkeit, den Giro auf dem Rücken des Wechselbriefes an die Ordre des Giratars mit Beysetzung des Datum und seiner Firma anzumerken, und dem Giratar sowohl, als dessen Repräsentanten, nicht nur für die Richtigkeit, sondern auch für die pünctliche Einbringlichkeit des girirten Wechselbriefes zu haften.

Wenn er daher bey verweigerter Annahme ordentlich von dem Giratar oder Honoranten um die Sicherstellung angegangen würde, müßte er sie binnen 24 Stunden leisten, und wenn er bey verweigerter Zahlung von demselben um die Zahlung angegangen würde, müßte er sie ebenfalls binnen 24 Stunden abtragen, wäre aber dagegen berechtiget, von seinem Giratar bey Aushändigung des girirten Wechselbriefes die Wechselsumme accordmäßig, und wenn nichts bedungen ist, sogleich zu verlangen.

Bey dem förmlichen Giro hat der Giratar die Verbindlichkeit auf sich, dem Giranten bey dem Empfange des förmlich girirten Wechselbriefes, die Wechselsumme accordmäßig zu bezahlen, und erwirbt dagegen das Eigenthumsrecht des Wechselbriefes unter der Haftung des Giranten und der Vormänner desselben mit allen Rechten, welche das Eigenthum in sich schließet, folglich auch mit dem Rechte, diese Wechselforderung an einen Dritten zu übertragen.

Wenn es sich trifft, daß der Girant oder Giratar selbst Hauptpersonen des Wechselgeschäftes sind, so haben sie dann auch jene Rechte und Verbindlichkeiten, welche ihnen nach dieser Eigenschaft zukommen.

Von dem Wechsel-Proteste.

Einen Wechsel protestiren lassen, heißt, über den Umstand, daß der Trassat den ihm präsentirten Wechselbrief entweder nicht einfach acceptiren, oder den acceptirten nicht gehörig auszahlen will, eine Amtsurkunde von einem Wechsel-Notare ausfertigen lassen, worin die von dem Trassaten angegebene Weigerungsursache, und der Entschädigungsvorbehalt des Präsentanten gegen seine Vormänner ausgedruckt ist.

Die über die Protestation eines Wechselbriefes ausgefertigte Notariats-Urkunde heißt Wechsel-Protest, und verdient in Ansehung des Gegenstandes, worüber sie errichtet wurde, vollen Glauben.

Der Regel nach müssen alle förmlichen Wechselbriefe, wenn ihre Acceptation oder Zahlung verweigert wird, sogleich protestirt werden, damit der Präsentant seinen

Regreß gegen denjenigen nehmen könne, von dem er den Wechselbrief erhielt. Die Wechselordnung macht jedoch eine Ausnahme bey den förmlichen eigenen Wechselbriefen, welche nur dann protestirt werden müssen, wenn der Präsentant sich gegen den Indossanten seinen Regreß vorbehalten will. Gegen den Trassanten hingegen ist dieses nicht nöthig.

Wenn ein Wechselbrief auf einen Trassaten gezogen wurde, welcher an dem Zahlungsorte nicht wohnhaft ist, muß derselbe bey der Acceptation zugleich die Addresse beyfügen, an wen man sich der Zahlung wegen zu verwenden habe. Sollte der Acceptant solches unterlassen, so müßte der Wechselbrief eben so protestirt werden, als wenn die Acceptation verweigert worden wäre.

Die Beysetzung einer Addresse, d. i. die Benennung einer bestimmten Person, welche an dem Zahlungsorte statt des Acceptanten die Zahlung leisten soll, heißt in der Kaufmanns-Sprache die Domicilirung eines Wechselbriefes; daher rühret die Benennung der domicilirten Wechselbriefe.

Sogar der Acceptant per onore di lettera muß, damit er seinen Regreß gegen den Honoraten und die Vorgänger desselben nicht verliere, den Wechselbrief protestiren lassen.

Der Regel nach muß man die Wechselbriefe sogleich protestiren lassen, wenn bey ihrer Vorweisung die Acceptation, oder zur Verfallzeit die Zahlung, und zwar bey jenen Wechselbriefen, welche Respect-Tage genießen, am dritten Respect-Tage, und bey jenen, die keine Respect-Tage genießen, am Verfalltage selbst bis 5 Uhr Abends

nicht geleistet wird. Hiervon machen die Meßwechsel eine Ausnahme, bey welchen zu unterscheiden ist, ob die Messe, auf welche sie ausgestellt sind, vier Wochen oder kürzere Zeit dauert. Im ersten Falle soll man dieselben nicht eher, als am siebenten, im zweyten Falle nicht eher, als am vierten Tage der ersten Marktwoche zur Acceptation präsentiren, und wenn sie dann nicht acceptirt werden, sogleich protestiren lassen. Zahlbar sind aber diese Wechselbriefe am Tage vor dem letzten Positage des Marktes, und wenn an diesem Tage die Zahlung nicht geleistet wird, muß dann bis zum Abende des nächstfolgenden Tages protestirt werden.

Ist der Protest erhoben, so wird derselbe an denjenigen eingeschickt, von dem der Protestant den Wechselbrief erhalten hat; der Honorant schickt ihn an den Honoraten.

Von den trockenen Wechselbriefen.

Welche Schuldscheine der Handelsleute trockene Wechselbriefe heißen, ist oben gesagt worden. Nur muß hier noch bemerkt werden, daß es eine Menge Wechselbriefe gibt, welche weder förmliche Wechselbriefe sind, noch eigentliche trockne Wechselbriefe genannt werden können, sondern theils dem Mangel an Kenntniß des Wechselgeschäftes, theils den unlautern Absichten, theils der Bequemlichkeit der Aussteller ihre Entstehung verdanken. So trassirt der Eine auf sich selbst an dem Ausstellungsorte zahlbar; ein Anderer stellt einen unförmlichen Schuldschein nach Wechselart aus, und nennt ihn ein Billet;

Digitized by Google

ein Dritter trassirt auf einen Andern am Ausstellungsorte zahlbar, u. d. g. Hierbey gilt die Regel, daß alle nicht förmlich gezogenen Wechselbriefe nach den Grundsätzen der trockenen Wechselbriefe beurtheilt werden müssen.

Die wesentlichen Stücke, wodurch sich der trockene Wechsel von einem einfachen Schuldscheine unterscheidet, sind folgende:

1.) die trockenen Wechselbriefe bedürfen keines so hohen Stämpels, als die einfachen Schuldscheine, und begnügen sich bis 300 fl. inclusive mit dem Stämpel zu 6 Kr., über 300 fl. aber mit dem Stämpel zu 15 Kr., wie die förmlichen Wechselbriefe; indessen die einfachen Schuldscheine classenmäßig gestämpelt seyn müssen.

2.) Die trockenen Wechselbriefe begnügen sich mit der einzelnen Unterschrift des Ausstellers, mit dessen protocollirter Firma, die einfachen Schuldscheine hingegen müssen entweder von dem Aussteller eigenhändig geschrieben und unterschrieben, oder doch von ihm und zwey Zeugen gefertiget seyn.

3.) Die trockenen Wechselbriefe unterstehen in Streitsachen dem Gerichtsstande des Wechselgerichtes; die einfachen Schuldscheine aber dem ordentlichen Gerichtsstande des Ausstellers.

4.) Die trockenen Wechselbriefe haben oft in Concurs-Fällen einen Vorzug vor einfachen Schuldscheinen. (S. Vorrechte der Wechselforderungen weiter unten.)

Von den förmlichen Wechselbriefen sind die trockenen wesentlich darin unterschieden:

1.) Daß bey trockenen Wechselbriefen der Aussteller sich selbst die Wechselsumme zu bezahlen verbindet; dagegen bey den förmlichen Wechselbriefen sein eigenes Haus oder einen Dritten beauftragt, die Wechselsumme an einem andern Orte zu bezahlen.

2.) Daß die trockenen Wechselbriefe keine Respect-Tage genießen. (Hof-Decr. vom 27. Jun. 1805)

Wer vor dem Patente vom 25. Febr. 1791 förmliche Wechselbriefe ausstellen konnte, war auch zur Ausstellung trockener Wechselbriefe berechtiget, welche gleich jenen dem Wechselgerichte unterstanden, wenn sich der Aussteller freywillig demselben unterworfen hatte; allein gegenwärtig dürfen nur folgende Personen trockne Wechselbriefe ausstellen.

1.) Jene, welche einem der Handlungsgremien einverleibt sind, oder auf dem Lande Kleinhandlungen besitzen.

2.) Alle Fabrikanten.

3) Alle Besucher der Jahrmärkte, welche sich ausweisen, daß sie auch außer der Marktzeit eine ordentliche Warenhandlung treiben.

4.) Die Handwerker, welche einem bürgerlichen Mittel einverleibt sind, und die Rechtmäßigkeit ihrer Gewerbsführung durch obrigkeitliche Zeugnisse beweisen können.

5.) Die Juden, wenn sie den wirklichen Betrieb einer Handlung darthun können.

Die trockenen Wechselbriefe sind im Grunde bloß Schuldscheine, welche in der Gestalt eines Wechselbriefes

ausgestellt werden, und man braucht dabey alle jene Ausdrücke, die bey förmlichen Wechselbriefen zur Bestimmung der Verfallzeit und zur Girirungs-Fähigkeit vorkommen; deßwegen sind auch diese Ausdrücke eben so auszulegen, wie bey förmlichen Wechselbriefen.

Von dem Vorrechte der Wechselforderungen.

Die Forderungen der Handelsleute, welche auf offene Rechnungen gegründet sind, haben schon an und für sich besondere Vorrechte, welche Privat-Personen nicht zustehen. Diese Vorrechte sind: das Compensations-Recht, und das Retentions-Recht.

Das Compensations-Recht überhaupt ist das Recht einer Person, welche an eine andere Person richtige (liquide) Forderungen zu stellen, aber derselben auch richtige Schulden abzutragen hat, ihre Forderungen von den Schulden abzurechnen, und gleiche Beträge gegen einander aufzuheben.

Das Compensations-Recht stehet zwar gegenwärtig Jedermann zu, jedoch nur außer dem Falle eines Concurses. Den Handelsleuten kommt es aber sogar in Concurs-Fällen gegen die Masse des Fallirten zu Statten.

Das Retentions-Recht ist das Recht eines Gläubigers bis zur Bezahlung seiner Forderung Sachen des Schuldners zurückzubehalten.

Nach dem allgemein. bürg. Gesetzbuche §. 471. ist zwar das Retentions-Recht unter Privat-Personen aufgehoben, jedoch unter Handelsleuten gebührt es noch zur Stunde dem Zahler eines förmlichen Wechselbriefes, oder

einem andern Wechselgläubiger, welcher bewegliche Sachen des Wechselschuldners besitzet, oder auf eine erlaubte Art vor dem Ausbruche des Concurses in seine Verwahrung gebracht hat.

Das Retentions-Recht stehet auch demjenigen Handelsmanne zu, welcher von einem andern Commissions-Waren zum Verkaufe empfangen hat, nnd dabey mit Wechselbriefen oder auf andere Art von demselben belästiget wird. In einem solchen Falle ist der Commissionär berechtiget, sich mit seiner Forderung bezahlt zu machen, und die Waren bis zur vollständigen Befriedigung nicht ausfolgen zu lassen.

Auch bey dem Concurse ihres Schuldners stehet den Handelsleuten das Rententions-Recht wie das Compensations-Recht zu, wenn sie die Waren oder andere Gegenstände, auf welche dieses Recht ausgeübt werden soll, vor dem Concurse auf eine erlaubte Art in ihren Besitz gebracht haben.

Bey dem Concurse eines Wechselschuldners haben die Inhaber förmlicher Wechselbriefe den Vorzug vor den Gemeingläubigern, und werden in die dritte Classe versetzet; wäre aber das von dem Remittenten dem Trassanten zur Anweisung an einem dritten Orte gegebene Geld noch in Natur vorhanden, so könnte der Remittent, wenn der Wechselbrief noch nicht acceptirt ist, sein Geld als Eigenthum vor allen Gläubigern zurückfordern.

Jedoch hat der Acceptant eines Wechselbriefes in Rücksicht seiner durch die Einlösung desselben entstehenden Entschädigungsforderung, bey der Concurs-Masse des Trassanten, kein Recht die dritte Classe zu fordern; denn

seine Forderung ist eine bloße Conto-Forderung, und gehört daher in die vierte Classe.

Nur jene trockenen Wechselbriefe werden bey Concurs-Fällen in die dritte Classe gesetzt, welche von Handelsleuten an Landes-Fabriken, oder an solche erbländische Manufacturs-Arbeiter, welche Leinwaren oder Waren von Wolle, Cattun, Seide, Leder, Glas, Gold und andern Metallen verfertigen, ausgestellt worden sind, in so weit die Fabrik oder der Manufacturs-Arbeiter die Waren Ein Jahr vor dem ausgebrochenen Concurse geborgt haben.

Die nähmliche Classe gebührt auch solchen trockenen Wechselbriefen, auf welche man den Fabrikanten und Manufacturs-Arbeitern Geld oder Materialien in dem letzten Jahre vor dem Concurse geliehen hat.

Das letzte Vorzugsrecht der Wechselforderungen, welche von Kaufleuten gegen einander gestellt werden, besteht in dem Rechte, sechs Procente an Zinsen von ihrem saumseligen Schuldner zu fordern, wenn keine geringeren Zinsen bedungen worden sind.

Von den Arten, auf welche Wechselschulden erlöschen.

Eine Wechselschuld erlischt, wenn die Zahlungsverbindlichkeit des Wechselschuldners aufhört. Dieses kann auf verschiedene Art geschehen, und zwar: durch Zahlung, Compensation, Consolidation, Novation, Delegation, Schenkung und Verjährung.

Die Wechselzahlung ist die Abtragung derjenigen

Summe, worauf der Wechselbrief lautet, sammt den allenfalls zu vergütenden Zinsen und Nebenauslagen.

Die Compensation ist die Abrechnung wechselseitiger Forderungen und Schulden. Wenn Jemand einen Wechselbrief zu bezahlen hat, und der Präsentant ihm so viel, als der Wechsel beträgt, schuldig ist, so können sie ihre Forderungen gegen einander aufheben.

Die Consolidation ist das Zusammentreffen der Forderung und Schuld in einer Person, wenn z. B. der Präsentant stirbt, und der Acceptant Erbe desselben wird, oder wenn der Acceptant vor der Verfallzeit den Wechselbrief kaufet.

Die Novation ist die Verwandlung der Schuld in eine andere Verbindlichkeit. Die Wechselschuld erlischt daher durch dieselbe, wenn sie von der Art ist, daß die Natur einer Wechselschuld dadurch wegfällt; z. B. ein Handelsmann ist mehrere Wechselbriefe schuldig, er vergleicht sich hierüber mit dem Wechselgläubiger, er verspricht eine bestimmten Summe Waren in einer bestimmte Zeit zu liefern, und dagegen werden ihm die Wechselbriefe ausgehändiget.

Die Delegation ist eine Art der Novation, wodurch die Person des Schuldners verändert wird. In Rücksicht auf den ersten Schuldner erlischt daher durch dieselbe die Schuld.

Die Schenkung ist die unentgeldliche Ueberlassung eines Rechtes an einen Andern, der es annimmt. Wenn daher Jemand eine Wechselforderung dem Wechselschuldner unentgeldlich nachläßt, wird es so angesehen, als ob

Digitized by Google

er ihm die Wechſelforderung geſchenkt hätte, und die Wechſelſchuld erliſcht durch Conſolidation.

Die Verjährung iſt der Verluſt eines Rechtes, welches während der von dem Geſetze beſtimmten Zeit nicht ausgeübt worden iſt. Dieſe Zeit iſt durch das bürgerliche Geſetzbuch auf dreyßig Jahre beſtimmt. Eine Ausnahme hiervon machen die förmlich eigenen Wechſelbriefe, welche in Jahr und Tag, d. h. binnen einem Jahre, ſechs Wochen und drey Tagen, nach ihrer Verfallzeit das Wechſelrecht verlierrn, und von dieſem Zeitpuncte als gemeine Schuldſcheine gelten.

Ende des erſten Theiles.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Theil.

Seite.

Vorrede. 3
Einleitung. 7

I. Abtheilung.

Allgemeine Regeln für die innere Einrichtung der Briefe. 9
Erfordernisse zu einer guten Schreibart. 10
Die drey Schreibarten. 18
Einige besondere Bemerkungen über verschiedene Briefarten. 21
Vorläufige Fragen, die man bey der Entwerfung eines Briefes an sich zu machen hat, nebst den hieraus abgeleiteten Regeln. 24
Hülfsmittel zu einer guten Schreibart. 32
Practische Darstellung des bisher Vorgetragenen in Beyspielen. 34

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Freundschaftliche und Geschäftsbriefe. Stufenfolge darin. 64
Beyspiele. 66
Practisches, in besondern Beyspielen dargestelltes Verfahren, um zu erforschen, ob einen Brief den vorliegenden Verhältnissen angemessen, ob der Vortrag natürlich oder gezwungen, weitschweifig oder gedrängt, dem Briefstone entsprechend oder von ihm entfernt ist. 100
Eintheilung der Briefe in verschiedene Gattungen mit Beyspielen. 127
Vermischte Briefe. 151
Von den Titulaturen oder dem Brief-Ceremoniel. . 181
Weltliche Titulaturen. 182
Titulaturen an Geistliche. 187
— — Frauen. 189
— — Stellen. 190
Von der äußern Einrichtung der Briefe. . . . 191
a.) Vom Papiere. 191
b) Von der Art, wie auf dasselbe zu schreiben ist. 192
c.) Von der Reinlichkeit. 194
d.) Vom Zusammenlegen und Umschlage des Briefes. 195
e.) Vom Siegel und Petschafte. 197
f.) Von der Aufschrift. 198
Von Billeten. 203
Beyspiele. 204

II. Abtheilung.

Von Handlungsbriefen. 206
Erklärung und Eigenschaften derselben. 207

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Eintheilung derselben. 208

1.) Oblatorien oder Umlaufsschreiben.

Erklärung und daraus entstehende Rechtsverhältnisse. 209

Beyspiele sammt Antworten. 210

2.) Antragsbriefe oder Offerten.

Erklärung derselben. 217

Beyspiele sammt Antworten. 218

3.) Commissions- oder Bestellungsbriefe.

Erklärungen und Rechtsverhältnisse. 221

Beyspiele sammt Antworten. 231

Berichtschriben. 243

4.) Aviso-Briefe.

Erklärung derselben. 249

Beyspiele sammt Antworten. 250

5.) Speditions-Briefe.

Erklärungen und Rechtsverhältnisse. 254

Beyspiele: a.) zu Lande. 267

b.) zu Wasser. 171

6.) Fracht- und Seebriefe.

Erklärungen und Rechtsverhältnisse. 277

Beyspiele. 290

7.) Wechselbriefe.

Erklärungen und Rechtsverhältnisse aller dabey vorkommenden Personen sammt Beyspielen. 297

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z179336100

Digitized by Google